Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 5 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 30. Januar 1910. Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Deutschland u. „wir“.

Stellung der Industrie- und Handelkreise zur Zollfrage.

Verletzende Junkerrede

Nachklänge zu dem Geburtstage des Kaisers.

Neues deutsches Torpedoboot macht eine rekordbrechende Schnellfahrt.

Krieg gegen Milchpreise in Wien!

Berlin, 29. Jan. Nachdem er vielfach Umfragen bei deutschen Exporteuren über ihre Ansichten bezüglich der deutsch-amerikanischen Zolltariffrage gehalten, gibt Dr. Rudolph Schneider, gegenwärtig Direktor des deutschen Industrieverbandes (welchem die hervorragendsten Fabrikanten und Ausfuhrhändler angehören) folgende Erklärung ab:

„Allerdings ist die jetzige Lage eine kritische und die Aussichten sind noch ungewiß. Die deutschländischen Industriellen bedauern es, daß Amerika die Politik der Handelsverträge verwarf; denn könnte ein Vertrag abgeschlossen werden, welcher gegenseitige Zollherabsetzungen verfügt, so würden die Ergebnisse höchst vortheilhaft für beide Länder sein. Wie die Dinge jetzt stehen, muß aber eine Anstrengung gemacht werden, den amerikanischen Mindestzolltarif zu bekommen. Jedenfalls wäre ein Zollkrieg ein furchtbarer Schnitzer und es würde lange dauern, bis wir uns von seinen Folgen erholt hätten! Doch es ist augenblicklich nicht wahrscheinlich, daß es dazu kommt.

Deutscherseits ist jeder Wunsch vorhanden, eine parteiische Benachtheiligung zu vermeiden, und natürlicherweise verlangen wir dieselbe Behandlung amerikanischerseits. Namentlich ersuchen wir Amerika, die Wünsche Deutschlands hinsichtlich der Bestimmungen für die Abstempelung von Waaren mit dem Namen des Ursprungsortes, und hinsichtlich der Einschätzungsmethoden in Betracht zu ziehen. Vielleicht wird Deutschland auch gewisse amerikanische Forderungen bezüglich Einfuhr von Nahrungsprodukten in Berücksichtigung ziehen, obwohl man nicht vergessen muß, daß derartige Verfügungen unter selbstverwalterische deutsche Gesetzgebung fallen. Es kann nicht genug betont werden, daß die Gesetze betreffs der Fleischeinfuhr allgemeine sind und sich in keiner Weise gegen das amerikanische Volk richten.

Man hofft und erwartet in Industriekreisen, daß Deutschland, durch prompten Erlaß von Extragesetzen den Ver. Staaten dauernd ihren herkömmlichen Vorzugszolltarif gewähren werde (wie er in dem provisorischen, am 7. Februar ablaufenden Abkommen verfügt wurde), und als Entgelt den amerikanischen Mindesttarif erhalten werde. Es muß freilich eine Quelle der Unzufriedenheit bleiben, daß der Präsident der Veer. Staaten, nach dem bestehenden Gesetz, zu irgend einer Zeit binnen 90 Tagen die Anwendung der Höchstzölle anordnen kann. Eine solche in der Luft hängende Drohung kann jederzeit wichtige Handelsinteressen beider Länder unberechenbar stören! Ein freundschaftliches Einverständniß bezüglich längerer vorheriger Ankündigung von Anordnungen würde dem Geist der freundlichen Beziehungen und dem gegenseitigen Vortheil beider Länder viel mehr entsprechen.“

Jene unglückselige Reichstagsrede.

In ganz Deutschland spricht man heute Abend von der sensationellen Rede, welche der konservativ-agrarische Abgeordnete v. Oldenburg heute im Reichstag vom Stapel ließ, und worin er meinte, der Kaiser solle unbedingt das Recht haben, „jederzeit, wenn es ihm passe, durch einen preußischen Leutnant und 10 Mann den Reichstag auflösen zu lassen!“

Nur wenige der Nüchterndenkenden glauben zwar, daß diese Rede irgendwie aus Potsdam inspirirt gewesen sei, aber es ist gewiß, daß Sozialisten und Freisinnige im Reichstag sie sofort als solche behandelten! Und ihren Erwiderungen spiegelten mehr oder minder deutlich die Ansicht wieder, daß diese Rede den ersten Keil in einem Feldzug eintreiben solle, welcher darauf abziele, dem Kaiser unumschränkte Macht zu verleihen!

Große Bedeutung wird auch der Thatsache beigemessen, daß die ganze konservative Fraktion des Reichstages die Auslassungen v. Oldenburgs betreffs solcher Auflösung des Reichstags und Suspendirung der Verfassung mit Jubelrufen begrüßte!

Darauf erhoben sich augenblicklich alle Mitglieder der Opposition — Sozialdemokraten, Liberale und sämmtliche Abgeordnete der äußersten Linken — in Masse unter dem Ruf, sie würden einem solchen Ansinnen unbedingt Trotz bieten!

Als die Sitzung unter großer Erregung ihren Abschluß erreicht hatte, erklärte v. Oldenburg, er habe es „nicht so gemeint“, sondern habe nur ein Beispiel geben wollen, wie weit die militärische Disziplin von Soldaten in der Ausführung eines kaiserlichen Befehls gehen sollte. Die Sozialisten jedoch weigerten sich, diese Erklärung anzunehmen.

Wenn diese Rede irgend eine tiefere Bedeutung haben sollte, — nun, so muß sich das ja bald herausstellen. Vorläufig hat sie die Beziehungen zwischen den Konservativen und der Linken im Reichstag jedenfalls nicht verbessert.

Nach dem Kaisergeburtstag.

Zwei Reden, die während der jüngsten Festlichkeiten in Verbindung mit dem 51. Geburtstag des Kaisers (am 27. Januar) gehalten wurden, werden ebenfalls viel besprochen.

Die eine derselben hielt der frühere preußische Kriegsminister v. Einem, gegenwärtig Oberbefehlshaber des 7. Armeekorps. Folgende Sätze daraus machen das meiste Aufsehen:

„Der Friede ist kein Segen, der ohne unsere eigenen Anstrengungen gewonnen wird. Im vergangenen März klopfte der Krieg scharf an die Thür der Habsburger Monarchie, — aber da erklärte unser Kaiser mit einer Stimme, die man allenthalben vernahm, hinter Oesterreich-Ungarn stehe die gesammte Macht Deutschlands! Dies war das Wort, welches den bösen Zauber brach.“

Die andere Rede, welche bedeutende Beachtung erregte, war diejenige des Braunschweiger Staatsministers Dr. v. Otto. Derselbe sprach über die Reichsfinanzreform, wie sie durch Zerschmetterung des alten Regierungsblocks schließlich zuwegegebracht wurde, und erklärte, besser, als diese Reform, wäre die ursprünglich von der Regierung gewünschte gewesen, — aber Braunschweig habe, trotzdem es diese Ansicht gehegt, für die dargebotene Maßnahme gewirkt; denn Deutschland sei einfach „auf dem Wege zum Bankerott gewesen,“ und eine bankerotte Nation sei wehrlos und machtlos, sowohl gegen äußere Bedrohung wie gegen die Parteien.

„Es ist aber eine weitere rationelle Finanzreform unbedingt nothwendig,“ fügte er hinzu.

Unangenehm wirkte vielfach die Geburtstagsrede, welche im Reichstage der Erste Vizepräsident des Hauses, Dr. Spahn (Zentrum) hielt. Er sagte unter Anderem: „Unser Tagewerk gehört dem Kaiser“, was auf der Linken stürmischen Protest entfesselte.

Im preußischen Abgeordnetenhause hielt dessen Präsident, v. Kroecher, ebenfalls eine Geburtstagsrede; er drückte sich aber mäßiger aus und sprach einfach von der Treue der Volksvertretung gegen das Herrscherhaus.

Als besonders wichtig wird die Thatsache bezeichnet, daß der Kaiser, unter den zahlreichen Geburtstagsauszeichnungen dem jetzigen Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg den Schwarzen Adlerorden verlieh. Man sieht darin einen Beweis dafür, daß die, sehr starke Agitation gegen den Kanzler keineswegs beim Kaiser Gunst findet. Es hatte schon geheißen, der Kanzler sei dem Kaiser zu „einsilbig“ und seine Abdankung sei sehr bald zu erwarten.

Die Wühlerei der „Alldeutschen“ gegen den Staatssekretär des Auswärtigen, v. Schoen, der ihnen lange nicht schneidig genug ist, dauert fort; ob sie größeren Erfolg haben wird, als die Agitation gegen den Kanzler, steht noch dahin.

Die westdeutschen Stürme.

Noch immer hat das Unwetter in ganz Westdeutschland nicht aufgehört! Schneestürme legen den Verkehr noch größtentheils lahm und angeschwollene Ströme treten weit über ihre Ufer und verursachen großen Schaden.

Auch sind wieder viele kleinere Schiffsunfälle an der Nordseeküste entlang durch den Orkan entstanden.

Turbinen für Niagara bestellt.

Die Voitz'sche Maschinenfabrik zu Heidenheim, im württembergischen Jagstkreise, hat einen bedeutenden Auftrag aus den Ver. Staaten erhalten. Bei ihr sind drei Turbinen von 12,300 Pferdekräften für Niagara bestellt worden. Die Lieferung soll in kürzester Frist erfolgen.

Großer Auto-Fabrikbrand.

Zu Bielefeld, Westfalen, ist die große Duerrkopp'sche Automobilfabrik niedergebrannt. Der verursachte Schaden wird auf eine halbe Million Mark geschätzt.

Torpedoboot fährt vortrefflich!

Das neue deutsche Torpedoboot „S 166“ hat soeben eine rekordbrechende Schnellfahrt gemacht. Es legte 36.3 Seemeilen pro Stunde zurück!

Duellant freigelassen.

Oberleutnant Granier, welcher seinen Kameraden Zwitzer im Duell tödtete, ist jetzt aus der Haft durch kaiserlichen Gnadenakt entlassen worden, nachdem er nur kurze Zeit auf der Festung verbracht hatte.

Zwitzer hatte die Braut Graniers, im Einverständniß mit diesem, von einer Festlichkeit nach Hause bgleitet und unterwegs, in etwas angesäuseltem Zustand, ihr einen Kuß zu rauben gesucht. Sie widersetzte sich, er leistete ihr Abbitte und sie versprach ihm, den Vorfall ihrem Bräutigam gegenüber gar nicht zu erwähnen. Hinterher aber schwatzte sie doch, und das Duell war die Folge!

Krieg gegen Wiener „Milchtrust“.

Aus Wien wird heute Abend gemeldet: Da der Milchtrust, welcher hier besteht, die Preise für dieses so nothwendige Nahrungsmittel so unverschämt hoch geschraubt hat, so erörtern jetzt die Stadtbehörden die Frage der Gründung einer städtischen Molkerei, welche das Publikum zu festen und dabei mäßigen Preisen mit Milch versorgen soll.

Die Gier dieses „Trust“ hat übrigens zur Folge gehabt, daß ein großer Theil des Publikums so weit wie es eben möglich war, seine Waare boykottete, und daher der Verbrauch so weit zurückgegangen ist, daß jeden Tag riesige Quantitäten unverkaufter Milch in Butter oder Sauerrahm verwandelt werden müssen! Und von Tag zu Tag gestaltet sich dieser Kampf zwischen Lieferanten und dem Publikum noch schärfer.

Trotzdem denkt der „Trust“ gar nicht an ein Nachgeben, — vielmehr hat er sich eine „Kriegskasse“ geschaffen, zu dem Behuf, die Preise unter allen Umständen aufrechtzuerhalten! Diese Kriegskasse wurde durch eine Steuer auf jedes verkaufte Quart Milch aufgebracht, welche noch immer erhoben wird, und von der man eine jährliche Einnahme von mindestens 20,000 Dollars erwartet.

Aber immer höher schlagen die Wogen der öffentlichen Entrüstung gegen die Großlandbesitzer, welche den „Trust“ bilden, und es scheint, einen bitteren und langen Kampf zu geben!

Zum Fall Hofrichter.

Die Wiener Polizei beschlagnahmte eine, von Max Winter verfaßte und in München erschienene Broschüre, welche zu beweisen sucht, daß Leutnant Hofrichter nicht der Absender der verhängnißvollen Giftbriefe an andere Offiziere gewesen sei.

Washingtoner Nachrichten.

Noch 8 Länder auf der Zollbegünstigungsliste. — Zeit für Zensuszählerbewerbungen verlängert — Der Ballinger-Pinchot-Streit.

(Spezialdepesche der „Sonntagpost“.)

Washington, D. K., 29. Januar. Infolge einer Unterredung des Kongreßabgeordneten Sabbath von Chicago mit dem Zensusdirektor Durand wurde die Zeit für die Einreichung von Bewerbungen für Zensuszähler, welche ausländischer Sprachen mächtig sind, verlängert.

Aber bis zum Montagabend (31. Januar) müssen solche Bewerbungen, soweit Chicago in Betracht kommt, bei Hrn. W. E. Hotchkiß, im Rand-McNallygebäude, eingereicht sein.

Charles J. M.

Washington, D. K., 29. Jan. Präsident Taft erließ heute wieder eine Proklamation bezüglich der Länder, welche zu den Mindestzollraten berechtigt sind, wie sie im Payne-Aldrich-Tarif festgesetzt wurden. Deutschland ist noch nicht darunter. Aber folgende acht Länder sind namhaft gemacht

Dänemark, Holland, Norwegen, Schweden, Belgien, Egypten, Persien und Portugal.

Die Proklamation erklärt, diese Länder benachtheiligten in ihren Zolltarifen nicht ungebührlich amerikanische Waaren.

(6 andere Länder, darunter die Schweiz und das freihändlerische England waren schon vorher namhaft gemacht worden.)

Washington, D. K., 30. Jan. Der wesentliche Inhalt des bisherigen Zeugnisses, welches der, auf Sekretär Ballingers Veranlassung entlassene Landagent L. R. Glavis vor dem Ballinger-Pinchot-Untersuchungsausschuß des Kongresses ablegte, ist:

Zwei Kongreßabgeordnete (McLachlin von Kalifornien und Kinkaid von Nebraska) hätten Ansprüche in Alaska'er Kohlenlandfällen erhoben.

Ballinger habe in der Zeit zwischen seiner Abdankung als Landamtkommissär und seiner Ernennung als Sekretär des Innern Kinkaid und Anderen in einem Kohlenlandanlpruch Beistand geleistet.

Ballinger habe, als er schon an der Spitze des Departments des Innern stand, die anwaltliche Führung dieser Kohlenlandfälle geleitet.

Er, Glavis, habe Verdacht gehabt, daß der Landkommissär Dennet ebenfalls „krumm“ sei.

Er, Glavis, habe „keinen Verlaß“ auf Ballingers Behauptung gesetzt, daß er, Ballinger, keine unmittelbare Kontrolle mehr in den Cunningham'schen Kohlenlandfällen habe, seit er Sekretär des Innern geworden. (Er war früher, in privater Eigenschaft, als Anwalt für die Cunningham'schen Interessen thätig.)

Zur Theuerungsfrage.

Kongreßmann behauptet, knappe Ernten seien schuld.

Pittsburg, 30. Juni. In einer Rede, die er hier beim McKinley-Geburtstagsbankett des „Young Men's Tariff Club“ hielt, behauptete der republikanische Kongreßmann Fordney von Michigan — sehr im Gegensatz zu den Erklärungen des Bundesackerbau-Sekretärs Wilson — unsere jetzigen hohen Lebensmittelprise seien hauptsächlich durch „knappe Ernten“ verschuldet.

Sodann verherrlichte er das neue Zollgesetz.

Riesengroß!

Nun die Gewässer fallen, erscheint Frankreichs Noth erst recht furchtbar.—Paris allein hat 80,000 Obdachlose und mindestens 200 Millionen Franken Schaden! — Großer Theil des Landes verwüstet.

London, 30. Januar. Flüchtlinge, welche aus der französischen Hauptstadt hier eintrafen, behaupten, die französische Regierung unterdrücke die schlimmsten Geschichten über die Hochfluth, um die auswärtigen Touristen nicht abzuschrecken, und es sei noch nicht die Hälfte der Wahrheit gesagt!

Paris, 29. Januar. Auch heute Abend war die Seine im Zurückweichen — erst langsam, und dann rascher. Binnen einigen Tagen werden alle Ströme wieder innerhalb ihres natürlichen Bettes sein, — aber Paris und ganz Frankreich wird eine Arbeit vor sich haben, welche fast zu groß für Menschenkraft ist!

Den vielen Obdachlosen — in der Stadt Paris allein 80,000— ist gesagt worden, daß sie nunmehr wieder in ihre Wohnungen einziehen dürfen. Vorher prüften Ingenieure der Armee alle Gebäude der Stadt und stellten fest, daß, mit wenigen Ausnahmen, keine weiteren Einstürze zu befürchten seien.

Selbst, wo noch das erste Stockwerk unter Wasser steht, gestattet die Regierung den Bewohnern die Wiederbenutzung ihrer Häuser.

Und kein anderer Schritt, der bisher gethan worden ist, hat soviel dazu beigetragen, das öffentliche Vertrauen wieder herzustellen und die wilden Befürchtungen der Pariser zu zerstören, wie eben diese Erlaubniß, die denn auch mit allgemeinem Jubel begrüßt wurde. Es sind bereits über 15 Millionen Franken an milden Gaben eingelaufen, meistens von auswärts; die einheimischen Sammlungen selbst haben kaum begonnen.

Der angerichtete Schaden kommt in der Stadt Paris allein, nach mäßiger Schätzung, auf 200 Millionen Franken,—für das ganze Land wahrscheinlich auf weit mehr als 1000 Millionen!

Noch immer ist der Telegraphenverkehr ganz, und der Bahnverkehr zum allergrößten Theil gelähmt. Je weiter die Verbindungen wiederhergestellt werden, desto schrecklicher erscheint das Unheil in Stadt und Land!

Es sind noch immer 60 Meilen Straßen von Paris völlig durch Fluthen und Einstürze versperrt. In manchen Fällen sind ganze Straßen in die Untergrundgänge hinabgerutscht! 200 Städtchen und Dörfer sind allein in der Nachbarschaft von Paris verheert.

Unberechenbar ist der Schaden an den 31 Brücken, welche in Paris über die Seine führen, trotzdem keine derselben völlig zerstört worden ist. Verläßliche Abschätzungen in dieser und anderer Hinsicht sind noch unmöglich; denn es ist nicht zu vergessen, daß das Wasser noch immer furchtbar hoch steht, und viele Trümmermassen Alles versperren!

Noch heute Nacht ist ein Theil des Kais Conti eingestürzt, unmittelbar vor dem Institut von Frankreich, das selber bedroht ist!

Man würde aber sehr irren, wenn man glaubte, Paris hätte eine Leichenbittermiene aufgesetzt. Im Gegentheil ging es heute Abend sehr lustig zu. Am Boulevard Montmartre und im Lateinischen Viertel wurde großer Karneval abgehalten, und in Kafés, Restaurationen und Tanzhallen gab es unzählige Lustbarkeiten unter riesigem Besuch.

Mehrere Theater gaben Wohlthätigkeitsvorstellungen, und jeder Platz war besetzt — trotzdem viele der Gäste in Booten hatten kommen müssen!

Paris, 30. Juni. Alle Pariser Theater hatten für gestern Abend Vorstellungen angekündigt; aber elektrische oder Gasbeleuchtung gab es nicht, und diejenigen Theater, welche keine Azetylen- (Karbid-) Lampen auftreiben konnten, mußten auf die Vorstellung verzichten und ihren Kunden das Geld zurückgeben.

Man meldete gestern Abend auch, daß Wasser in das Erdgeschoß des großen Louvre-Handelsmagazins drang, und alle 1500 Angestellte wurden beordert, das Gebäude augenblicklich zu verlassen. (Dieser Bazaar liegt gegenüber dem berühmten Louvremuseum.)

Auch die ganze Nacht hindurch waren Feuerwehr- und Pumpenarbeiter in den überflutheten Distrikten an der Arbeit, unter Benutzung von Fackeln und Blaslampen. Um den Straßenpassanten Licht genug zu geben, wurden an vielen Ecken Scheiterhaufen angezündet.

Im „Wunderland“ sollte gestern Abend ein Preiskampf zwischen Al. Kubiak und Sid Russell zum Besten der Fluthleidenden stattfinden; aber die beiden Hauptpersonen erschienen aus irgend einem Grunde nicht. Man wollte den Besuchern ihr Geld zurückgeben, aber diese weigerten sich, es anzunehmen, und bestanden darauf, daß es der Hilfsbehörde übergeben werde.

Asquith hält fest!

Britischer Premier führt den Kampf vollends durch.

Der schöne Weltfriede:

Aussichten für Schiedsgerichtsabkommen noch sehr schwach.

Unter den größeren Mächten vertritt nur Italien diese Sache aufrichtig.

Zu dem jüngsten Luftfahrerpech.

London, 29. Jan. Zum ersten Male, seit die britischen Parlamentswahlen begannen, zeigten endlich, fast unmittelbar vor „Thoresschluß“, die bekannten Ergebnisse einen Vorsprung der Liberalen — auch ohne die Arbeiterparteiler und die Irischen Nationalisten — vor den Konservativen, wenigstens um einen Unterhaussitz! Denn die Liberalen haben nach dem Bericht von heute Nachmittag 272 Abgeordnete durchgebracht, die Unionisten (Konservative) 271, die Arbeiterparteiler 40, und die Irischen Nationalisten 80. — Das gibt der liberalen Regierung und ihren Verbündeten immerhin eine Mehrheit von 121 über die konservative Opposition.

Erst am 12. Februar werden die Schlußzahlen bekannt gegeben; sie werden wahrscheinlich 274 Sitze für die Konservativen zeigen, 273 für die Liberalen, 41 für die Arbeiterparteiler, und 82 für die Irländischen Nationalisten.

Nunmehr richten sich Aller Augen auf den Premier Asquith! Nie zuvor ist ein britischer Staatsmann zur Lösung eines verzwickteren Problems berufen worden. Ein schwächerer Mann würde vermuthlich sagen, das Land habe seiner Verwaltung und seinen Vorschlägen keine genügende Unterstützung gegeben, daß sein Verbleiben am Ruder gerechtfertigt wäre, und würde dem König seine Abdankung einreichen. Manche erwarten wirklich, Asquith werde das thun, nachdem das Parlament die Lloyd-George'sche Budgetvorlage angenommen hat, was jetzt allgemein als eine patriotische Pflicht angesehen wird.

Aber in gewöhnlich wohlunterrichteten Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß Asquith vielmehr entschlossen sei, die Zügel straffer anzuziehen, den Kampf erst recht energisch weiterzuführen und den Handschuh aufzuheben, welchen ihm der konservative Führer Balfour hinwarf, als derselbe jüngst erklärte, daß, wie immer es mit der Staatshaushaltsvorlage (Budget) gehen möge, noch drei weitere Appelle an das Land stattfinden müßten, nämlich: über „Zollreform“, über Irische Selbstregierung, und über das Oberhaus!

Man erwartet, daß der Premier — der sich zu einer kurzen Erholung nach Südfrankreich begab — in der Kabinetssitzung, welche in der neuen Woche stattfindet—sein Programm für das weitere Vorgehen im Einzelnen darlegen wird. Es wird durchaus nicht angenommen, daß er ein Zusammengehen mit den Arbeiterparteilern und den Irischen Nationalisten „durch Dick und Dünn“, unter deren eigenen Bedingungen, begünstigt, sondern daß er auch diesen Parteien gegenüber auf Zugeständnissen bestehen wird. So dürfte er von den Arbeiterparteilern verlangen, daß sie die „Recht auf Arbeit“-Vorlage aufgeben. Auch können die Irländer schwerlich eine so weitgehende Selbstverwaltung erwarten, wie sie Parnell oder Gladstone vorschwebte!

* * *

Wenn ein Staatsmann von den Kanzleien der europäischen Großmächte tüchtig ausgelacht sein will, kann er kein sichereres Mittel anwenden, als mit denselben ernsthaft über internationale Schiedsgerichts-Angelegenheiten zu reden. Das hat auch der amerikanische Staatssekretär Knox gefunden. Seine neuerlichen betreffenden Vorschläge riefen um so größeres Gekicher hervor, als man in diesen Kanzleien angenommen hatte, daß derzeit so ziemlich die ganze Welt, jedenfalls in Ministerkreisen, die wirkliche Lage verstehe.

Nicht als ob die europäische Diplomatie öffentlich gekichert hätte. So weit ist es denn doch gekommen, daß kein Staatsmann zugestehen will, daß er ein Feind des Friedens sei. Und es ist nicht einmal wahrscheinlich, daß irgend ein Ministerium jemals seine Zusage zurücknehmen wird, mit den Friedensmachern zur Verwirklichung der „Träume“ dieser zusammenzuwirken. Ebenso gewiß ist es aber, daß diese selben Ministerien nicht nur ihre Zusage nicht erfüllen, sondern auch angelegentlich dazu sehen werden, daß Niemand anders sie erfüllt!

Damit ist nicht gesagt, daß es überhaupt keine europäischen Regierungen gebe, welche nicht aufrichtig das internationale Schiedsgericht wünschen; vielmehr wünschen es manche sehr lebhaft. Aber ohne die thatsächliche Zustimmung der wirklichen Großmächte kann kein derartiger Plan angenommen werden, — und keine der Großmächte will sich an ein Abkommen binden, welche ihr das Recht versagen würde, Streitfälle mit ihrem Nebenbuhler unter Umständen mit Waffengewalt zum Austrag zu bringen, wenn es ihr so paßt.

Es mag eine Zeit kommen, da genug wirkliche friedensliebende Staatsmänner in den Kanzleien sitzen, um die Mächte zu einem bindenden internationalen Schiedsgerichtsvertrag zusammenzuschaaren; aber bis jetzt ist diese Zeit jedenfalls noch nicht gekommen. Als die Friedenskonferenzen etwas Neues waren, da begünstigte unzweifelhaft eine ansehnliche Zahl Diplomaten ersten Ranges diese Bewegung. Aber diese nämlichen Diplomaten konnten, selbst während sie thatsächlich Friedenskonferenz hielten, der Versuchung nicht widerstehen, auf derartige Abmachungen hinzuwirken, welche die Kampffähigkeit ihrer Nebenbuhler beschränkten, ihre eigene aber unbeeinträchtigt lassen würde. So wurde Jeder auf den Anderen argwöhnisch und war dermaßen besorgt, von ihm übervortheilt zu werden, daß man nachgerade internationale Friedenskonferenzen mit Gleichgiltigkeit oder sogar mit positiver Abneigung ansieht, wenn man auch „thut, als ob man thäte.“

Mit Friedensverhandlungen geht es unter Großmächten z. B. folgendermaßen:

Englands Apostel der Weltharmonie verwünschen schon lange den Streit zwischen ihrem Lande und Deutschland um die stärkste Flotte. Und mehr als einmal haben sie vorgeschlagen — wobei der Schatzamtskanzler Lloyd-George das Reden größtentheils besorgte — daß die beiden Nationen wenigstens da stehen bleiben, wo sie jetzt stehen.

Gegenwärtig ist England auf der See noch über doppelt so stark, wie Deutschland. Letzteres strengt alle seine Hilfsquellen an, um im Wettstreit nicht zurückzubleiben, sondern vielmehr weiter voranzukommen.

Englind fühlt sehr schwer die geldlichen Lasten, welche die Aufrechterhaltung des Vorranges ihm auferlegt, und es kann nicht überraschen, daß die Briten Willens sind, in der Verstärkung ihrer Flotte einzuhalten, wenn Deutschland sich verpflichtet, auf dem halben Wege zurückzubleiben.

Aber Deutschland leuchten diese Argumente durchaus nicht ein. Es wünscht die Erhaltung des Friedens, — aber gerade deshalb, sagt es, will es in der Flottenverstärkung nicht zurückbleiben. Doch ist es erbötig, darauf einzugehen, daß das jetzige Stärkeverhältniß zwischen der deutschen und der englischen Armee unverändert bleibe. Ueber diesen Vorschlag lachen die englischen Diplomaten blos. Die deutsche Armee ist derzeit sieben- bis achtmal stärker, als die englische.

Das einzige verhältnißmäßig große Land, welches stark den Frieden wünscht, ist Italien; und das ist wegen seiner Armuth.

* * *

Aus Paris berichtet man: Die Franzosen haben trotz ihres Hochfluthungemaches, welches jetzt seinen Höhepunkt überschritten zu haben scheint, immer noch Zeit, auch anderen Dingen etwas Aufmerksamkeit zuzuwenden. Besonders gilt dies von den „Höherstrebenden“, nämlich von Denjenigen, welche an den Luftfahrten näher interessirt sind.

Begreiflicherweise rufen die verschiedenen tragischen Unfälle, welche gerade französischen Luftfahrern in der letzten Zeit zugestoßen sind, Erörterungen ihrer Ursachen hervor. Einer der besten französischen Fachmänner bezüglich der Gleitflugmaschinen, Gabriel Voisin, der Erfinder des nach ihm benannten Biplans oder Zweideckers, ließ sich des längeren über jene Unfälle aus und meinte, fast alle Todesfälle und sonstige Unfälle mit Aeroplanen hätten als Hauptursache das „Spielen für die Zuschauertribüne“ (Grandstanding“) gehabt. Er gibt zu, daß noch einige andere Ursachen theilweise mitwirkten, worunter aber nur noch fast eine einzige von Bedeutung: die Unklugheit.

Damit erklärt er den Tod des berühmten Fliegers Leon Delagrange, welcher gewöhnlich einer der Sorgfältigsten seiner Zunft war, aber vor seinem verhängnißvollen Fluge zu Bordeaux an die Stelle des 20-Pferdekräftemotors, mit welchem sein kleiner Bleriot'scher Eindecker ausgerüstet war, einen Motor von 50 Pferdekräften setzte. Viele Kollegen waren von vornherein der Ansicht, daß der Eindecker sicherlich dem ungeheuren Luftdruck, welcher bei raschem Fluge durch den mächtigen Motor hervorgerufen werde, nicht widerstehen könne, — und wirklich, der Eindecker brach entzwei, Delagrange wurde auf den Boden geschleudert und augenblicklich getödtet.

Aber, — mehrere andere „Vogelmenschen“ bestreiten doch, obwohl sie die genannten Fehler verurtheilen, daß dieselben die Mehrheit der bisher vorgekommenen Unglücksfälle verursacht hätten.

Es kann kaum bestritten werden, daß Derjenige, welcher bisher am meisten und am verwegensten „für die Zuschauertribüne gespielt“ hat, Hubert Latham ist. Er hat ja auch jüngst wieder verschiedenes Pech gehabt; aber er ist, wie man zu sagen pflegt, „noch immer in der Luft“. Andererseits birgt das Grab schon einige Monate die Gebeine des unglücklichen Kapt. Ferber, welcher als der sorgsamst berechnende Flieger von allen galt und niemals etwas, das wie ein Risiko aussah, unternommen hatte! Man kann geradezu sagen, daß Kapt. Ferber ein Opfer seiner übergroßer Vorsicht geworden ist: er fand seinen Tod, während er sehr niedrig flog, dadurch, daß die Vorderräder seines Doppeldeckers gegen ein Hinderniß vor einem frisch aufgeworfenen Abzugsgraben stießen; sein Motor quetschte ihn so furchtbar, daß nach einer Stunde der Tod eintrat.

Graf de Lambert, einer der bekanntesten Schüler von Wilbur Wright, ist ein sehr sorgfältiger, aber bezüglich der Höhe (er umkreiste u. A. den Eiffelthurm, der 1000 Fuß hoch ist, zweimal 100 Fuß über seiner Spitze) oft recht verwegener Aviator; und er ist entschieden der Meinung, daß der Flieger weit sicherer in großer Höhe sei, als in der Nähe der Erdoberfläche,—gerade wie ein Schiff auf hohem Meer im Allgemeinen viel sicherer ist, als in der Nähe des Landes. Dies begründet er nicht nur mit den vielen etwaigen Hindernissen, sondern auch mit der Entwickelung unregelmäßiger Hitzeverhältnisse in der Nähe der Erde, und entsprechenden unregelmäßigen Luftströmungen, durch welche das Gleichgewicht der, sehr empfindlichen Maschine gestört werden könne.

Furchtbarer „Blizzard“

Sucht jetzt ganz England heim. — Man fürchtet, daß Viele umgekommen sind!

London, 30. Jan. Ganz England ist jetzt in der Gewalt eines furchtbaren Schneesturmes,— des schlimmsten seit 20 Jahren! Der Sturm ist auch auf dem Wasser schrecklich, und die Lebensrettungsmannschaften haben besonders mit verunglückten Fischerbooten unausgesetzt zu thun. Man fürchtet, daß ein großer Menschenverlust zu verzeichnen sein wird.

Der Norden des Landes, einschließlich Schottland, hat am schwersten durch den Schneesturm zu leiden. Viele Menschen — auch Reisende — werden vermißt, und eine Masse Vieh ist umgekommen. Landleute graben Rinder zu Hunderten aus Schneewehen heraus! Wahrscheinlich sind auch Postwagen verloren.

Bahnunglück in England.

8 Todte, 20 Schlimmverletzte beim Entgleisen eines Schnellzuges.

London, 29. Januar. Zwischen Brighton und London entgleiste heute Nachmittag ein Expreßzug, während er mit einer Schnelligkeit von 40 Meilen pro Stunde fuhr, zu Stoat's Nest. 8 Personen wurden getödtet, und 20 schlimm verletzt.

Zuerst sprang die Lokomotive aus dem Geleise, dann wurden die vorderen Waggons quer über den Perron geschleudert, und der Pullmanwagen, der ihm folgte, wurde hoch in die Luft emporgeworfen und stürzte krachend auf den Bahnhof! Der ganze Zug wurde zertrümmert.

Haftbefehl gegen Cook?

Amerikanischer Konsul in Mannheim soll ihn verlangt haben!

Paris, 30. Jan. Die Fournier'sche Zeitungsagentur läßt sich melden, der amerikanische Konsul in Mannheim, Deutschland, habe die deutschen Behörden ersucht, Dr. Frederick A. Cook, den bekannten Nordpolforscher, verhaften zu lassen.

Die Depesche wiederholt ferner die Angabe, daß sich Dr. Cook gegenwärtig in einer Heilanstalt unweit Heidelberg aufhalte,—und zwar unter dem Namen Hunter oder Gunther. Sie fügt noch hinzu, daß jener amerikanische Konsul auf Veranlassung seiner Regierung gehandelt habe, macht jedoch keine Mittheilung über die Art der Anschuldigung.

Bis jetzt konnten diese Angaben weder bestätigt, noch dementirt werden.

Muthmaßliches Wetter.

Frau Holle will ihr Bett schon wieder schütteln!

Washington, D. K., 29. Jan. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schneegestöber am Sonntag. Montag theilweise wolkig.

Dieselbe Voraussage gilt für Indiana. Michigan und Wiskonsin sollen zwei Schneegestöbertage haben.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Drohend am Sonntag mit Schneegestöber. Montag theilweise wolkig. Keine große Temperaturveränderung. Mäßige Winde, die veränderlich werden.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag 2 Uhr 29 Grad, 3 Uhr 30, 4 Uhr 31, 5 bis 8 Uhr Abends und darüber 30 Grad. Die niedrigste Temperatur des Tages herrschte um 7 und 8 Uhr Morgens, während 31, um 4 Uhr Nachmittags die höchste war.

Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 16 Meilen pro Stunde, um halb 5 Uhr Abend und kam von Nordosten.

Im ganzen Osten waren am Samstag Stürme allgemein. New York, Washington, Boston und auch Montreal (Kanada) hatten starken Schneefall.

Lokalbericht.

Demokraten nehmen Stellung.

Sprechen sich gegen Amendements der Wahlbehörde zum Wahlgesetz aus.

Die Hafenfrage.

Der Abgeordnete C. J. Ton greift die Hafenvorlage der städtischen Verwaltung an, da sie im Interesse einer Privatgesellschaft abgefaßt sei.

Die demokratische Parteileitung nahm gestern amtlich zu den Amendements zum Wahlgesetz, welche die Wahlbehörde und Countyrichter Rinaker haben der Legislatur unterbreiten lassen, Stellung. Keines der Amendements fand Gnade vor den Augen der Mitglieder der Parteileitung, die sich ausnahmslos dahin aussprachen, daß die Vorschläge der Wahlbehörde nur dazu dienen sollten, die Stellung der republikanischen Partei im County zu stärken. Dagegen befürworteten sie die Ausdehnung der Machtbefugnisse der Wahlbehörde auf die Landbezirke im County, in denen gegenwärtig die republikanischen Wahlbeamten so ziemlich machen können, was sie wollen. Hinsichtlich der Annahme eines direkten Vorwahlengesetzes nahm die Parteileitung nicht Stellung.

Die demokratischen Vorwahlen für die Stadtrathswahl wurden auf Donnerstag, den 3. März, angesetzt. Für je 100 Stimmen, die in der letzten Nationalwahl für Bryan abgegeben worden sind, soll ein Delegat erwählt werden.

Die Hafenfrage.

Die Anklage, daß die Hafenpläne Mayor Busses und der städtischen Verwaltung nichts seien, als ein Versuch, Privatleuten eine Gerechtsame zu verschaffen, wurde gestern im City Club vom Abgeordneten Cornelius J. Ton erhoben. Der Angriff wurde im Laufe einer Debatte über die Hafenfrage gemacht. Ton hat im Unterhaus der Legislatur die Vorlage eingebracht, in der die Lösung des Hafenproblems durch die Abwasserbehörde befürwortet wird. Ald. Chas. Foell, der Vorsitzende des stadträthlichen Ausschusses für Hafen, Werften und Brücken und Vertrauensmann Mayor Busses, vertheidigte die Haltung der städtischen Verwaltung und ihres Oberhauptes. Ald. Cermak, der zugleich Mitglied des Unterhauses der Legislatur ist und in dieser Eigenschaft die Hafenvorlage der städtischen Verwaltung im Unterhaus eingebracht hat, erklärte, daß Aussicht auf Annahme der eingebrachten Vorlagen in der gegenwärtigen Tagung der Legislatur überhaupt nicht vorhanden sei. Die Vertreter der Stadt Chicago im Unterhaus stünden sich wieder einmal feindlich gegenüber, was Erfolg unmöglich mache. Er beklagte, daß der Abgeordnete Ton seine Vorlage eingebracht habe.

Greift Stadtverwaltung an.

In einer längeren Ansprache führte Ton aus, daß die Vernachlässigung des Hafens nicht darauf zurückzuführen sei, daß die Stadt nicht die nöthige Machtvollkommenheit habe. Die Gemeindeordnung gebe ihr alle Machtbefugnisse, die sie brauche. Der Grund dafür sei in dem Fehlen der nöthigen Mittel zu suchen. Die Annahme weiterer Gesetze, die der Stadt mehr Machtbefugnisse gäben, sei zur Ausführung von Hafenbauten nicht nöthig. Dagegen habe die Stadt gegenwärtig nicht das Recht, einer Privatgesellschaft eine Gerechtsame zu gewähren, die dieser gestatte, Hafenbauten auszuführen. Eine genaue Untersuchung des Problems habe in ihm die Ueberzeugung hervorgerufen, daß der Hauptzweck, den die Stadt mit der Einbringung ihrer Hafenvorlage verfolge, sei, das Recht zu erhalten, Privatgesellschaften eine Gerechtsame zu gewähren. Wenn man der Pugh Terminal Co. oder einer anderen Gesellschaft eine Gerechtsame gewähre, Hafenbauten auszuführen, und die Ordinanz noch so sorgfältig abfasse und Bestimmungen für Uebernahme des Hafens durch die Stadt einfüge, so werde die Stadt doch nie in den Besitz dieser Hafenbauten gelangen. Die Hafenvorlage, die er eingebracht habe, gebe der Abwasserbehörde nicht das Recht, Privatgesellschaften Gerechtsame zu gewähren. Die Behörde habe dieses Recht auch jetzt nicht. Hafenbauten seien Sache des Gemeinwesens, sie sollten Besitz des Gemeinwesens sein.

Ald. Foell vertheidigte die städtische Verwaltung gegen die Angriffe des Abg. Ton. Er führte aus, daß es die Aufgabe der Stadt sei, das Hafenproblem zu lösen, und zwar nach ihrem eigenen Ermessen. Die Gemeindeordnung ermögliche es der Stadt nicht, das Problem in der richtigen Weise zu lösen und Werften und Lagerhäuser zu erbauen. Was immer die Stadt thue, sie werde darauf sehen, daß das Gemeinwesen schließlich in den Besitz der Anlage komme.

---

* In der 66. Straße, nahe den Geleisen der Illinois Central-Bahn, gerieth gestern Abend die 7jährige Anna Sullivan, 1344 66. Str., unter die Räder eines automobilen Lastwagens der Hoard Creamery Company Co. Das Kind erlitt so schwere Verletzungen, daß es bald darauf gestorben ist. Der Fahrer des Kraftwagens, Ernst Reinhardt, 2121 Osgood Str., wird sich verantworten müssen, weil er keine Fahrlizens hat. Es wird nicht behauptet, daß ihn an dem Unglück eine Schuld trifft.

— Fatal. — Freundin: Ich sag' dir, Anna, mein Mann hat nie Geld, seit drei Wochen kann ich keine Ohnmacht anbringen.

Das schnellste und einfachste Husten-Heilmittel.

Viel besser als alle Hustenmedizinen, die Ihr kaufen könnt und viel billiger ist ein einfaches Mittel, welches Ihr in fünf Minuten zu Hause herstellen könnt. Ein ganzes Pint davon — was lange in der Familie vorreicht—kostet nur 54 Cents. Es schmeckt angenehm—Kinder nehmen es gern.

Es beseitigt gewöhnlich einen hartnäckigen Husten in vierundzwanzig Stunden. Zwei oder drei Dosen beseitigen einen gewöhnlichen Husten. Es ist auch vorzüglich für Erkältungen, Bronchitis, im Anfang von Lungenleiden, Keuchhusten etc.

Granulirter Zucker-Syrup.....13½ Unzen
Piner .... 2½ Unzen

Nehmt ein Pint granulirten Zucker, fügt ½ Pint warmes Wasser hinzu und rührt es ungefähr 2 Minuten. Thut die 2½ Unzen Piner in eine Pintflasche und füllt sie mit dem Syrup. Nehmt einen Theelöffel voll alle ein, zwei oder drei Stunden.

Granulirter Zucker-Syrup ist ein einfaches aber vorzügliches Linderungsmittel. Piner ist das werthvollste Compound, konzentrirt von norwegischem weißen Fichten-Extrakt und besitzt alle medizinischen Eigenschaften der Fichte. Keine der schwächeren Fichten-Präparate lassen sich mit dem echten Piner vergleichen. Alle Apotheker haben es oder bestellen es für Euch.

Ausgelassener Honig kann statt des Syrup genommen werden und Ihr habt einen feinen Honig- und Fichtentheer-Husten-Syrup.

Folgen der Theuerung.

Viele Kinder müssen Schule verlassen, um verdienen zu helfen.

Staatsfabrikinspektor Davies hat gestern Abend die Erklärung abgegeben, daß die hohen Preise der Lebensmittel die Kinder armer Eltern aus den Schulen in die Fabriken, Werkstätten und Läden treiben. Aus seinen Erfahrungen für die Monate November und Dezember 1909 erhelle, daß hier ungewöhnlich viele Kinder den Schulbesuch einstellen mußten, um lohnende Beschäftigung zu suchen, weil der Erwerb der Eltern nicht mehr zu ihrer Ernährung ausreichte. Aus den öffentlichen Schulen traten im November 990 Kinder aus, im gleichen Monat 1908 waren es 705, im Dezember 1909 663, im Dezember 1908 569. Die katholischen Pfarrschulen verloren aus angeblich den gleichen Gründen im November 1909 273 Kinder, im letzten Monat 215, im November 1908 331 und im Dezember 1908 115.

Hausfrauen, welche gestern ihre Einkäufe für heute machten, konnten Fleisch um einen bis drei Cents das Pfund billiger einkaufen, als am vorletzten Samstag. Die Fleischer versichern, daß die Großfleischer die Preise nicht ermäßigt haben. Sollte die gegenwärtige Bewegung gegen die hohen Preise der Lebensmittel anhalten, so dürften die Großfleischer sehr bald eine gehörige Preisermäßigung vornehmen zur Bekämpfung der Bewegung zum Widerruf der Schutzzölle auf Fleisch.

Entscheidung verschoben.

Stadt und Abwasserbehörde von einem Streik der Elektriker bedroht.

Die Frage eines Streiks der von der Stadt, der Abwasserbehörde und den Mitgliedern der Electrical Contractors Association beschäftigten Elektriker wurde in der gestrigen Sitzung des Lokalverbands Nr. 9 der Brüderschaft der Elektriker erörtert und führte eine langwierige und zuweilen recht stürmische Debatte herbei. Die Mitglieder des Verbandes, die gegenwärtig 50 Cents die Stunde oder $4.00 den Tag erhalten, haben bereits vor einigen Wochen eine Lohnerhöhung von 12½ Cents die Stunde oder einen Dollar den Tag verlangt, aber eine abschlägige Antwort erhalten. Es wurde beschlossen, Versammlungen der Mitglieder in den nächsten vierzehn Tagen abzuhalten und am 12. Februar über die Frage eines Streiks abzustimmen. — Sollte ein Streik beschlossen werden, so würde nicht nur das städtische Elektrizitätswerk, sondern auch das Feuermeldesystem betroffen werden. Die Schuld an der unbefriedigenden Antwort wurde in der Versammlung dem Vorsitzenden des stadträthlichen Finanzausschusses, Ald. Snow, zugemessen, während der Leiter des Elektrizitätswerkes, William Carroll, wegen seines Eintretens für höhere Löhne allgemein gelobt wurde. Die Stimmung in der Versammlung war einem Streik entschieden günstig.

Der Hehlerei beschuldigt.

Der Kaufmann Isaak Sußman von angeblichen Mitschuldigen verrathen.

Auf die Anklage der Hehlerei hin wurde gestern der Kaufmann Isaak Sußman, 6638 W. 12. Str., Harlem, verhaftet. Seine Festnahme war die Folge eines Geständnisses, das der 22 Jahre alte Otto Kamradt, 1202 Ashland Ave., und der 21 Jahre alte George W. Huff, 2428 Wilcox Ave., ablegten, als sie wegen Diebstahls im Lagerhause der Firma Carson, Pirie, Scott & Co. verhaftet worden waren. Sie waren bei der Firma angestellt. Huff gestand, seine Arbeitgeber im letzten Jahre um Waaren im Werth von ungefähr $1000 bestohlen zu haben, die er für ein Zehntel ihres wirklichen Werthes an Sußman verkauft habe. Kamradt gab zu, Sicherheitsrasirmesser und Leinenwaaren im Werthe von ungefähr $75 gestohlen und an Sußman verkauft zu haben.

Ein verhängnißvoller Fall.

Von Krämpfen befallen stürzte gestern Abend der 89jährige Charles M. Hudders, 149 Indiana Straße, in einem Wagen der State Str. - Linie zu Boden und erlitt einen Schädelbruch. Er wurde nach seiner Wohnung gebracht. Hudders hatte bereits vorher in einer Wirthschaft an der State Str. einen Krampfanfall erlitten, der das Eingreifen eines Ambulanzarztes nöthig machte.

Auf Umwegen.

Tabellarischer Ausweis des Gesundheitsamtes erleidet Verspätung.

Die ansteckenden Krankheiten.

Was neuerdings zur Bekämpfung der Schwindsucht geschieht.—Eine Beweisführung des Feuerwehrchefs Horan.—Schulvorsteher Armstrongs Experiment.

Was seine tabellarischen Berichte anlangt, so geräth das städtische Gesundheitsamt durch den Umweg, welchen es diese jetzt über Washington nehmen läßt, doch stark in's Hintertreffen. Auf eine Woche Verspätung hatte es sich von vornherein gefaßt gemacht. Es zeigt sich jetzt aber, daß zuweilen die Verspätung noch größer wird. Heute ist der 30. Januar, und es liegt der tabellarische Bericht für die mit dem 22. Januar abgelaufene Woche noch nicht vor. Bekannt gegeben wird indessen, daß die Zahl der tödtlich verlaufenen Fälle von Lungenentzündung, welche in der vorvorigen Woche auf 168 emporgestiegen war, in voriger Woche einigermaßen zurückgegangen ist: auf 149.

Neue Fälle von ansteckenden Krankheiten wurden im Laufe der vorigen Woche behördlich angemeldet, wie folgt: Diphtherie, 106; Scharlachfieber, 144; Masern, 213; Keuchhusten, 44; „Ziegenpeter", 69; typhöses Fieber, 15; Tuberkulose, 114; Lungenentzündung, 42; Windpocken, 44; Blattern, 1; Rose, 11; Zerebrospinalfieber, 1.

In das Hospital für ansteckende Kinderkrankheiten sind während der vorigen Woche 26 an Diphtherie erkrankte Kinder neu eingeliefert worden, als geheilt entlassen wurden 17 Patienten, gestorben ist im Laufe der Woche eines von den Kindern. Unter Pflege befanden sich im Hospital am Ende der Woche 101 Patienten.

Zwei Blatternkranke, die im Blatternhospital untergebracht waren, konnten im Laufe der Woche als geheilt entlassen werden, aber zwei andere wurden neu in dieses eingeliefert. Einer davon ist krank aus Arkansas zugereist, der andere, ein Student der Northwestern Universität in Evanston, scheint sich die Krankheit bei einem Besuch geholt zu haben, den er seinen Eltern in Iowa abstattete. Keiner von diesen Kranken war je geimpft worden.

Im Hinblick auf die bevorstehende vierte jährliche Generalversammlung des „Tuberculosis Institute" gibt das Gesundheitsamt in der neuesten Ausgabe seines „Bulletin" einen Ueberblick dessen, was hier, wirklich oder angeblich, zur Bekämpfung der Schwindsucht geschieht, oder doch angebahnt ist. Es heißt da unter Anderem:

Eine städtische Verordnung schreibt vor, daß alle schwindsüchtigen Personen behördlich angemeldet werden sollen. Den gemeldeten Kranken, bezw. ihren Angehörigen werden vom Gesundheitsamt Verhaltungsmaßregeln ertheilt, auch wird ihnen auf Wunsch unentgeltlich ärztliche Behandlung zutheil.

Vom Chicago Tuberculosis Institute wird, bei Naperville, ein Sanatorium zur Behandlung von Personen unterhalten, die sich im Anfangsstadium der Schwindsucht befinden; ein ähnliches Sanatorium unterhält ein jüdischer Frauenklub in der Nähe von Winfield, Ill. Im Countyhospital ist eine besondere Abtheilung für Personen im vorgerückten Stadium der Schwindsucht eingerichtet worden, die Raum hat für 300 Patienten. Ein großes Hospital für Schwindsüchtige, im letzten Stadium befindet sich in Dunning. Ein großes städtisches Hospital für Schwindsüchtige in den Anfangsstadien der Krankheit wird im Laufe dieses Jahres gebaut werden.

Im Einvernehmen mit dem Schulrath betreibt das „Tuberculosis Institute" während der Sommermonate eine Freiluftschule für tuberkulöse Kinder, und in einigen Elementarschulen werden Freiluftklassen andauernd betrieben. Aerzten stellt das Gesundheitsamt unentgeltlich seine Fazilitäten zur Feststellung von Schwindsuchtsfällen zur Verfügung. Räume, in denen Schwindsüchtige sich aufgehalten haben, werden, wenn verlangt, behördlich desinfizirt.

Alle Milch, die in Chicago auf den Markt geliefert wird, muß pasteurisirt sein, falls sie nicht von nachweislich tuberkelfreien Rindern stammt. Innerhalb der Stadt selbst dürfen keine Milchkühe gehalten werden, die nicht tuberkelfrei sind.

Die Beschäftigung schwindsüchtiger Personen bei der Herstellung oder beim Verschleiß von Nahrungsmitteln ist durch eine städtische Verordnung untersagt.

Rechnung stimmt nicht.

Die Merriam-Kommission hat unter Anderem ermittelt, daß ausgediente Pferde der Feuerwehr unter der Hand zu anscheinend ziemlich niedrigen Preisen verkauft wurden. Sie hat darauf aufmerksam machen zu müssen geglaubt, daß für den Verkauf städtischen Eigenthums gewisse Vorschriften bestehen, die auch bei der Veräußerung ausgemusterter Feuerwehrgäule beobachtet werden sollten. Jetzt werden diese Vorschriften befolgt. Chef Horan hat fünfzehn Gäule ausmustern lassen. Diese müssen nun 60 Tage lang mittels Zeitungsanzeigen zum Verkauf ausgeboten werden. Chef Horan berechnet, daß die Kosten, welche dieses umständliche Verfahren verursacht, sich auf $77.50 für jeden Verkauf stellen werden. Ein wenig freilich wird er sich hierbei wohl verrechnen. Er bringt nämlich als Unkosten auch „Futterkosten für 60 Tage, mit 35c täglich für jedes Pferd" in Anrechnung und dazu „Beschlagen mit $4 monatlich für jedes Pferd." Werden nun diese Pferde nicht mehr im Löschdienst benutzt, so brauchen sie doch auch nicht beschlagen zu werden; werden sie aber bis zum Verkauf hin beschlagen und benutzt, bis sie verkauft werden, so verdienen sie ihr Futter und sollte dieses nicht auf die Verkaufsspesen geschlagen werden. Es wäre dann freilich noch der Fall möglich, daß die Verwaltung der Feuerwehr unter dem geregelten Verfahren die Verkaufskosten absichtlich recht in die Höhe schraubt, um das alte System als das für die Stadt vortheilhaftere erscheinen zu lassen.

Weitere vier Sergeanten, vierunddreißig Schutzleute und vier Polizeitelephonisten sind gestern vom Polizeichef versetzt worden, theils auf den Wunsch von höheren Polizeioffizieren, theils auf eigenes Ersuchen der Betreffenden und theils „im Interesse des Dienstes". Auf Wunsch des Hilfspolizeichefs Schuettler, bezw. verschiedener Polizeiinspektoren, bei denen sie Sekretärdienste thun, sind versetzt worden die Schutzleute Charles J. Agnew und Thomas J. Dailey, sowie die Sergeanten Christ J. Reed und David E. Fitzgerald. Für im Interesse des Dienstes geboten muß die Anordnung gelten, daß der Schutzmann Wm. F. Stine, der zum Dienst in einer staatlichen Erziehungsanstalt abkommandirt war, in den Wachdienst zurückbefördert worden ist. Stine hat sich mißliebig gemacht durch die Rolle, die er in dem Polizistenverein „United Police Society" spielt, und besonders dadurch, daß er beim Stadtrath auf Gehaltsaufbesserung für die Polizisten gedrungen hat.

Gleichmäßige Bedingungen.

Mit Zustimmung des Mayors bereitet Kommissär Frank T. Fowler hier für die Mitte des nächsten Monats eine Zusammenkunft von Vertretern einiger Dutzend amerikanischer Stadtverwaltungen vor. Zweck der Zusammenkunft ist die Ausarbeitung annähernd gleichmäßiger Bestimmungen für die Lieferung von Pflasterungsmaterial, wie Asphalt, Backsteine, mit Kreosot durchtränkte Holzblöcke und so weiter. Zur Deckung der Kosten, welche die Zusammenkunft verursacht, wird der Mayor $500 von interessirten Bürgern sammeln.

Für das neue Rathhaus.

Oberbaukommissär John Hanberg eröffnete gestern die Angebote, welche eingelaufen sind auf die Lieferung der elektrischen Ausstattung für das neue Rathhaus. Es waren deren sechs, und das niedrigste hat die Lloyd Garrett Co. von Philadelphia gemacht, welche $88,960 verlangt, während alle anderen Angebote um $11,00 bis $21,000 höher sind. Herr Hanberg hätte nun die Befugniß, der Lloyd Garrett Co. den Zuschlag zu ertheilen, da aber gegenwärtig das Mißtrauen so stark grassirt, will er die Entscheidung dem Stadtrath überlassen.

Trennung der Geschlechter

Vor drei und einem halben Jahre erlangte der Vorsteher der Englewood-Hochschule, Herr James E. Armstrong, von dem Schulrath die Erlaubniß, in seiner Anstalt versuchsweise Mädchen und Knaben getrennt von einander unterrichten zu lassen. Er führte die Neuerung ein, wenn auch nur für die beiden ersten Jahrgänge des vierjährigen Kursus der Anstalt. Er stellt nun fest, daß unter den 36 Zöglingen, welche in der vorigen Woche ihre Abgangszeugnisse erhalten haben, sich 18 Jünglinge befanden, ebenso viel also wie junge Mädchen, obschon von der Gesammtzahl der Zöglinge die Mädchen die überwiegende Mehrheit bilden. Er glaubt nun den Umstand, daß trotzdem ebenso viel Knaben wie Mädchen den vollen Kursus durchgemacht haben, auf Rechnung seines Experiments setzen zu können. Gerade in dem Alter (14—17 Jahre), in welchem die Zöglinge sich befinden, während sie die erste Hälfte des Hochschulkursus durchmachen, seien die Knaben den Mädchen gegenüber, was die geistige und körperliche Entwickelung betrifft, so stark im Nachtheil, daß sehr viele von ihnen den Wettkampf der Geschlechter einfach nicht aushielten und davonliefen. Die Gegner seiner Ansicht wird freilich Herr Armstrong auch mit seinem neuesten Zahlenbeweis nicht überzeugen. Um so weniger, als sie dagegen geltend machen können, daß Knaben, wenn sie überhaupt in die Hochschule geschickt werden, meistentheils auch bis zum Ende des Kursus darin aushalten, während von den Mädchen die Mehrzahl nach dem ersten oder dem zweiten Jahre die Schule verläßt. Daß die Zahl der Abiturienten männlichen Geschlechts in der Englewood-Hochschule eine verhältnißmäßig große ist, erklärt sich muthmaßlich zum Theil auch dadurch, daß es auf viele Meilen im Umkreise von Englewood keine öffentliche „technische Hochschule" gibt, welche die jungen Leute besuchen könnten. Zu den ausgesprochensten Gegnern einer Absonderung der Knaben von den Mädchen beim Schulunterricht gehört übrigens auch Frau Ella Flagg-Young, die Schul-Superintendentin.

Feuer im Tunnel.

Der Oelraum der „Illinois Tunnel Co." geräth in Brand. — Schaden $1000.

In dem Oelraum im Tunnel der Illinois Tunnel Co. unter der Madison und LaSalle Straße brach gestern Morgen Feuer aus. Vermuthlich hatte ein Angestellter ein brennendes Zündholz fortgeworfen, und dieses hatte ölgetränkte Lumpen in Brand gesetzt. Gleich darauf trat eine Explosion ein. Und als das Personal nun zur Stelle eilte, brannten etwa hundert Gallonen Oel. Trotz des fast erstickenden Rauches gelang es den Leuten, das Feuer zu löschen. Der der Gesellschaft verursachte Schaden wird auf $1000 veranschlagt. Das Feuer hatte eine längere Betriebsstockung zur Folge.

Gerichtsmißachtung.

Dazu genügt ein im Gerichtssaal verlesener Brief.

Heirathete ein Kind.

Philipp Weinbergs Scheidungsgesuch abgewiesen. — Mary Gibsons Beziehungen zum Gatten der Frau Highland. —Frau Permelias Browns Testament.

Kreisrichter Walter lehnte gestern den Antrag auf Abweisung des vor einiger Zeit gegen J. Edson McEldowney eingeleiteten Verfahrens wegen Gerichtsmißachtung ab. McEldowney soll sich in einem Schreiben an den Gerichtsreferenten Sigmund Zeisler der Mißachtung schuldig gemacht haben. Sein Anwalt Daniel L. Cruice versicherte, unter Berufung auf mehrere Gerichtsentscheidungen, daß keine Gerichtsmißachtung vorliege, weil der Brief nicht im Gericht geschrieben worden sei. Das Verfahren ist ein Ergebniß der Klage der National Life Insurance Co., in deren Diensten McEldowney und Gustav Myers früher standen, um diese Männer an der Verbreitung angeblich verläumderischer Berichte über den finanziellen Stand der Gesellschaft zu verhindern. McEldowney hatte auch an den Rechtsanwalt Levy Mayer Briefe angeblich anstößigen Inhalts gerichtet, der an Zeisler abgesandte war aber in der Gerichtsverhandlung verlesen worden, und darauf stützte sich augenscheinlich der Richter in seinem Vorgehen. Er wird am nächsten Samstag sein Urtheil verkünden.

Scheidungsklage verweigert.

Kreisrichter Petit hat gestern die Scheidungsklage von Philipp Weinberg, einem Elektriker, gegen seine Gattin, die Vaudeville-Schauspielerin Frau Eva Weinberg, Tochter von Max Mandel, einem Speisewirth, 208 State Str., abgewiesen, da er zu der Ansicht gelangte, daß die Gatten sich über die Scheidung verständigt hatten, was gesetzlich verboten ist. Weinberg begründete sein Gesuch damit, daß seine Frau, als er sie am 19. September 1907 heirathete, erst fünfzehn Jahre alt gewesen sei und sich seither geweigert habe, mit ihm zusammenzuleben. Kennen gelernt hatte er das Mädchen, als es auf Besuch nach Des Moines, Iowa, kam. Es war ein Fall von Liebe auf den ersten Blick. Im letzten Augenblick erfuhr „Papa" Mandel von dem Vorgang, und er holte sein Töchterchen heim, nachdem dieses und Weinberg feierlich gelobt hatten, zwei Jahre lang nicht mit einander zu verkehren. Sollten sie dann noch heirathen wollen, so wolle er seine Einwilligung geben. Auf Wunsch der Liebenden gab er sie aber schon nach kurzer Zeit. Das Paar hat aber nie zusammengelebt, denn Eva wurde Schauspielerin und ging ganz und gar in ihrem Beruf auf. Im letzten Juni reichte Weinberg die Scheidungsklage ein. Die Verklagte machte bei ihrer Vernehmung gestern obige Mittheilungen, als der Richter ihr aber einen Brief vorlegte, in dem ihr Gatte sie bat, mit ihm zusammenzuleben, mußte sie den Empfang bestätigen. Der Richter meinte, sie habe in ihrer Kunstbegeisterung augenscheinlich alles vergessen, was nicht mit dem Theater in Zusammenhang steht. Zu der Verhandlung begleitete sie ein junger Herr, den sie ihrem Anwalt als ihren Freund vorstellte.

Die Ehe einer Greisin.

Die 78 Jahre alte Frau Minnie Hoffmann, 699 S. Loomis Straße, hat gestern auf Scheidung von dem 56 Jahre alten Gustav Hoffmann geklagt, den sie am 12. März 1900 geehelicht hatte. Gleichzeitig erwirkte sie von Richter Chetlain einen Einhaltsbefehl, durch den Hoffmann untersagt wird, die Miethe von den Bewohnern des Hauses zu erheben, welches Frau Hoffmann mit in die Ehe gebracht hat, und welches sie an ihren Gatten übertrug, angeblich im Glauben, daß das Schriftstück, welches sie unterzeichnet hatte, ihr Testament sei. Diese Uebertragung erfolgte am Tage nach der Hochzeit. Das Haus hat einen Werth von $4000. Die Klägerin behauptet, daß der Gatte arbeitsscheu sei, nie für sie gesorgt, hingegen sie am 1. Juli 1909 zu Boden und am 22. Oktober 1909 in's Gesicht geschlagen, außerdem häufig gequält und gekniffen habe, angeblich in der Absicht, ihre Gesundheit zu untergraben. Erst unlängst will sie entdeckt haben, daß der Beklagte sie angeblich nur ihres Geldes wegen heirathete. Trotz ihrer bösen Erfahrungen sucht die Frau in der Klage um Erlaubniß nach, sich wieder zu verheirathen, sobald das Gesetz es gestatte.

Anna ging.

Am 20. Dezember 1907 hat Anna Maca, laut der Angaben von Jakob Maca in seinem gestern anhängig gemachten Scheidungsverfahren, den Gatten verlassen. Das Paar hatte am 10. Juli 1903 geheirathet.

Sorgte nur für Prügel.

Frau Hermann Graff begründete das Gesuch um Lösung ihrer Ehe mit Hermann Graff vor Richter Windes gestern damit, daß der Gatte sie häufig geschlagen und nicht für sie gesorgt habe. Die Ehe war im Jahre 1900 geschlossen worden.

Der fremde Herr.

Der Maschinist Fred J. Hobert hat Nachtdienst. Als er eines Morgens etwas früher als gewöhnlich in seine Wohnung, 2440 West Monroe Straße, kam, fand er in einem an das eheliche Schlafzimmer grenzenden Raum einen Fremden schlafen. So erzählte er gestern Richter Windes bei der Verhandlung seines Scheidungsgesuchs. Eine Zeugin, Frl. Grace Overhause, sagte aus, daß jener nächtliche Gast James McLaughlin von Evanston gewesen sei. Frau Hoberts Vorname ist Ella.

Verlassene Frauen.

Anna Fleszar, 1158 West Ohio Str., hat gestern im Kreisgericht auf Scheidung von Frank Fleszar angetragen, der sie am 1. Dezember 1909 unter Mitnahme von $110 verlassen haben soll. Sie bezichtigt ihn der Mißhandlung und des böswilligen Verlassens. Im November 1907 soll er seine Frau mit einem Revolver bedroht und im letzten Oktober einen Kessel nach ihr geworfen haben.

Walter B. Nicholas verließ, der gestern von seiner Gattin Lida angestrengten Klage auf Scheidung zufolge, die Klägerin am 1. September 1904, nach etwa achtjähriger Ehe.

Wehrt sich gegen Schadenersatz-Zahlung.

Frau Mary L. Gibson, Leiterin der Gibson Art Galleries, hat, nachdem Richter Wright im Superiorgericht ihr gestern einen neuen Prozeß verweigert hatte, Berufung gegen das vor einigen Wochen, wie gemeldet, gefällte Urtheil angemeldet, wonach sie Frau Louise C. Highland von New York $3500 wegen Entfremdung der Liebe des Gatten der Frau Highland bezahlen sollte. Frau Gibson behauptete, daß ihre Beziehungen zu Highland rein geschäftliche gewesen seien. Frau Highland hatte $15,000 verlangt. Die Zeugenaussagen hatten die Geschworenen anscheinend zu der Ansicht veranlaßt, daß die Beziehungen doch etwas anderer als rein geschäftlicher Natur gewesen waren.

Streit ums Erbe.

Die Entscheidung über das Testament von Frau Permelia Brown liegt seit gestern Nachmittag in den Händen der Geschworenen. Frau Brown hatte die Chicagoer Universität als Haupterbin eingesetzt, ihr Neffe, Anthony Mayville, und andere Verwandte fochten das Testament aber auf den Grund hin an, daß die Frau bei dessen Abfassung nicht im Vollbesitz ihrer Geisteskräfte gewesen sei. Kreisrichter Dupuy beauftragte die Geschworenen, den Wahrspruch zu versiegeln, falls sie sich einigten, und ihm morgen früh diesen Befund mitzutheilen.

Entgleiste Strafrechtspflege.

Nicht weniger als 500 alte Anklagen sind im Kriminalgericht in den letzten Tagen vom Kalender gestrichen worden. auf Antrag des Hilfsstaatsanwalts Guenther, der, wie berichtet, vom Staatsanwalt mit der Prüfung aller alten Anklagen und der Vernehmung von Zeugen betraut worden war. Herr Guenther kam zu der Ueberzeugung, daß es jetzt nicht mehr möglich sei, die Schuld der Angeklagten nachzuweisen; 300 gleiche Fälle sind noch zu erledigen. Eine Menge alter Anklagen ist aber auf den Gerichtskalender gesetzt worden und soll möglichst schnell zur Verhandlung gebracht werden.

Sind Weiberkenner.

Ueberfielen Frau Thull und fanden $8 in ihrem Strumpf.

Vor ihrer Wohnung Nr.2431 Wentworth Ave. wurde gestern Abend Frau May Thull von zwei Banditen überfallen und auf einen schmalen Gang neben dem Hause gezerrt. Während einer ihrer Angreifer sie mit gezogenem Revolver in Schach hielt, durchsuchte sein Spießgeselle ihre Handtasche, fand aber nichts.

„Na," sagte er, „wenn Frauen kein Geld in der Handtasche haben, tragen sie es gewöhnlich im Strumpf."

Trotz ihres Sträubens wurde die Aermste einer Körpervisitation unterzogen. Die Räuber fanden auch wirklich $8 in ihrem Strumpf und verkrümelten sich mit dem Mammon. Die Polizei fahndet jetzt auf sie.

— Das Schlimmste. — „Einer Ihrer ältesten Stammgäste ist ja gestorben, Herr Wirth." — „Ja, ja, das ist wieder mal ein recht trauriger Fall — sieben kleine Kinder und keine Pension und nichts....und mindestens zehn Maß Bier hat er jeden Tag bei mir getrunken!"

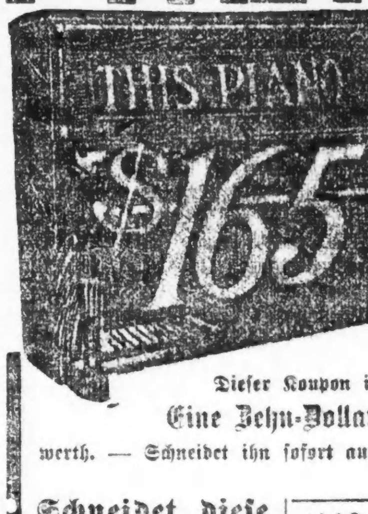
— Der nützt die Zeit sehr schlecht, der stets auf gute Zeiten wartet

FREI

Ein $300 Kenmore PIANO

für $165

Einen Monat auf Probe ohne Kosten.



Speziell—Das allerbeste $300 Kenmore Piano, diese Woche.......... $165

Das ist weniger als Großhandelspreis.

Keine Anzahlung! $1 per Woche!

Bedenkt nur diese Offerte—kann es etwas reelleres geben? Wir senden es nach Eurem Haus, erlauben Euch es einen Monat zu behalten, es gründlich zu probiren und es mit den Preisen anderer zu vergleichen. Könnt Ihr durch seinen Kauf nicht mindestens ein Drittel sparen, sendet es auf unsere Kosten zurück. Bedenkt, dies ist ein garantirtes Standard Piano.

Starck Pianos

Reguläre Preise, $350 bis $750.

Verschwendet kein Geld. Wir sparen Euch nicht nur über hundert Dollars, sondern gewähren auch die kleinsten Zahlungen die jemals da waren (so billig wie $1 per Woche) und verlangen kein Geld im Voraus, und geben Euch $10 zum Anfang. Könnt Ihr mehr verlangen? Auswärts wohnende Käufer sind eingeladen sich diese äußerst liberalen Offerten zu Nutze zu machen.

Dieser Koupon ist Eine Zehn-Dollarnote werth. — Schneidet ihn sofort aus.

Schneidet diese zehn Dollars aus.

$10 freie Kredit Due Bill

Einer dieser Koupons ist gut als Theil der Ersten Anzahlung beim Einkauf eines Starck Pianos bei diesem Verkauf, in 204 Wabash Avenue, Chicago, Ill.

Pianos nach irgend einem Theil der Vereinigten Staaten zu diesen liberalen Bedingungen gesendet. Schreibt um freie Kataloge.

P. A. STARCK PIANO CO. Fabrikanten

204—206 Wabash Avenue, nahe Adams Straße, Chicago.

Böse Folgen.

Fünf Personen bei einem Zusammenstoß verletzt, zwei schwer.

Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Frachtzug der Baltimore & Ohio Bahn und einem Wagen der Windsor - South Chicago - Linie, der sich gestern Abend an 100. Straße und den Geleisen der genannten Bahn ereignete, wurden fünf Personen verletzt, zwei davon schwer, nämlich der 34 Jahre alte Joseph Moffitt, 10912 Ave. J, und der 40 Jahre alte W. J. Dwyer, 649 O. 92. Straße wohnhaft. Leichter verletzt wurden:

Peter Ennis, 45 Jahre alt, 6244 S. Morgan Str., Schaffner des Straßenbahnwagens.

Hilma Herrmann, 18 Jahre alt, 10515 Avenue M.

Flora Klein, 18 Jahre alt, 3206 110. Str.

Wie der Führer des Frachtzuges behauptet, hielt der Motorführer nicht an, sodaß Ennis keine Gelegenheit hatte, vorauszulaufen und zu sehen, ob das Geleise frei, wie dies bekanntlich Vorschrift ist. Der Motorführer und Ennis behaupten ihrerseits, die Car hätte nicht zum Halten gebracht werden können, weil die Bremsen gerade vor der vor dem Geleise beginnenden Senkung die Thätigkeit versagt hätten.

Streit beim Kartenspiel.

Beim Kartenspiel in der Wirthschaft von Vito Sabbio, 900 S. Canal Str., kam es gestern Abend zum Streit zwischen Vito Pausillo und Philipp Marchillo, in dessen Verlauf Pausillo einen Messerstich erhielt. Die Polizei fahndet auf Marchillo und August Gabriel, der ebenfalls anwesend war. Pausillos Zustand ist gefährlich.

Diebe erbeuten über $300.

Diebe verschafften sich gestern mit Nachschlüsseln Zugang zu dem Büro der Anwaltsfirma Knight, Reid & Godman, Zimmer 436 im Gebäude der Commercial National Bank, und stahlen mehr als $300. Sie ließen werthvolle Papiere unberührt.

Einbruch in Downers Grove.

Einbrecher, die vermuthlich aus Chicago stammten, brachen gestern in die Wohnung von Lewis E. Jones in Downers Grove ein und erbeuteten Kleidungsstücke, Pelze, Juwelen und Silberzeug im Werthe von $500. Herr und Frau Jones entdeckten den Einbruch, als sie um Mitternacht von einer Gesellschaft heimkehrten. Die Einbrecher haben ihre Beute augenscheinlich in einem Koffer des Hausherrn fortgeschleppt, der ebenfalls verschwunden ist.

Die englische Bühne.

Crown. — Hier wird sich in dieser Woche zur Abwechslung ein namhafter Taschenspieler, Herr Thurston, mit seinen Künsten produziren. Man darf annehmen, daß dieser sich großen Zulaufs erfreuen wird.

Cort Theater. — „The Girl in the Taxi", ein ebenfalls nach einem beliebten deutschen Muster gearbeiteter Schwank, steht hier jetzt schon längere Zeit auf dem Spielplan. Da er sich sehr zugkräftig erweist, wird er bis auf Weiteres darauf verbleiben.

Star. — Auf dem Vaudeville-Programm dieses Theaters stehen auch für diese Woche wieder verschiedene gute Nummern, darunter Joe Tinker und Sadie Sherman mit einem flotten Einakter „A Great Catch", die fesche Soubrette Jeannette Depree, das Millman'sche Seiltänzer-Trio, die akrobatischen Humoristen Gebrüder Hardt u. s. w.

Princeß Theater. — Am Dienstag findet hier die Uraufführung eines Singspieles statt, an dem die Herren Hough & Adams, Joseph Howard und H. J. Mitchell mit vereinten Kräften gearbeitet haben. Der vielversprechende Titel des Stückes lautet „Miß Nobody from Starland", und die Trägerin der Partie hat ein Mädel vom Ballet darzustellen, was ihr ja nicht allzu schwer fallen kann. Heute und morgen finden in Milwaukee öffentliche Generalproben des Stückes statt.

Lokalbericht.

Lag im Hinterhalt.

W. S. Barnes knallte Gattin und Schwiegermutter nieder.

Ist entkommen.

Hatte schon vor vier Wochen einen Mordversuch gemacht. — Gegen John B. Robinson liegen schwerwiegende Umstandsbeweise vor.

In ihrem Zimmer im Wychmere-Hotel, Ost 18. Straße und Indiana Avenue, wurden gestern Nachmittag die 27jährige Schauspielerin Frau Alleta Barnes und ihre 52jährige Mutter, Frau Mary Servos, gleich nach ihrer Rückkehr von einer Ausfahrt, von W. S. Barnes, dem Gatten der jungen Frau, der heimlich in das Gemach gedrungen war und sich in der Kammer versteckt hatte, niedergeknallt. Frau Servos war auf der Stelle zusammengebrochen. Ihre Tochter verfolgte noch den feigen Buben, sank aber auch im Hausgang, nachdem sie einen gellenden Schrei ausgestoßen hatte, in die Kniee. Barnes stürmte, wie von Furien verfolgt, den rauchenden Revolver in der Hand, die Treppe hinunter. Dort lief ihm ein Dienstbote, die 48jährige Frau Mary Finnegan, in den Weg und packte ihn. Er aber schüttelte sie ab und stürmte weiter. Sie setzte ihm nach und bekam auch wirklich seinen Rockschoß zu packen. Da riß er sich mit gewaltigem Rucke los, stieß sie zur Seite, eilte in langen Sätzen nach der Herberge Nr. 1801 Michigan Ave., riß die Hinterthür auf, lief durch das Haus auf die Straße, sprang in einen seiner dort harrenden Kraftwagen und fuhr in nördlicher Richtung davon. Die Polizei hat sich bisher vergeblich bemüht, seiner habhaft zu werden.

Ein schweres Kreuz.

Die Verwundeten wurden nach dem St. Lukas-Hospital geschafft. Dort stellten die Aerzte fest, daß eine Kugel den linken Lungenflügel der Frau Servos durchbohrt hat, während ihrer Tochter von einem zweiten Geschoß die linke Kinnlade zerschmettert wurde.

Die ältere Dame war nicht vernehmungsfähig. Frau Barnes aber, die den Bühnennamen Alleta Servos führt, erzählte dem Polizeihauptmann Cudmore, der sie im Hospital zu Protokoll vernahm, daß sie Barnes, der Schauspieler und Theaterunternehmer, aber seit längerer Zeit ohne Beschäftigung sei, im Juni vorigen Jahres geheirathet, ihn aber bald darauf verlassen habe, weil er sie nicht ernähren wollte oder konnte. Seither habe er sie häufig aufgesucht und gebeten, zu ihm zurückzukehren. Sie habe ihn aber stets abblitzen lassen. Als sie ihm vor mehreren Wochen eine abschlägige Antwort gab, habe er vom Korridor aus mehrere Schüsse durch die Thür ihres Zimmers auf sie abgegeben. Damals habe sie einen Haftbefehl erwirkt, der unvollstreckt geblieben sei, weil die Detektives den Angeklagten nicht finden konnten.

Gestern Nachmittag habe sie mit ihrer Mutter eine Ausfahrt gemacht. Gleich nach der Rückkehr, als sie eben im Begriff gewesen seien, die Mäntel abzulegen, sei ihr sauberer Gatte zu ihrem namenlosen Entsetzen aus der Kammer getreten und habe, ohne ein Wort zu verlieren, die Mutter und gleich darauf sie, die die alte Dame hätte schützen wollen, niedergeknallt. Wo ihr Gatte wohne und wie es ihm gelungen sei, sich Einlaß in ihr Zimmer zu verschaffen, wisse sie nicht.

Die Polizei hat angeblich ermittelt, daß Barnes gestern und Freitag in der Herberge Nr. 1801 Michigan Ave. gewohnt habe.

„Ich glaube kaum, daß der Justizflüchtling uns lebend in die Hände fallen wird," meinte später Polizeihauptmann Cudmore, „bin vielmehr überzeugt davon, daß er sich durch Selbstmord der irdischen Gerechtigkeit entziehen wird."

Fruchtloses Kreuzverhör.

Nachdem Inspektor Wheeler, Polihauptmann Cudmore, Leutnant Enright und Detektive Harper ihn zwei Stunden lang einem scharfen Kreuzverhör unterzogen hatten, wurde der, als der Ermordung der Frau Jennie Cleghorn verdächtig, in Louisville, Ky., verhaftete und zwangsweise zurückgebrachte Farbige John B. Robinson gestern dem Stadtrichter Beitler vorgeführt. Der hat auf Ersuchen der Polizei die Verhandlung auf den 5. Februar verschoben.

Die Polizei ist der Ansicht, zwingende Umstandsbeweise gegen ihn zu haben. Im Verhör verhielt der Mohr sich äußerst zurückhaltend. Er erklärte auf Befragen, daß seine Mutter eine Indianerin sei. Was er am Morgen der Bluthat getrieben, darüber verweigerte er jede Auskunft. Die Bombe, die man in seinem Zimmer fand, will er von einem Kontraktor erhalten haben, mit dem Auftrage, ein Schiff in die Luft zu sprengen. Die Beantwortung der Fragen: Wer der Kontraktor sei, welcherlei Beweggründe ihn leiteten und wo das fragliche Schiff vor Anker lag, lehnte er ab. Betreffs der blutgetränkten Kleidungsstücke, die gleichfalls in seinem Zimmer gefunden wurden, verstand er sich zu der Erklärung, daß er neulich die nach seinem Zimmer führende Treppe hinuntergefallen sei und sich bei dieser Gelegenheit die Kniee blutig geschlagen habe. Das blutbesudelte Rasirmesser, das auch in seinem Gemach beschlagnahmt wurde, will er Donnerstag Abend, also 10 oder 12 Stunden nach Entdeckung der Leiche, in einer am Saume des Südseite-Rothlichtdistrikts gelegenen Kneipe von einem Manne käuflich erworben haben. Im Uebrigen gab er zu, die Cleghorn sehr gut gekannt

Mit dem Alter werden die Eingeweide unthätiger. Manche nehmen dann scharfe Abführmittel und ihre Eingeweide verhärten. Dann nehmen sie größere Dosen. Manche nehmen Cascarets. Sie wirken natürlich und ein Tablet den Tag genügt.

Westentasche-Schachtel, 10 Cents — in Apotheken. Leute brauchen jetzt eine Million Schachteln den Monat. 861

und ihr wiederholt Kleinigkeiten verkauft zu haben.

Ein ganz Gefährlicher.

Als man ihm mittheilte, daß die Weißen in Kentucky ihn gelyncht haben würden, falls sie seiner habhaft geworden wären, erklärte er: „Man gebe mir nur zwei gute Schießprügel, die werden dann schon das Uebrige besorgen."

Freitag vor acht Tagen soll er, mit seinem Hausirerpacken belastet, nach Louisville aufgebrochen sein. Er humpelte noch und stützte sich auf seinen Stab, als er festgenommen wurde.

Anfänglich leugnete er, von dem Morde etwas gehört zu haben. Später gab er zu, daß das Gerücht von der grausigen Bluthat auch ihm zu Ohren gekommen sei. Die Polizei hält den Häftling für einen äußerst gewaltthätigen Burschen. Sie behauptet, daß er schon wegen thätlichen, auf eine Weiße verübten Angriffs und ferner wegen Raubüberfalls bestraft worden sei, sowie eine Zuchthausstrafe in Michigan City verbüßt habe.

„Ich glaube", sagte Inspektor Wheeler, „daß Robinson den Mord verübt hat. Es liegen zwar keine direkten, wohl aber fast überzeugende, jedenfalls schwerwiegende Umstandsbeweise gegen ihn vor. Da er aber ungemein verschlagen, kühl bis an's Herz hinan, trotzig und schweigsam ist, so dürfte es schwer halten, ihn zu bewegen, ein Geständniß abzulegen."

Weitere Umstandsbeweise.

Gestern Nachmittag sprach der 20jährige Frank Lesher in der Wache vor, sah sich den Häftling an und bezeichnete ihn als den Mohren, der Jennie Cleghorn wenige Tage vor ihrem grauenhafte Ende bedroht habe. Er soll in Wuth gerathen sein, weil sie angeblich eine fällige Rechnung nicht bezahlen wollte oder konnte, und gedroht haben, daß er ihr das anstreichen werde.

Um halb drei Uhr wurde Robinson gefesselt und, unter starker Bedeckung im Polizeiwagen nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 10 W. 18. Straße geschafft, wo er die Leiche der Ermordeten in Augenschein nehmen mußte.

Als sein Blick auf das kopflose Opfer fiel, prallte er entsetzt zurück und schrie: „Mein Gott! Behauptet man, daß ich das gethan habe?"

Als der Polizist, der das Leichentuch abgehoben hatte, bejahend nickte, wandte Robinson sich ab und bat, ihn nach der Zelle zurückzuschaffen. Seinem Wunsche wurde entsprochen.

War bühnentoll.

John Odeogaurd aus Geneva, Ill., sprach gestern, von B. C. Richardson, dem Sheriff von Kane County, begleitet, in der Hauptwache vor und bat, Nachforschungen anzustellen nach dem Verbleib seiner 15jährigen Nichte Julia Odeogaurd, die ihm vor vier Wochen entlaufen sei. Er befürchte, daß das bühnentolle Mädel gewissenlosen Halunken in die Hände gefallen und in einer Lasterhöhle untergebracht worden sei.

Die Herren boten schließlich $50 Belohnung demjenigen, der ihnen Auskunft gibt, die zur Wiedererlangung der Vermißten führt.

Die Detektives Farley und McKinzie haben den Auftrag erhalten, den Rothlichtbezirk nach dem Mädel abzusuchen.

Die Mätzchen zogen.

Unter der Anklage, ihre Arbeitgeber, die Inhaber eines an State Straße gelegenen Allerhandladens, systematisch um Waaren im Werthe von $1800 bestohlen zu haben, wurden gestern die 23jährige Mary Maschet, Nr. 4333 Oakenwald Avenue, und die 20-jährige Nora O'Donnell, Nr. 1714 Winona Ave., dem Stadtrichter Fake vorgeführt. Da auf Großdiebstahl Zuchthausstrafe steht, ließ der Richter, durch die Thränen der Angeklagten, die ganz zerknirscht schienen und Besserung gelobten, sich bewegen in eine Abänderung der Anklage zu willigen, die in der veränderten Fassung besagt, daß der Werth des gestohlenen Gutes weniger als $15 betrage. Dann wurde Nora für die Dauer von sechs Monaten dem Hause zum guten Hirten, Mary aber für die Dauer eines Jahres dem städtischen Arbeitshause überwiesen.

Klara Kile gefunden.

Die fünfjährige, seit Freitag Nachmittag, wie berichtet, vermißte Klara Kile, Nr. 440 W. Chicago Ave., wurde gestern Abend von dem Zeitungsverkäufer George Larressey, Nr. 470 W. Huron Str., an W. Chicago Ave., nahe Orleans Straße, gefunden. Ihr Rücken weist drei anscheinend von einer Peitsche herrührende Striemen auf. Auch scheint sie Mißtrauen gegen Leute zu hegen, die ihr Zuckerwerk anbieten. Denn als Larressey, den sie seit längerer Zeit kennt, sie aufforderte, ihn nach einer Konditorei zu begleiten, weigerte sie sich ganz entschieden, der Aufforderung Folge zu leisten. Daraus schließt die Polizei, daß sie von Jemand mit Zuckerwerk geködert, entführt und dann mißhandelt wurde.

Als der Entführung des Mädchens verdächtig wurde der 64jährige Albert Winberg, Nr. 362 W. Chicago Ave., verhaftet, nachdem die neunjährige Agnes Bjork, Nr. 364 W. Chicago Ave., dem Leutnant Dammann erzählt hatte, der Alte habe ihr wiederholt Zuckerwerk angeboten und sie in voriger Woche eine ganze Strecke weit verfolgt, in der Absicht, sie zu fangen.

Das Kind macht allerlei widersprechende Angaben. So behauptete es anfänglich, ein Mädchen habe es entführt, später, daß der Entführer ein graubärtiger Mann gewesen, mit dem sie eine lange Fahrt auf der Straßenbahn gemacht habe. Dann habe er sie nach einem Haus gebracht, in dem eine Frau gewesen sei, die sie „Auntie" nennen mußte. Diese Frau habe sie auch an Chicago Ave. und N. Clark Str. auf einen Straßenbahnwagen gesetzt, dem Schaffner das Fahrgeld und die Weisung gegeben, die Kleine an Orleans Str. abzusetzen. Mißhandelt will das Kind nicht worden sein.

Bekannte sich schuldig.

Daniel McGuire bekannte sich gestern vor Richter Barnes schuldig, vor vier Jahren mit drei Spießgesellen einem an Wells Straße wohnhaften Juwelier das Schaufenster eingeschlagen und Schmuck und Silberzeug im Werthe von $2800 gestohlen zu haben. Er wurde zu Zuchthausstrafe von unbestimmter Dauer verurtheilt.

Seine Spießgesellen befinden sich schon seit Jahr und Tag im Zuchthause. Er flüchtete, wurde aber bald darauf in Boston verhaftet und zwangsweise nach Chicago zurückgebracht, hier aber gegen $5000 Bürgschaft bis zur Verhandlung auf freien Fuß gesetzt. Als der Prozeß eröffnet werden sollte, glänzte der Angeklagte durch Abwesenheit. Er hatte Chicago bei Nacht und Nebel verlassen. Seine Bürgschaft wurde für verfallen erklärt. Die Suche nach dem Ausreißer blieb erfolglos. Vor mehreren Monaten sprach aber seine Frau bei dem Staatsanwalt vor und versuchte für ihren Mann, falls dieser sich stelle, günstige Bedingungen herauszuschlagen. Sie wurde abschlägig beschieden und die Suche mit erneutem Eifer aufgenommen. Bald darauf wurde der Justizflüchtling in Birmingham, Ala., verhaftet. Auch gestern noch, kurz vor der Urtheilsfällung, bemühte sich Frau McGuire, den Richter milde zu stimmen. Der aber ließ sich nicht erweichen. Er empfahl ihr jedoch, die Arbeitgeber ihres Mannes, denn dieser ist seit seiner Flucht ununterbrochen beschäftigt gewesen, um Empfehlungsschreiben zu bitten und diese später der staatlichen Begnadigungsbehörde zu unterbreiten.

Untersuchung eingestellt.

Die gestern, wie berichtet, von Frau Susan O'Connell, einer Beamtin des Kinderschutz-Vereins, in Verbindung mit angeblichem Kinderschacher angeregte Untersuchung ist, nach Vernehmung des Dr. Charles Wood, Nr. 1522 Carroll Ave., eingestellt worden.

Dr. Wood erklärte den Detektives Gard und Abbey, daß eine Wöchnerin, die er behandelte, ihr Kind der Frau Price, die es an Kindesstatt annehmen wollte, überlassen habe.

Frau O'Connell hatte der Polizei gemeldet, sie habe neulich erfahren, daß Frau Pearl Price, Nr. 124 W. Huron Straße, ein wenige Tage altes Pflegekind habe, das in Schmutz und Elend verkomme. Sie habe die Frau aufgesucht und von ihr erfahren, daß sie das Kind auf Grund einer ihr zufällig zu Gesicht gekommenen Zeitungsanzeige von einem Manne erlangt habe, der drei Kinder „auf Lager" hatte. Eines der Kleinen, das drei Monate alt war, war er erbötig, für $10 loszuschalgen; für das zweite, zwei Wochen alte, verlangte er einen Dollar, das dritte, drei Tage alte, stellte er ihr angeblich umsonst zur Verfügung. Sie habe ihm das jüngste abgenommen und sei losgezogen, ohne sich nach den Eltern des armen Würmchens erkundigt zu haben.

Schändlich, wenn wahr.

In einer an State, nahe Harrison, Straße gelegenen Herberge wurden gestern früh die 22jährige Klara Greenberg, die 46jährige Farbige Emma Tanner, der 49jährige David Turner und die 14jährige Lillian Truman verhaftet. Lillian gab in der Wache an Harrison Straße an, daß sie eine Waise sei. Sie habe bei ihrer Tante im Hause Nr. 2450 Wentworth Ave. gewohnt und sei in einem Allerhandladen an State Straße beschäftigt gewesen.

Freitag Abend, nach Schluß der Geschäftsstunden, hätte die Greenberg sie durch gleißende Versprechungen veranlaßt, sie nach der Herberge zu begleiten. Dort habe Turner sie mißbraucht, während die Weiber sie verhinderten, das Haus zu verlassen.

Die Beschuldigten wurden unter schwerer Anklage gebucht.

Schwerere Anklagen werden wahrscheinlich gegen sie erhoben werden, nachdem Lillian ärztlich untersucht sein wird. Lillian befindet sich in Zeugenhaft.

— Zeitgeist. — Bettler (der einen Pfennig bekommen hat, ihn zurückgebend): „Ich bin organisirt, Madamchen, unter zwei Pfennig gehe ich nicht!"

Billige Exkursion

......nach......

Elberta

der deutschen Kolonie im Staat Alabama, nahe dem Golf von Mexiko,

am Dienstag, den 1. Februar 1910.

Hier ist das beste Getreide-Land, das beste Gemüse-Land, das beste Tabak-Land. Hier kann sich der arme Mann mit wenig Geld und Fleiß in wenigen Jahren sein sorgenfreies Heim gründen. Das Klima ist sehr gesund, reines, weiches Wasser, nahe Märkte, kühl im Sommer, warm im Winter. 550 deutsche Familien da. Leute, die sich an dieser Exkursion betheiligen wollen, mögen sich so bald wie möglich wegen Platz u.s.w. melden. Näheres bei

L. v. d. Leck,

Agent,

Zim. 5, North Ave.. Ecke Halsted Str., Chicago. dofrsason

Gestrige Vereinsfeste.

Der Bauernball des „Stock im Eisen" wieder ein großer Erfolg.

Durch die Einführung von Bauernbällen hat sich der beliebte Oesterreichische Kranken-Unterstützungs-Verein Stock im Eisen einen Namen in der Vereinswelt gemacht. Alljährlich in der Faschingszeit veranstaltet der Verein einen solchen Ball, und der durchschlagende Erfolg hat ihn veranlaßt, immer größere Hallen für die Festlichkeit zu wählen. Diese fand gestern Abend und heute früh wieder statt, dieses Mal in der Wicker Park Halle an der West North Ave., und schon früh war der große Saal mit einer gemüthlich-frohen Gesellschaft beider Geschlechter gefüllt. Eröffnet wurde das Fest mit einem Einzug sämmtlicher Bauern und Bäuerinnen von der „Gmoa", und bei der malerischen Tracht der Theilnehmer erregte der Zug begreiflicherweise berechtigtes Aufsehen. Alsbald wurde auch die Kundmachung verlesen, worin allerlei Pönitenz verordnet wurde. Recht lustig war die Bühnenaufführung „Das Versprechen hinterm Herd" durch Vereinsmitglieder. Im Uebrigen war Tanzen das Programm. Der Oesterreich-ungarische Gesangverein trug ein paar Lieder vor. Der Oesterreich-bayrische, der Tyroler und Vorarlberger Verein, der österreich-ungarische Militär-Verein und andere landsmannschaftliche Gesellschaften hatten starke Vertretungen entboten. Festordner waren die Herren Anton Fürtsch, Georg Fritz, Wm. Steinbach, August Fritz, N. Welsch, N. Schram, Georg Gibisch, und Georg Steinbach.

Chicagoer Bäckermeister-Verein.

Mit dem Wachsthum des Chicagoer Bäckermeister-Vereins an Mitgliedern, Bedeutung und Einfluß ist auch von Jahr zu Jahr eine Steigerung des Besuchs der Jahresbälle des Vereins zu verzeichnen. Der gestrige war der 23., und der große Saal der Nordseite-Turnhalle mit seinen Nebenräumen erwies sich als fast zu klein für die Masse der Theilnehmer. Gar nicht zu reden vom finanziellen Erfolg, war der gesellige so vollständig wie er sein konnte. Reizende Tänzerinnen und flotte Tänzer belebten den Tanzboden, während die ältere Generation vergnügt zuschaute. Alle unterhielten sich aufs Schönste. Der Gesangverein der Bäckermeister erwarb sich mit dem Vortrage der Lieder „Nun bin ich auf den Berg gestiegen" und „Mädchen vor einem Wort hüte dich" stürmischen Beifall. Am Vorkehrungs-Ausschuß des schönen Festes waren die Herren Geo. Zwißler, M. Reindel, B. H. Dahlheimer, N. M. Miller, C. Roeschlein, F. Roeseler, F. Kotowski, F. Wiedeman, Chas. Paesch jr., A. Neuman, M. Schmidinger, F. Munk, Edw. L. Richter, E. A. C. Hardt, Chas. Ahrendt und R. B. Singer in anerkennenswerthester Weise thätig.

Gemischter Chor Fidelia.

Lustig und gemüthlich ging es gestern Abend in der Schiller-Halle an Wells Str. zu, wo der Gemischte Chor Fidelia ein Preis-Maskenkränzchen im geschlossenen Kreise der Mitglieder und Freunde abhielt. Da alle Anwesenden gute Freunde und Bekannte waren, so herrschte von Anfang an eine zwanglose Familienstimmung, die dem Fest besonderen Reiz verlieh. Der aus den Mitgliedern Emma Heim, Katie Galle, Luise Matschke, Anna Fischer, Heinr. Hollmann und Julius Splittgerber bestehende Festausschuß hatte sich bei den Vorkehrungen selbst übertroffen, und so kam es, daß man äußerst vergnügt war und einen heiteren Abend verlebte.

Konkordia-Frauenverein.

In Yondorfs Halle hielt der Konkordia-Frauen-Unterstützungsverein einen Preis-Maskenball ab, der so zahlreich besucht war, daß es zeitweilig an Raum zu mangeln schien. Unter den Masken befanden sich viele, die durch Geschmack oder Eigenart auffielen, denn der Festausschuß, die Damen Becker, Wigger, Steinhauser, Jouris, Appel, Jansen, Münzenmeyer und Fleig, hatten für schöne Preise gesorgt, und der Wettbewerb war stark. Da auch Tanzmusik und Bewirthung die Besucher sehr befriedigten, so amüsirten sich alle sehr gut.

Fidelia-Unterstützungsverein.

Das 4. Stiftungsfest des Fidelia-Unterstützungsvereins wurde in der Aurora-Turnhalle bei starker Betheiligung der Mitglieder und deren Angehörigen und Freunden gefeiert. Tanz war die Parole, Jung und Alt drehte sich lustig im Kreise, und wer nicht tanzte, fand andere Unterhaltung genug an der Bierquelle oder auf den Beobachtungsposten im Saale. Das erfolgreich verlaufene Fest wurde von folgenden Mitgliedern geschickt geleitet: Karl Brethauer, Präsident; Fritz Heiden, Albert Witt, Henry Suehrstedt, Franziska Evert, Emma Frankenhauser und Bertha Witt.

Damenverein Edelweiß.

Der Damenverein Edelweiß beging in der Northwest-Halle seinen zwölften Geburtstag. Daß der Verein sich großer Beliebtheit und guten Gedeihens erfreut, wurde durch die ansehnliche Zahl der Festtheilnehmer bewiesen, und daß er Feste zu feiern versteht, ging aus dem schönen Verlauf des Abends, der hauptsächlich dem Tanz gewidmet war, hervor. Die Damen Ch. Schwabe, Präsidentin; B. Kobetzki, M. Wohlenburg, M. Fricke, K. Buchart und E. Wolten hatten die Vorbereitungen so sorgfältig getroffen, daß Alles wie am Schnürchen ging und kein Mißton die Harmonie des Festes störte.

Plattdeutsche Gilde Uhland.

Ihren 18. Maskenball gab die Plattdeutsche Gilde Uhland Nr. 17 in der Teutonia-Halle. Die Vorarbeiten des Festausschusses, der aus den Herren W. O. Krüger, Vorsitzer; G. Werkmeister, R. Strizek, Karl Bauer und Ferd. Ernst bestand, hatten dem Fest von vornherein einen schönen Erfolg gesichert, der auch nicht ausblieb, weder was den Besuch noch was das Vergnügen und die Bewirthung der zahlreichen Theilnehmer betraf. Diese hatten sich ihrerseits bemüht, in gutem Kostüm zum Fest zu kommen, und da sie von Anfang bis zum Ende von frohester Laune beherrscht waren, so nahm der Maskenball den besten Verlauf.

Festes Vertrauen.

Der Polizeichef rühmt seinen Vorgesetzten, den Mayor.

Eine Lobrede auf Mayor Busse hielt gestern Abend vor dem „Hawkeye Fellowship Club", einem Verein ehemaliger Iowa'er, der Polizeichef, Herr Leroy Steward. Er versicherte, daß an der Ehrlichkeit und Pflichttreue des Mayors Busse nicht zu zweifeln sei. Was ihn persönlich anbetreffe, so bemühe er sich, gewissenhaft seine Pflicht zu thun, doch vergesse er nicht, daß allzuscharf leicht schartig macht. Ein zweiter Redner des Abends war Herr Conn McVicar, ein früherer Mayor von DesMoines, Ja., wo er auch jetzt noch ansässig ist. Herr McVicar pries das System der Verwaltungs-Kommissionen, welches man auch in DesMoines eingeführt hat, als unübertrefflich, unter Anderem auch deshalb, weil es der Bürgerschaft die Möglichkeit gibt, Kommissäre, die sich als solche nicht bewähren, noch vor Ablauf ihres Amtstermines wieder abzusetzen, und zwar auf dem Petitionswege.

— Treffend ausgedrückt. — A.: „Du gehst also auch auf den Wohlthätigkeitsball?"—B.: „Ja, man schwingt die Beine, um andern auf dieselben zu helfen!"

Mandel Brothers

Verkauf v. 50c, 75c u. $1 Männer-Halstrachten, 29c

Ein Einkauf von etwa 6000 Four-in-hand-Halstrachten von einer wohlbekannten Broadway (New York) Firma, die in der Regel nicht zu herabgesetzten Preisen verkauft. Erster Floor, State Str.

Diese Halstrachten sind aus den elegantesten Seiden gemacht und umfassen den Rest eines Feiertags-Lagers.

Männer-Ausstatter verkaufen sie zu 50c, 75c und $1, aber in diesem ungewöhnlichen Verkauf sind die ganzen 6000 Ties niedrig markirt, 29c.

Eine große Auswahl von eleganten Mustern, wie sie von sich sorgfältig Kleidenden gewünscht werden.

Frühjahr-Suits für Damen u. junge Mädchen, 11.50

Man wird nichts finden, das kleidsamer ist während dieser Saison zu diesem Preis, als die neuen Frühjahr Suits in dieser Gruppe. Da wir dieselben zu ganz unerwarteten Bedingungen erhielten, sind sie bedeutend unter dem Preis markirt worden. Basement.

Neue fancy Worsteds; in allen den tonangebenden Frühjahrs-Schattirungen; semi-fitted kleidsamer Coat; ist gefüttert mit garantirtem Atlas; der Skirt in dem neuesten plaited Effekt. Wenn wir dieselben zu den gewöhnlichen Bedingungen gekauft hätten, würden sie verschiedene Dollars theurer gewesen sein.

11.50

Andere neue Frühjahr-Suits sind markirt zu 18.50. Sind gemacht aus dem hochmodernen Sharkskin-Tuch; der Coat hat eine Länge von 34 Zoll; hat halbanschließ. Rückseite; kommt in dem neuen drei-Knöpfe-Effekt; derselbe ist gefüttert mit garantirtem Satin; angefertigt mit einem Cluster Plaited Panel Skirt; ungewöhnliche Werthe zum Preise von 18.50.

Neue Military Capes aus Broadcloth zum Preise von 7.50. Kommen in Navy, Schwarz, Delftblau und Catawba — die wünschenswerthesten Schattirungen der Saison; die Moden in voller Länge; dieselben haben hochstehenden Militärkragen, sind finished mit Knöpfen und haben Braid als Besatzstoffe; längs der Front zieht sich Seide herunter, Preis 7.50.

Halbjährlicher Verkauf von Strümpfen in Schachteln

Kein Verkauf, den wir abhalten, ist bei den Damen Chicagos in besserer Erinnerung, als diese halbjährliche Gelegenheit. Herabsetzungen von 10 Proz. bis zu 25 Proz. sind vorherrschend, während die Qualitäten von hohem Standard sind, der bei dem erhöhten Tarif von den Fabrikanten unmöglich weiter hochgehalten werden kann, ohne ihre Preise zu erhöhen. Basement.

Damen-Strümpfe. Spezielle Qualitäten von vortrefflichen echtschwarzen baumwoll. Strümpfen; Schachteln von 6 Paaren speziell markirt zu 50c, 65c, 80c, 1.00 und 1.50.

Damen-Strümpfe. Schachteln mit 6 Paar seidenen Lisle-Strümpfen, speziell markirt zu 1.50

Männer-Strümpfe. Extra Qual. Halbstrümpfe; 6 Paar, Spez. Verkauf zu 50c, 65c, 80c, $1. Seidene Lisle Halbstrümpfe; Schachteln mit 6 Paar, Spezialverkauf, zu $1.

Kinder-Strümpfe. Gerippte Strümpfe; 6 Paar 80c u. $1. Lisle Thread-Strümpfe, 6 Paar, $1.

Garantirte Männer-Strümpfe—speziell: Vom Fabrikanten garantirt, daß sie sechs Monate lang halten, ohne gestopft werden zu müssen; feine Maschen; schwarze, gelbe, marineblaue oder graue; sechs Paar für 1.25.

Bevorstehende Vergnügungen

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Stiftungsfest.

Der Margarethe-Damen-Unterstützungsverein und der Garden City Unterstützungsverein feiern es heute. — Letzte Narrensitzung der Rheinländer.

Der Margarethe Damen-Unterstützungsverein feiert am heutigen Sonntag im großen Saale der Südseite-Turnhalle, 3143—47 State Str., sein 2. Stiftungsfest, verbunden mit Konzert und Ball. Verschiedene Gesangvereine haben ihre Mitwirkung zugesagt, auch hat das Komite weder Mühe noch Kosten gescheut, um den Besuchern einige recht vergnügte Stunden zu bereiten. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags gesetzt. Tickets kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cents.

Am heutigen Sonntag feiert der Garden City Unterstützungs-Verein sein 20jähriges Stiftungsfest, verbunden mit Ball und Verloosung, in der Wicker Park Halle, 1579 West North Ave. Die Vorkehrungen, die getroffen wurden, gewährleisten den Theilnehmern ein angenehmes Vergnügen und das Komite, bestehend aus Helena Bode, Präsidentin, Maria Haugh, Vorsitzende; Helena Jaeger, Alma Markvat, Elise Schaefer, Charlotte Arnadel u. Luise Muelke, ist bemüht, Alles zu thun, um Gemüthlichkeit und Frohsinn zu schaffen. Der Verein ladet daher alle Freunde und Gönner, die sich einen angenehmen Abend bereiten wollen, ein, das Fest nicht zu versäumen. Jede Eintrittskarte ist zugleich ein Loos.

Am heutigen Sonntag, 4 Uhr 11 Minuten Nachm. beginnend, findet die dritte und letzte große Narrensitzung des Rheinischen Vereins in Yondorfs Halle statt. Das Programm ist wieder so reichhaltig und gediegen, wie das der beiden ersten Sitzungen. Vorträge aus der Bütt, Bühnenaufführungen, Gesänge und andere lustige Unterhaltung werden in bunter Reihe abwechseln und die Besucher ein paar Stunden lang die Sorgen des Alltagslebens vergessen machen. Ein ausverkauftes Haus ist dem Verein im Voraus sicher. Der Eintritt kostet wie gewöhnlich 25 Cts., Narrenmützen kriegt man frei in den Kauf.

Der Erste Eisenburger Deutsch-Ungarische Kranken-Unterstützungsverein hält seinen jährlichen Vereinsball heute in Gerritys Halle, 4300 State Str., ab, wozu alle Gönner und Freunde eingeladen sind. Der Eisenburger Liederkranz hat seine Mitwirkung zugesagt und wird mehrere gut einstudirte Lieder unter der Leitung des Chormeisters Barginde zum Vortrag bringen. Für gute Getränke und Speisen ist bestens gesorgt. Anfang 5 Uhr Nachmittags; Tickets 25 Cts., zahlbar an der Kasse.

Die Liedertafel Vorwärts gibt am kommenden Mittwoch Abend in Yondorfs Halle ihren jährlichen Gala-Maskenball, dem in den Kreisen des beliebten Vereins, wie immer, mit gespannter Erwartung entgegengesehen wird. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 35, an der Kasse 50 Cts.

Der Bayerisch-Amerikanische Frauenverein der Südseite veranstaltet am kommenden Samstag in der Südseite-Turnhalle, 3154—47 State Str., seinen großen Preis-Maskenball. Der Verein hofft, daß die geräumige Halle wieder bis auf den letzten Platz mit karnevalslustigen Freunden und Landsleuten gefüllt sein wird. Es werden viele Geld- und andere Preise für Gruppen und einzelne Masken zur Vertheilung kommen. Für gute Musik, guten Imbiß und die besten Getränke ist Sorge getragen. Anfang 8 Uhr, Tickets im Vorverkauf 25 Cents die ePrson, an der Kasse 50 Cents. Die Leitung des Balles liegt in den Händen der Präsidentin, Frau Mari.. Gutzeit, als Vorsitzende, und der Damen Käthi Wachter, Sekr.; Margaretha Luren, Schatzmeisterin; Christina Engermann und Käthie Lymdecker.

Am kommenden Fastnacht-Samstag veranstaltet der Verein Schillertreue in Conrads Halle, Belmont und Albany Ave., seinen 2. großen Preis-Maskenball. Der aus den Mitgliedern Frau Krohn, Präsidentin, Frau Liebermann, Frau Hausler, Frau Kolly, Frau Jakobswerden und Herr Sierstok bestehende Festausschuß wird für schöne Preise und ein in jeder Hinsicht genußreiches Fest sorgen. Die Halle liegt an der Belmont Ave.-Linie, auf die man von irgend einer anderen Linie umsteigen kann. Das Fest beginnt um 8 Uhr Abends. Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Das für kommenden Samstag in der Nordseite-Turnhalle in Aussicht genommene Maskenfest des Senefelder Liederkranz dürfte, nach den Vorbereitungen zu urtheilen, alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen. Verschiedene Nummern des reichhaltigen Programms werden geheim gehalten, da sie eine angenehme Ueberraschung für die Theilnehmer bilden sollen. Einem findigen Komitemitgliede ist es gelungen, den Aufenthalt des „Nordpolentdeckers" Cook zu ermitteln und ihn zu bewegen, zum Fest zu kommen. Commander Peary hat ebenfalls zugesagt. Diese beiden Herren werden dem Publikum auseinandersetzen, wie sie den Nordpol nicht entdeckten. Herr Peary wird seine ganze Expeditions-Ausrüstung mitbringen, darunter Eskimos, Eisbären und Hunde. Andere Nummern des Programms sind: Marmorgruppe—12 Bilder — gestellt von Aktiven des Schweizer-Turnvereins, allegorische Tänze, sowie großer Empfang des Prinzen und der Prinzessin Karneval usw. Wie man sieht, kann man sich auf einen recht genußreichen Abend gefaßt machen. Eintrittskarten sind bei allen Mitgliedern zu haben.

Der Magdeburger Klub feiert am kommenden Samstag Abend in Counts Halle, sein neuntes Stiftungsfest. Der Festausschuß hat für ein sehr unterhaltendes Programm gesorgt, das von tüchtigen Kräften wie Thea Norden-Siegel (Lieder-Vorträge), Christian Schober (Kuplets) und der Liedertafel Freiheit ausgeführt werden wird. Letztere wird einige ihrer schönsten Gesänge erschallen lassen, und Frau Siegel und Herr Schober werden nicht nur einzeln, sondern auch in Duetten auftreten. Ein recht unterhaltendes Fest steht bevor. Anfang 8 Uhr Abends; Tickets 25c die Person.

Der Festausschuß für das am kommenden Samstag in der Mozarthalle stattfindende Kostümfest und Maskenball des Chicago Bayernvereins, die Herren Gust. Blöchl, August Barth, Georg Erk, Louis Brunner u. F. Gehm, stellt den Mitgliedern und Gästen des Vereins einen sehr genußreichen Abend in Aussicht. Der Klosterkeller wird mit frisch importirtem Klosterbräu und das Bratwurst-Glöcklein mit saftigen Würsten wohl versehen sein, aber auch für anderes Vergnügen ist reichlich Sorge getragen. Das Fest beginnt um 8 Uhr Abds., der Eintritt kostet 25 Cts.

Der bekannte Unterstützungsverein der Lustigen Brüder gibt am kommenden Samstag in Yondorfs Halle seinen 23. großen Maskenball. Ueber den regelmäßig großen Vergnügungserfolg dieser Bälle braucht nichts mehr gesagt zu werden. Der Verein ist auf der Nordseite so bekannt, daß Alt und Jung sich rüsten, wenn sein Maskenball herannaht. Ein fähiger Festausschuß trifft auch diesmal wieder große Vorbereitungen. Der Ball beginnt Abends 8 Uhr, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents die Person.

Die Immergrün-Loge Nr. 14, Orden der Hermannsschwestern, feiert am kommenden Samstag in der Nordwest-Halle an Western und North Ave. ihr neuntes Stiftungsfest mit einem Ball. Die Vorkehrungen liegen in den Händen eines tüchtigen Ausschusses und lassen einen großen Vergnügungserfolg erwarten. Bei der Beliebtheit der Loge wird jedenfalls der Besuch recht zahlreich werden. Der Eintritt kostet 25 Cts. die Person.

Die Plattdeutsche Gilde Lake View Nr. 3 hält am kommenden Fastnacht-Samstag ihren 23. jährlichen großen Maskenball in den großen oberen Sälen der Sozialen-Turnhalle, Belmont Ave. und Paulina Str., ab. Die Gilde ist auf der Nordseite, besonders aber in Lake View, so bekannt, daß Alt und Jung sich rüsten, wenn ihr Maskenball herannaht. Auch der kommende Karnevals-Abend ist von einem fähigen Festausschuß mit der größten Sorgfalt seit Wochen vorbereitet worden. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cts. die Person.

— Zusicherung. — Bauer (zu seinem studirenden Sohne): „Woaßt, Girgl, i' kann's fast nimmer machen; aber, der Blitz, wenn ei'schlagt, nachher leidt's no' a paar Semester."

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - - ILLINOIS

Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Paris.

Die große Sensation der vergangenen Woche war die Wassersnoth von Paris. Schon in der Vorwoche waren Meldungen über ganz außergewöhnliche Hochfluthen überall in Frankreich eingetroffen und in den ersten Tagen der letzten Woche war auch noch vorzugsweise von dem Fluthschaden in den „Provinzen“ die Rede; aber „ungeheure Wassermassen wälzen sich in den Flußläufen der Seine und Aube, der Yonne und Marne u. s. w. der Hauptstadt Paris zu“, und „Paris ist am schwersten bedroht“, hieß es am Dienstag, und dann kam der Schrecken, bezw. folgten die Schreckensmeldungen sich von Tag zu Tag einander überbietend und mit immer größeren Ueberschriften und schwärzerer Tinte. Am Mittwoch wurde gemeldet: Paris in schwerer Gefahr, Abzugskanäle platzen, Straßentunnel mit Wasser angefüllt, Gebäude stürzen ein, Epidemien zu befürchten. Am Donnerstag: Tausende obdachlos, zittern vor Kälte in Zelten, Pariser Vorstädte verwüstet; die Fluth nimmt stündlich zu; die Panik wächst und das Trinkwasser ist von Seuchenkeimen bedroht; Scharlach macht sein Erscheinen. Die Todten können nicht beerdigt werden. Der Eigenthumsschaden wird auf $200,000,000 geschätzt. Am Freitag war die Noth am höchsten, der Schrecken am größten. „Paris auf einer Kruste über einem rasenden See.“ „Die Tunnels angefüllt mit den stürmenden Fluthen und die Stadt zittert auf dünner Grundlage.“ „Straßen senken sich, Abwasserkanäle platzen, Gebäude schwanken, Paläste bedroht,—die Seine steigt noch.“ Athemlos, angstzitternd, mitleiderfüllt mit dem armen, offensichtlich dem Verderben geweihten Paris sahen diejenigen, die sich vorzugsweise an die Ueberschriften halten, den weiteren Unglücksmeldungen entgegen — da kam (gestern) die Erlösung: die Seine steht; die Hochfluth ist gebrochen; das Wasser geht zurück — und ein mächtiger Seufzer der Erleichterung löste sich aus den Busen aller derer, die flüchtig zu lesen gewohnt sind, und sie weinten vor Schmerz und vor Freude. Die andern, die nicht nur die Ueberschriften lesen, bezw. auch ein wenig zwischen den Zeilen zu lesen gewohnt sind und zwischen Ereignissen und Befürchtungen unterscheiden, freuten sich natürlich auch, sehr sogar, aber es gelang ihnen doch vollauf, ihre Würde zu wahren: die gute Kunde regte sie nicht gar so sehr auf—weil sie die schlimme nur zu geringem Theile geglaubt hatten!—

* * *

Es ist ja wohl leider gewiß, daß das Hochwasser in Paris schweren Schaden angerichtet hat, aber daß die Fluth ein „internationales Unglück“ sein sollte, das war doch etwas schwer zu glauben. Denn die Zeiten sind denn doch vorbei, da Paris als die Hauptstadt der Welt gelten konnte; auch Europas Hauptstadt kann man Paris längst nicht mehr nennen; die Seine-Stadt ist in verschiedener Hinsicht von verschiedenen anderen Städten überflügelt worden. Sie ist nicht mehr der Mittelpunkt der internationalen Politik, nicht mehr der Zentralsitz der Wissenschaften, noch das Hauptquartier der Zivilisation oder der, alle andern tief in den Schatten stellende Sitz von Kunst und Musik. Selbst wenn Paris heute von einer wirklich schweren Katastrophe befallen würde, so wäre das kein internationales Unglück mehr, wenigstens nicht mehr als eine schwere Heimsuchung irgend einer anderen europäischen Weltstadt, und nicht in dem Sinne, wie man den Ausdruck noch vor ein paar Menschenaltern hätte anwenden dürfen und wie er wohl gemeint war, als er einem aufgeregten Berichterstatter in die Feder floß. Die Hauptsache ist aber, daß Paris ganz und gar nicht heimgesucht wurde, wie seiner Zeit Messina oder San Franzisko und auch zu keiner Zeit in Gefahr einer solch schweren Heimsuchung stand.

Nach den vielen Ueberschriften und auch dem Ton der Berichte, ja — da schien es, als sei das stolze, alte Paris in Gefahr, zu versinken und völlig ausgewischt, überfluthet und in einen Morast verwandelt zu werden, aber wer die Berichte halbwegs aufmerksam las, der mußte bald merken, daß er's hier viel weniger mit Berichterstattung, als mit Ausmalung der Möglichkeiten — bis zu den entferntesten — zu thun hatte; als sei das zeitungslesende Publikum ein Hans, der das Gruseln lernen möchte, oder eine Huldin, der „so ein Bischen Gruseln“ höchste Wonne ist. Denn wenn auch zweifellos die Abzugskanäle der Stadt von Wasser angefüllt waren, so platzten doch nur wenige; und nur sehr wenige Häuser stürzten ein, nur ein kleiner Theil der Straßen und Plätze der Stadt war überfluthet; nur eine Minderheit der Brücken wurde vorsichtshalber „geschlossen“, und wenn auch alle bedroht sein mochten, so wurde doch keine von den rasenden Fluthen hinweggerissen. Die 100,000 Obdachlosen, von denen die Rede war, werden wohl auf 10,000 oder so zusammenschmelzen, wenn man sie sich näher ansieht, und von diesen werden die meisten wohl Flüchtlinge aus der Umgegend sein, die nach Paris eilten, dort Unterkunft und Schutz zu suchen. Denn von der großen Stadt Paris ist, so will es scheinen, doch zu keiner Zeit mehr als der zehnte Theil irgendwie „überfluthet“ gewesen, und der überfluthete Theil war nicht das menschengefüllte Paris, nicht das dichtbevölkerte Wohngebiet der mittleren und ärmeren Bevölkerungsschichten, sondern der Schautheil, sozusagen, das Prunkviertel der Stadt; das Viertel, das durch seinen alten Ruf und Ruhm jahraus jahrein so viele Fremde anlockt und eine so außerordentlich gute Reklame, bezw. Einnahmequelle der Lichtstadt an der Seine ist. Und das eben ist es wohl, was die Franzosen so sehr aufregte, sie so fürchterliche Möglichkeiten ausmalen ließ.

* * *

Die Schau- und Prunkseite, der Paris sein riesiges Fremdengeschäft zu danken hat, ist unzweifelhaft stark beschädigt worden, und es wird viel Geld kosten, den Schaden auszubessern, die Lichtstadt für die nächste Reisesaison wieder in Stand zu setzen. Es ist möglich, daß das bis dahin gar nicht mehr geschehen kann und Paris infolge dessen im kommenden Sommer des gewohnten Fremdengeschäfts ganz oder theilweise verlustig geht; und dann mag, wenn man zu den Unkosten der Schadenausbesserung den mit zehn multiplizirten Geschäftsverlust schlägt, die Summe von $200,000,000 so annähernd herauskommen. Aber man darf doch zuversichtlich hoffen, daß die befürchteten Epidemien nicht kommen werden, die dünne Kruste, auf der Paris steht, nicht einbrechen und die hunderttausende Wohn- und Geschäftshäuser von Paris nicht in die Subways und Abwasserkanäle versinken werden — weil sie schlechterdings nicht hinein könnten, wenn sie wollten, weil da drin kein Platz für sie ist. Und es ist ganz gewiß, daß die Menschenopfer, die die Fluth in Paris gefordert haben soll, noch nicht zehn Prozent der Opfer von Cherry, Illinois, ausmachen.

Es ist ja natürlich zu bedauern, daß die schöne Stadt von der Wassersnoth heimgesucht wurde, aber als eine schwere Heimsuchung, die irgendwie mit dem Unglück Messinas, dem Erdbeben und Brand von San Franzisko, dem Brand von Chicago zu vergleichen wäre, kann man die „Ueberschwemmung“ von Paris doch nicht gelten lassen. Es handelt sich doch ausschließlich um Eigenthums- und Geschäftsschädigung, und die wird das reiche Paris wohl überstehen können, stehen ihm ja doch die riesigen Hilfsmittel des ganzen Landes zur Verfügung. Deshalb haben auch alle die Völker und Städte, die das Geld nicht gerade wegzuwerfen haben, sich mit Beileidskundgebungen begnügt und höchstens noch die bescheidene Anfrage gemacht, ob Hilfeleistung gewünscht sei. Amerika macht eine Ausnahme. Herr J. Pierpont Morgan hat der heimgesuchten Stadt $50,000 angeboten und hier in Chicago wird einer Proklamation und Aufforderung des Mayors zufolge ein Bürgerausschuß Beiträge sammeln zur Unterstützung des „nothleidenden“ Paris.

Amerika macht eine Ausnahme, wie gesagt. Und wenn in den anderen amerikanischen Städten nicht auch für das bedürftige Paris gesammelt wird, dann macht eben Chicago noch eine besondere Ausnahme. Die Pariser mögen sich, wenn ihre Aufregung sich etwas legte, vielleicht darüber wundern, oder gar ärgern, aber das braucht uns nicht zu kümmern. Wir haben's ja. Und können mit unserem Gelde machen, was wir wollen, können's behalten oder zwecklos verschenken, oder für Reklame ausgeben—wie wir wollen. Und im Unterstützen Nothleidender sind wir groß; das ist so Mode bei uns; darin haben wir riesig viel Uebung—wurde doch vor Kurzem erst für die 1000 bedürftigen Wittwen und Waisen der 260 Opfer der Grubenkatastrophe zu Cherry in so ausreichender Weise gesammelt und gesorgt, daß es wohl noch ein paar Wochen dauern wird, ehe sie werden betteln gehen müssen, wenn sie hungrig sind.—

In der Ueberzeugung, daß ihre Wassersnoth keine weiteren schlimmen Folgen haben und in der zuversichtlichen Hoffnung, daß sich's sehr bald zeigen wird, daß der Schaden lange nicht so groß ist, wie man fürchtete, bezw. möglich hielt: der schönen reichen Lichtstadt Paris herzlichen Glückwunsch zur Befreiung aus ihrer Wassersnoth und freundlichen Gruß! Und—wenn sie das Geld, das ihr später von hier aus zur Unterstützung zugeschickt werden mag, nicht braucht oder nicht annehmen mag, dann mag sie's den Wittwen und Waisen von Cherry zuschicken — die können's brauchen und haben's auch nicht nöthig, sich zu geniren; sie werden's freudig und dankbar annehmen. — Und Bedürftiger, wie diese, gibt's noch viele Tausende im eigenen Lande. —

Amerikaner oder nicht?

Auf der New Yorker Einwanderungsinsel hat eine dort zurückgehaltene syrische Einwanderin ein gesundes Knäblein geboren. Auf amerikanischem Boden ist der junge Weltbürger zur Welt gebracht worden. Innerhalb des Gebietes der Ver. Staaten, unter der Flagge der Ver. Staaten. Und soll doch laut amtlicher Entscheidung, ungeachtet seiner amerikanischen Geburt, nicht als geborener Amerikaner angesehen werden. Mit seiner ausländischen Mutter soll er als unwillkommener Ausländer auf den Schub gebracht werden, zurück in das Land seiner Väter, als Einer, von dem zu fürchten ist, daß er hier der Oeffentlichkeit zur Last fallen könnte. Die Mutter war ohne Geldmittel bei der Ankunft und es ist ihr deshalb die Landung verwehrt worden. Trotz der augenblicklichen Mittellosigkeit ist die Frau nach ihrer Angabe nicht arm. Sie hat einen bemittelten Gatten, der mit ihr gekommen wäre, wenn nicht die unerwartete Verzögerung eines Grundstückverkaufs ihn zeitweilig zurückgehalten hätte. Die Einwanderungsbeamten sind jedoch gewohnheitsgemäß mißtrauisch, und als der Mann nicht bald eintraf, entschlossen sie sich zur Rücksendung der Frau. Natürlich ging es nicht an, die Mutter von dem Kinde zu trennen. Durfte man das hier geborene Kind nicht zurückschicken, so konnte man ohne gröbste Verletzung der Gebote der Menschlichkeit auch die Mutter nicht ausweisen. Ob das Kind zurückgeschickt werden dürfe, darüber waren die Beamten auf Ellis Island sich nicht einig und es wurde deshalb der ungewöhnliche Fall nach Washington berichtet. Von dort kam die Entscheidung, derzufolge Mutter und Kind, falls der Vater nicht bald eintrifft, miteinander abgeschoben werden müssen. Trotz seiner hiesigen Geburt sei der Knabe kein Amerikaner, denn — „für den Zweck der Einwanderung sei die Einwanderungsinsel nicht amerikanischer Boden“. Als auf amerikanischem Boden angelangt seien Einwanderer erst zu betrachten nach vollzogener, amtlich gestatteter Landung. Auf der Insel, so lange ihre dortige Zurückhaltung währt, seien sie „rechtlich“ zu betrachten als noch im Auslande befindlich.

Man muß gestehen, daß vom praktischen Standpunkte diese Auffassung ihre großen Vortheile hat. Sie ermöglicht rasche und glatte Entscheidung von Fällen, die andernfalls zu langwierigen Streitigkeiten und Verwicklungen führen könnten. Sie entspricht auch der bundesobergerichtlichen Entscheidung, wonach Einwanderer vor ihrer amtlichen Zulassung nicht zum Schutze der amerikanischen Verfassung berechtigt sind, also auch nicht das Recht haben, gegen Entscheidungen der Einwanderungsbehörden den Schutz der Gerichte anzurufen. Was jedoch den eben in Rede stehenden Fall anlangt, so ist die Sache keineswegs so klar, wie man wünschen könnte. Es ist denn doch ein Unterschied zwischen Eingewanderten, die aus dem Auslande kommen, und den hier geborenen Kindern solcher Eingewanderten — selbst wenn die Geburt vor der förmlichen Zulassung der Eltern erfolgt ist.

* * *

„Alle Personen, geboren oder naturalisirt in den Vereinigten Staaten und deren Gerichtsbarkeit unterworfen, sind Bürger der Vereinigten Staaten“, steht im 14. Zusatz der Bundesverfassung. Die Bedeutung der Worte „und deren Gerichtsbarkeit unterworfen“ ist lange Zeit zweifelhaft gewesen. In der Begründung eines obergerichtlichen Erkenntnisses, etwa fünf Jahre nach Annahme des 14. Zusatzes, wurde einmal gesagt, es seien mit diesen Worten ausgeschlossen die in den Ver. Staaten geborenen „Kinder von Gesandten, Konsuln und von Bürgern oder Unterthanen fremder Staaten“. Kein hiergeborenes Kind eingewanderter Eltern war darnach als geborener amerikanischer Bürger anzusehen, wenn zur Zeit seiner Geburt die Eltern nicht amerikanische Bürger waren. Aber das war nur eine beiläufige Bemerkung, keine Entscheidung, und die Sache blieb deshalb zweifelhaft. Nach wie vor wurden in verschiedenen Gerichtshöfen widersprechende Entscheidungen abgegeben. Eine maßgebende Entscheidung des Bundesobergerichts erging erst 1898, dreißig Jahre nach Annahme des Zusatzes, in dem bekannten Falle des Chinesen Wong Kim Ark. Dieser, in San Franzisko von dort ansässigen chinesischen Eltern geboren, wurde von dem höchsten Gerichtshofe kraft seiner hiesigen Geburt als amerikanischer Bürger anerkannt, trotzdem Chinesen durch Gesetz von der Erwerbung des Bürgerrechts ausdrücklich ausgeschlossen sind. Trotz seiner chinesischen Abstammung galt er zufolge seiner hiesigen Geburt dem Gerichte als Amerikaner und nicht als Chinese.

Ihn als Chinesen zu behandeln und ihm als solchen, nachdem er von einer Reise ins Ausland zurückgekehrt war, kraft des Chinesen-Ausschließungsgesetzes die Zulassung zu verweigern, war von den Einwanderungsbehörden geltend gemacht worden — (was in Europa, außer in England, fast allgemein gilt) — daß die Nationalität der Eltern auch die Nationalität ihrer Kinder ist so lange, als die Kinder keine andere Nationalität erwerben. Weil Wong Kim Ark's Eltern Chinesen waren und als solche angeblich noch der Gerichtsbarkeit (Jurisdiktion) ihres Geburtslandes unterstanden, sollten sie nicht der Gerichtsbarkeit der Ver. Staaten unterstehen, und wie die Eltern so der Sohn. Das Bundesobergericht erklärte diese Auffassung für unzuläßig, und begründete dies damit, daß bei der Annahme des 14. Zusatzes nicht die Absicht bestanden habe, in unseren Bürgerrechtsverhältnissen eine Aenderung vorzunehmen. Der Zusatz (erlassen mit besonderer Rücksicht auf die Neger, die während der Dauer der Sklaverei nicht als Bürger galten) sollte in dieser Hinsicht „nicht ändernd, sondern erklärend wirken“. „Wollte man annehmen“ — sagte das Gericht — „daß der 14. Zusatz die in den Ver. Staaten geborenen Kinder von Unterthanen anderer Länder (also die Kinder aller Eingewanderten, die hier nicht selbst durch Naturalisation das Bürgerrecht erworben haben) vom Bürgerrecht ausschließt, so würde damit das Bürgerrecht Tausenden von Personen englischer, schottischer, irischer, deutscher oder sonstiger europäischer Abstammung entzogen werden, die stets als Bürger der Ver. Staaten betrachtet und behandelt worden sind“. Weil solche Kinder vor der Annahme des Zusatzes als Bürger anerkannt waren, sollten sie es auch nachher sein.

Damit war der Zweifel gehoben, so weit die hier geborenen Kinder hier ansäßiger ausländischer Eltern in Betracht kommen. Denn daß die Eltern Wong Kim Ark's hier dauernd ansäßig waren, war in der Verhandlung des Falles nachdrücklich hervorgehoben worden. Aber nicht jeder Zweifel war gehoben. Zweifelhaft blieb noch immer die Nationalität, der politische „Status“, der hier geborenen Kinder von Eltern, die sich nur vorübergehend hier aufhielten. Darüber hat das Gericht nichts gesagt, denn diese Frage lag ihm nicht vor. Die Gerichte entscheiden grundsätzlich nie mehr, als den eben vorliegenden Fall. Die Entscheidung hat Kinder dieser letzteren Art nicht als Bürger erklärt, hat aber auch das Gegentheil nicht erklärt.

* * *

Nach wie vor blieb hier die Frage: was ist zu verstehen unter den Worten: der Jurisdiktion der Ver. Staaten unterworfen? Die Sache ist nicht klar, weil das Wort nicht klar ist. Es gibt eine zweifache Jurisdiktion. Eine Jurisdiktion, die aus der Nationalität oder Staatsangehörigkeit sich ergibt, und eine Jurisdiktion, die aus dem örtlichen Aufenthalt sich ergibt. In gewissem Sinne ist der hier befindliche Ausländer der Jurisdiktion seines Heimathsstaates unterworfen. In gewissem Sinne ist er aber auch der Jurisdiktion der Ver. Staaten unterworfen. Er ist verpflichtet, den Gesetzen seines Heimathsstaates zu gehorchen, ist aber auch verpflichtet, so lange er hier ist, den hiesigen Gesetzen zu gehorchen. Er kann in seinem Heimathsstaate, wenn er dorthin zurückkehrt, gestraft werden, falls er beispielsweise als Militärpflichtiger während des hiesigen Aufenthalts eine an ihn ergangene Gestellungsorder nicht befolgt hat. Er kann hier gestraft werden wegen Diebstahls, Betrugs oder sonstiger Verletzung hiesiger Gesetze.

Welche Art von Jurisdiktion meint also der 14. Zusatz: die örtliche oder die politische Jurisdiktion? Man sollte glauben, daß vernünftigerweise nur die erstere gemeint sein kann. Denn die politische Jurisdiktion bedeutet eben die Jurisdiktion, die aus der Staatsangehörigkeit sich ergibt. Dieser Jurisdiktion hier unterworfen zu sein, muß Einer amerikanischer Staatsangehöriger sein. Muß also Bürger dieses Landes sein. In diesem Sinne genommen, würde der 14. Zusatz besagen: Alle Personen, welche in den Ver. Staaten geboren oder naturalisirt sind und Bürger der Ver. Staaten sind, sind Bürger der Ver. Staaten. Würde also nur sagen, was nicht gesagt zu werden braucht.

Ist aber die örtliche Jurisdiktion gemeint, dann gilt das Wort: „der Jurisdiktion der Ver. Staaten unterworfen“ auch für jeden Einwanderer, sobald er seinen Fuß auf amerikanischen Boden gesetzt hat, auch wenn er förmlich noch nicht für zuläßig erklärt worden. Und wenn dem so ist, dann ist auch das auf Ellis Island geborene Knäblein „eine Person, in den Ver. Staaten geboren und deren Jurisdiktion unterworfen“ und ist somit kein Ausländer, der auf Grund der Einwanderungsgesetze ausgewiesen werden kann, sondern ist Bürger der Ver. Staaten und darf nicht ausgewiesen werden. Die ihn treffende Entscheidung des Washingtoner Einwanderungsamtes wäre demnach eine unrichtige, unhaltbare Entscheidung.

Jedenfalls ist die Frage interessant und wichtig genug, ihre endgiltige Lösung sehr wünschenswerth zu machen. Irgend Jemand, der Zeit und Geld dazu hat, würde ein verdienstliches Werk thun, wenn er die nöthigen Schritte thäte zur gerichtlichen Anfechtung der beabsichtigten Ausweisung.

Ein Bericht aus Deutschland.

Das liberale und freihändlerische Londoner Daily Chronicle brachte jüngst als Beitrag zu der Wahlliteratur einen Bericht aus Düsseldorf, der für uns Interesse deshalb bietet, weil er sich gegen die von den Tarifreformern unter Heranziehung von Beispielen aus Deutschland vorgebrachten Behauptungen wendet. Der Bericht wendet sich in erster Linie dagegen, daß die Arbeitslosigkeit in Ländern mit Schutzzoll geringer als in Freihandelsländern sein soll: das Uebel komme in den einen wie den andern Ländern, sobald das Geschäft im Allgemeinen niedergehe. Im Jahre 1908, wo es in England, Deutschland und Amerika gleich schlecht gegangen sei, habe in allen drei Ländern auch Arbeitslosigkeit geherrscht. Indeß habe im Winter 1908—9 in England ein armer oder beschäftigungsloser Arbeiter weniger gelitten als in Deutschland, weil in England Unterkunft und Nahrungsmittel billiger gewesen seien. Hierzulande, wie in allen Schutzzollländern gingen die Preise des nothwendigen Lebensbedarfs bei gutem Geschäftsgang sprungweise in die Höhe, ohne dafür in schlechten Zeiten wieder entsprechend zu fallen. Die Kaufkraft eines Schillings sei überhaupt größer in London als die einer Mark in Berlin. In Düsseldorf nun seien die Löhne, wie auch die Lebenshaltung, besser als in irgend einer andern deutschen Stadt. Die Bevölkerung habe vorigen Winter 260,000 Einwohner betragen gegen 200,000 im Jahre 1901—1902. Die Jahre 1901—3 seien besonders schlecht, die von 1904 bis 1907 gedeihlich gewesen, seit 1907 herrsche eine Krisis, deren Aufhören sich erst jetzt anzeige. Es waren an eingesessenen Hausvätern als beschäftigungslos eingetragen: 1901—1902 1750, 1902—3 1061, 1907—8 2275 und 1908—9 4520, und bei Nothstandsarbeiten wurden in den entsprechenden Jahren geleistet 38,404, 21,089, 27,295 und 91,045 Tagewerke.

Seit 22 Jahren, wo der Verfasser in Düsseldorf wohne, seien die Preise für Lebensmittel und überhaupt allen Bedarf um ein Drittel bis um die Hälfte gestiegen, die Hausmiethen hätten sich gar verdoppelt. Von den 25,000 männlichen Arbeitern der Stadtgemeinde seien nun im vergangenen Winter 15 Prozent beschäftigungslos gewesen, und ein beinahe ähnliches Verhältniß habe sich für Berlin ergeben. Für Nothstandsarbeiten seien in Düsseldorf ausgegeben worden 1901—1902 77,620 Mark, 1907—8 138,680 und 1908—9 458,420 Mark, und von letzterer Summe seien 200,000 Mark als Mehrkosten anzurechnen, die erspart, wenn die Arbeit unter normalen Umständen geleistet worden wäre. Wenn man aber die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland und England miteinander vergleiche, dürfe man nicht vergessen, daß die Unternehmer gern bereit seien, ihren Leuten in schlechten Zeiten Krankheitsausweise auszustellen, so daß sie den Krankenkassen zur Last fielen, deren Aerzte sehr nachsichtig seien; daß ferner die Unternehmer ungern Arbeiter entlassen und sie weiter beschäftigen bei geringem Lohn und geringem Unternehmergewinn, so daß die Geschäftsverluste auf einen längeren Zeitraum vertheilt werden, und schließlich, daß in sozialer Hinsicht für den deutschen Arbeiter allgemein durch den Staat und die Gemeinden besser gesorgt würde als für den englischen, was auch nichts mit Schutzzoll oder Freihandel zu thun habe. Zuletzt erwähnt der Berichterstatter, daß in diesem Winter bei mildem Wetter die Bauthätigkeit nicht unterbrochen worden und die Arbeitslosigkeit geringer sei als in sonstigen Jahren, die Städte daher mit einem normalen Aufwand den Kampf gegen diese führen könnten. Immerhin wird erwähnt, daß Berlin 250,000, Frankfurt 373,600 Mark und sogar Bonn 30,000 Mark ausgeworfen habe.

Japanische Gegensätze.

Yokohama, 8. Dez.

Vor einigen Tagen wurde ein 81-jähriger Greis von einem jungen Mann, der auf einem Fahrrad dahergestürmte, überfahren. Er wurde im Gesicht und an der Seite verletzt und fiel bewußtlos zu Boden. Die Polizei, die zufällig zur Stelle war, verhaftete den Radfahrer und nahm sich des Verunglückten an. Dem unvorsichtigen Fahrer wurde aufgegeben, dem alten Mann eine Entschädigung von 3 Yen, (etwa $1.50) zu zahlen, was auch geschah. Der Alte war überglücklich und sagte, daß er in seinem ganzen Leben noch nie eine so große Summe in Händen gehabt hätte, und verließ die Polizeistation mit Thränen der Dankbarkeit in den Augen und vielen unterwürfigen Verbeugungen.

Die „Dschidschi Schimpo“ verlangt die Erweiterung des japanischen Marineprogramms in bedeutendem Maßstabe. Die jetzt im Bau befindlichen Schiffe „Kawatschi“ und „Settsu“ seien zwar von der „Dreadnought“-Klasse und die „Satsuma“ und „Aki“ hätten praktisch dieselbe Stärke, aber wenn man sie mit der Zahl der „Dreadnoughts“ vergleiche, die andere Länder zur Zeit besäßen und in Bau hätten — von neueren Konstruktionsplänen gar nicht zu reden — so könne man sich angesichts der Minderwerthigkeit Japans in dieser Beziehung eines Gefühls der Verlassenheit und Bedrücktheit nicht erwehren. Deshalb müßte bei nächster Gelegenheit ein weit ausgreifendes Marineprogramm vorgelegt werden.

Der Berliner bezeichnet dergleichen Vorschläge sehr treffend mit den Worten „Dickedhun mein Reichthum, Herrjott wenn jeht det Essen an.“ Es gibt eine große Menge Leute in Japan, die in ihrem Leben noch keine drei Jen auf einmal besessen haben und denen drei Jen in der Hand lieber wären, als eine Flotte japanischer „Dreadnoughts“ auf der See.

Zu denen, die sich auf jede Weise Geld verschaffen wollen und es auch thun, gehören die Direktoren der Japan Zucker-Gesellschaft, in deren Sache am 6. Dezember das Urtheil verkündet wurde. Es wurden verurtheilt: Otosuke Isomura zu vier Jahren Gefängniß; Ichiyn Akiyama zu drei Jahren und sechs Monaten Gefängniß; Mohichi Ito zu zwei Jahren Gefängniß; Kyuyemon Kodzu zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängniß; Shinsuke Tsunekawa zu zehn Monaten Gefängniß; Chubei Fukagaan zu zehn Monaten Gefängniß; Shozo Endo zu sechs Monaten Gefängniß. Den fünf Letztgenannten wurde ein Aufschub der Strafe auf fünf, vier, vier, drei und zwei Jahre bewilligt; wenn sie bis dahin die üblichen Begriffe von Mein und Dein achten, so ist ihnen die Strafe in Gnaden erlassen. Nach Landessitte werden die fünf nun wohl dieses erfreuliche Ergebniß im Freundeskreise mit Sang und Klang feiern und die Thorheit, daß sie sich überhaupt haben fangen lassen, herzlich belachen. Geschäftlich und gesellschaftlich werden ihnen die durch milde Richter glücklich abgewendeten Folgen ihrer Rechnungsfehler auch nicht schaden. Man ist hier in dieser Beziehung sehr weitherzig. Niemand kann ja wissen, welche Fehler er selbst noch machen kann. Wenn Fremde von ihren Angestellten oder fremde Banken von ihren Klienten um große Beträge bestohlen oder beschwindelt werden, so kommt der Fall meist gar nicht vor Gericht, sondern wird in aller Stille abgemacht. Manchmal wird sogar für den Uebelthäter, der offenes Haus hielt und auch sonst ein famoser Kerl war, noch gesammelt, damit er anständig heimkehren kann.

Neulich kam aber ein ganz erbärmlicher kleiner japanischer Dieb vor Gericht, der zu großen Unternehmungen nicht die nöthige Politur und wohl auch nicht den nöthigen Verstand hatte. Der ordinäre Kerl wurde zu fünfzehn Jahren Gefängniß verurtheilt, und die Vollstreckung des Urtheils wurde nicht aufgeschoben . . . .

Der Rattenfänger von London.

Es ist keine sagenhafte Figur, wie die des Rattenfängers von Hameln, sondern ein Mann, den der Londoner Grafschaftsrath jetzt mit einem Jahresgehalt von $250 zum offiziellen Rattenfänger Groß-Londons ernannt hat. Man kann finden, daß dieses Salär nicht besonders hoch ist, aber John Jarvis, so heißt der Rattenspezialist, bekannte einem Londoner Journalisten gegenüber, daß er mit den Ratten, die er fängt, noch Geschäfte macht. Er fängt nur lebende Ratten, aber wie er es macht, das ist sein Geheimniß. Es scheint, daß die Geschicklichkeit im Fangen der schädlichen Nagethiere eine spezielle Eigenschaft der Familie Jarvis ist. Seit dem Jahre 1803 hat jedes männliche Mitglied dieser Familie sich dem Rattenfang gewidmet. John Jarvis hat an alle Rattenfänger Großbritanniens die Herausforderung ergehen lassen, daß er in einer bestimmten Zeit eine größere Menge dieses Ungeziefers fangen könne, als irgend ein anderer, vorausgesetzt, daß weder Hunde noch Frettchen bei der Rattenjagd verwendet würden. Mit Hilfe seines Onkels erklärte Mr. Jarvis sich sogar bereit, 1000 Ratten in drei Nächten zu fangen. Als der Rattenfänger von London dem Interviewer diese Mittheilung machte, fütterte er gerade ein halbes Dutzend zahmer weißer Ratten, während sein sieben Jahre altes Töchterchen neben ihm mit einem Paar Frettchen spielte. Mr. Jarvis größter Schmerz ist, daß er keinen Sohn hat, auf den er sein Familiengeheimniß vererben könnte. Todte Ratten haben, so erzählte er, keinen Werth, aber für das Dutzend lebender Ratten erhielte er drei bis acht Schilling. Soviel Jarvis verrieth, besteht seine Methode, die Ratten schaarenweise lebendig einzufangen, in der Anwendung eines Betäubungsmittels. Sobald dieses ausgestreut worden sei, kämen die Ratten in Schwärmen hinzugelaufen, und es genüge das Beschnuppern, um jede Ratte zu betäuben. Es bliebe ihm nur noch übrig, die Ratten durch das Eintauchen ihrer Schnauze in Wasser aufzuwecken. Als Jarvis, der auch an mehreren großen Instituten Londons gegen festes Gehalt angestellt ist, einst in dem alten Gaiety-Theater auf Rattenfang ging, sprang eine riesige Ratte auf ihn zu und biß sich in seinem Arme fest. Erst nach fünf Minuten gelang es, den langschwänzigen Nager loszureißen und zu tödten. Das Unthier wog acht Pfund.

Das Wetter im Januar.

Wärmer als alle seine Vorgänger seit Jahren, aber starker Schneefall.

Wie Wetterbeobachter Cox gestern mittheilte, war in dem morgen zu Ende gehenden Monat Januar das Wetter durchschnittlich ungewöhnlich milde für die Jahreszeit. Für den Monat war die tägliche Temperatur um etwa zwei Grad über dem Durchschnitt der Januarmonate seit der Zeit, in der derartige Beobachtungen hier gemacht werden. Der Gesammtüberschuß an Wärme war 55 Grad. An den ersten zehn Tagen war die Kälte so groß, daß sie um 74 Grad unter dem Durchschnitt war. Dann aber trat gelinderes Wetter ein, obwohl achtzehn Tage bewölkt waren.

Ebenso selten, wie solch milde Witterung im Monat Januar, ist der unmein starke Schneefall. Der Durchschnitt für Januar ist 9½ Zoll, in diesem Monat fielen soweit vierzehn Zoll, 10.2 Zoll allein am 12., 13. und 14. Januar.

Um Raum zu schaffen für eintreffende Novitäten veranstalten wir eine spezielle

Bücher-Räumung

von Klassikern, wie Schiller, Goethe, Heine Lessing, Uhland etc., guten Romanen, Bilderbüchern, Jugendschriften, Meyers Lexikon und vielen anderen Werken zur

Hälfte des Preises und darunter.

Eine seltene Gelegenheit für geringes Geld gute Bücher zu erstehen.

A. KROCH & CO.

Größte deutsche Buchhandlung Amerikas.

26 Monroe Str., Chicago.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater

Jakob Kurzwelly

am Samstag, den 28. Januar 1910, im Alter von 55 Jahren nach kurzem schwerem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag Nachmittag um 2 Uhr vom Trauerhause, 657 Diversey Boulevard, nach dem Graceland-Friedhof. Um stilles Beileid bitten:

Augusta Kurzwelly, Gattin.
Elsie, Tochter.
Arthur, George und Benno, Söhne

Was uns der Vater ist gewesen,
Das weißt nur du, du Tröster mein,
Wie viele Thränen wir auch weinen,
Er kehrt nie wieder bei uns ein.
Er ist dahin zur ewigen Ruh'
Wohin auch wir einst eilen zu.
Doch diesen Trost tragen wir in uns:
Daß wir auch einst werden bei ihm sein.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tochter und Schwester

Elsie Krell

im Alter von 20 Jahren und 10 Monaten sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 30. Januar, 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1614 Larrabee Str., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Frederick Krell, Vater.
Ottilie Krell, Mutter.
Amanda und Clara, Schwestern.
Fred Krell, Bruder.
Nebst Freunden und Verwandten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte

Otto J. Jaeger

im Alter von 50 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung am Montag, den 31. Januar 1910, um 9 Uhr Vormittags, vom Trauerhause, 2315 W. North Ave., nach der St. Aloysiuskirche und von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker.

Anna Jaeger geb. Conley, Gattin.
Otto und Clarence Jaeger, Kinder.

frsaſon

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn, ebenfalls durch alle Straßenbahnen für 5 Cents zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—General Offices: Forest Park, Ill.—Tel.: Forest Park 797 und 757.

Fred. J. Zuttermeister, Präs. Fred Maas, Sekr.
Jacob Schwab, Superintendent.

Toaste in Prosa.
Ansprachen und Reden. Von G. Weber.
55c portofrei.

KOELLING & KLAPPENBACH,
Buchhandlung, Schreibmaterialien u. Sportartikel.
169—171 Ost Adams Straße.
zwischen LaSalle Str. und Fifth Ave.
Verzeichnisse gratis und franko.

Gestorben: Am 29. Januar, Frau Marie Mueller im Alter von 75 Jahren. Geliebte Mutter von William und Albert Mueller und Maria Schlake, Schwiegermutter von William Schlake und Louise Mueller. Beerdigung am Montag, 31. Januar, ½ 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1600 Diversey Blvd., nach Wunders Friedhof.

Danksagung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die sich so zahlreich am Begräbniß unseres lieben Vaters und Gatten

Jakob Haubrich

betheiligten, besonders Herrn Pastor Fandry von der evangel.-luth. St. Stephans-Kirche für seine trostreichen Worte am Sarge des Hingeschiedenen sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

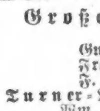
Marguerite Haubrich, nebst Kindern.

Deutsches Theater in Powers
Sonntag, den 30. Januar 1910.
20. Abonnements-Vorstellung.
Zum ersten Male
Im Klubsessel!
Lustspiel in 3 Akten von Karl Roeßler und Ludwig Heller.
Preise $1.50, $1, 75c, 50c, 25c. Sitze jetzt zu haben. dosafon

Deutsches Theater Soziale Turnhalle, Ecke Belmont u. Paulina Str.
Dir. Christian Schober.
Sonntag, den 30. Januar 1910:
HEIMATH
Schauspiel in 4 Akten von H. Sudermann
mifonn

GLOBE Theater Wabash Avenue u. Hubbard Court.
Mit der heutigen Matinee beginnend:
EMIL BERLA
Amerikas bedeutendster Schauspieler
und die
Viennese Opera Co.
— in —
Der Kellermeister.
17—Packende Lieder—17
Ihr könnt es Euch leisten, die ganze Familie mitzunehmen.
Keine Erhöhung der Preise.
Abends: 25c, 50c und 75c.
Bargain-Matinees
Dienstags, Donnerstags u. Samstags.
Beste Sitze 25c.

Der größte Zauberer!!
Thurston
Nur eine Woche in Chicago!
Und diese Woche im
CROWN THEATRE
Ashland u. Division Str. Phone: Haymkt. 323.
Beginnt mit der Sonntag Matinee.
Bargain-Matinees: Dienstags, Donnerstags und Samstags — 25c.
Nächstes: Florence Gear „Fluffy Ruffles“

Nordseite Turnhalle Konzert
unter den Auspizien der Chicago Turngemeinde
Ballmanns Orchester.

Heute Benefiz für
Martin Ballman!
Großes Extra-Konzert.
Solisten:
Guy Woodard, Violine.
Franz Wagner, Cello.
F. Wallace Pike, Tenor.
Turner-Männerchor (40 Sänger)
Wm. Boeppler, Dirigent, und
Ballmanns Orchester (40 Musiker).
sou*

„Fidelia“.
Kostüm-Fest
Faschings-Montag, 7. Februar,
in der Lincoln Turnhalle,
Sheffield Ave. und Diversey Boulevard. Eintritt 50c @ Person. Nicht kostümirte Gäste bis 12 Uhr nur Gallerie. jan23,30

Großer Preis-Maskenball,
veranstaltet vom
Turn-Verein Einigkeit
in Hoerbers Halle, 2131—2135 Blue Island Ave., Samstag, 5. Febr., 8 Abends. Musik von Eton. Tickets im Vorverk. 25c. An der Kasse 35c @ Person. $50 in Baarpreisen u. viele and. werthv. Preise. Kinder-Preis-Maskenball Nachmittags dessel. Tages. Eintritt 10 Cents. jan23,30feb4

Gesangverein Frohsinn
Erster Maskenball am Nordpol
am Fastnachts-Montag, den 7. Februar 1910, in der Südseite Turnhalle, 3143—47 State Str. Tickets 50c @ Person sind bei allen Mitgliedern zu haben. jan30,feb6

Großer Preis-Maskenball
abgehalten vom
Südseite Deutsch-Amerikanischen Kranken-Unterstützungs-Verein
am 12. Februar 1910, in der Hesperian's Halle, Ecke 9. Str. und Ashland Ave. Eintritt 25c die Person. jan30,feb6

The Rienzi
Chicagos populärster Familien-Resort,
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 12 Uhr.
Restauration erstklassig.
Guzzardi Pietro.
10okmifrson*

Neue Serie!
Der Apollo Bau-Verein
eröffnet seine 49. Serie am
Montag, den 7. Februar 1910.
Versammlungen jeden Montag Abend um 8 Uhr im Vereinslokal, 1652 Blue Island Ave., nahe 18. Str., wo Aktien in der neuen Serie gezeichnet werden können, oder zu jeder Zeit bei
Schumacher Gnaedinger & Co.
jan30,feb6 1208 Blue Island Ave.

EMIL H. SCHINTZ,
Geld 120 Randolph Str.
zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6848 Central.

Leset die „Abendpost“.

Wissner GRAND PIANOS

in Upright Form.

Obgleich Upright in Form, sind sie doch wie ein Grand gebaut, der Ton ist wie der eines Grand und das Spielen wie am Grand Piano.

Eine wunderbare Erfindung u. die neueste Errungenschaft in der Piano-Industrie.

Pianos zu Bargain Preisen
Pianos zu vermiethen.
Pianos gestimmt.

Fabrik-Waarenlager:

WM. GERNER Piano Co.,
181 WABASH AVE.

Für Musikfreunde.

Aus den Konzertsälen. — Die Hamburger Philharmonie sucht einen Dirigenten. — Das Straußfest in München. — Gamaschenknopf und Nationalbühne. — Angelo Neumann als Leiter der Großen Oper in Berlin. — Allerlei aus dem europäischen Musikleben.

Der Vorverkauf von Eintrittskarten zu dem Tetrazzini-Konzert am heutigen Nachmittag im Auditorium ist so stark gewesen, daß wahrscheinlich noch mehr Leute werden an der Thür unverrichteter Sache umkehren müssen, als beim ersten Konzert am 12. Dezember.

* * *

Maud Allen wird bei ihrem Auftreten im Auditorium am nächsten Sonntag ihre berühmte „Vision der Salome“ vorführen. Bei ihrem ersten hiesigen Auftreten hat sie davon Abstand genommen in der Befürchtung, daß das Chicagoer Publikum diese Vorführung mißdeuten möchte. Die Aufnahme, welche die Tänzerin hier gefunden, hat ihr aber diese Befürchtung genommen. Frl. Allan wird außer der „Salome“ eine Reihe neuer Sachen tanzen, zur Begleitung seitens des für diese Gelegenheit verstärkten Philharmonischen Orchesters.

* * *

Die Pianistin Mae Doelling und der Tenorist David Duggan geben am kommenden Samstag Nachmittag ein Konzert in der Kimball-Halle.

* * *

Die Pianistin Hazel Harrison gibt am kommenden Sonntag Nachmittag in der Musikhalle ein Konzert, in dem sie u. a. Schumanns Davidsbündler-Tänze spielen wird.

* * *

Die Hamburger Philharmonie, die sich seit zwei Saisons mit Gast-Dirigenten begnügen mußte, da Kapellmeister Max Fiedler, der im Hamburger Musikleben eine so große Rolle gespielt hatte, für zwei Jahre die Leitung der Konzerte des Bostoner Symphonie-Orchesters übernommen hatte, muß sich gegenwärtig nach einem ständigen Dirigenten umsehen. Fiedler, der mit Ende dieser Saison Boston verläßt, wurde an Stelle von Hans Richter als Dirigent des Symphonie-Orchesters von Manchester berufen. (Ob man nicht doch Hans Richter für die Bostoner gewinnen könnte, selbst angesichts der Abneigung des Altmeisters gegen die Seefahrt?)

* * *

Für das in München geplante Richard Strauß-Fest, welches auf Ende Juni anberaumt worden, ist die Billetnachfrage heute schon eine sehr starke. Es sollen das Jugendwerk „Guntram“, ferner „Feuersnoth“, „Salome“ und „Elektra“ unter Heranziehung hervorragender Bühnengrößen zur Aufführung gelangen. Ein Ueberblick über Strauß' symphonisches Schaffen soll in drei großen Chor- und Orchesterkonzerten geboten werden. An der Spitze des Komites, das sich aus den interessantesten Persönlichkeiten Strauß'scher Anhängerschaft zusammensetzt, steht der Generalintendant der Münchener Hoftheater, Baron von Speidel. In die musikalische Leitung der Richard Strauß-Woche theilen sich die drei Generalmusikdirektoren Felix Mottl (München), Ernst von Schuch (Dresden) und Richard Strauß selbst.

* * *

Ein Theater-Orchester, das über oder unter der Kritik ist, hat das kroatische National-Theater in Esseg aufzuweisen. Die Theater-Intendanz hat an die Blätter eine Zuschrift gerichtet, in der es heißt: „Das Kommando des k. und k. Infanterie-Regiments Nr. 78 hat in einer Zuschrift vom 20. d. M. der Intendanz mitgetheilt, daß es sich veranlaßt sehe, das Theater-Orchester sofort zu kündigen, falls sich in den Tageszeitungen noch einmal Kritiken seiner musikalischen Leistungen im Theater — ob lobende oder tadelnde — finden würden. — Im Interesse des Fortbestandes des kroatischen National-Theaters stellt daher die Intendanz an die geehrte Redaktion das höfliche Ersuchen, in Hinkunft von einer Kritik des Theater-Orchesters in Ihrem geschätzten Blatte gefälligst Abstand nehmen zu wollen!“ — Die Essegger Blätter fügen hinzu, daß sie diesem Verlangen, das ohne Beispiel dastehe, nicht werden entsprechen können. Das Militär-Orchester spiele im Theater und sei daher der Kritik wie jedes andere Orchester unterworfen. Sie verlangen aber, daß in Folge dieses Zwischenfalles, in dem das Kommando das Recht der Kritik konfisziren wolle, das Theater sofort an die Schaffung eines eigenen Theater-Orchesters aus Zivil-Musikern schreite.

* * *

Man schreibt aus Berlin: Noch sind nicht ganz zwei Jahre verflossen, da lag Angelo Neumann krank in der Israel'schen Klinik danieder, ein Aufgegebener. Heute verschreibt sich ihn, den Einundsiebzigjährigen, ein junges, fast noch ungeborenes Unternehmen, die Berliner Große Oper. Das zeugt für seine Suggestivkraft, wie sie nur von nicht alltäglichen Persönlichkeiten auszustrahlen pflegt. Und man begreift das Unbegreifliche, daß in der Bewerbung um diesen Posten der Greis die Jüngeren und Jüngsten schlug, aus einer einzigen Zauberformel: Richard Wagner. Von diesem Namen zehrt der Ruhm des Prager Operndirektors seit den Tagen, da er, um es „ibsensch“ auszudrücken, mit der idealen Forderung des Meisters durch halb Europa hausiren ging. Die große Richard Wagner-Tournee Angelo Neumanns war gewiß eine That. Damals, als Wagner trotz Baireuth noch immer von vielen als ein halber Narr verschrieen und verbeckmessert wurde, für das problematischste Werk des Meisters auf Eroberungen auszuziehen, war ein Unterfangen, dessen sich nur erkühnen einer durfte, der felsenfest an die Zukunft dieser Kunst und — an den eigenen Glücksstern glaubte. Und noch heute liest es sich wie ein Märchen, wenn die Chronik von dieser Tournee berichtet, wie Angelo Neumann mit einem aus dem Boden gestampften Ensemble von hundertzweiunddreißig Künstlern, einem Orchester von hundertsechzig Musikern, einem kompletten Chor- und technischen Personal, mit Dekorationen, Kostümen, Requisiten, Waffen, Gasapparaten, Dampfleitung anno 1881 in fünfzehn Waggons sich über Nacht als „Richard Wagner-Direktor“ etablirte, und wie er schon nach Jahresfrist dem Meister Deutschland, Ungarn, Belgien, Holland, Italien und Spanien erobert hatte.

Dieser Eroberungsfeldzug gehört der Theatergeschichte an. Und es ist nur recht und billig, daß der Abglanz einer schwer und ehrlich erworbenen Anerkennung noch das Patriarchenalter des kühnen, wagemuthigen Mannes vergoldet. Seit fünfundzwanzig Jahren müssen ihm die deutschen Operndirektoren für seine That danken — und der sie wagte, darf wohl das Recht haben, seinen Namen noch einmal an den Namen seines unsterblichen Schützlings zu binden. Freilich — die erlösenden Reformen des Wagner-Stiles waren anderen vorbehalten: Felix Mottl in München und Gustav Mahler in Wien. Die Urinszenirung des „Rings“, die wie alles Erste etwas Unvollkommenes bleiben mußte, zog ihre vornehmlichste Sensation aus dem persönlichen Patronat des Meisters und der Verwendung der Baireuther Original-Dekorationen. Wagner selbst mochte nur zu gut fühlen, wieviel an diesen Aufführungen, deren Größe darin lag, daß sie gewagt wurden, weitab von seinen eigenen Idealen sich bewegte. Datiren doch von dieser Tournee die berüchtigten Striche, um die noch in der jüngsten Vergangenheit in mehr als einer Theaterstadt hart gekämpft wurde. Und wenn Julius Liebau in Bologna als Mime im „Rheingold“ die Stelle „Sorglose Schmiede“ dreimal da capo singen und in Rom einmal die ganze Erdaszene wiederholt werden mußte, so mag sich der Meister bei solchen Kompromissen sein Theil gedacht haben. In dem außerordentlich warmen Dankschreiben, das er am 10. Mai 1881 nach den Berliner Nibelungen-Triumphen an Neumann richtete, heißt es denn auch sehr bezeichnend: „Fahren Sie fort, den Geist der von Ihnen geschaffenen, künstlerischen Vereinigung auf die Erreichung und Festhaltung des erforderlichen reinen Stiles für die Wiedergebung meines vom Gewohnten so merklich abweichenden Bühnenfestspieles gerichtet zu erhalten, so darf ich annehmen, daß Sie nicht nur mir, sondern der Kunst überhaupt einen großen Dienst erweisen.“

In den letzten Jahrzehnten seiner Wirksamkeit konnte Angelo Neumann dieser programmatischen Mission, die ihm der Meister selbst feierlich übertrug, freilich nur zum Theil gerecht werden. Wohl ehrt die deutsche Theaterwelt in ihm einen der treuesten Hüter der Wagner-Tradition, und mit ihr Baireuth, das, wie es heißt, für sein in diesem Jahre fälliges Direktionsjubiläum sogar den „Parsifal“ zu einer einmaligen Aufführung in Prag freigeben will. Als Wagner-Regisseur und -Inszeneur aber ist Neumann leider nicht genügend mit seiner Zeit weiter gegangen, sondern auf dem Standpunkt geblieben, den Wagner selbst, wenn er noch lebte, zweifellos selbst verworfen haben würde. Der Prager Operndirektor ist kein Innenregisseur. Es ist ihm nicht gegeben, ein Kunstwerk aus seiner innersten Struktur heraus aufzubauen. Seine Stärke liegt vielmehr im Herausarbeiten szenischer Wirksamkeiten und Effekte, selbst wo diese auf Kosten der inneren Realität und stilistischen Einheit gehen. So sind seine Inszenirungen der großen Aufzüge in „Tannhäuser“ und „Lohengrin“, angeblich nach den ureigensten Vorschriften des Meisters, noch immer sehenswerth. Aber derselbe Mann hat es fertig gebracht, bei einer Richard Wagner-Feier in den „Meistersingern“ eine — Wachsbüste des Meisters auf die Festwiese tragen und von dem versammelten Volke Nürnbergs anjubeln zu lassen. All dieser Widersprüche und Unstimmigkeiten in seiner künstlerischen Natur ungeachtet ist Angelo Neumann, dessen heimliche Liebe der großen Oper alten Stils gehört, eine das Gros der deutschen Theaterleiter an Thatkraft, Wagemuth und Entdeckerinstinkt überragende Persönlichkeit. Und es ist immerhin möglich, daß gerade das neugegründete Berliner Opernunternehmen, zu dessen Organisation er berufen werden soll, in ihm den rechten Mann gefunden hat, der große Tradition und in hundert Schlachten erprobte Routine vereint.

* * *

Wie Direktor Angelo Neumann mittheilt, will er in der am Kurfürstendamm in Berlin zu errichtenden Großen Oper außer Richard Wagner auch die große Oper alten Stils, Gluck, Mozart und die italienischen Meister pflegen. Sein Programm will also die Grenzen möglichst weit ziehen. Eine seiner interessantesten Absichten geht ferner dahin, für das neue Berliner Opernhaus eine italienische Stagione mit ersten Kräften einzurichten, die nach den Vorbildern von Petersburg und London gedacht ist und jedes Frühjahr regelmäßig wiederkehren soll.

Für die Errichtung des geplanten neuen Opernhauses am Kurfürstendamm stehen bereits elf Millionen Mark zur Verfügung. Es ist wahrscheinlich, daß die Stadt Charlottenburg sich an dem Unternehmen betheiligen wird.

Der bekannte Komponist und Pianist Herr Eugen d'Albert wurde durch Verleihung des Professor-Titels ausgezeichnet.

Unter Leitung von Arthur Nikisch hat im Leipziger Gewandhaus die Zweite Symphonie von Hugo Kaun einen ganz ungewöhnlichen Erfolg davongetragen.

Hermann Gura wird im kommenden Winter in Rußland eine große Wagnersaison eröffnen. Er wird in Petersburg und Moskau den ganzen „Nibelungenring“ in Baireuther Besetzung bringen. Das Unternehmen wird in großem Stil gehalten sein. Die beiden kaiserlichen Theater in Petersburg und Moskau sind Herrn Gura bereits zur Verfügung gestellt.

In Köln wurde Bungert's Musikdrama „Odysseus' Heimkehr“ mit großem Erfolg gegeben.

Das fünfzigjährige Jubiläum der Wiener Philharmoniker wird im März d. J. durch große Festlichkeiten gefeiert werden, die durch ein Komite mit dem Bürgermeister von Wien an der Spitze veranstaltet werden. Dem Orchester soll eine seltene Auszeichnung durch Verleihung der großen goldenen Salvatormedaille der Stadt Wien zutheil werden und aus diesem Anlaß ein feierlicher Empfang im Rathhaus stattfinden. Die Philharmoniker selbst werden zwei Festkonzerte veranstalten. Einladungen zu dieser Feier ergehen an die ganze Künstlerwelt sowie an die Vorstände aller großen Symphonie-Orchester Europas und Amerikas.

Die Art, wie alle Hautkrankheiten zu heilen

Die Vorschrift ist einfach. Man reinige das Blut durch den Gebrauch von Stuart's Calcium.

Ein Probepacket frei versandt.

Wenn das Publikum nur die absolute Thorheit des Versuchs erkennen würde, Flecken, Ausschlag und Häßlichkeit der Gesichtsfarbe vermittels der vielen unvernünftigen und unlogischen Methoden zu heilen, welche in „Verschönerungs-Salons“ angewandt werden, und auch im Boudoir, so würden Tausende von Dollars, welche jedes Jahr verschwendet, buchstäblich fortgeworfen werden, gespart und die Gesichtsfarbe würde klar und frei von Flecken werden durch Behandlung der Körperkonstitution, zu ungefähr einem Zehntel von einem Prozent der Kosten der „Fancy-“ und außerordentlich kostspieligen örtlichen „Behandlungen“.

Die Idee der Massage der Wangen und des Versuchs, ein sogenanntes „Hautmittel“ einzureiben ist der höchste Unsinn. Die Natur hat nie eine äußere Behandlung der Haut, sondern ausschließlich eine innere, geplant; und es ist das Blut, welches thatsächlich die Haut nährt, stärkt und mit Nahrkraft versorgt, welche aus dem Verdauungssystem gewonnen wird. Ein wirkliches „Hautfutter“ gibt es ebenso wenig wie ein „Herzfutter“ oder „Lungenfutter“ oder „Gehirnfutter“.

Die Haut ist eine wasser- und luftdichte Hülle des Muskelsystems und besitzt nicht die Fähigkeit, kalten Rahm oder irgend ein anderes Heilmittel, welches auf ihre Oberfläche gerieben wird, aufzunehmen. Obwohl natürlich durch Einhüllung des Gesichtes in Dampf oder durch elektrische oder Hand-Massage das Blut zeitweilig an die Oberfläche getrieben und eine künstliche Röthe erzeugt wird, die vielleicht eine halbe Stunde anhält, hut eine derartige Behandlung keinen dauernden Nutzen und wird nie Falten, Ausschlag, Warzen oder andere Unschönheiten im Gesicht heilen.

Außerdem hat die häufige Behandlung der Haut in der Weise, wie es von „Schönheitsdoktoren“ geschieht, — durch Kneten, Reiben und „Kochen“, welche das Gesicht so roth machen wie einen gekochten Krebs, auch die unangenehme Wirkung der Förderung und Stärkung des Haarwuchses an den Wangen.

Die einzige logische Behandlung zur Erlangung und Erhaltung einer reinen Gesichtsfarbe, frei von allen Entstellungen, wie Warzen, Narben, Ausschlag, Rauheit usw. ist die, diese Unannehmlichkeiten von innen zu behandeln, den Ursprung, die Quelle der Unannehmlichkeiten zu zerstören — und das bedeutet in anderen Worten, die gründliche Reinigung des Blutes durch Benutzung von Stuarts' Calcium Wafers.

Diese kraftvollen kleinen Tabletten üben, sobald sie in das System gelangen, ihre wunderbare, blutreinigende Wirkung aus, und sie lassen darin nicht nach, bis jedes unreine Atom aus dem Blute ausgeschieden worden ist; und außerdem verbessern sie das Blut und stärken seinen Umlauf durch die Oberfläche der Haut, und machen auf diese Weise Falten und Hautausschläge unmöglich.

Verschaffen Sie sich sofort eine 50 Cents-Schachtel bei Ihrem Apotheker und schicken Sie uns Ihren Namen und Ihre Wohnungsangabe wegen freier Probe. Adresse, F. A. Stuart Co., 175 Stuart Building, Marshall, Mich.

Deutsches Theater.

Am heutigen Sonntag das neue Lustspiel: „Im Klubsessel“.

Die Direktion des Deutschen Theaters in Powers' bringt am heutigen Sonntag als 20. Abonnements-Vorstellung die Novität: „Im Klubsessel“, Lustspiel in 3 Akten von Karl Rößler und Ludwig Heller, zur Aufführung. Man schreibt darüber aus Berlin: „Das glänzende Lustspiel, das zur Zeit allabendlich im Lustspielhaus die stärkste Anziehungskraft ausübt und mit Stürmen von Heiterkeit und Beifall aufgenommen wird, hat einen neuen zündenden Heiterkeitserfolg bei der Erstaufführung in Hannover davongetragen. Die köstlichen Situationen der amüsanten Handlung, die gelungenen Figuren und der leichte, flüssige, an guten Scherzen reiche Dialog fesselten durch alle Akte das Publikum, das stürmischen Beifall spendete. Die Verfasser haben nicht den Ehrgeiz gehabt, in den handelnden Personen neue und interessante Typen zu schaffen, aber man fühlt sich in ihrer Gesellschaft behaglich, eben weil man weiß, daß man sich in anständiger Gesellschaft befindet. Der außerordentliche Erfolg der Novität äußerte sich in zahllosen Hervorrufen nach allen Aktschlüssen.“ Da die Rollen gut besetzt sind, so läßt sich unter der umsichtigen Spielleitung von Emil Marx eine abgerundete, flotte Wiedergabe des Lustspiels voraussagen. Die Besetzung folgt:

Johann Georg, Graf Teta-Lannatsch, Herr auf Gerhausen.....Franz Kirchner
Johann Christoph, sein Sohn.....Otto Bödecker
Klaus Rupprecht, sein Neffe, Kavallerieleutnant.....Christian Rub
Klementine von Korsoff, seine Tante..Anna Pechtel
Sarah.....Charlotte Krause
Malvine Eldredge.....Luise Brückner
Elisabeth von Brieslanden.....Mathilde Dierks
Stefanie von Göndör.....Gertrud Richter
Schlesinger.....Emil Marx
Columbus Vogelsang.....Berthold Sprotte
Emmy Bertrami-Wöckel.....Anna Roithmeyer
Dr. Murracher, Notar.....Karl Steindler
Dr. Kuhnwald, Notar.....Hermann Berger
Lischen Boel, Manicure.....Mia Beyer
Tariot, Koch.....Willy Schaff
Heinrich, Diener bei Graf Lannatsch..Robert Schultze
Fritz, Diener bei Graf Lannatsch.....Else Düring
Jaroslaw Schefcik.....Gustav Kleemann
Ein Gerichtsbote.....Adolf Seebach
Pastor Glas.....Louis Prätorius
Kuntzer.....Karl König
Friese.....Emanuel Taussig
von Lentz.....Willy Schaff
Ein Liftboy.....Mia Beyer
Ein Auktionator.....Louis Prätorius

Auf allgemeines Verlangen wird bei der nächsten Nachmittags-Vorstellung, am Montag, dem 14. Februar, ein weiteres Schiller'sches Stück gegeben, und zwar sein Erstlingswerk „Die Räuber“, mit neuer Ausstattung und bei volksthümlichen Preisen. Da bei den bisherigen Schiller-Aufführungen das Haus ausverkauft war und viele Leute keine Sitze erhalten konnten, ist es rathsam, Vorausbestellungen so bald wie möglich zu machen.

Nordseite-Turnhalle-Konzert.

Ein großes Ereigniß, das Benefiz für Herrn Martin Ballmann, steht für den heutigen Sonntag Nachmittag in der Nordseite-Turnhalle bevor. Ein ganz besonderes Programm, bei dessen Ausführung der Turner-Männerchor unter Herrn W. Böppler, Konzertmeister Guy Woodard, der Cellist Franz Wagner und der Tenorist F. Wallace Pike mitwirken werden, wird zu Gehör gebracht werden. Es lautet:

Fest-Ouverture.....Lassen
Lyrische Suite.....Grieg
Violinsoli:
Ständchen in A-Dur.....Erdla
Kanzonette.....d'Ambrosia
„Die Biene“.....Schubert
Herr Karl Woodard.
Neapolitanische Bilder.....Massenet
Ouverture, „Römischer Karneval“.....Berlioz
Cellosoli:
Kantilene.....Goltermann
Melodie.....Massenet
Herr Franz Wagner.
Tenosoli:
Arie aus „Die Afrikanerin“.....Meyerbeer
Lohengrins Herkunft.....Wagner
Herr F. Wallace Pike.
Männerchöre:
„Seemannstreue“.....Wengert
„Sternennacht“.....Schuelken
Soldatenchor aus „Faust“.....Gounod
Turner-Männerchor, Dirigent W. Böppler.
Ouverture zu „Zampa“.....Herold
„Liebesgetändel“.....Steck
Streichorchester.
Pariser Einzugsmarsch.....Gärtner
Große internationale Phantasie.....Herbert

Aus Vereinskreisen.

Die Germania Loge Nr. 2, J. O. K. of P., welche durch eine Reihe von gelungenen Festlichkeiten dem Publikum näher bekannt geworden ist, veranstaltet am 17. Februar in Fred Ott's Halle, Ecke Clybourn und North Ave., eine Abendunterhaltung, verbunden mit einem Tanzkränzchen.

Das Komite, an dessen Spitze Herr Jos. Krauskopf steht, macht alle Anstrengungen, um dieses Fest in jeder Beziehung zu einem gelungenen zu gestalten. Das Theaterstück „Der Hauptmann“, gute Musik und andere Unterhaltung werden nicht verfehlen, die Besucher in fröhlicher Stimmung zu erhalten.

Schanklizens widerrufen.

Auf Empfehlung des Polizeichefs Steward widerrief Mayor Busse gestern die Schanklizens von Eugen McGee, 1956 N. San Franzisko Ave. Um eine Banknote in der Höhe von $50 war in seiner Wirthschaft ein Streit ausgebrochen, der zum Eingreifen der Polizei und der Verurtheilung eines der Betheiligten führte.

(Eingesandt.)

(Für Einsendungen aus dem Leserkreis ist die Redaktion nicht verantwortlich. Zuschriften müssen möglichst klar und kurz gehalten, und frei von persönlichen Angriffen, das Papier nur auf einer Seite beschrieben sein. Nur Zuschriften, welche den Namen und Adresse des Einsenders tragen, werden berücksichtigt. Auf Wunsch wird der Name nicht veröffentlicht.)

An die Schriftleitung der „Sonntagpost“.

Viele der Leser der „Sonntagpost“ können sich jedenfalls noch erinnern, daß Präsident Knight von der Chicago & Oak Park Elevated R. R. bei einem Diner in Austin geprahlt hat, daß in weniger als einem Jahre das Rauchen auf allen Cars und allen Hochbahnen verboten sein würde. Auf der Ch. & O. P. R. R. hat er es jetzt durchgesetzt, und kurz nach der Frühjahrswahl soll ja auch die Northwestern Elevated R. R. reformirt, respektive die Nordseite geschuhriegelt werden. Ich habe mich sehr gewundert, daß die Tausende von Tabaksgeschäften sich diese Eigenmächtigkeit des Herrn Knight so ruhig gefallen ließen, den Tabaksgeschäften in der Nähe der Ch. & O. P. R. R. hat es wenigstens 25% Schaden gebracht. Was dann, wenn das Rauchen auf allen Hochbahnen verboten wird? Und es wird verboten werden, wenn es uns nicht gelingt, dem Herrn Knight eine gesalzene Lektion zu ertheilen. Aber wie?

Die Chicago & Oak Park Elevated hat jetzt eine Petition bei dem Chicago Stadtrath, um ein neues Wegerecht entlang der Western Ave. nördlich bis in die Nähe von Irving Park. Wenn nun in diese Ordinanz, und in die Ordinanz, welche das Wegerecht der alten Chicago & Oak Park Co. um 14 Jahre verlängern soll, eine Sektion eingefügt wird, daß jedem Zug ein Rauchwagen anzuhängen ist, so wie es jetzt bei allen anderen Hochbahnen im Gebrauch ist (bei zehn Dollar Strafe der Tag) dann ist diese Frage für immer entschieden. Es handelt sich hauptsächlich darum, die Aldermen darauf aufmerksam zu machen, daß dies der einzige Weg ist, in gesetzlicher Weise die Ch. & Oak P. Elevated zu zwingen, den Wunsch des Publikums zu erfüllen. Hoffentlich zeigen die tausend Tabaksgeschäfte genügend Interesse, um eine solche Agitation schnell und gründlich in's Werk zu setzen. Womöglich sind auch die Delegaten der Vereinigten Gesellschaften bereit, thatkräftig mitzuhelfen. Ein kleines Vorpostengefecht kann jedenfalls nichts schaden. Von den Vertretern der sogenannten „Sik Stocking Wards“ haben wir natürlich nichts zu hoffen, aber womöglich finden sich genügend Stadtväter von Wards, in denen die Arbeiterbevölkerung überwiegt, so daß sie, wenn nächsten Montag die Ordinanz zur Abstimmung kommt, die nöthigen Stimmen haben, um die Einschaltung dieser Sektion zu erzwingen. Eile thut Noth. „No Smoking — No Franchise!“

Achtungsvoll,
Jos. F. Klimmer.

Schober-Theater.

Am heutigen Sonntag Abend kommt Hermann Sudermann in der Sozialen Turnhalle abermals zum Wort, und zwar mit seinem gediegenen Schauspiel „Heimath.“ Sicherlich wird diese Ankündigung genügen, das Haus ebenso wie bei der „Ehre“ bis auf den letzten Platz zu füllen. Die Rolle der Magda wird Frl. Julia Niemann spielen und Herr Schober den alten Oberstleutnant, doch sind auch die Damen Rosa Normann, Thea Norden Sigl und Grete Möller, sowie die Herren Schlemm, Rodenberg, Klöpfel und Löwe in dankbaren Rollen beschäftigt.

* Kaffee, Wein und Lunch wird für 10 und 15 Cents servirt. Dieser Platz ist exklusiv für Frauen und Kinder. Harry Plohr, 72 Ost Adams Str. Der Fair gegenüber. (Basement.)

Snoddidoson*

Beamtenwahlen.

Der Thüringer Verein hat folgende Beamten gewählt: Präsident, John Hofmann; Vizepräsident, Paul Obstfelder; prot. Sekretär, Charles Neubauer; Finanz-Sekretär, Hermann Boehm; Schatzmeister, Louis Soelle; Archivar, Gust. Rolf; Verwaltungsrath, John Walter; Finanzkomite: C. Spindler, P. Braeheim und Ch. Krauspe; Fahnenträger: C. Oshman und H. Hartmann. Die Versammlungen finden jeden 1. und 3. Dienstag im Monat in der Vereinshalle, 222 East North Ave., statt.

Die Beamtenwahl des Schweizer Männerchor hatte folgendes Ergebniß: Präsident, Alois Hunkeler; Vizepräsident, Constantin Wolf; korr. Sekretär, Emil Staehelin; Finanzsekretär, Albert Sprunger; Schatzmeister, Louis Sala; Archivar, Wm. Baumberger; Beisitzer, Adolph Adler und J. H. Niemeyer; Bierchef, Frank Gygax; Dirigent, Henry von Oppen; Vizedirigent, Aug. Petersen; Delegaten zu den vereinigten Schweizer Vereinen: Frank Gygax und A. Großmann; Delegaten zu den Ver. Männerchören: Jacob Naef und Louis Sala; Delegaten zu den Ver. Gesellschaften für örtliche Selbstregierung: A. Zellweger und A. Romann; Delegat zum Deutschen Nationalbund: Louis Sala; Fahnenträger: Jacob Hegi und Hugo Pesther; Hornträger, Albert Großmann.

Der Elsaß-Lothringer Gegenseitige Unterstützungsverein hat in der letzten Versammlung folgende Beamte installirt: Präsident, M. Grunder; Vizepräsident, Eugen B. Demling; Schatzmeister, Abel Schaller; Finanzsekretär, Martin Sutter; prot. Sekretär, Aug. Guth; korresp. Sekretär, Wm. Erge; Verwaltungsrath: Chas. Heintz, Geo. Voegelin und Jules Lehr; Finanzkomite: Henry Neubauer und Jules Bloch; Marschall, Chas. Weinzapfel; Thürhüter, Alois Hergenreder.

Parisische Neuheiten nur für Herren!

Das deutsche männliche Publikum ist hiermit eingeladen, die Gallerie der Wissenschaft, 344 S. State Str., nahe Harrison Str., unentgeltlich zu besuchen. Man sieht hier getreu nach der Natur in Wachs u. Gips gearbeitete Prachtexemplare der Pathologie, Krankheitslehre, der Osteologie, Knochenlehre, der Verdauungsorgane.

Das Publikum ist eingeladen, den Ursprung der menschlichen Rasse von der Wiege bis zum Grabe zu studiren. Man sehe die Launen der Natur, ebenso die Kuriositäten und Monstrositäten.

Dies ist eine Gelegenheit, die Sie selten im Leben finden.

Eintrit frei.
Offen tägl. v. 8 Morgens b. Mitternacht.

Freie Gallerie der Wissenschaft,
344 S. State Str., nahe Harrison Str., Chicago, Jll.

Doppelte Siegel Stamps bis 12, dann einfache Stamps

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

Der liberale Siegel-Plan

Neuer und gebrauchter Pianos auf

30 Tage freie Probe
in Eurem eigenen Heim
Keine Zinsen. Keine Extras.
Wir übernehmen alles Risiko.

Macht keine Anzahlung

Nach 30 Tagen freier Probe sind die Zahlungen so niedrig wie $1 wöchentlich oder $5 monatlich. Keine Zinsen. Keine Extras. Freier Stuhl, freies Scarf und zweimal freies Stimmen.

Dieser Verkauf soll unsere Floors von allen Pianos räumen, damit wir unser Geschäftsjahr, 1. Febr., mit ganz neuem Lager beginnen können.

Einige Bargains	Früherer Preis	Verkaufspreis
Steinway, Rosenholzgehäuse	$550	$175
Shouinger, Ebenholzgehäuse	400	110
Sohmer, Rosenholzgehäuse	450	110
Gilbert & Co., neues Mahagonigehäuse	350	165
Schilling, neues Walnußgeh.	350	165
Cable-Nelson, nur „shopworn“	350	240
Gabler, neu, Walnußgehäuse	450	325
Lindeman Grand, neu	750	450
Davis & Son, leicht shopworn	350	185
Bradford & Co., leicht shopworn	425	240
Monarch, gebraucht, Eichengeh.	350	140
Radle, gebraucht, Walnußgeh.	325	155
Knight-Brinkerhoff, Mahagonigehäuse	400	265
Radle, neu, Walnußgehäuse	400	255
Schilling, nur shopworn	375	185
Stetson, neu, Mahagonigehäuse	350	175
Chickering, Ebenholzgehäuse	450	100
Decker & Son, Ebenholzgehäuse	375	100
Whitney, Ebenholzgehäuse	375	100
Knight-Brinkerhoff, shopworn	375	225
Eberhardt, shopworn	300	185
Hallet & Davis, Concert Grand	800	150
Weaver, Mahagonigehäuse	350	185

Polizeichef will sparen.

Er macht den Ferien der Polizisten auf Kosten der Stadt ein Ende.

Die Zeiten, in denen Polizisten auf Kosten der Stadt auf Ferien gehen konnten, wenn sie das Bedürfniß hatten, sich zu erholen, oder auf die Jagd oder den Fischfang ausgehen wollten, sind vorüber. Polizeichef Steward machte ihnen gestern ein Ende. Wenn ein Sicherheitswächter es in Zukunft für nöthig hält, seine angegriffene Gesundheit an den heißen Quellen von West Baden zu stärken oder sich auf der Jagd zu vergnügen, wird er dies auf eigene Kosten thun müssen, d. h. mit Verlust seiner Löhnung. Der Polizeigewaltige schätzt die Summe, welche die Stadt auf diese Weise bisher jährlich eingebüßt hat, auf $60,000 u. er gedenkt, sie in Zukunft zu sparen. Er sieht sich zu dem Schritt gezwungen, da er anderenfalls fünfzehn Polizisten entlassen müßte. Natürlich gilt die Anordnung nicht für Fälle von Erkrankungen von Angehörigen der Polizei, in denen auch in Zukunft das Gehalt weiterbezahlt werden wird.

Zuständigkeit bestritten.

Mißachtungsverfahren gegen Beamte von Sicherheitsgewölben.

Die Western Indiana-Eisenbahn-Gesellschaft hat bekanntlich gegen John C. Fetzer, Benjamin Thomas und Charles R. Kappes ein Klageverfahren angestrengt, um womöglich Summen im Gesammtbetrage von etwa $850,000 zurückzuerlangen, um welche die drei Genannten die klägerische Gesellschaft beim Ankauf von Liegenschaften beschwindelt haben sollen. Kreisrichter Windes, vor dem die Klage schwebt, hat mit der Feststellung des Sachverhaltes seinen Kanzleireferenten Taylor betraut. Vor diesem haben sich gestern, auf Veranlassung der klägerischen Anwälte Charles H. Hamill und Murry Nelson jr., Geschäftsführer Daniel Peckham von der Nat. Safe Deposit Company, Hilfs-Geschäftsführer Herbert C. Poer von der American Trust and Savings Safe Deposit Co. und Philipp J. Hackett von der Commercial National Safe Deposit Co. als Zeugen einfinden müssen. Sie sollten Auskunft geben, ob Fetzer, Thomas und Kappes, bezw. deren Gattinnen, in den Sicherheitsgewölben Geld oder Geldeswerth verwahrt hatten; wenn ja, so sollen sie diese Werthe dem Gericht übermitteln. Nun haben aber die Zeugen, auf Anrathen der Anwälte Ralph M. Shaw und Levy Mayer, die Beantwortung der Fragen verweigert. Die Herren Hamill und Nelson haben daraufhin bei Richter Windes beantragt, daß die Zeugen als Mißachter des Gerichts gemaßregelt und zu Beantwortung der Fragen gezwungen werden. Die gegnerischen Anwälte bestreiten indessen, daß der Richter in dieser Sache zuständig ist. Hierüber soll nun morgen verhandelt werden.

Wichtige Konferenz.

Einschreiten der Grandjury im Western Indiana-Fall hängt von ihr ab.

Staatsanwalt Wayman wird vermuthlich morgen darüber entscheiden, ob eine Untersuchung der zwischen der Western Indiana-Bahn einer- und John C. Fetzer, Benjamin Thomas und Charles R. Kappes andererseits gemachten Grundeigenthumsgeschäfte seitens der Großgeschworenen stattfinden soll. Es soll morgen Vormittag eine Konferenz des Herrn Wayman mit Walter L. Fisher und Edward Burling, den Anwälten der Bahn, abgehalten werden, in welcher die Anwälte dem Staatsanwalt die Zeugenaussagen und dokumentarischen Beweise unterbreiten und ihm die Stellung der Bahn in dieser Sache darlegen wollen. Wie verlautet, will Herr Wayman gleich oder sehr bald nach der Konferenz bekannt machen, ob die Angelegenheit ihm zu einer Grandjury-Untersuchung wichtig genug erscheint.

Turnverein Lincoln.

Anmeldungen neuer Mitglieder haben die Zahl 100 überschritten.

Der Turnverein „Lincoln“ hatte sich vorgenommen, zur Feier seines am 10. Februar stattfindenden silbernen Jubiläums hundert neue Mitglieder zu werben, die an jenem Tage aufgenommen werden sollten. Es spricht für den Feuereifer der Lincoln-Turner, daß schon jetzt mehr als die festgesetzte Zahl von Kandidaten, nämlich 103, auf der Anmeldungsliste stehen. Das Fest wird sich auf mehrere Tage erstrecken. Die Geschäftsversammlung am Dienstag, dem 8. Februar, dem Gründungstage, soll an Halsted Str. und Fullerton und Lincoln Ave. in demselben, früher Rachau'schen, Lokal stattfinden, in welchem am gleichen Tage vor 25 Jahren der Verein entstanden ist; am Donnerstag wird ein Festkommers abgehalten, für den Samstag ist ein Fest für die Kinder angesetzt, und der Sonntag soll mit einem Ball die Feier zum Abschluß bringen.

Der „Kellermeister“ zieht um.

Die Vorstellungen finden von heute an im Globe-Theater statt.

Emil Berla und die Wiener Operetten-Gesellschaft übersiedeln heute in's Globe-Theater an Wabash Ave. und Hubbard Court. Gestern war im Ziegfeld-Theater die letzte Matinee- und Abend-Vorstellung von „Der Kellermeister“, heute findet die erste Matinee und Abend-Vorstellung im Globe-Theater statt, und die lustigen Wiener werden dort ihre heiteren Weisen erklingen lassen. „Der Kellermeister“ wird im neuen Haus zeigen, daß er mit seinen prächtigen Künstlern Luise Barthel, Cornelia Morena, Marie Serini, Minie Landau, Anna Umhey und den feschen Wiener Madeln, im Verein mit Riehl, Klun, Lippich, Habich, Bruch, sich auf der geräumigen Bühne recht wohl fühlen wird. Die schönen Kostüme und Szenerien, sowie die stimmungsvollen lebenden und singenden Bilder können sich da so recht entfalten. Das Publikum sieht für geringes Eintrittsgeld eine vorzügliche Operette. Der theuerste Sitz kostet nur 75 Cents, die anderen Sitze von 25 Cents bis 50 Cents.

Gerädert.

Unter die Räder eines Frachtzuges der Nickel Plate-Bahn, den er zu einer Spazierfahrt hatte benutzen wollen, kam gestern in der Nähe der 84. Str. der 9jährige Frederick Newberg kläglich ums Leben. Die Eltern des verunglückten Knaben wohnen Nr. 8444 Givens Court.

FREI

Prachtvolle echte Mahagony
VICTOR Sprech-Maschine
Style 0 **$17.50**

In Eurem eigenen Heim auf 30 Tage frei nur bei diesem Verkauf. Keine Bedingungen an diese Offerte geknüpft. Seid Ihr mit der Maschine zufrieden und wollt sie nach Verlauf von 30 Tagen behalten, so bezahlt uns 50c per Woche. Das ist weniger als 7c per Tag. Ist die Maschine nicht zufriedenstellend, so schickt sie auf unsere Kosten zurück.

Keine Anzahlung—50c per Woche.

P. A. Starck Piano Co.
Fabrikanten des Starck Piano
204—206 Wabash Avenue.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Im Klubsessel".
Globe-Theater. — „Der Kellermeister."
Cort Theater. — „The Girl in the Taxi."
Grand Opera House. — „The Fourth Estate."
Garrick. — „Havana."
Illinois. — „Seven Days."
Studebaker. — „A Little Brother of the Rich."
Colonial. — „Miss Innocence."
Crown. — „The Sporting Deacon."
Chicago Opera House. — „Madame X."
Star. — Vaudeville.
Nordseite-Turnhalle. — Nachmittags-Konzert von Ballmann's Orchester.
Bellic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

Lokalbericht.

Die Fleischtrust-Untersuchung.

Morgen Fortsetzung. — Vorladung der Zeugen geht glatt.

Ralph Crews, der Haupt-Rechtsberather der National Packing Company, wird morgen bei der Fortsetzung der Untersuchung gegen den sogenannten Fleischtrust seitens der Bundes-Grandjury wahrscheinlich als erster Zeuge vernommen werden. Er war bereits am Freitag eine Stunde lang auf dem Zeugenstand, hatte aber gewisse Papiere und Dokumente, die er vorlegen sollte, nicht bei sich und wurde nach allgemeinem Verhör bis morgen entlassen. Man erwartet von ihm interessante Aufschlüsse über die Gründung und den Geschäftsbetrieb der National Packing Company. Seine Vorladung wird als ein Zeichen dafür betrachtet, daß es die Leute an der Spitze der Schlachthaus-Gesellschaften sind, welche die Regierung wegen angeblicher Gesetzesübertretungen zur Verantwortung ziehen will. Doch werden diese Häupter selbst, wie verlautet, nicht als Zeugen vorgeführt werden.

Inzwischen sind Distriktsanwalt Sims und sein Gehilfe Wilkerson eifrig mit den Vorbereitungen zu den morgen wieder beginnenden Verhandlungen, die am Freitag unterbrochen wurden, beschäftigt. Als Zeugen sind bis jetzt 25 bis 30 Personen vorgeladen, und dabei wird es vorläufig bleiben, da diese Zahl genügt, um die Grand Jury eine Zeit lang zu beschäftigen. Wahrscheinlich werden die in dieser Woche zu vernehmenden Zeugen sehr eingehend befragt werden und einige von ihnen den ganzen Tag auf dem Zeugenstande sein.

Die Marschallsbeamten sind bei der Zustellung der Vorladungen an Beamte und Angestellte der Großschlächtereien keinen Schwierigkeiten begegnet. Anstatt in den weitläufigen Anlagen nach den Betreffenden zu suchen, gehen sie zu den Vorstehern der Abtheilungen, in denen die Gesuchten arbeiten, sagen ihnen, wen sie sehen wollen, und die Leute werden geholt. Niemand hat bis jetzt den Versuch gemacht, der Vorladung auszuweichen. Sollte es in Zukunft einmal vorkommen, daß Jemand nicht gefunden werden kann, so werden Geheimdienst-Beamte versuchen, den Betreffenden zu ermitteln.

Hilfsausschuß organisirt sich.

Als erste Liebesgabe für die französische Hauptstadt wurden $5,000 gezeichnet.

Der Aufruf Mayor Busses an die Bewohner Chicagos, den bedrängten Bewohnern von Paris zu Hilfe zu kommen, hat bereitwillige Aufnahme gefunden. Der Ausschuß, den das Stadtoberhaupt ernannt hatte, um Liebesgaben für die Opfer der Katastrophe zu sammeln, trat gestern im Sitzungssaale des Stadtrathes zusammen und begann seine Thätigkeit mit der Ankündigung, daß als erste Gabe $5000 gezeichnet worden seien. Sie rührt von Cyrus H. McCormick her, der dem Ausschuß als Mitglied angehört. Ein Vollzugsausschuß von 17 Mitgliedern unter dem Vorsitz des Herrn McCormick wurde ernannt, der späterhin im Chicago Club seine erste Sitzung abhielt. Die folgenden Herren gehören ihm an:

Cyrus H. McCormick,	J. B. Prosseau,
H. C. Chatfield-Taylor,	LaVerne W. Noyes,
David R. Forgan,	Samuel Insull,
J. Ogden Armour,	Victor F. Lawson,
John J. Mitchell,	Harry Rubens,
R. T. Crane Jr.,	B. E. Sunny,
Edward Morris,	Roger C. Sullivan,
John G. Shedd,	James Deering.
William Burry,	

Es wurde beschlossen, alle Beiträge dem Illinoiser Zweigverband des Rothen Kreuzes zu überweisen, der sie an das französische Rothe Kreuz abführen soll. An den amerikanischen Botschafter in Paris wurde eine telegraphische Anfrage gerichtet, ob Liebesgaben für die Opfer der Katastrophe den französischen Behörden genehm seien. Er erwiderte sofort, daß das Auswärtige Amt das Angebot dankend angenommen habe.

Adolf Kraus, Präsident des unabhängigen Ordens B'nai B'rith, sandte gestern an Dr. Berthold Timendorfer, Präsident des Ordens in Berlin, telegraphisch die Aufforderung, im Auftrag des Vollzugsausschusses des Ordens, wenn nöthig, 5000 Franken an den Hilfs-Ausschuß für die Nothleidenden in Paris abzuführen.

Die großen Hüte.

Die Verhandlungen über die Beförderungskosten fortgesetzt.

Von dem Zwischenstaatlichen Handelskommissär Harlan wurde gestern Fred Bode von der Firma Gage Brothers & Co., Präsident der „Millinery Jobbers Association", einer im Mittelwesten verbreiteten Gesellschaft, in dem Verfahren vernommen, welches die Gesellschaft gegen die Bahn-Expreßgesellschaften vor der Zwischenstaatlichen Handelskommission angestrengt hatte, weil die erwähnten Verkehrsgesellschaften die Preise für Packete nach dem Umfang der Sachen dermaßen verändert hatten, daß die Kosten der Beförderung eines modernen Damenhuts doppelat so hoch wurden, als sie früher waren. Die Hutschachteln nehmen aber viel mehr Raum in Anspruch, als zur Zeit, da die Hüte kleiner waren. Herr Bode hielt die Frachtsätze für übertrieben, die Putzmacher hätten sie aber bezahlt, statt nur kleinere Hüte zu bestellen.

Brandstiftungssüchtig.

Andrew Hanson der Anstalt für geisteskranke Verbrecher überwiesen.

Andrew Hanson, der junge Mann, welcher der Urheber zahlreicher Brände in Chicago und Racine gewesen sein soll, ist nach einer gestern von Richter Rinaker im Countygericht abgegebenen Entscheidung mit der Sucht, Brände zu stiften, behaftet. Hanson ist im Irrenhause zu Elgin gewesen, doch hat der dortige Vorsteher, Dr. B. H. Podstata, sich beklagt, daß er zu verschlagen und bösartig für die Anstalt und unlenksam sei. Der Richter überwies ihn der Anstalt für geisteskranke Verbrecher in Chester, Ill. Als Ankläger amtirte Feuerwehranwalt F. J. Hogan und als Vertheidiger der vom Richter dazu ernannte Gehilfe des Richters, Robert Turney. Hansons Mutter, Frau Tina Hanson, 1824 N. California Ave., bezeugte, daß ihr Sohn nervöser Gemüthsart sei.

Deutscher Kriegerverein.

Der Deutsche Kriegerverein von Chicago veranstaltet am Sonntag, dem 20. Februar, um 4 Uhr Nachmittags, im oberen Saale der Nordseite-Turnhalle (Versammlungslokal des Vereins) eine Agitations-Versammlung. Es wird damit ehemaligen Angehörigen der deutschen Armee und Marine, die noch keinem Militärverein angehören, eine vortheilhafte Gelegenheit geboten, echt deutschen geselligen Anschluß zu finden und die gute Kameradschaft weiter zu pflegen, die sie aus ihrer Dienstzeit her kennen. Der Verein huldigt fortschrittlichen Ideen und bietet neuen Mitgliedern Gelegenheit, deutsche Sitten und Gebräuche und die Muttersprache pflegen zu helfen. Außerdem gewährt der Verein den Mitgliedern Unterstützung in Krankheits- und Sterbefällen und sonstige gegenseitige Hilfe.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Barbier, stetig, $11, Stadt, Land; Shop zu vermiethen. Verlangt: Ein Plumber, $4 pro Tag. Krampe, 195 LaSalle Str. sonmo

Verlangt: Ein guter Junge, 15—16 Jahre alt, um ein Geschäft zu erlernen, frisch eingewanderter vorgezogen. 125 S. Clark Str., Zimmer 66.

Verlangt: Ein guter Porter in Saloon. 51 Market Str.

Verlangt: Ein 16 Jahre alter Junge. Koenig Medicine Co., 108 Lake Str., 2. Floor.

Verlangt: 2 junge Schlosser, welche gut feilen können und sich an chirurgischen Instrumenten ausbilden wollen. Adr.: M. O. 114 Abendpost.

Verlangt: Umsichtiger Fuhrmann, der für Färberei schon Wagen gefahren hat; muß auch Kunden aufsuchen können; guter Lohn; stetiger Platz. 2346 West Fullerton Ave. somo

Verlangt: Starker junger Mann in Bäckerei zu helfen und Shop rein zu halten. 1432 W. Erie Str.

Verlangt: Junger Mann von etwa 24 Jahren, für Kontor in Engros-Haus; guter Rechner; tüchtig und guter Charakter. Chicago Referenzen. Offerten in eigener Handschrift. Adr.: R. 143 Abendpost.

Verlangt: Agenten, etwas englisch nöthig; leicht verkäuflicher Artikel. Gehalt und Kommission. Vorzusprechen zwischen 8 und 10 Vormittags oder zwischen 3 und 5 Nachm., The Standard Furniture Co., 152 Lake Str., Zimmer 538. somodi

Verlangt: Carpenter, Painter, Plasterer. Kauft Cottage, $300 baar, $12 den Monat. Gebe genug Arbeit. 7216 Honore Str. difrson

Verlangt: Jungen für Fabrikarbeit; guter Lohn während der Lehrzeit. Anzufragen: Turner Mfg. Co., 2526 S. Western Avenue. frjaso

Verlangt: Guter Butcher, in Grocery-Store; drei Monate Miethe frei. 6135 S. Ashland Ave.

Verlangt: Agenten für neue Prämienbücher und Zeitschriften in allen Sprachen. Für Chicago und Umgegend. Beste Bedingungen. Mai, 215—219 Ohio Straße. 28jalwX

Verlangt: Aelterer Mann, um im Stall zu arbeiten. A. Meyer, 796 Root Str. fr—mi

Verlangt: Korbmacher, sofort, für gute Weiden- und Rohrstühle. A. Meinecke & Son, Milwaukee, Wis. 27jan—1feb,X

Verlangt: Weber, Wolle- oder Baumwollespinner, auch Strumpfwirker. Nachzufragen bei A. B. Fiedler & Sons, 1715 Hammond Str. 21ja2wX

Verlangt: Maschinist, Nichtunion, für B. & O.-Bahn. Nachzufragen Zimmer 5, 412 Dearborn Str. 27dz*X

Verlangt: Ein erstklassiger Kistenmacher, der auch in Scroll-Arbeit und sonstigen Holzarbeiten gut bewandert ist, als Vormann für eine Zigarrenkisten- und fancy Holzkisten-Fabrik in der Nähe von Chicago. Adr.: R. 144, Abendpost. sasonmo

Verlangt: Vormann für Novelty Factory; muß in allen Holzfächern durchaus bewandert sein. Spezialität, fancy Boxes, Jewelry Cases und Holzspielwaaren. Adresse: O. 552, Abendpost. sasomo

Verlangt: Ingenieur, für Eismaschine, in Wholesale-Fleischgeschäft; muß Erfahrung haben und Zeugnisse aufweisen können. Adr.: A. M. 366, Abendpost. sason

Verlangt: Junge, oder registrirter Lehrling, in Apotheke. 58. Str. und Prairie Ave. sason

Verlangt: Maschinist, guter Mann für kleine Drahtbearbeitungswerkzeuge, hauptsächlich Schraubstock und Shaper-Arbeit. Guter Lohn und dauernde Stelle für den richtigen Mann. John Amann, 560 Washington Blvd., zwischen Clinton und Jefferson Straße. sason

Verlangt: Strangfärber und Spul-Mädchen. Phoenix Steam Dye House, 1963 Southport Ave., nahe Clybourn Place. sasonmo

Verlangt: Backsteinleger, nahe er Stadt; müssen Fire Bricks legen können; 40 Cents die Stunde. Nachzufragen bei Jacobsen & Kaeppler, 26 S. Canal Str. sasonmo

Verlangt: Chandeliermacher, erster Klasse Mechaniker, thatkräftiger, stetiger, nüchterner und zuverlässiger Mann, Empfehlungen. 1446 S. Sangamon Straße. sason

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Mädchen oder Männer für Fabrikarbeit (Wire Frames zu machen), leichte Arbeit und leicht zu erlernen. 270 Wabash Ave., 4. Floor.

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Erster Klasse Butcher, guter Shoptender, wünscht stetige Arbeit. M. S., 4106 Archer Ave.

Gesucht: Bartender, junger Mann, kann serviren und verrichtet Porterarbeit, sucht beständige Stellung, Empfehlungen. Frank Kohlmann, 1249 Washington Boulevard, Basement.

Gesucht: Junger Bäcker sucht Stellung, am liebsten auf dem Lande in der Nähe der Stadt. 1445 Belmont Ave., 3. Flat. somo

Gesucht: Gebildeter in den besten Kreisen bekannter Mann sucht Stellung. Spricht und schreibt deutsch und englisch fließend. Beste Referenzen. Adr.: O. 573 Abendpost. dofrson

Gesucht: Williger, starker junger Mann wünscht Bäckerei zu erlernen. Hat etwas Erfahrung, kürzlich gelandet. Mit Kost und Room. Adr.: E. 95 Abendpost.

Gesucht: Erster Klasse Businesslunch-Koch sucht stetige Stellung. 508 Wells Str. sasomo

Gesucht: Painter und Paperhanger sucht Arbeit; mäßiger Lohn. Adr.: E. 90 Abendpost. saso

Gesucht: Gute zweite Hand an Cakes sucht Arbeit. 3121 N. Central Park Ave. Fr. Schroeder. sasomo

Gesucht: Junger deutscher Mann, mit langjähriger kaufmännischer Erfahrung, sucht Stellung; spricht etwas englisch. C. Strauß, 5210 Marshfield Ave.

Gesucht: Ein frisch eingewanderter Bäcker sucht Arbeit. Fred. Werner, 2908 Wallace Str. saso

Gesucht: Tüchtiger Bartender sucht sofort stetigen Platz, Stadt oder Land; bescheidene Ansprüche. Eckel, 1627 N. Rockwell Straße. sasomo

Gesucht: Guter, bestempfohlener Bartender, sauber, nüchtern und arbeitswillig; wünscht guten, stetigen Platz. Adr.: Z., 2022 Fremont Str. dofrsason

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger Bartender, tüchtig im Aufwarten am Tisch, scheut keine Porterarbeit, sucht Arbeit. 1723 Robey Str., Groß. somo

Gesucht: Junger Mann wünscht das Reiten zu erlernen, oder Beschäftigung in Rennpferd-Stall.— Gutes Leichtgewicht. Adr.: R. 155 Abendpost.

Gesucht: Guter, sauberer Porter, der auch ziemlich gut Bartenden und kochen kann, sucht stetigen Platz. H. Hoffmann, 5435 Wentworth Ave.

Gesucht: Aelterer deutscher Mann sucht irgendwelche Hausarbeit, scheut keine Arbeit. Adr.: O. 553, Abendpost. somo

Gesucht: Guter Teamster sucht Stellung als Teamster, spricht deutsch, englisch und dänisch, bin 20 Jahre als Teamster in Chicago. Adr.: O. 577, Abendpost.

Gesucht: Painter, Dekorateur und Calciminer sucht Arbeit. 1907 N. Halsted Str., 1. Flat, hinten. Anton Geist.

Gesucht: Hochintelligenter, verläßlicher junger Mann, akademisch gebildet in allen Zweigen der lebenden Künste, sucht irgend eine Office- oder sonst ähnliche Beschäftigung. Spricht deutsch, böhmisch, slawisch und etwas englisch. Franz Wokac, 4331 N. Ridgeway Ave., Irving Park. 25jalwX

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Gründlich erfahrene Waist-Näherinnen für Kleidermacher-Abtheilung. Anzufragen in der Office des Superintendenten auf dem 9. Floor.

Carson, Pirie, Scott & Company, State und Madison Straße.

Verlangt: Stenographistin, die deutsch und englisch versteht und beide Sprachen auf der Maschine schreiben kann; muß erfahren sein, schnell und bereitwillig zu arbeiten. Man spreche vor im 5. Stock, 309 Michigan Ave. und frage nach Mr. Burroughs.

Verlangt: 200 Mädchen, an Seide-Waists und -Kleider zu arbeiten; unsere Maschinen haben Power Betrieb. Mädchen, die an Unterzeug oder Hemden arbeiten können, mögen vorsprechen. Ebenfalls Lehrmädchen, Lohn während der Lehrzeit. 206 Market Str. so—fr

Verlangt: Nähmädchen für einen Tag in der Woche. 509 Wrightwood Ave.

Verlangt: Junge Mädchen und Frauen, für leichte Arbeit, sofort. Näheres: 419 Belden Ave., nahe Clark Str., Nordseite. frjason

Verlangt: Sofort, erfahrene Mädchen und Lehrmädchen an künstlichen Blumen; wir bezahlen während der Lehrzeit; höchste Lohn wird bezahlt. Bishop & Rosen, 1753 W. North Ave., nahe Wood Straße. sasomo

Verlangt: Kunstblumen-Fabrik wünscht Mädchen für Blumen zu fertigen. J. Raife & Co., 218 E. Washington Str. 29jalwX

Verlangt: Erfahrene Mädchen an Kraft-Nähmaschinen, um an Braiding- und Embroidery-Maschinen zu lernen. Chicago Braiding & Embroidery Co., 116—120 Market Str. 28jan,1wX

Verlangt: Mädchen für Fabrikarbeit. A. B. Fiedler & Sons, 1715 Hammond Str. 24ja2wX

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— Mrs. Horwich, 902 S. Marshfield Ave.

Verlangt: Tüchtige Köchin, die ihr Geschäft versteht, selbstständig kochen kann, keine Arbeit scheut. Vorzusprechen zwischen 4 und 5 Uhr. 42 E. Clark Str.

Verlangt: Gute Waschfrau. 2345 W. 23. Place.

Verlangt: Deutsches Mädchen. 2103 W. 20. Str. Store. somodi

Verlangt: Eine deutsche Frau in der Gegend vom Lincoln Park wohnhaft, um die Aufsicht über ein 7 Jahre altes Mädchen zu führen, bis da Nachmittags und Abend. Chicago Empfehlungen verlangt. Adr.: E. 29, Abendpost. somo

Verlangt: 2 Waschfrauen, $1.75 (in unserer Office Bekannte bevorzugt). Nachzufragen heute von 9—12 bei S. Hildebrandt, 2242 Burling Str.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 1335 Chase Ave., Rogers Park.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, guter Lohn. Weiskopf, 512 Oakwood Blvd., 2. Apt.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1447 La Salle Ave., nahe Schiller Str. sason

Verlangt: Aeltere, alleinstehende Frau, um auf zwei Kinder aufzupassen; gutes Heim. 700 South Paulina Str. sason

Verlangt: Gutes, erfahrenes Mädchen, für allgemeine Hausarbeit; Waschfrau gehalten; guter Lohn. 5138 Michigan Ave., 3. Flat. sason

Verlangt: Starkes Mädchen, für Zimmerarbeit, und in der Küche mitzuhelfen; $6.00. 2711 North Ave. Office oben. sason

Verlangt: Alte deutsche Frau auf zwei Kinder von 3 bis 5 Jahren aufzupassen. Nachzufragen: 3588 Milwaukee Ave., nahe Addison. saso

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Lohn $7.00. 5349 Kenmore Ave. saso

Verlangt: Zwei erfahrene Mädchen mit Empfehlungen, für Hausarbeit. 4529 Grand Blvd. sason

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie. 5039 Prairie Ave., 2. Flat. sason

Verlangt: Alte Frau für Baby zu besorgen, eine mit guten Empfehlungen, bekommt gutes Heim. 2142 Süd 40. Ave., nahe 22. Str. sason

Deutsche, ungarische Mädchen finden beste Plätze bei Lena Kaminetzky Employment Office, 18 Jahre etablirt. 726 W. 14. Str. Phone: Canal 672. 29jalwX

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 2058 W. 21. Str., Ecke Hoyne Avenue. frsaso

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Rosenblatt, 4815 Vincennes Ave., 2. Flat. frsaso

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Tüchtige Frau, die gut nähen kann, sucht Arbeit ins Haus zu nehmen. Straus, 3441 State Straße.

Gesucht: Gutes deutsches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. Bitte selbst vorzusprechen. 2030 W. 21. Place. somo

Gesucht: Deutsche Frau wünscht Wäsche in oder außer dem Hause. 1932 Hudson Ave., Sedlack. somodi

Gesucht: Eine gute erstklassige Köchin sucht einen guten Dinner- oder Lunch-Platz, womöglich Sonntags frei. R. Fischer, 901 Webster Ave. sason

Gesucht: Aelteres Mädchen sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit; gute Köchin; zwei Jahre im Lande. 3739 S. Washtenaw Ave. sason

Gesucht: Sparsame, fleißige junge Wittwe wünscht Stellung als Haushälterin bei ein oder mehr Herren. Anzufragen zwei Tage, Mrs. Schmidt, 1038 Wells Straße. 22jasaso2w

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Ein Wittwer, 42 Jahre alt, ansehnlicher, strebsamer Geschäftsmann, alleinstehend, Inhaber eines gutgehenden [illegible] Nordseite; habe längst eingesehen, wo die Frau nicht nach dem Rechten sieht, ist keine Ordnung; sehne mich deshalb nach einer heiteren Lebensgefährtin, achtbares Mädchen oder junge Wittwe von 30—35, die gut kochen kann oder sonst etwas vom Geschäft versteht. Bitte vertrauensvoll zu antworten; kein Mißbrauch der Briefe zu befürchten. Schöne Wohnung und gutes Einkommen vorhanden, freundliches Familienleben gesichert. Etwas Vermögen erwünscht, doch nicht absolut nothwendig. Agenten verbeten. Selbstgeschriebene Briefe mit ausführlichen Angaben unter Adr.: O. 556 Abendpost.

Heirathsgesuch: Bureaubeamter, Anfangs der Vierziger, strebsam, talentvoll, von gutem Aeußern, gutem Charakter und in guter Stellung, wünscht die Bekanntschaft einer gutgebildeten deutschen jungen Dame im Alter von 25 bis 28 Jahren (Wittwen ausgeschlossen), protestantisch, häuslich [illegible], von heiterem Temperament, mittelgroße, gesunde, kräftige, hübsche Erscheinung, einer solchen [illegible] fähigt und gewillt wäre mit einem edelgesinnten und treuen Manne ein ideales Heim aufzubauen.— Verschwiegenheit Ehrensache. Offerten unter Adr.: O. 522, Abendpost.

Heirathsgesuch: Junger Mann, deutscher Ingenieur, 30 Jahre alt, lutherisch, 3 Jahre im Lande, $125 Einkommen im Monat, sucht die Bekanntschaft einer jungen gebildeten Dame oder jungen Wittwe, mit etwas Vermögen zwecks Heirath. Verschwiegenheit Ehrensache. Offerten mit Photographie erbeten. C. F. R., Hudson Hotel, Newark, Ohio.

Heirathsgesuch. Wittwer, Anfangs 40er Jahre, mit etwas Vermögen und monatlichem Einkommen von $90, protestantisch, hat ein kleines Mädchen, wünscht die Bekanntschaft einer achtbaren Frau oder Wittwe in passendem Alter zu machen zwecks Heirath. Agenten verbeten. Offerten unter O. 581 Abendpost.

Heirathsgesucht. Norddeutsche, 27 Jahre, gute Erscheinung, gute Köchin, hier fremd, sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft eines besseren Herrn zu machen zwecks Heirath. Nur solche mit gutem Charakter mögen sich melden. Adr.: E. 94 Abendpost.

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kranken-Unterstützungs- und Fortbildungs-Verein der Deutsch-Ungarn, welcher am 18. Juli 1909 gegründet wurde, hielt am Montag, den 17. Januar seine diesjährige General-Versammlung ab. Das Ergebniß der Neuwahlen ist folgendes: Dominik Kelmar, Präsident; Johann Berger, Vize-Präsident; Johann Lindner, protokoll. Sekretär; Theodor Becker, korresp. Sekretär; Stephan Andor, Finanz-Sekretär; Nic. Bachner, 2. Finanz-Sekretär; George Kraemer, Schatzmeister; Michael Stuplick, Caspar Cehn und Johann Russo, Trustees; Theodor Leibel, Thürsteher; Theodor Cauten, Kondukteur; Johann Kalovski, Archivar und Bibliothekar. Einschreibegebühr beträgt $1.50, monatliche Beiträge sind 60 Cts. für Kranken- und Sterbekasse und 10c für Fortbildungsfonds, wofür der Verein im Krankheitsfalle nebst freier Stellung eines Arztes für 13 Wochen $5 per Woche, im Todesfalle $75 Sterbegeld bezahlt. Versammlung jeden Mittwoch Abend 8 Uhr im Vereinslokal 1345 Fullerton Ave. und zwar jeden ersten und dritten Mittwoch Geschäftsversammlung, die andern zur öffentl. Debatte von Tagesfragen.

Ein guter Geschäftsmann kann einen Kontrakt für Amerika übernehmen, um ein Natursalz für Magen, Nieren und Leber, welches in Europa eine langjährige Reputation hat, in den Markt zu bringen und hiesige Agenturen zu eröffnen. Eine Goldmine für den rechten Mann. Nicht mehr Kapital nöthig als Ankauf der Waaren erfordert. Nachzufragen Zimmer 31, 163 Randolph Str.

Pianos gestimmt und reparirt. Gut und billig. Aufträge zu richten an Harris Waldorf, General Delivery, Chicago.

Jeder Umweg führt nach Rom.

Marie Kirchner. Warum sprecht nicht vor wegen Trunk. Anton Itzen, 3141 Paulina Str. fo—mi

Vollmachten, Testamente, Beglaubigungen, Uebertragungen, Verkaufsbriefe und sonstige notarielle Arbeiten prompt und zuverlässig. Sartorius, 173 Fifth Ave., Abends und Sonntags 1938 Mohawk Str. sondifr*

Ein gesundheitshalber in New Mexiko weilender Chicagoer sucht Gesellschaft. Adr.: O. 516 Abendpost.

Zöpfe fertigen wir aus Kammhaaren an. Hühneraugen, Warzen usw. kurire ich wissenschaftlich. Prof. Uhl, 5937 South Halsted Str. 29jan,1wX

Vor der Saison!
Tapezieren, Painting, Kalsomining; billigst; erstklassige Arbeit garantirt. Bitz, 2517 Fullerton Ave. Telephon: Humboldt 6929. dosason

Damen für einträgliche Arbeit daheim. Stamping Transfers, $1.50 Dutzend. Zimmer 312, 39 State Str., nahe Lake Str. 27jalwX

Masken-Anzüge und Perücken zu vermiethen; Ausstattung von Theater-Aufführungen für Vereine. — Camillo Lundt, 744 N. Clark Str. nahe Chicago Ave. 17jalm*X

Hämorrhoiden schlafend geheilt; sofortige Besserung. Selbsterfundenes unfehlbares Mittel. Unentgeltliche Probe. Dameran Co., 2904 Lincoln Ave. 5janlmX

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Habe Auftrag $9000 anzulegen auf bebautes Grundeigenthum als Sicherheit in ein oder zwei Beträgen. Adolph Traub, 2147 Lincoln Place. sason

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abends bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 10ja*X

$50 bis $300 auf zweite Hypothek zu verleihen. C. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee, Zimmer 4. 8ja*X

Zu verkaufen: Beste erste 6-proz. Hypotheken, in Summen von $500 aufwärts; reine Papiere.
Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen.
Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Flur.
Nordseite-Office: 555 North Ave., Ecke Larrabee.
Abends 7—9, Sonntags 10—12. 8ot*X

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Hypotheken in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Straße. 3jl*X

Wir verleihen Geld
auf Chicagoer Grundeigenthum, sowie auch Geld zum Bauen, zu vortheilhaften Bedingungen.
John P. Foerster & Co.,
151 La Salle Straße. 13jl*X

Geld zum Bauen; keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephons. Randolph 300. H. O. Stone & Co., 125 Monroe Str. 26fb*X

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Rudolph Henry & Co., 112 Clark Str. Zimmer 504. 14ot*X

E. G. Pauling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Deutsche Automobil-Fachschule, Unterricht in Automobil, Fahren und Reparaturen. Gasolin- und Gas-Motor. Engineer B. J. Cierlgndy, 3048 N. Halsted Straße.

Geübte Lehrerin wünscht Piano-Schüler, 50 Cts. die Stunde. Anna Bock, 3502 Mexcan Ave.

Gewerbe-, Kunst-, Bauzeichnen und Mathematik; Klassen Sonntags von 9—12 in der Nordseite Turnhalle, 822 N. Clark Str. H. Haustein und Sohn.

Neue Zirkel (auch privat) im Englischen beginnen jetzt; auch gute Stellungen; Auskunft frei. The Illinois College (Chicago's Erste u. Aelteste Schule), 715 North Ave. nahe Halsted Str. dosasodimi

Beste Violin-Schule der Welt leicht begreifl. System. 4—5mal schneller als gewöhnl. Expert Lehrer. Preis mäßig. Ueberzeugt Euch. 1235 N. Ashland Ave. 6okmijasonGm

Privat-Sprachunterr. für Eingewanderte. 1523 La Salle Ave. Leichte u. schnelle Methode zur Erlernung der engl. Sprache. Preise mäßig. Ottilie Koehnke. 15jan,ssasomilm

Diplomirter Franzose ertheilt gründlichen Unterricht. Mäßiges Honorar. Beste Empfehlungen. Adr.: Z. 906 Abendpost. 25jalwX

Schmidt Tanzschule und Kostümgeschäft, 1327 N. Clark Str. Klassenunterricht Freitag. Tel. North 5386. 18jalmX

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Brauchen Sie finanzielle Unterstützung?
Wenn dies der Fall ist, sprechen Sie vor in unserer Office und wir werden Ihnen unsere Methoden erklären im Geldvorstrecken auf Ihre Möbel oder Piano, ohne daß diese Ihnen genommen werden.
Zu den allerniedrigsten Raten.
Keine unangenehme Ausfragerei. Alle Geschäfte prompt und im striktesten Vertrauen besorgt.
Wenn Sie es eilig haben, gehen Sie nach dem nächsten Telephon und rufen Sie auf Central 5059 und wir werden Ihnen unseren Agenten zur Besprechung zuschicken.
Federal Loan Co.,
Zimmer 808. 134 Monroe Str. 3fb*X

Geld für Weihnachten
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde Wagen, Lagerhaus-Bescheinigungen u.s.w.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, füllt diesen „Blank" aus, schickt ihn nach unserer Office, und der Agent wird sofort vorsprechen und Alles kostenfrei mit Euch besprechen.
Name ....
Adresse ....
Gewünschte Summe: $..........
Auf Sicherheit von..........
Wann vorzusprechen ....
A. French & Company,
Henry Spitzer, Chef-Clerk,
95 Dearborn Straße Zimmer 45.
Telephon: Randolph 3075. 6mai*X

Geld!!
Brauchen Sie Geld?
Sie können den Betrag borgen auf Ihre Möbel Piano oder anderes persönliches Eigenthum zu sehr niedrigen Raten. Rückzahlung in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Beträgen. Die Sachen bleiben in Ihrem ungestörten Besitz. Alles durchaus vertraulich.
Reliance Loan Co.,
Friedrich Wilhelm Ries, Mgr.
140 Dearborn Str., Zimmer 705.
Hartford Building. *X

Niedrige Raten auf Möbel- und Pianos-Darlehen. $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central. 69 Dearborn Str. C. Frederick Keller, Mgr., Z. 44. 1fb*X

Privatanleihen auf Möbel und Pianos, an gute Leute; billigste Raten; Zahlungen nach Wunsch. Etablirt 1890. Stunden 12 bis 5 Uhr. Otto C. Brelcker, 70 La Salle Str., Zimmer 34. 4ot*X

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Michael J. Stark & Sons.
Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente. Schutzmarken u.s.w. Deutsch gesprochen. Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen.
Zimmer 452—458 Monadnock Block, Chicago. 9fbsondido*

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein feines Buffet im Stadt-Zentrum. Adr.: O. 557 Abendpost.

Muß mein alt etablirtes, ohne Konkurrenz dastehendes Geschäft krankheitshalber billig verkaufen. Gute Gelegenheit für englisch sprechende deutsche Leute. Fester Preis $3000. Jährlicher Reingewinn $1800. Agenten verbeten. Adr.: E. 89 Abendpost.

$375 kaufen Fair Store in guter Nachbarschaft. Invoice $600, theils auf Abzahlung, wegen Krankheit. 4323 W. Madison Str.

Zu kaufen gesucht: Saloon, Lizens oder Assignment. Adr.: E. 76 Abendpost. somo

Zu verkaufen: Ein Saloon mit anhängender Restauration. Preiswürdig. Wegen 2 Geschäfte. 4990 S. State Str. sonmo

Zu verkaufen: Eck Grocery und Market Gutes Geschäft. Verkaufe wegen Krankheit. 1334 N. 40. Ave.

Zu verkaufen: Einer der besten Salons der Nordwestseite. Alter Platz. Wegen zwei Geschäften. — Standard Brewery, 12. und Campbell Ave.

Zu verkaufen: Gutgehendes Schneidergeschäft, seit 4 Jahren bestehend, Familienhalber zu verkaufen.— Adr.: A. M., 336, Abendpost.

Zu verkaufen: Ein feines Restaurant und Bäckerei, nehme etwas Grundeigenthum; zeige einem Geschäftsmann das Geschäft vollständig. 2629 Lincoln Avenue.

Zu verkaufen: Schuhstore, neben großer, englischer Schule, billig. 3535 S. Paulina Str.

Zu verkaufen: Zigarren-, Candy- und Notion-Store. 2312 Roscoe Blvd.

Zu verkaufen: Eine gute Saloon-Ecke. Nachzufragen bei Clarke & Jones, 307 Flatiron Bldg., Nord Clark und Halsted Straße.

Anzahlung, Rest auf Zeit, kaufen alt etablirtes Restaurant; Miethe $35; Einnahme $50. Feiner Platz für Ehepaar. Campbell, 134 Monroe Str.

Wenn Ihr kleine oder große Geldbeträge habt und in gangbare Geschäfte eintreten möget, kommt zu mir; ich wahre Eure Interessen. Zeiler, 134 Monroe Straße, Zimmer 413.

Zu verkaufen: Dry Cleaning Färberstore mit Schneidershop, gut etablirt, billig wegen Wegzug, Wohnung dabei. 1836 Irving Park Blvd.

Zu verkaufen: Gutgehender Butcher-Shop — Lake View — passend für einen guten Mann oder zwei junge Leute. Nachzufragen 3764 Sheffield Avenue, Apotheke.

Zu verkaufen: Bäckerei, feinste Ausstattung und Lage; Nordseite; Eigenthümer geht auf seine Farm; verkaufe oder verpachte Gebäude. Adr.: E. 78, Abendpost. sason

Zwei gute Thee- und Kaffee-Geschäfte zu verkaufen oder helfen Ihnen, neues Geschäft anzufangen. Gute Gelegenheit, in gutes Geschäft zu kommen. Nachzufragen: Northwestern Trading Co., 1450 North Avenue. sason

Zu verkaufen: Gutzahlendes Kohlen- und Futtergeschäft, etablirt seit 28 Jahren. Feine Lage an Carlinie, nahe Transfer Ecke. Verkaufe Gebäude oder gebe lange Lease. Westseite. A. F. Hammann, 1922 W. Chicago Avenue. 19jamijason2w

Zu verkaufen: Guter Saloon, garantirt, eigene Lizens. Adr.: T. 278, Abendpost. mifrsaso

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geschäftstheilhaber, Dame oder Herr, um ein Restaurant in Verbindung mit meiner Bäckerei anzufangen; guter Platz und gute Gelegenheit. Adr.: O. 576 Abendpost. sason

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 2 Zimmer-Wohnung, $6. 3139 Southport Ave., hinten.

Zu vermiethen: 4 große helle Zimmer, modernes Bad. 2246 Lincoln Ave.

Zu vermiethen: Zimmer; nur an deutsch oder polnisch sprechenden Doktor; Ecke Apotheke, Grand Ave. und Elizabeth Str.

Zu vermiethen: Vier schöne, helle Zimmer, mit Gas und Bad; $15. 2709 Diversey Court, nahe Lincoln Ave. sason

Zu vermiethen: 5 Zimmer Flat, alle Bequemlichkeiten. 1624 Burling Str., nahe North Ave. saso

Zu vermiethen: Basement Flat, 4 Zimmer mit Bad, geheizt, $15.00. 1949 Seminary Ave. saso

Zu vermiethen: 7 Zimmer Cottage, $15.00. 2034 Clybourn Avenue. sason

Zu vermiethen: Flat, 6 Zimmer und Bad. 1134 Addison Straße. sason

Zu vermiethen: 4 Zimmer Basement, $5.00. — 2128 Cortland Str. frsaso

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Schön möblirtes Frontzimmer, $1.50. 1421 Hudson Ave., nahe North Ave. und Sedgwick Str. somo

Zu vermiethen: Freundliche Schlaf-Wohnung für mäßigen Preis, an anständigen Mann. 1111 N. Campbell Ave., oben, ein Block südlich von Division.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer an Herrn in mittleren Jahren. 1760 Wells Str., Flat 2.

Anständiger Boarder wird verlangt. 320 Sigel Str., hinten.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer, nahe N. W. L. und elektrischen Cars. 2107 Bissell Str.

Zu vermiethen: Helles warmes Frontzimmer, Bad, deutsche Familie. 2024 West Harrison Str., nahe Robey Str.

Zu vermiethen: Schönes Zimmer für anständigen jungen Mann in kleiner Familie. 957 Webster Ave., 2. Flat, nahe Hochbahn.

Zu verkaufen: Elegante Zimmer, modern, Parlor, Piano-Benützung, billig. 714 Diversey Blvd.

Zu vermiethen: Anständiger Deutscher findet helles warmes Zimmer, Bad, mit oder ohne Kost, in kinderloser Familie; zwei Blocks zur Hochbahn. Adr.: R. 151 Abendpost.

Zu vermiethen: Schönes dampfgeheiztes Frontzimmer für ein oder zwei jungeMänner, bei Wittwe. 608 Center Str., Flat 2.

Zu vermiethen: Frontzimmer. 1372 Milwaukee Avenue, 2. Flat.

Zu vermiethen: Ein Zimmer zum schlafen oder für Haushaltung. 1639 Franklin Str., hinten.

Zu vermiethen: Warmes Zimmer mit Kost, Bad, 1—2 Herren bei Wiener Familie. 19 N. Robey Str.

Zu vermiethen: Zwei freundlich möblirte Frontzimmer, wenn gewünscht mit Kost. Deutsch-ungarische Küche. 1756 W. 14. Place.

Zu vermiethen: Frontzimmer, extra Eingang, Bad. 646 Wells Str., 3. Flat.

Ein oder zwei solide Männer finden freundliche Zimmer und Kost, bei alleinstehender Frau; alle Bequemlichkeiten. 901 Monticello Ave., nahe Chicago Ave. sason

Zu vermiethen: Sonniges Frontzimmer, selbst möblirt, großes Bett, Licht und warm, auch passend für zwei, bei Wittfrau, 109 Schiller Str. nahe Clark Str. sason

Zu vermiethen: Helle, reine, gute, möblirte kleinere und größere Zimmer. Dampfheizung. 227 E. 22. Str., nahe Prairie Ave. sasodimi

Möblirtes Zimmer zu vermiethen: Billig. Kohn, 2015 Haddon Ave., nahe Robey Str. sason

Zu vermiethen: Großes schönes Zimmer, Dampfheizung, elektrisches Licht, Telephon, Bad, nahe Southport Hochbahnstation, Ravenswood-Linie. — $2.50. 1338 Eddy Str., 2. Flat. saso

Zu vermiethen: Zwei möblirte Vorderzimmer für Haushaltungszwecke. 2440 Lincoln Ave., nahe Halsted Straße. sasomo

Zu vermiethen: Zwei helle, schöne Zimmer; Gas, Wasser, separater Eingang; nahe Humboldt Park. 3355 Beach Ave. sasonmo

Warme helle Zimmer, Heißwasser, Bad, nur Herren. 19 N. May Str., nahe Madison. saso

Zu vermiethen: Zwei schöne, separate, leere Zimmer, nahe Humboldt Park; Miethe $7.50. 3353 Beach Avenue. dosason

Roomers verlangt. 346 Fifth Avenue. frsaso

Zu vermiethen: Zimmer, $1.25 aufw. Dampfheizung. 153 West Ontario Str. 24jan1wX

Freundl. möblirte Zimmer mit guter Hausmannskost, warmes Wasser, Bad und Telephon, bei kinderlosem Ehepaar zu vermiethen. 2014 Park Avenue, nahe Robey Str. di—son

Zu miethen gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Junger Mann sucht möblirtes Zimmer mit Board in anständiger deutsch-amerikanischer Familie, evang.-lutherisch, nahe North und Milwaukee Avenue. Adr.: E. 75 Abendpost.

Dachdecker u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

F. Becker's Asphaltum Ready Roofing Comp., 1884 Milwaukee Avenue. Nimmt die Stelle von Schindeln, zur Hälfte des Preises; billiger als Grabel, und hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephon: Humboldt 1828. 24jl*X

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Räumungsverkauf für 6 Storagehäuser von gebrauchten Messing- und Eisenbettstellen, Dressers, Buffets, Sideboards, Chiffoniers, runden und Square Eßzimmertischen, Stühlen, Küchen-Cabinets und große Partie allerlei Möbel, Heizöfen, Stahl-Ranges und Kochöfen, sogut wie neu. Alle Sprachen gesprochen. 6203—05—07 Wentworth Ave. Abends offen. 6jandosondi*

Zu verkaufen: Wegen Verlassen der Stadt, Möbel von 7 Zimmer Flat, Dampfheizung, 4 Zimmer sind vermiethet an feine Leute, Einkommen ist mehr als die Hälfte über Miethe, feine Gelegenheit für neue Anfänger. Adr.: R. 133, Abendpost.

Zu verkaufen: Koch- und Heizofen, in ausgezeichnetem Zustande; Möbel und allerlei Hausgeräthe. Carpers, 3135 N. Paulina Str., Eingang an Fletcher Str. sason

Zu verkaufen: Prächtige Möbel von 7 Zimmern, wie neu, $85 Parlor Set für $32; $42 Rugs für $18; Bilder, Spiegel, Uhr, Vasen, Gardinen, Nähmaschine. $150 Damen Pelzcoat für $35; Piano, Tische, Stühle, Leder-Rockers, Couch. 1346 Robey Str., nahe North Ave. 26jalwX

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

50,000 Bush & Gerts Pianos im Gebrauch. Das einzige Piano mit einem Union-Label. Bester Werth in hochfeinen Pianos, der den Käufern je geboten wurde. Ein vollständiges Lager von diesen hübschen Instrumenten stets auf unserem Waarenlager-Floor, ebenfalls vollständige Auswahl von wohlfeileren Fabrikaten in neuen Uprights, variirend von $150 bis $250. Bedingungen: $10 — $15 — $25 Anzahlung und dann von $5 den Monat aufwärts. Pianos vermiethet und 1 Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft. Bush & Gerts Piano Co., Bush Temple, Clark Str. und Chicago Ave., Chicago. 9jasasondido*

Zu verkaufen: Verschleudere mein elegantes Piano und Violine, $175. Heute. 2478 Orchard Str., gegenüber Deming Place.

Größter Bargain in Chicago. $75 kaufen Piano, es wurde mir Baustelle im Werthe von $300 offerirt, brauche jedoch Geld, verlasse Stadt. 1730 N. Whipple Str., nahe Humboldt Park.

$50 kaufen $300 Upright Piano. 1956 Larrabee Str., nahe Center. 29jalwX

Zu verkaufen: Eine feine Zither, billig; hat $250 gekostet. Adr.: E. 83, Abendpost. sason

Muß verkaufen: Ein prächtiges neues Piano, diese Woche sehr billig. 1346 N. Robey Str., nahe North Ave. 26janlwX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

The Aquarium, 1376 Milwaukee Ave., nahe Wood Str., hat die größte Auswahl gut singender Kanarienvögel, $1.95 und aufw.; Papagaien, alle Sorten deutscher Singvögel, Goldfische 5c, Aquariums, Käfige, importirte Samen etc. Kommt und seht. Größte und bestsortirte Auswahl. 21jan,frsason*

Muß verkaufen: 75 Mähren und Pferde, 8 Mähren sind tragend, 9 bis 1700 Pfund, $20 aufwärts. Waren in der Stadt gebraucht. Farm Harneß $8 das Stück, Bargain. 953 Milwaukee Ave., nahe Cornelia Straße. 27jalmX

Zuverkaufen: Alle Sorten Pferde, Farm-Mähren, Grocery- und Butcher-Pferde, ebenfalls schwere Zugpferde, Maulesel, sowie Top Grocery- und Expreß-Wagen und Geschirr. Wir verkaufen auch auf monatliche Abzahlung. Jedes Pferd unter Garantie verkauft. P. Cliff & Sons, 2023 Wabash Ave. 4janlmX

Kanarienvögel, beste Seifert Weibchen (für Zucht). 1709 W. North Ave., nahe Paulina Str.

Zu verkaufen: Guter Watchhund, Fox Terrier. 1410 Cleveland Ave. Tobbin.

Zu verkaufen: Pferd, Wagen und Geschirr mit Expreßgeschäft, billig wegen Abreise. Heiland, 1645 N. Lincoln Str.

Muß verkaufen: Schöner Stationswagen, Trap und Geschäftsbuggy. 3636 Prairie Ave.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
Madison und Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
Besucht unsere allgemeinen Läden u. Verkaufsräume 230-232-234-236-238 West Madison Straße,
Telephon: Monroe 1712. Julius Bender.
Baar oder leichte Zahlungen. *X

——Store-Fixtures!—Store-Fixtures!——
Wir sind überladen und müssen Platz gewinnen; deshalb verkaufen wir zu irgend einem Preis Bins, Schubladen, Shelving, Fixtures, Drygoods- und Bäckerei-Ausstattungen. Theil auf Abzahlung, wenn gewünscht. Alle Fixtures kostenfrei aufgestellt; Verkaufstische, Schaukästen, Wagschalen, Eis-Kisten, Wandschränke, Fußbodenschränke, Cash Registers. Eine vollständige Auswahl von Fixtures für Fleischmarkt, Restaurant; Baar oder auf leichte Zahlungen.
Adolf Bender,
514—516 N. Halsted Str., nahe Milwaukee Avenue. 6jadosasonmo*

Zu kaufen gesucht: Ein Oberländler-Anzug, mit Zubehör. George Wolf, 7021 Union Ave., Flat 2.

Zu verkaufen: Gasolin-Motor, zwei Pferdekräfte, neu; billig. Bernd. Effinger, 1616 N. Springfield Ave.

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

**Richard A. Koch,
Deutscher Advokat und Notar,
115 Dearborn Str., 7. Floor.
Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt.
Nordseite-Office: 555 North Ave.
Ecke Larrabee.
Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12.** 10ap,X*

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 1644 Briar Place, nahe N. Halsted. 7fb,X*

John Wagner, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rath. 134 Monroe Str., Zim. 1313, Ecke Clark. 19jnX*

**Edward J. Ader,
Deutscher Advokat,
Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei.
108 LaSalle Str. Tel.: Main 2609.** 26jan,X,1m

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauen-Krankheiten und nehmen Einbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood. Telephon: Monroe 94. 23jl*X

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Nur $4500, spezieller Bargain, große, moderne 9-Zimmer Wohnung; Brick-Basement; Furnace-Heizung; 33 bei 150 Fuß Lot; nahe Ravenswood Northwestern-Bahn oder Northwestern Hochbahnstation; an North Lincoln Str., nahe Leland Ave.; nur $400 Baar und $30 monatlich, einschließlich Zinsen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave. sason

Zu verkaufen: Nur $4550, großes 5- und 6-Zimmer Brick- und Steinfront-Gebäude; Bad, Gas; auf 25 bei 153 Fuß Lot; an N. 42. Ave., nahe Milwaukee Ave.-Car-Linie; nur $300 Anzahlung und $30 monatlich, einschließlich Zinsen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave. sason

Nahe Halsted Straße und Evanston Ave. ist ein gutes 3stöckiges Brick-Geschäftsgebäude mit zwei großen Stores und 4 Flats, je 6 Zimmer, $13,000, werth $16,000. August Torpe, 820 North Avenue.

Muß verkauft werden innerhalb drei Tagen — Gutes modernes drei 6 Zimmer Flatgebäude, 1637 Newport Ave., Preis nur $3600 werth $4500.
August Torpe, 820 North Avenue. sasodi

Zu verkaufen: Zwei-Familien Haus — 1 Block östlich von Wrightwood Ave.-Station der Northwestern Hochbahn. — Bargain zu $3900 — $1000 Baar — Rest auf lange Zeit. sasondi
Koester & Zander, 69 Dearborn Str.

Zu verkaufen: Belmont Ave. Laden Eigenthum mit 6 Zimmern und Stall, Miethe $30; Preis $2700; $1000 baar. Rohrdeck, 2147 Sheffield Ave. saso

Bargain! $6500 kaufen Lincoln Ave. Grundeigenthum nahe Belmont, baar oder Bedingungen. — Clarke und Jones, 307 Flatiron Bldg., N. Clark und Halsted Str.

Muß verkauft werden innerhalb drei Tagen, gutes Geschäftsgebäude, 2710 N. Halsted Str., $4000, werth $5000. August Torpe, 820 North Ave., alleiniger Agent. sasomo

Zu verkaufen: Großer Bargain! Habe 9 gute Lotten in 75, 37½ oder 50 Fuß Lotten, zu $750 und $800. Alle Verbesserungen, Catalpabäume, nahe Clark Str. und Fremont Ave., nur für eine Woche. A. Schultheis, 5355 N. Clark Str. sason

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Billigst zu verkaufen: Sofort zu moven, $3500, Store 25—35, 1-stöckig, bezahle gute Kommission, passirt unter Trolley und Hochbahn, 8—10 Timber, hat $800 Mosaikfloor, $150 beamed Ceiling, $150 Brick Mantel, $600 Bevel Plate Glasfront, wie auch Icebox, $100 French Plate Console, passend für Florist, Delikatessen, Butcher etc. Auch viel Gewächshaus-Material billig. A. Fuchs, 803 Sheridan Road. mifrso

Zu verkaufen: Nur $5000, nettes großes 5- und 6-Zimmer Bridgebäude; Bad, Gas; Straße asphaltirt; an Wellington Str., nicht weit von Lincoln Ave.; nur $500 Anzahlung und $40 monatlich, einschließlich Zinsen; oder nehme Cottage als Theilzahlung. John Heim, 3148 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave. sason

Zu verkaufen: Lot mit Gebäude in Edgewater, billig. Nachzufragen beim Eigenthümer 1456 Winnemac Ave.

Zu verkaufen: Billig, 2-stöck. Brickhaus. Eigenthümer 1941 George Str.

Zu verkaufen: Prachtvolle Lot, 50 bei 212 in Evanston, schöne gepflasterte Straße, nur $1100. — Bargain. — Wm. Fricke, 163 Randolph Str.

Zu verkaufen: Lot 50 bei 150, Birchwood Ave., östlich von Hochbahn, $1875. — Lot 50 bei 127, östl. von Howard Ave. Station (alle Assessments bezahlt) $1600 und manche andere wirkliche Rogers Park Bargains. Wm. Fricke, 163 Randolph Str.

Zu verkaufen: Vorzügliche Gelegenheit, neues 2-Flatgebäude, nahe Lake, Edgewater, $7800, Krankheit nöthigt schnellen Verkauf. Wm. Frick, 163 Randolph Straße.

Zu verkaufen: 7 Zimmer Residenz in Ravenswood, Oak Finish, neu dekorirt, drei Blocks zur Hochbahn, $2800. $500 Baaranzahlung, Rest monatlich. Eigenthümer. Adr.: M. O. 411 Abendpost. 26jpson*

Habe zwei-Flat Gebäude in Ravenswood zu verkaufen, auf leichte Zahlungen. 2152 Leland Ave.

Krankheit zwingt den Eigenthümer, sein Flatgebäude mit 3 Flats von 4 Zimmern jeder Flat, zu verschleudern für $3000 werth $4600; Gebäude ist 1737 Wellington Straße gelegen. — August Torpe, 820 North Avenue. Alleiniger Agent. sasomo

Nordwestseite.

Zu verkaufen: — — — — — Zu verkaufen:
————Logan Square————
Bargains!————Bargains!
nahe Milwaukee Ave., Fullerton Ave., Belmont Avenue Cars und Hochbahnstation.
$6500 kaufen 2-stöckiges 4 Flat Gebäude, Basement und Dachboden, Konkretfundament, Zementfußboden, neu und modern, ist besonders gute Anlage und bringt große Prozente, nahe deutscher Kirche.
$3450 kaufen neue moderne 2-stöckige 2 Flat Häuser, Basement und Dachboden, Konkret-Fundamente, gepflasterte Straße.
$1600 und aufwärts für Cottages.
$3200 bis $4150 für moderne Residenzen.
$300 oder mehr Anzahlung, Rest monatlich.
W. H. Giesecke & Bro.,
Office Sonntags geschlossen. 2811 Milwaukee Ave. 16jasonmifrlm

Zu verkaufen: Großer Bargain, an Milwaukee Ave., nahe Belmont Ave.; ebenfalls einige billige Lotten an Belmont Ave., nahe Milwaukee Ave., dem großen Geschäftszentrum auf der Nordwestseite. Diese Lotten werden zu dem doppelten Preise innerhalb sechs Monaten zu verkaufen sein. Verkaufe einige Lotten an Milwaukee oder Belmont Ave. zu $1000 das Stück. Bedingungen nach Wunsch. Wartet nicht.
W. T. J. Plummer, 826 Reaper Block. 29jan,1wX

Zu verkaufen: 6 Zimmer Brick-Cottage, 1344 N. Irving Ave., nahe Hirsch Str.; muß sofort verkauft werden: Preis nur $1950. Bedingungen können arrangirt werden. Unser Verkäufer wird Sonntag Nachmittag am Platze sein. Seht diesen Bargain sofort.
H. O. Stone & Co., alleinige Agenten.

Zu verkaufen: An Grand Ave., Bargain. $1550 kaufen 5-Zimmer Cottage und Lot; 1910 Grand Ave., nahe Lincoln Str.; $200 Anzahlung, Rest $15 monatlich, wie Miethe. Eigenthümer daselbst am Sonntag von 2 bis 4 Uhr anwesend.
W. H. Giesecke & Bro., 2811 Milwaukee Ave.

$1400 kaufen kosige, moderne 5-Zimmer Cottage, drei Jahre alt; hohes Basement; Lot 50 bei 126 Fuß; Sewer, Wasser, Gas; ausgezeichnete Fahrgelegenheit; kleine Baaranzahlung, Rest $15 monatlich, einschließlich Zinsen. Dickinson, 4003 Milwaukee Ave., Ecke Irving Park Boul. sason

Muß verkaufen: Meine 4-Zimmer Cottage, mit 60 Fuß Lot, in guter Lage, West Irving Park — Hypothek $1880 — $600 Baar — großer Bargain. Schlüssel in Koester & Zander's Zweigoffice, Milwaukee Ave. und Irving Park Boul. — Sonntag Nachmittag offen. sasondo

Zu verkaufen: Moderne 4 Zimmer Brick-Cottage, Bad, Gas, Zement-Basement. Lot 25 bei 125. Nr. 852 N. Trumbull Ave. Preis $2350. $700 Baar, Rest Mortgage.

Zu kaufen gesucht: Zweistöckiges Brickhaus nahe Logan Sqare, 2 6-Zimmer-Flats. A. M. 990 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein Bargain, 3 Flat Steinfront, gegenüber Humboldt Park. 1031 N. Sacramento Ave., südlich von Division Str. sason

Tausche $1800 Antheil an modernem 2 Flat Gebäude gegen kleine Farm mit Stock und Tools. — Schaefers, 3435 North Avenue. sason

Zu kaufen gesucht: Billig gegen Baar, Bargains in Cottages, Flats oder Baustellen an der Nordwestseite; habe viele Käufer mit Geld. Schaefers, 3435 North Avenue. sason

$600 kaufen 33 Fuß Lot, gepflasterte Straße, Zementseitenweg, werth $1000. Schaefers, 3435 North Avenue. frsason

Zu verkaufen: Brick-Cottage, 8 Zimmer, Furnaceheizung. Maria Becker, 2047 Augusta Str. 25jalwX

Westseite.

Zu verkaufen: 2-stöckiges Frame Flatgebäude, 15 Zimmer und Basement, moderne Verbesserungen, Lot 28x150 Fuß. Nordfront, an Austin Ave. nahe 48. Ave. Passende Bedingungen. Adr.: O. 555 Abendpost.

Zu verkaufen: 7 Zimmer Haus mit Gas und Bad. 2918 Taylor Straße. dofrson

Zu verkaufen: 5 Zimmer Cottage mit hohem Basement, zwei Blocks nördlich von 12. Str. 3241 Fillmore Str., nahe Kedzie Ave. 24ja*X

Vorstädte.

Zu verkaufen: 2 Doppel-Lotten in New Chicago bei Gary für nur $800 Baar. Eine prima Kapitalanlage, der Preis steigt fortwährend und wurden Nachbarlotten im Sommer zu $400 und mehr verkauft. Näheres: 1119 LaSalle Ave.

10 Lotten in Columbia Heights zu verkaufen für Schleuderpreis von $1000, werth $2500. 29jan,1wX
August Torpe, 820 North Avenue.

Farmländereien.

Schafft Euch jetzt eine „Mason County Ten" an — neu und prachtvoll ausgelegt in dem besten Flecken von Michigan für Obstzucht, Gemüse-Gärtnerei und Geflügelzucht. Gelegen für nahen Anschluß mit Chicago und Milwaukee Schiffe und Eisenbahnen. Der Preis, $250 für eine von diesen Mason County 10-Acre Farm Heimstätten ist nur ein Bruchtheil von dem was verlangt wird für Ländereien nahebei in diesem wohlbekannten County von Michigan's Obst-Gürtel. Schickt $25, die nur erforderlich sind zum Ankauf einer solchen und dann nur weitere $5 per Monat. Holt eine Karte von dem Swigart Trakt, die Lage zeigend, und ein Verzeichniß, das die Nummern von den Mason County Tens aufweist und handelt rasch, da nur 88 von denselben vorhanden sind.
W. Swigart, Eigenthümer,
1250 First National Bank Bldg., Chicago. 11jadidoson*

Zu verkaufen: Elegante 94 Acres Cook County Farm, nur 20 Meilen nördlich von Chicago, 3 Meilen westlich von Shermerville und Deerfield Depots. Feines 8 Zimmer Haus und Bad, großer neuer Stall, Maschinen-Schuppen und Außengebäude, alle sogut wie neu. Guter Obstgarten, 20 Acres Waldland; eine der besten und modernsten Farmen im County; Preis nur $150 der Acre, wirklich $225 werth der Acre; Stock und Maschinerie ebenfalls zu verkaufen. H. C. Geisler, Glenview, Ill.

Verkaufe oder vertausche 9 Acker des schönsten Fruchtlandes an der Stadtgrenze von Waukegan, kann ebenfalls in Baustellen ausgelegt werden; für Grocery und Delikatessen oder Lunch-Room. A. Belding, 5104 Wallace Str.

Sehr gute Gelegenheit: 320 Acker Land, 40 Acker davon urbar, unter sehr günstigen Bedingungen, sozusagen unentgeltlich, für ein oder mehrere Jahre zu bekommen, bin auch willens sonst weiter zu helfen, wenn Leute arbeitsam und ehrlich zu Werke gehen. Bitte persönlich vorzusprechen. Chas. Mattison, 5104 Wallace Str.

Wir haben Land in Michigan zu verkaufen, wo man von 6 bis 10 Bushels Kleesamen von einem Acker ziehen kann, und auch sonstige Gemüse und allerlei Frucht, nahe dem schönen Higgins See in Roscommon County, $15 bis $25 per Acker. Monatliche Abzahlungen. Adr.: Willer, Eigenthümer, Zimmer 45, 90 La Salle Str.

120 Acker Wiskonsin Farm mit allem Zubehör billig oder tausche für Chicago Eigenthum. — 37 Acker Farm, nahe Elmhurst, sehr werthvoll, nur $6000. Wm. Fricke & Co., 163 Randolph Str.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: 27 Acres Michigan Farm gegen Chicagoer Grundeigenthum. Nachzufragen: 1800 Mohawk Str., R. Sommer. sason

Zu verkaufen: 20, 40 oder 57 Acres an Irving Park Boulevard, westlich von Dunning. Schaefers, 3435 North Avenue. sason

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Wiskonsin und Michigan Farmen, mit oder ohne Pferde und Maschinen. Brodfuehrer, 84 La Salle Straße. 12nv*X

Verschiedenes.

Zu vertauschen: Gutes zweistöckiges Framehaus, keine Schulden, Miethe $27, gegen gute Fruchtfarm in Michigan, womöglich fließendes Wasser. Adr.: Z. 907 Abendpost.

Verlangt: Für Chicagoer Grundeigenthum, Michigan-Farmen. Brodfuehrer, 84 La Salle Str. sason

Taubheit

Buch Frei!

Ein Werk, welches allen tauben Leuten Freude und schnelle Hilfe verschafft, wird jetzt vollständig kostenfrei vertheilt. Es enthält neue und werthvolle Unterweisungen in Anbetracht der neuen Kur der Taubheit. Es wurde von einem Spezialisten geschrieben, der wegen seiner Kuren bei diesem Leiden in ganz Nordamerika berühmt ist. Er schrieb dieses Buch als ein Geschenk der Menschheit. Es gehört

Ihnen, wenn Sie darum bitten.

Sie fragen vielleicht: „Warum?" Weil dieser berühmte Arzt fühlt, daß es seine Pflicht an Gott und der Menschheit ist, sein Wissen und seine Geschicklichkeit allen denjenigen frei mitzutheilen, welche dieselben bedürfen. Während den langen Jahren seiner Praxis krampfte sich sein Herz oftmals bei dem Anblick der still leidenden Opfer der Taubheit zusammen. Er versteht auf's genaueste, was es für sie bedeutet, von der ganzen fröhlichen Welt des Tones, dem Gesang der Vögel, dem Genuß an der Musik, den lieben Stimmen der Verwandten und Freunde abgeschlossen zu sein.

Er schrieb dieses Buch als ein Werk der Liebe, um allen Tauben den Weg zur Kur zu bezeichnen. Von Anfang bis Ende ist es mit den werthvollsten medizinischen Anweisungen gefüllt. Es giebt an, wie die inneren Röhren des Ohres verstopft werden, es erklärt die sonderbaren und schrecklichen klingenden, summenden Geräusche im Ohre, es wurde mit den schönsten Zeichnungen illustrirt, welche von den besten Künstlern gemacht wurden, es zeigt mit treuer und bestimmter Hand den Weg zu einem wiederhergestellten Gehör an.

Bestellen Sie es sofort.

Zögern Sie nicht. Die Nachfrage nach dem Buche war eine so ausgedehnte, daß sein Verfasser, Dr. Sproule, der ausgezeichnete Spezialist, gerade eine zweite Auflage erhalten hat, damit alle, die dasselbe wünschen, ein Exemplar haben können. Wer mit Taubheit, selbst im leichtesten Grade, behaftet ist, erhält das Buch gerne und frei. Tausende, welche dasselbe bekommen haben, segnen die gütige Hand, welche es schrieb und die es ohne den geringsten Gedanken an Bezahlung vertheilt. Es war das Mittel, welches ihr Gehör wiederherstellt. Es soll auch das Ihre zurückbringen.

Schreiben Sie Ihren Namen und die Adresse deutlich auf die punktirten Linien, schneiden Sie dieselben aus und schicken Sie dies an Spezialist Sproule (Graduirter der Medizin und Chirurgie der Universität Dublin und früher Wundarzt des königl. britischen Marine-Post-Dienstes), 24 Trade Building, Boston. Er wird Ihnen das Buch frei zuschicken. Schreiben Sie Deutsch oder Englisch.

Name.......................

Adresse.......................

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (3375).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Mit „n" ist's eigen allen Frauen;
Mit „t" ist es ein Instrument;
Mit „b" kannst du's im Garten schauen;
Mit „g" ist es gar scharf und brennt.

Viersilbig (3376).

Ein Räthsel will mein Lieb? wohlan:
Noch keinem haben's recht gethan
Die ersten zwei, so voll Gewicht,
Daß man sie täglich fast bespricht.
Die letzten schwer zu sprechen sind,
Doch spricht sie mancher schon als Kind.
Aus alter Zeit verborgen ruht
Ein Rest noch in des Spreewalds Hut.
Was mit vier Silben man erhält,
Nennt man den Himmel, wie die Welt.
Doch sie, die mir ihr Herz will weihn,
Darf nimmer dieses Ganze sein.

Scherzräthsel (3377).

(Dreisilbig.)

Von Henry Hand, Chicago.

Ich bin ein freier Mann und trinke gern,
Wie's eben kommt: am liebsten Branntewein.
Auch and'res, doch mit Wasser bleibt mir fern,
Das überlaß ich gern dem Mucker ganz allein.
Eine rothe Nase über leeren Taschen,
War von jeher unseres Standes Wappen.
Ich durchstreich' mein Erstes immer ungewaschen,
Und zwar nach alter Sitte auf des Schusters Rappen.
Nimmst weg mein Erstes du mir armem Tropf,
Dann werde ich ein armer, armer Streicher;
Und zwickest ab du mir den ganzen Kopf,
Werd' ich nicht ärmer, sondern reicher;
Nimmst „er" mir ab auch gleich von hinten,
Bleib reich ich doch trotz allen meinen Sünden!
Nun mach' noch durch zwei Zeichen einen Strich,
Dann bleibet übrig nur mein eigen ich.

Magisches Quadrat (3378).

Eingesch. von A. M. Decker, Dixon, Ill.

Die Buchstaben im Quadrat sind so zu umstellen, daß die wagerechten und die senkrechten Reihen dasselbe nennen, und zwar:

A	A	A	A	A
A	E	E	E	E
I	I	I	L	L
L	L	M	M	R
S	S	S	S	S

1. Eine Stadt in Sachsen.
2. Eine Religion.
3. Einen biblischen Namen.
4. Einen deutschen Fluß.
5. Einen Singvogel.

Königsmarsch-Rösselsprung (3379).

			te	den			
		auf	der	der	lob		
	nie	traum *	strand	land	Geb	wie	
	ren	in	tet	ge	ge	zu	
den	schwe	den	ein	du	dich	dem	wun
fren	gehrt	schaust	das	ret	en	der	zieht
	und	me	flam	gib	me	stam	
	voll	ne	ei	ler	still	gel	
		gebt	ihm	sucht	sehn		
			raum	aus			

* Beginnt Rösselsprung.

Bilderräthsel (3380).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Aufgabe.

Eingeschickt von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Federn hat's und fliegt doch nicht;
Beine hat's und läuft doch nicht;
Steht nur immer mäuschenstill,
Weiter nichts als Ruhe will,
Aber nicht die seine, sondern nur die deine;
Rathe, was ich meine.

2. Räthsel.

Eingesch. von Hy. Langfeldt, Chicago.

Ein Thier, ein edles noch dazu,
Und ein Vogel wohlbekannt,
Nennen dir im deutschen Land
Einen Berg, nun rathe du.

rbuttchchnschchtnwchkngldntkrnt
dbrmrdnvrtlbrchtndsschrbtnlrnt

Vorstehende Buchstabenreihen sind in Gruppen zu zerlegen, die durch Einfügung passender Vokale zu sinngemäßen Wörtern sich bilden lassen. Das Ganze ergibt einen Sinnspruch von Rückert.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Zahlenräthsel (3369).
Wichsen — Schwein.
Richtig gelöst von 71 Einsendern.

Räthsel (3370).
Mississippi.
Richtig gelöst von 53 Einsendern.

Worträthsel (3371).
Kaffeekanne.
Richtig gelöst von 70 Einsendern.

Kreuzräthsel (3372).
1—ei; 2—chen; 3—ze; 4—hen.
Richtig gelöst von 75 Einsendern.

Rösselsprung (3373).

Was lässest du die Sehnsucht zieh'n
In unbekannte Fernen?
Als könntest du zu Ländern flieh'n,
Bewacht von bessern Sternen!
Greif.

Richtig gelöst von 49 Einsendern.

Bilderräthsel (3374).
Der Liebe rechte Blüthe ist Vertrauen.
Richtig gelöst von 53 Einsendern.

Lösungen zu den ‚Nebenräthseln' in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Flitterwochen.
2. Buchstabenräthsel. — Elefantenzähne.
3. Akrostichon. — Sturm, Vase, Estrich, Nadel, Hegel, Elias, Decke, Iran, Neid. — Sven Hedin.

Richtige Lösungen sandten ein:

Charles Kocher (6 Preisaufgaben — 2 Nebenräthsel); F. A. Frintner (6—2); Rudolph Steinhauser (3—0); Henry Langfeldt (4—1); Frau Helene Kehl (5—2); Frau Helene Brockmyer (4—0); Frau Margarethe Wiese (4—0); C. J. Tebbens (4—1); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—2); O. Kühn (6—0); Richard Treder (5—0); Elisabetha Marks (3—0); H. Hand (6—3); Frau Käthe Weigand (5—3); F. H. Roeßler (6—2); Frau Molly Wagner (4—2); H. Brezinski (2—0); Fred Töth (2—0); Frau Karoline Schmidhofer (6—2); Gus. Meyer, Peoria, Ill. (4—0); Carl Czaschke (3—0); Frl. Marie Briel (3—0); F. X. Engl (3—0); Wm. Deubel (5—0); Andy Seifert, South Bend, Ind. (5—2).

Frau Lina Wabel (6—1); Emil T. Baas (5—1); Frl. Amelie Hirsch (5—1); Frau L. Kofsky (5—0); H. Gumprecht, N. Crystal Lake, Ill. (3—0); Frau O. Kitzler (4—0); Carl J. Raedel, Davenport, Ia. (5—2); Frau G. Meier (4—0); Ernst A. Baas (5—1); Frau Elise Grimm (5—0); W.R., Dixon, Ill. (5—1); P. Herres (6—0); Frau Anna Pinnow (5—1); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, O. (5—1); G. Michael, Hammond, Ind. (5—2); Frau Viktoria Koenig (5—2); Anton Steiner, S. Oak Park, Ill. (4—0); Frau H. Fröhlich (5—1); Frau Fanny Feldmann (5—0); Eugen Wegner (6—1); August Fiebig (4—1); Hermann Kornrumpf (5—0); Frau F. Teeters (4—1); George Baumann (5—0); Frau Elise Falter (3—1).

Frau F. Zielke (4—2); Karl Manshaupt (5—1); Frau Ottilie Bocke (6—2); Frau Emilie Dallach (6—2); Fritz Kirchherr (4—0); Frl. M. Meinert (5—1); Frau M. Wiese (6—0); Michael Schmitt (6—1); Max Eggers (6—2); Frl. Ida Bardrow (2—0); Frau D. Helberg (4—0); Frau C. Richter (3—0); Frau Louise Pinger (5—0); Robert Rehfuß, Davenport, Ia. (5—1); Frau Anna Meiners (5—0); Frau G. Stern (4—0); Frau Agnes Groß (6—0); Frau O. Laemlein (3—1); Frau Louise Benkwitz (5—1); Frau Marie Sieberer (4—0); Frau Emma Pick (5—2); Frau Maria Martin (4—0); Frau Emmy G. Pleßner (5—3); Frau A. Gnadke (4—2).

H. Zimmermann (6—1); Frau F. J. Teeters (4—0).

Prämien gewannen:

Zahlenräthsel (3369). — Loose 1—74. Frau Viktoria Koenig, 2845 N. Robey Str., Chicago: Loos Nr. 41.

Räthsel (3370). — Loose 1—53. Robert Rehfuß, 1105 W. 6. Str., Davenport, Ia.; Loos Nr. 42.

Worträthsel (3371). — Loose 1—70. H. Zimmermann, 2100 Bradley Place, Chicago; Loos Nr. 69.

Kreuzräthsel (3372). — Loose 1—75. Elisabetha Marks, —, Chicago; Loos Nr. 12.

Rösselsprung (3373). — Loose 1—49. Frau Elise Grimm, 5230 Loomis Str., Chicago; Loos Nr. 21.

Bilderräthsel (3374). — Loose 1—53. Richard Treder, 6241 N. Clark Str., Chicago; Loos Nr. 8.

Räthsel-Briefkasten.

Henry Langfeldt; Frau Fanny Feldmann; Charles Kocher; O. Kühn; F. X. Engl; Frl. Marie Briel; Aloisia Dürnberger; Robert Rehfuß, Davenport, Ia. — Dank für die eingeschickten Aufgaben.

Lokalbericht.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 29. Januar 1910.

1 Abend Bertha
2 Abraham J
6 Aerts Albin
8 Ain Benjamin
9 Aje Frau E
10 Albert Johann
11 Albertie S
17 Alt Friedrich
29 Ambert Leo
25 Angermann H
26 Antriolta Johann
43 Backmann E J
45 Baijer Friedrich
47 Balles R
50 Ballek Stefan
51 Baldauf Rosa (2)
55 Bajovitz M
63 Baske August
67 Bartlang Heinrich
70 Bareiſel Friedrich
76 Bartmann Frank
[illegible]

552 Jannusch Emil
557 Jergien Abe
559 Jocherer Laise
560 Joseljohn Mr
569 Kahn Frau D
570 Kadaner Louis
571 Kaim Walenty
572 Karcher H W
576 Karnafel Konstant
584 Keippel Mary
586 Keller Josef
588 Kickel Marie
593 Kiebel Herman (Pack)
596 Klapfer J
598 Klanzel Edward
603 Kluge Frank
607 Knott Karl
608 Knoblick H
615 Kohn S
629 Korbel Frau Anna
630 Kratz William
[illegible]

[illegible]
1895 Konrad Peter (4)
1899 Koeppen Wilhelm
1919 Kort M
1929 Krause Adolf
1934 Kremer Gottlieb
1935 Kreveldinger Josef
1936 Kremen Carrie
1947 Kuperstein L M
1950 Kundhamer Therese
1955 Kubik Wenzel
1973 Larsen E
1979 Lovsa Martin
1980 Lampe T D
1983 Lanz Emil (2)
1984 Langer Frau L
1985 Langbauer Jakob
1989 Leißel R
1991 Lehmann Emil
1992 Leopold Fannie
1997 Legen Martin
2000 Levy Moritz
2001 Lerin Louis
2002 Lerin M
2003 Levin Sam
2004 Lewin J
2012 Lipp Anna

[illegible]
2602 Widment Alex
2609 Wilig M
2611 Willems Frank
2616 Wiegel Gottlieb
2619 Wilf Jan
2620 Witek Apolonia
2621 Witt Frl
2623 Witt Johann
2624 Witzke August
2626 Witt Adolf
2630 Wittwer Franciska
2632 Witzke Matilda
2643 Wodberg J
2649 Wohlgemuth Julius
2650 Wolf Frank
2651 Woesner Christian
2652 Wolf E A
2654 Wollweber Maria
2660 Wolf Max
2661 Wolf May
2662 Wolff F
2671 Wulff Chr
2672 Wulloh F
2673 Wurtz-Jac
2692 Zabel Margarethe

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von

Georgia gegen William H. Easterly, Ehebruch; Frank H. gegen Margaret Joseph, grausame Behandlung; Rose gegen Edward E. Koler, Trunksucht; Minnie gegen Julius Groß, grausame Behandlung; Maty gegen Marie Bojik, Trunksucht; Josephine gegen William Eben, grausame Behandlung; Anna gegen August Block, Trunksucht; Eva gegen Charles Engelking, grausame Behandlung; Mary gegen John Hoeft, Verlassen; Henry gegen Lena Winter, grausame Behandlung; Mary gegen Joseph Hevedys, grausame Behandlung; Augusta gegen Louis E. Coale, Trunksucht; Martha gegen Frank Kaypole, grausame Behandlung; Louise gegen William H. Casselman, grausame Behandlung; William gegen Petrone Karalus, Ehebruch; Anna gegen Joseph Willims, Ehebruch; May gegen Frederick P. Kreibenbaum, Trunksucht; Mabel gegen Walter L. Dicken, grausame Behandlung; Fannie gegen Joseph E. Foster, Verlassen.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Berlin Str., 3-stöck. Backstein Laden und Flat, J. J. Weina, 2132 Berlin Str., $5000.
1508 Victoria Str., 2-stöck. Backstein Flats, H. G. Peterson, Zion City, $4200.
2230 North Robey Str., 3-stöck. Backstein Laden und Flat, John Kopsiak, 2230 N. Robey Str., $5000.
2743 und 2745 N. Whipple Str., zwei 2-stöck. Backstein Flats, A. Anderson, 2735 N. Whipple Str., $12,000.
1910 Lewis Str., 1-stöck. Backstein Lagerhaus, Tonk Mfg. Company, 1910 Lewis Str., $800.
3935 und 3939 Drexel Boulevard, 6-stöck. Backstein Hotel, S. Parmly und Company, 325 Old Colony Bldg., $60,000.
7447 Parnell Ave., 2-stöck. Backstein Flats; Philipp H. Rines, 2732 Shields Ave.; $3900.
4914 South Ashland Ave., 2-stöck. Backstein Laden und Flats, Edward G. Rehlin, Ecke Ohio und Union Str., $5000.
7218—20—22—24 Emerald Ave., vier 2-stöck. Backstein Flats, Simon Hech, 6003 Halsted Str., $5500.
5034—56 S. Ashland Ave., 1-stöck. Backstein Theater und Läden, W. A. Buerger, 5100 S. Ashland Ave., $12,000.
2217 Gidding Str., 2-stöck. Backstein Flat, C. W. Stephen, 2840 Racine Ave., $4000.
50 Fuß nördlich von 120. Str., 300 Fuß östl. von Center Avenue; International Harvester, 234 Michigan Ave., $6000.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Born, Charles, 46 J., 6067 Ridge Ave.
Burmester, Henry, 47 J., 172 E. Madison Str.
Brakmann, Dorothy, 28 J., 2901 Emerald Ave.
Bergman, Henry, 49 J., 1806 N. Mozart Str.
Drucker, Henry, 81 J., Virinia Hotel.
Franzen, John, 73 J., 5410 Laflin Str.
Golden, Marie, 59 J., 342 West Superior Str.
Hoeftman, William, 1 J., 1859 W. North Ave.
Jaeger, Otto, 50 J., 2315 W. North Ave.
Koplan, Sarah, 35 J., 1354 Waller Str.
Ketterer, Anna M., 64 J., 631 Briar Place.
Langrof, Albert, 43 J., 454 N. Western Ave.
Lindeman, Freddie, 3 Monate, 2026 Melrose Ave.
Miller, Joseph, ½ Stunde, 3025 Southport Ave.
Neumann, Byron, 7 Mon., 937 W. Van Buren Straße.
Peters, Hermann, 79 J., Altenheim.
Peters, Clarence, 1 Tag, 2740 S. Central Park Ave.
Rastle, Nick, 23 J., 839 N. Park Ave.
Stolzenbach, Minnie, 35 J., 1609 Wabash Ave.
Soukop, Jacob, 46 J., 2335 Turner Ave.
Singer, Fannie, 3 J., 914 South Robey Str.
Speik, Carolina, 72 J., 879 N. Marshfield Ave.
Schuh, John, 52 J., 1911 Dayton Str.
Schweitzer, Marie, 1 J., 4264 Hazel Ave.
Taubmann, Alvina, 53 J., 1758 Hastings Str.
Wagner, John, 65 J., 1101 Larrabee Str.
Weichsel, Ernest, 50 J., 2249 West 22. Straße.
Wilke, Myrtle, 6 Mon., 1629 Girard Str.
Wilken, Jakob, 21 J., 2059 W. 23. Straße.

Bankerotterklärungen.

Um Entlastung von seinen Verbindlichkeiten sucht im Distriktsgericht nach:
J. Ballerini & Co.; Verbindlichkeiten $3112.11, Bestände $2465.15.

Markt-Bericht.

Chicago, den 29. Januar 1910.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, $1.27—$1.29; Nr. 3, roth, $1.22—$1.27; Nr. 2, hart, $1.14—$1.16¼; Nr. 3, hart, $1.10—$1.14.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, $1.15—$1.15½; Nr. 2, $1.13½—$1.14½; Nr. 3, $1.11—$1.14.

Mais, Nr. 2, 65½—66c; Nr. 2, weiß, 66—67c; Nr. 2, gelb, 66—66½c; Nr. 3, 63—63½c; Nr. 3, weiß, 64½c; Nr. 3, gelb, 62½—64¼c; Nr. 4, 60½—61½c.

Hafer, Nr. 2, 48—48¼c; Nr. 2, weiß, 48½—48¾c; Nr. 3, 48c; Nr. 3, weiß, 48—48¼c; Nr. 4, weiß, 47½—47¾c; Standard, 48¼—48¾c.

Roggen, Nr. 2, 81c; Nr. 3, 76—80c; Nr. 4, 68—76c.

Gerste, „Malting", 65—71c; „Mixing", 63—66c; „Screenings", 50—66c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai, $1.11¼—$1.11⅜; Juli, $1.01⅝—$1.01½; September, 97¼c.

Mais, Mai, 66⅝c; Juli, 66½c; September, 66⅛c.

Hafer, Mai, 46¾c; Juli, 43⅜c; September, 40¾c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für hiesigen Markt stellte sich auf 26,400, von Mais auf 378,750, von Hafer auf 243,000 Bushels. Verschickt von hier wurden 29,726 Bushels Weizen, 172,382 Bushels Mais und 166,224 Bushels Hafer.

Schmalz, Januar, $11.75; Mai, $11.70; Juli, $11.62½.

Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $20.65; Mai, $20.95; Juli, $20.92½.

Rippchen, Januar, $11.50; Mai, $11.37½; Juli, $11.35.

Mehl, „Winter Patents", $5.75—$6.00 das Faß; Roggenmehl, $3.70—$4.00; Minnesota Hard Patent, Straight Export Bags, $5.10—$5.20; besondere Marken, $6.20.

Heu (Verkauf auf den Geleisen). — Bestes neues Timothy, $18.50—$19.00; Nr. 1, $17.50—$18.00; Nr. 2, $16.00—$17.00; Nr. 3, $13.00—$15.50; bestes Prairie, $15.00—$15.50; do., Nr. 1, $14.00—$14.50; Nr. 2, $12.00—$13.50; Packheu, $7.00—$9.50.

Timothy-Samen, „Country Lots", $2.75—$3.90.

Kleesamen, „Cash Lots", $9.25—$13.50.

Oel.

Standard, weiß, 150	$0.09¾
Headlight, 175	0.11½
Eocene	0.12
Michigan Test	0.11½
Gasolin	0.14
Maschinen-Gasolin	0.24
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.75
do., gereinigt, per 5 Faß	0.76
Terpentin	0.66½

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $7.00—$8.00 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $6.00—$7.00; mittlere bis ausgesuchte Kühe, $3.00—$5.75; gute bis ausgesuchte Kälber $8.00—$8.50; Bullen, gute bis ausgesuchte, $3.75—$5.40.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $8.30—$8.50 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $8.20—$8.45; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $8.15—$8.40; gute bis ausgesuchte Ferkel, $6.50—$7.75; „Stags", $8.90—$9.40.

Schafe. „Native Wethers", per 100 Pfund, $4.00—$6.15; „Native Ewes", $3.50—$6.00; „Yearlings", $5.50—$7.50; „Native Lambs", $7.25—$8.25.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 64,594 Rinder, 5602 Kälber, 122,678 Schweine und 72,599 Schafe. Verschickt von hier wurden: 12,369 Rinder, 234 Kälber, 17,355 Schweine und 12,369 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—		
„Creamery", extra, das Pfund		$0.30
Nr. 1, das Pfund	0.26	—0.27
Nr. 2, das Pfund	0.23	—0.24
„Dairies", extra, das Pfund		0.29
Nr. 1, das Pfund		0.26
„Ladles", das Pfund		0.23½
Packwaare, das Pfund		0.23
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.21	—0.27
do. (Kisten eingeschlossen)	0.21½	—0.27½
„Firsts", das Dutzend	0.29	—0.32
„Extras", das Dutzend		0.34
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", das Pfund		0.16½
„Young America", das Pfund	0.16	—0.16½
„Daisies", das Pfund	0.16½	—0.17
Brick, das Pfund		0.16
Schweizer, das Pfund	0.18	—0.19
Limburger, das Pfund		0.15½

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.14
„Springs", das Pfund		0.13½
Hähne, das Pfund		0.10
Truthühner, das Pfund		0.17
Gänse, das Pfund		0.10
Enten, das Pfund		0.14
Geflügel (Eisspeicher)—		
Hühner, das Pfund		0.15
„Springs", das Pfund		0.15
Truthühner, das Pfund		0.24
Enten, das Pfund		0.17
Gänse, das Pfund		0.15
Kälber (geschlachtet)—		
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08	—0.08½
60— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08½	—0.09½
80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.10	—0.11

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, das Faß	1.25	—5.00
Zitronen, Kalifornia, die Kiste	3.50	—4.00
Orangen, Kalifornia, die Kiste	1.25	—2.50
Ananas, die Kiste	1.50	—3.00
Malagatrauben, das Fäßchen	2.00	—5.00
Spargeln, Dutzend Bündchen		2.75
Kraut, das Faß	2.25	—2.50
Gurken, das Dutzend	0.40	—1.25
Blumenkohl, die Kiste	1.50	—2.00
Sellerie, die Kiste	0.20	—1.00
Schotenerbsen, die Kiepe		1.50
Kopfsalat, die Kiepe	0.50	—1.50
Blattsalat, die Kiste		0.20
Champignons, das Pfund	0.35	—0.70
Rothe Rüben, neue, das Faß	3.25	—3.50
Mohrrüben, das Faß		2.00
Zwiebeln, der Sack	0.75	—1.50
Rüben, neue, das Faß	1.00	—2.50
Spinat, der Eimer		1.50
Rettige, Dutzend Bündchen	0.15	—0.40
Tomaten, die Kiste	1.50	—2.75
Pfefferschoten, die Kiste	1.00	—2.50
Petersilie, Dutzend Bündchen	0.20	—0.22
Kronsbeeren, das Faß	2.00	—5.50
Erdbeeren, Florida, das Quart	0.40	—0.75
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, die Kiepe	2.00	—4.00
Trockene Bohnen, auserlesen		2.25
Rothe Nierenbohnen	2.25	—2.90
Limabohnen, Kalifornia, 100 Pfd.	4.87½	—4.90
Kartoffeln, Carladung, Bushel	0.42	—0.47
do., neue, Bermudas, das Faß	6.25	—6.50
Süßkartoffeln, Illinois, das Faß	1.50	—2.50

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heirathslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Frank Morrison, Scerela Parker, 20, 19.
Josef Spachman, Anna Sladek, 25, 22.
John P. Stammat, Lillian Gibson, 32, 22.
Jozef Kosol, Karoline Rochna, 29, 23.
Isaac Flaxman, Charne Mazo, 50, 50.
Edward D. Cannell, Adeline Bendixon, 23, 24.
Thomas Willoughby, Anna Callahan, 25, 24.
John T. Chrastka, Lillian Kostki, 28, 30.
Arthur Gardner, Therese Hasemeyer, 21, 30.
Martin Wittlestaedt, Bertha Haase, 21, 19.
Wilhelm Antipp, Louise Wormann, 62, 44.
James Miles, Julia Heil, 21, 19.
Frank Partensky, Elizabeth M. Doyle, 27, 23.
Michal Damazyn, Anna Bertling, 23, 19.
Joseph Ptak, Louisa Zettek, 26, 22.
Jan Ptaszynski, Jozefa Baśniewska, 25, 21.
Ludwig Mihelic, Barica Cundekovic, 26, 21.
Josef Babine, Magdalena Bucl, 27, 24.
Vaclav Benes, Maria Babina, 27, 22.
Alois Winarik, Zuzanna Kucharik, 29, 26.
Peter Krukowski, Marie Kochan, 21, 19.
Jozef Jamko, Aniela Rompalska, 30, 23.
Antanas Baltrusaitis, Marchona Buidokaite, 27, 23.
Salvatore Catazano, Guiseppe Catazano, 21, 17.
James Davidson, Sarah Wilson, 24, 23.
Harry Burmeister, Martha Oehlenking, 24, 20.
Mikolaj Boliczka, Zofie Makoz, 24, 22.
John Mallick, Stella Jasper, 23, 20.

BRUCH

Dr. E. R. Flint,
139 Dearborn Str.
20-jährige Erfahrung.

kurirt für $10

Kein Sneiden.
Kein Chloroform.
Kein Zeitverlust.
Keine Gefahr.

Eure letzte Gelegenheit

Euren Bruch billig kurirt zu bekommen.

$10 Offerte endet am 10. Febr. Zu letzten Mal veröffentlicht Dr. Flint die $10-Offerte bis zum 10. Febr. denjenigen, die für $10 geheilt zu werden wünschen durch Dr. Flint's Methode, ohne Schneiden, ohne Chloroform, ohne von der Arbeit abzulegen, bietet sich diese letzte Gelegenheit. Bitte, sprecht sogleich vor, und wartet nicht bis auf die letzte Minute, denn der Doktor wird in den letzten Tagen, wo die $10-Offerte in Kraft ist, sehr beschäftigt sein. Der Doktor hat reichlich Vorkehrungen getroffen, um Alle zu behandeln, die vorsprechen.

Dies ist die letzte Gelegenheit, um für $10 geheilt zu werden.

Beachtet, dies ist dieselbe Kur, die so viele andere Bruchleidende geheilt hat.

Werft Euer Bruchband fort.

Verschwendet kein Geld für Bruchbänder, die Euch nur zeitweilig heilen. Weshalb laßt Ihr Euch nicht nachhaltig heilen?? Kommt, und besprecht Euren Fall mit uns, so lange die $10-Offerte in Kraft ist.

Ihr, mit kleinen Brüchen, bedenkt!

Leute, die einen kleinen oder mittelgroßen Bruch haben, sollten bedenken, daß große Brüche auch einmal klein waren. Wartet nicht, bis Euer Bruch groß wird. Lauft kein Risiko. Wenn Euer Bruch bereits groß ist, sprecht sofort vor. Kommt jetzt, wenn Ihr aus dieser $10-Offerte Nutzen ziehen wollt und zu einem solch niedrigen Preise kurirt werden wollt, wie er nie wieder offerirt werden wird.

Jetzt ist die letzte Gelegenheit.

50 Deutsche von Bruch geheilt

Vor kurzer Zeit veröffentlichten wir die Namen von 50 Geheilten, und hier sind noch 50 Deutsche, die von Bruch geheilt wurden, ohne Schneiden, ohne Chloroform und ohne Zeitverlust. Sie waren von ein bis zu dreiundsechzig Jahre bruchleidend. Seht, ob Freunde von Euch darunter sind. Wenn nicht, sprecht in unserer Office vor, und wir zeigen Euch die Zeugnisse von hunderten und hunderten anderer:

1. Morris T. Feldmann, 754 N. Wood Str.
2. Alwin Struck, Reedsburg, Wis.
3. Wm. Reitz, 1071 N. Central Park Ave.
4. B. Lange, 49 Bauwans Str.
5. Henry Dortos, 5748 Centre Ave.
6. J. S. Weiland, 2323 Eberly Ave.
7. B. Katcher, 755 Haddon Ave.
8. C. D. Wagner, 625 Ada Str.
9. E. B. Hillertz, 158 Pleasant Place.
10. C. H. Goedhaens, 1049 Teutonia Ave. Milwaukee, Wis.
11. F. C. Müller, Reynolds, Ill.
12. Chas. Bridlow, 1223 Armitage Ave.
13. H.D. Bokup, Defiance Box Co., Defiance, O.
14. Otto Olteson, Virogna, Wis.
15. Jos. Mertl, 1226 S. Homan Ave.
16. Jno. Mokarla, 8533 Mackinaw Ave., South Chicago.
17. J. Kriesse, 616 Dickerson Str.
18. Rev. B. R. Miller, Goshen, Ind.
19. E. A. Frankey, Spring Valley, Ill.
20. Ben Schuh, Bement, Ill.
21. Roy Delfs, Canfield, O.
22. L. Zimmermann, Youngstown, O.
23. W. L. Decke, Desplaines, Ill.
24. Fred Tesnow, 125 E. Monroe Str., 18. Fl.
25. Chas. N. Cook, 125 E. Huron Str.
26. J. C. Frigg, Harvey, Ill.
27. Otto Schilling, 541 Sedgwick Str.
28. Aug. Fiebig, 44 Sheffield Ave.
29. Emil Fiebig, 44 Sheffield Ave.
30. Rudolph Fiebig, 401 Dayton Str.
31. Chas. F. Cook, 126 Wells Str.
32. Geo. Guitsch, 1312 Mullard Str., Evanston.
33. W. K. Acker, 242 93. Str., South Chicago.
34. H. W. Hinkley, Leadville, Colo.
35. Ed. Lucht, 133 Desplaines Ave.
36. F. B. Wyhel, 218 Westwood Ave., Akron, O.
37. Leon Maber, 195 West 12. Str.
38. H. N. Brancel, 405 Grand Ave., Milwaukee, Wis.
39. Henry Dauen, Sterling, Ill., R. F. D. 8.
40. Chas. Krüger, Janesville, Wis.
41. Henry B. Schneider, 5145 Loomis Str.
42. C. E. Smith, 915 West Garfield Blvd.
43. Geo. Schraud, Blue Island, Ill.
44. John Stoffel, 217 Cleveland Ave.
45. A. Hecklinger, 105 40. Ave.
46. J. A. Heinrichsen, 3351 Irving Ave.
47. C. Gard, 8329 Constance Ave., South Chicago.
48. Geo. Popp, 233 Chestnut Str.
49. E. A. Goldberg, 1049 Hancock Ave.
50. Chas. Gaschen, 622 Wellington Ave., Elgin, Ill.

Auswärts Wohnende sollten sogleich schreiben und sich zu der niedrigen Gebühr von $10 heilen lassen. Büchlein frei verschickt.

Dr. FLINT
VIENNA MEDICAL INSTITUTE
260 State Strasse

Zweiter Floor Zwischen Jackson Boulevard und Van Buren Str. Gegenüber Rothschild's.

Office-Stunden—Täglich von 8 Vorm. bis 6 Abends. Montag und Donnerstag bis Abends 9 Uhr. Sonntags von 9 Vorm. bis 1 Nachm.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heirathslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Johan Czyzca, Marya Sorowizczak, 24, 21.
Ernst Gohlke, Hedwig Kraft, 28, 28.
Harry W. Powers, Marie B. Deaton, 35, 23.
Robert J. Stevenson, Amy M. Johnson, 21, 19.
Samuel Baird, Edith Dinwiddle, 28, 21.
Wincenty Karwaczka, Michalina Wierzbicka, 23, 24.
Anton Mercuriem, Louise Dankert, 23, 30.
Franciszek Panas, Anna Smulska, 22, 22.
Claude Lynch, Katharine Oßmann, 26, 23.
Joseph Pocius, Anna Skucencka, 28, 20.
Wincentos Rudinski, Kazimera Rimkaiet, 26, 25.
Frank Havlik, Mary Havlik, 62, 64.
Harry Boyd, Sophie Volkas, 24, 24.
Jacob Liro, Tekla Galla, 23, 20.
Adolph R. Ramig, Gertrude Zoebl, 27, 18.
Frank Eggensamer, Erna Rimletz, 23, 19.
Anvoni Orzechowski, Stanislawa Novak, 25, 20.
George Egerer, Bridget A. McGrell, 34, 20.
Edward J. Pankert, Susie Casey, 22, 22.
Morris Kay, Sarah Zucker, 24, 18.
Tom A. Moore, Eleanor M. Chase, 42, 24.
Harry Quinn, Lenore Summers, 22, 21.
Adolf Wersching, Josephine Shersche, 26, 26.
Gordon Glaescher, Martha Junge, 23, 21.
James Jirsa, Emma Marik, 24, 23.
Lerren J. Herriss, Othelia M. Kozak, 25, 23.
Teofil M. Gurske, Martha J. Kohnke, 21, 20.
John Sampson, Delia Frechette, 21, 21.
William A. Shea, Frances Montgomery, 22, 22.
Sidney A. De Vine, Lottie Tuttley, 29, 28.
Robert Higgins, Anna Ott, 28, 19.
Ottfried Haas, Anna Blank, 30, 23.
Adolph Nelson, Jenny Lind, 21, 19.
Joseph E. Seidel, Mary Hirschan, 25, 26.
Joseph Junet, Sophia Kobecki, 25, 23.
Joseph Arnov, Fannie Colbert, 28, 25.
Munzio Fererele, Gaetana Mazzone, 23, 18.
Joseph W. Jaworski, Mary Klein, 29, 32.
M. Gustav West, Anna Johnson, 23, 21.
Joseph Spaulding, Rose Brantley, 40, 31.
Leslie L. Baker, Helen Bauer, 24, 18.
Louis Cartin, Bessie Carson, 35, 25.
Alfred Welch, Sarah Hughes, 28, 24.
Edward R. Lyons, Kate Hedges, 31, 23.
Jeremiah Collins, Mary Sheehan, 27, 28.
Montreissor A. Adair, Ellery L. Clark, 23, 21.
John Lipski, Mary Patelecki, 22, 20.
Franciszek Zmuda, Marvanna Boyds, 24, 18.
Guiseppe Taldetta, Grazia Naciti, 26, 20.
Alexander Cogolinski, Frances Kozlowski, 22, 19.
Morris Grushka, Jette Seliger, 40, 32.
Henry Ross, Lillie Besely, 25, 21.
Anton Sonlay, Mary Schroeder, 29, 28.
Giovocchnio Scatena, Mizza M. De Biasco, 34, 25.
James Haninger, Edna Mott, 20, 16.

Der kürzeste Weg.

Stadt-Ingenieur Ericson befürwortet die Nachprüfung des Lawrence Ave.-Kanals.

In Verbindung mit dem Vorgehen des Staatsanwalts gegen P.H. McGovern und Andere wegen angeblicher Verschwörung zur Beschwindelung der Stadt beim Bau des Schwemmkanals unter der Lawrence Avenue wird Stadt-Ingenieur Ericson morgen dem Ober-Baukommissär Hanberg einen vernünftigen Vorschlag machen. Er sagt, es liege im Interesse der Stadt, festzustellen, ob der besagte Kanal wirklich so mangelhaft gebaut worden ist, wie es in den Anklageschriften gegen McGovern und Genossen behauptet wird; auch müsse es der Stadtverwaltung darum zu thun sein, sich zu vergewissern, ob sie auf ihre Inspektoren sich nicht verlassen könne. Sollte der Kanal wirklich mangelhaft gebaut sein, so würde er wahrscheinlich eines schönen Tages einstürzen, und das könnte dann eine ebenso mißliche wie kostspielige Sache werden. Man möge deshalb jetzt der Sache auf den Grund gehen. Es werde keine Schwierigkeiten machen, den Kanal zeitweilig abzusperren und leer zu pumpen. Dann könne man seine Wandungen untersuchen und sich bezüglich der Konstruktion vergewissern. Das ganze Verfahren werde auf höchstens $2000 zu stehen kommen.

Ringt mit dem Tode.

Bauhandwerker stürzte ab und erlitt einen Schädelbruch.

Während seiner Arbeit am Neubau Nr. 4122 West 12. Str. machte gestern Nachmittag der 27jährige Maurer Otto Schrunk, der in der Nähe von S. 48. Ave. und W. Polk Str. wohnt, einen Fehltritt und stürzte aus einer Höhe von zehn Fuß ab. Im County-Hospital, wo er Aufnahme fand, wurde festgestellt, daß er einen Schädelbruch und innerlich Verletzungen erlitten hat. An seinem Aufkommen [illegible]

Pfarrer Th. P. Hodnett gestorben.

Ableben des Seelsorgers der Kirche zur Unbefleckten Empfängniß.

Pfarrer Thomas Pope Hodnett, Seelsorger der Kirche zur Unbefleckten Empfängniß, ist gestern nach zehntägiger Krankheit an der Lungenentzündung im Alter von 65 Jahren gestorben. Sein Ableben kam, da seine Kräfte schon vor der Krankheit abgenommen hatten, nicht unerwartet. — Pfarrer Hodnett war im Jahre 1845 im County Limerick in Irland geboren, studirte auf der irischen Hochschule zu Paris, kam nach Amerika und empfing im Jahre 1867 in Milwaukee die Priesterweihe. Nachdem er Gemeinden in Watertown, Wis., und Lincoln, Ill., kurze Zeit und in Dixon, Ill., zwölf Jahre lang gedient hatte, kam er nach Chicago. Hier war er zwanzig Jahre lang Seelsorger der St. Malachias-Gemeinde und bekleidete dann neun Jahre lang dasselbe Amt bei der Kirche zur Unbefleckten Empfängniß. Pfarrer Hodnett war viele Jahre lang Schatzmeister des Irischen Parlamentsverbandes in Amerika, zehn Jahre Präsident der Prüfungsbehörde für katholische Priester, Präsident des jetzt wohl nicht mehr bestehenden Vereins zur Pflege amtsuntüchtig gewordener Priester und viele Jahre Schatzmeister der „New World", des Amtsblattes der Erzdiözese.

Für die Zukunft berechnet.

Haltestelle für Flugmaschinen auf dem Dache eines Chicagoer Hotels.

Das Dach des rasch seiner Vollendung entgegengehenden neuen Blackstone-Hotels an der Michigan Avenue ist, für kommende Fälle, als Haltestelle für Flugmaschinen eingerichtet worden. Es wird als solche kenntlich gemacht werden durch ein mächtiges, nächtlicher Weile elektrisch zu beleuchtendes Schild mit der Inschrift „Drome Station Nr. 1." Der Verwalter des Hotels, Herr Paul Gores, lebt der fröhlichen Hoffnung, daß — ehe viele Jahre ins Land gehen — Flugmaschinen ebenso alltägliche Beförderungsmittel sein werden wie heute etwa die Kraftwagen.

Der Nacktanz als Importwaare.

Auch in Frankreich werden, angestachelt von den Erfolgen Wiener Operettenkomponisten in Paris, die heiteren Musikanten wieder etwas lebendiger. So ist nach einer Pariser Blättermeldung über eine neue Operette zu berichten, die auf besonders raffinirte Effekte ausgeht und deren Libretto der Vater der „Madame Bonivard", Alexandre Bisson, verfaßt hat. Das dreiaktige Werk, das für den kommenden Herbst vorbereitet wird, nennt sich „Laurette" und wird von dem Pariser Operettenkomponisten Claude Terasse vertont. Die Titelheldin des Bissonschen Stückes ist eine Nackttänzerin und zugleich im gewissen Sinne ein Gegenstück zur Stummen von Portici, indem sie als Taubstumme die Haupttänzerin der Handlung ist; sie verdient sich ihr Brot mit Nackttänzen, hat sich aber, trotz ihres Operettenursprungs, ihre Tugend bewahrt und wird zum Schlusse von einem reichen französischen Landedelmann geheirathet. Die Aufgabe der Laurette soll von der bekannten deutschen Nackttänzerin Olga Desmond, die unlängst in Paris Erfolg hatte, creirt werden. (Ob es wirklich in Paris keine Damen giebt, die ebenso gut nacktanzen können wie Frl. Desmond? Vielleicht wird da doch eine Eule nach Athen getragen.)

Doppelte Siegel Stamps frei mit allen Einkäufen bis 12 Uhr, dann einfache Stamps bis zum Geschäftsschluß

Frei-Konzert
Von 11:45 Vorm. bis 2:15 Nachmittags täglich in dem Kafe von dem
Russian Imperial Orchestra
Philipp Pelz, Dirigent

Siegel Stamp Prämien sind die besten in Chicago und sind am leichtesten zu erhalten.

Am leichtesten, weil Ihr hier doppelte Stamps mit allen Euren Vormittags-Einkäufen und Dienstags den ganzen Tag erhaltet. Eure Sammlung vermehrt sich riesig schnell. Die besten in Chicago, denn die Prämien sind das Dreifache werth. Wenn Ihr es vorzieht, könnt Ihr die Stamps für irgend welche Waaren umtauschen in 75 Abtheilungen.

SIEGEL COOPER & Co
The Big Store — Chicago's Economy Center

Sämmtliche Anschreibe-Einkäufe, die am Montag gemacht werden, kommen auf das Februar-Konto, zahlbar am 1. März

Falls Ihr nicht schon ein Anschreibe-Kunde seid, ersucht um ein Konto. Wir wünschen ein solches mit allen zuverlässigen Leuten zu eröffnen.

Falls Ihr Euch noch nicht ein Exemplar unseres Jahrbuchs für 1910 gesichert habt, holt es Euch morgen.

Fragt jeden Verkäufer in irgend einer Aisle und auf jedem Floor. Es kostet nur **5c**

Unser Februar-Verkauf von Möbeln ist ein riesiges geld-ersparendes Ereigniß!

Spezielle Kredit-Bedingungen.

Diejenigen, welche ihre Pläne bezüglich vollständiger Ausstattung ihres Heims wegen Baarzahlung nicht ausführen können, können spezielle Kredit-Bedingungen mit beliebigen Zahlungen vereinbaren.

Wir werden Einkäufe für spätere Ablieferung zurückstellen.

Laßt Euch diese Gelegenheit nicht entgehen, selbst wenn Ihr für die Ablieferung nicht ganz bereit seid. Eine kleine Anzahlung genügt, um den Artikel für spätere Ablieferung zurückzustellen. Junge Leute, die im Frühjahr sich zu verheirathen gedenken, würden eine große Ersparniß an ihren Heimausstattungen machen, indem sie ihre Möbel jetzt kauften und für spätere Ablieferung zurückstellen ließen.

Keine Waaren werden an Händler verkauft.

Die hier angegebenen Preise sind so weit unter den gewöhnlichen Preisen, daß wir, um unsere Kunden so vortheilhaft wie möglich schützen zu können, keine Waaren an Zwischenhändler verkaufen werden.

Wir bieten eine äußerst günstige Gelegenheit und solch erstaunliche Ersparnisse, daß Hausausstatter, Managers von Hotels und Anstalten — Jedermann — sich einen reichlichen Vorrath für das kommende Jahr einlegen sollte!

Unsere sämmtlichen vier Siegel Läden nehmen an diesem Ereigniß Theil. Ueber eine halbe Million Dollars werth Möbel ist eingeschlossen! Ein riesiger Einkauf von 18,000 Messing- und Eisen-Bettstellen ist eines der sensationellen Ereignisse dieses Februar-Verkaufs! Seht Euch die Preise an! Ihr werdet Euch wundern!

Echte Feder-Kissen
5 Pfd. Kissen, mit f'cy Art Ticks, — wth. 2.50 Paar; garant. ganz reine Federkissen. Spez. zu 1.30 das Paar oder, das Stück
65c

12.75 — 14.75 — 18.75 — 28.75 — 36.75

22.75 Messing Betten, 12.75
Messing Bett, wie Bild, nur 100, 2zöll. fortlaufende Pfosten, massive Husks; hochfein, 5-Ply, werth 22.75, zu **12.75**

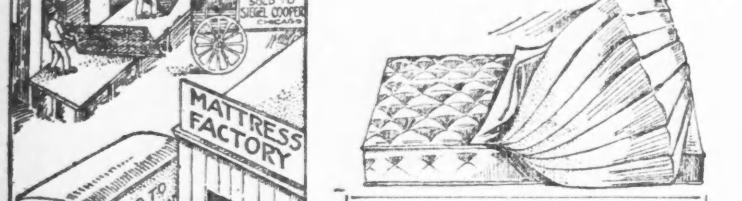
$25 Messing-Betten, $14.75
Messing Betten, wie Bild, nur Colonial Style, 2zöll. Pfosten, T-Ball Verbindungen, f'cy Mountings, 5-Ply Lacquer: $25-Werthe, **14.75**

32.75 Messing-Betten, 18.75
Messing Bett, wie Bild, nur 75, 2zöll. fortlaufender Pfosten, massive Husks, 7 1zöll. Fillers, T-Ball Verbindung, 5-Ply Lacquer, wth. 32.75, zu **18.75**

Hochfeines emaillirtes Bett, gut gemacht, wth. 6.75, spez. für Februar-Verkauf **3.98**

$50 Messing-Betten, 28.75
Messing Bett, wie Bild, nur 30, 2zöll. fortlauf. Pfosten; massive Husk 7 Fillers; f'cy Mounts, hochfein lackirt, wth. $50, **28.75**

$65 Messing-Bett, 36.75
Messing Bett, w. B., nur 30, hochfein, 2zöll. Pfosten, massive Husks, 9zöll. Fillers, T-Ball Verbindung, 5-Ply Lacquer: ein hübsches Bett — werth $65; Montag zu **36.75**



$10 Matratzen, $5
Sensationelle Offerte

Filz-Matratzen, 1,000 zu einem bemerkenswerthen Preis; wiegt 45 Pfd. — fancy Art und gestreiftes Ticking; nichts so Sensationelles je vorher offerirt; wth $10, **$5**

Sea Island weiße import. Filz-Matratzen; alle Größen; feines Ticking: wth. $20, zu **12.75**

Berühmte Filz-Matratzen, wiegen 45 Pfund, alle Größen; werth $13.75; zu **9.75**

Sterling Filz-Matratzen, 45 Pfund schwer, alle Größen; werth $10, zu **6.75**

Türkischer Schaukelstuhl, wie Bild, gepolstert in echt. Leder, tufed Rückseite, ruffled Front. Großer, bequemer $30 Schaukelstuhl, zu **$15**

Dresser, wie Bild, Colonial Style viertelgesägtes Oak, Mahagony und Tuna Mahagony Finish, — großer Spiegel, zu **28.75**

Bett, wie Bild, Colonial Entwurf; volle Größe viertelgesägtes Oak, Mahagony und Tuna Mahagony Finishes; hochfein polirt — werth 37.65; — speziell zu **24.75**

36.74 Chiffoniers, zu den Dressers passend, 24.75

Mahagony Bettzimmer-Suit, 4 Stücke, werth $500, spez. zu **324.75**

Mahagony Bettzimmer-Suits, 2-Stücke, Dresser und Chiffonier, werth $150; zu **89.75**

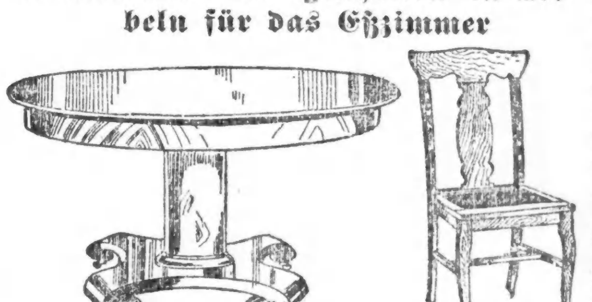
Dresser, wie Bild, viertelgesägtes Oak — Mahagony und Tuna Mahagony Finishes, 2 große und 2 kleine Schubladen — franz. Spiegel, Bevel **18.75**

Chiffonier, — wie Bild, viertelgesägt. Oak, Mahagony und Tuna Mahogony Fin., **16.75**

Dresser, wie Bild, u. mehrere and. Facons. Einige mit voll. Swell Front, and. halb Swell. Echt. Golden Oak. Wth. bis 17.50, zu **10.98**

2.75 Pedestal, 1.49
Pedestal, wie Bild — viertelgesägtes Oak und Birch Mahog. Finish, werth 2.75, **1.49**

Wundervolle Gelegenheiten in Möbeln für das Eßzimmer



Ausziehtisch, wie im Bild, Colonial Entwurf, echtes Golden Eichen, schweres massives Pedestal und Platform-Unterlage, bis zu 6 Fuß auszuziehen. 24.75 werth, für **12.75**

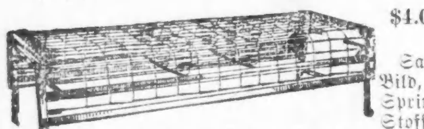
$35 Kolonial Facon Ausziehtische, 48zöllige Platte, für **24.75**

Diner, viertelgesägtes Eichen, mit echtem Leder über Rohr gepolstert, $3-Werth, für **1.98**

Diner, wie im Bild, viertelgesägtes Eichen, Box Ledersitz. Ueber Rohr gepolstert. Klauenfüße, — 3.50 Werth, für **2.25**

Ausziehtisch, hochfeine Kolonial-Facon, von feinem, viertelgesäg. Eichen, Piano Politur, $25 Werth, für **16.75**

6.75 Diner, viertelgesägtes Eichen, spezieller Preis, **4.98**



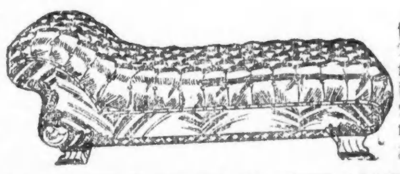
$4.00 sanitäre Couch 2.25
Sanitary Couch — wie Bild, 2 Reihen gestützte Springs; — starker Link Stoff, — herabklappbare Seiten, zu volle Größe Bett zu öffnen; $4-Werth, spez. markirt zu **2.25**

Leder-Couches — werth $40 und $50 — zu **28.75**

Leder-Couches — werth $50 und $60 — zu **39.75**

Parlor Suits, Leder und Seide Plush gepolstert, wth $85 und $100 — zu **64.75**

Schaukelstuhl, Leder und Seide Plush, Auswahl von vielen Styles, werth $30 und $35, zu **18.75**



Couch, wie Bild, gepolstert in echtem Leder. — Diamond Tufted; — Oel temporirte Spring Construction; — viertelgesägtes Oak Gestell, Klauenfüße; werth $25, zu **$15**

Jugendfreunde.

Skizze von Felix Salten.

„Exzellenz ist in der Hofburg," sagte der Diener, „aber ich bitte nur einen Augenblick zu warten, er muß gleich hier sein."

Der Kommerzienrath Knebel trat in den Salon und ging mit ruhigen Schritten auf dem rothen Teppich hin und her, ohne sich weiter in dem schönen Gemach umzusehen, ohne Aufregung. Er war oft genug hier im Ministerium gewesen, hatte viele Minister gekannt im Laufe der Jahre. Er war hier kein Bittsteller und Gnadensucher. Man lud ihn ein, wenn man ihn nöthig hatte, und man verhandelte mit ihm wie von Macht zu Macht.

Diesmal aber kam ihm alles unwahrscheinlich und lächerlich vor. So ist denn Karl Ebreicher wirklich Minister, dachte er; der Diener hat gesagt: „Exzellenz ist in der Hofburg," als ob er von einer richtigen, ganz in Erhabenheit hinwandelnden Exzellenz reden würde. Knebel lächelte. Karl Ebreicher ist also in der Hofburg.... beim Kaiser . . . Knebel schüttelte den Kopf. Die Welt gewöhnt sich an alles.

Die Thür wurde aufgerissen. Der Minister kam herein. Er war in Paradeuniform und hatte einen Zweispitz mit weißen Straußenfedern auf. Dieser Zweispitz mit den weißen Straußenfedern auf Karl Ebreichers Kopf erschien dem Kommerzienrath plötzlich als etwas Märchenhaftes. Als ob er auf einmal die Folgen einer unüberlegten That greifbar vor sich sehen würde. Als habe er etwa ganz gedankenlos und ohne es recht zu wollen, den Hahn einer Flinte abgedrückt, und fahre nun mit erschrockenem Staunen zusammen, weil jetzt der Schuß losdonnert. Dieser Schuß war eben losgegangen. Der Zweispitz saß jetzt auf Ebreichers Kopf. Der war Minister.

Der Minister sprach noch ein paar Worte mit einem Beamten, nahm irgend eine Meldung entgegen und sah dabei mit ernsten Augen geradeaus, wie suchend, in die Luft. Dem Beamten lieh er nur sein Ohr, hielt es ihm mit schiefgeneigtem Haupt entgegen, aber seine Augen, die in der Luft umherirrten, sollten andeuten, daß er außerdem noch in seinen Gedanken mit tausend anderen, wichtigeren Dingen beschäftigt sei. Knebel beobachtete ihn und bemerkte das Neue, das Komödiantische in Ebreichers Haltung, er bemerkte auch die Mühe, die Ebreicher aufwendete, um diese Haltung natürlich erscheinen zu lassen. Das verstimmte ihn ein wenig und widerte ihn ein wenig an.

Warum habe ich ihn zum Minister gemacht? fragte er sich, während er zu Ebreicher hinüberschaute. Warum gerade diesen Menschen, der nie was geleistet hat, der niemals was leisten wird, der nur die Kunst versteht, andere den Tisch decken zu lassen, an dem er essen will. Warum habe ich ihm diesen Tisch gedeckt? Knebel hustete ärgerlich über sich selbst. Weiß der Teufel, warum ich das that! schloß er seine Ueberlegung.

Ihm fiel ein, wie Ebreicher damals zu ihm gekommen war, vor wenigen Monaten. Die Partei sollte einen Sitz im Kabinet erhalten, und Ebreicher verlangte, Knebel möge für ihn eintreten. Knebel beherrschte die Partei; er trat niemals hervor, wollte nichts für sich, legte keinen Werth auf Mandate oder Auszeichnungen, aber sein ungeheurer Reichthum gab ihm Einfluß vor jedem anderen. Sein Wille geschah.

Ebreicher hatte sich damals auf ihre Jugendfreundschaft berufen, als er Vizepräsident des Abgeordnetenhauses werden wollte; er hatte sich auf die Jugendfreundschaft berufen, als er ins Parlament strebte und sich um die offizielle Kandidatur der Partei bewarb. Aber wo war die Jugendfreundschaft? Ebreicher sagte, so oft er etwas wollte: „Weißt Du noch, wie wir in Bitteschau zusammen Kinder waren . . . . wie wir in Brünn aufs Gymnasium kamen?" Später sagte er nicht mehr „Du", sondern: „wissen Sie . . . .?" Knebel wußte es. Er wußte, daß Ebreicher ihn stets gehaßt hatte, er wußte auch, daß Ebreicher ihm von je zuwider gewesen.

Knebel schaute zu dem Minister hinüber. Dort stand er, lieh mit schiefgeneigtem Kopf dem Beamten Gehör, reservirt, wichtig, hochmüthig. Knebel sah an dieser dünnen Gestalt, an diesem mageren blassen Gesicht mit den schmalen Lippen, an diesem ganzen farblosen, kühlen, dürren Menschen wiederum, wie einst in der Knabenzeit, die Gier nach Ansehen und Bedeutung, den Durst nach Stellung und Rang, die Mißgunst gegen andere, den gezügelten Neid, der immer in korrekten Formen blieb, und eine eiskalte Unbarmherzigkeit.

Warum habe ich ihn zum Minister gemacht? dachte er ärgerlich.

Der Beamte zog sich mit einer tiefen Verbeugung zurück; Ebreicher trat zu Knebel. Er kam stolz heran, trug dem Jugendgenossen seine Ministerschaft, seinen Exzellenztitel wie im Triumph entgegen und durchsuchte dabei Knebels Antlitz nach dem Eindruck, den die Ministeruniform, die eben gesehene Szene mit dem devoten Hofrath vielleicht hervorgerufen habe. Dann aber, als Knebel so gelassen schien wie sonst, huschte ein schneller Schleier von Verlegenheit über die Mienen Ebreichers, seine feierliche Würde verließ ihn, er wurde unsicher, faßte den eiligen Entschluß, ganz einfach zu sein, ganz menschlich; zu thun, als sei er gar nicht Exzellenz geworden, geradezu vornehm.

„Wie geht es Ihnen", sagte er schlicht, „wie befindet sich die Frau Gemahlin . . . .?"

Knebel wurde nun seinerseits verlegen. Er gerieth immer in Verlegenheit, wenn er mit Ebreicher sprach. Denn er hatte von jeher die Absichten Ebreichers, hatte seine Gesinnungen und Wünsche, seine Pläne und seine Taktik so vollkommen errathen, daß ihm war, als schaue er ihm bis auf die nackte Haut. Diese Hellsichtigkeit kam ihm wie etwas Ungebührliches vor, beinahe wie eine Indiskretion. Er begann sich jedesmal zu schämen, und war dann eben wehrlos.

„Darf ich fragen . . . ." erwiderte er, und schluckte vor Unbehagen.

Der Minister hatte seine Sicherheit wieder. „Es handelt sich um Kolnitz . . . ." fing er an.

„Ah, um Kolnitz . . . .?" fragte Knebel fröhlich. Da sind wir nun im Ministerium, dachte er. Ebreicher ist Exzellenz, ich bin Großindustrieller, und wir beide sprechen von Kolnitz, von dem Schuldienersohn aus Bitteschau, der mit uns aufgewachsen ist, und der nun auch als Abgeordneter mit dazu gehört. In der Schule haben wir ihn alle „Bockerl" genannt.

Der Minister fuhr fort: „Herr Kolnitz hat die Absicht, eine Interpellation einzubringen . . . ."

„Warum haben wir ihn eigentlich Bockerl genannt?" fragte Knebel unvermittelt.

Der Minister lächelte erstaunt und nachsichtig: „Das weiß ich nicht mehr . . . .", meinte er sanft . . . . „also er kann der Regierung unangenehm werden. Aber ich meine, er sucht einen möglichen Anschluß an die Partei, an . . . . verschiedene Institute, die in Ihrer Hand sind . . . . man hat mit ihm verhandelt . . . Kurz, ich meine, wir sollten uns mit ihm verständigen . . . ."

„Wieso denn verständigen?" fragte Knebel.

Der Minister sprach kühl und zielbewußt weiter: „Wenn er in die Lage versetzt würde, die Gebarung eines dieser Institute selbst zu kontroliren, dann hätte er wohl kaum mehr Anlaß, die Regierung darüber zu interpelliren, ob die staatliche Aufsicht . . . ."

„Ah so! Er will Verwaltungsrath werden . . . . Bockerl?" rief Knebel.

„Ich bin darüber nicht informirt," entgegnete der Minister, „aber seine materiellen Verhältnisse . . . . wenn man bedenkt . . . . er lebt von der Politik . . . . und seine Kinder wachsen heran . . . ."

Der Diener kam herein und brachte eine Visitenkarte

„Er ist da," sagte der Minister; „wir müssen gleich mit ihm ins reine kommen."

Auf der Schwelle erschien ein Mann im Lodenrock. Ein zerzauster, blonder Vollbart umrahmte ein bleiches, aufgeschwemmtes Gesicht, dunkelbraune Haare fielen zerrauft in die Stirn und verdeckten dort allerlei rothe Flecke.

Kolnitz war von großer Gemessenheit in seinem Betragen, wie ein Student, der als Duellzeuge auftritt.

Er machte an der Thüre eine tiefe Verbeugung und sagte mit seiner Bierstimme: „Exzellenz!" Er kam näher, unzufrieden und beleidigt in jeder Miene, aber feierlich dabei, und von der Größe des Augenblicks bezwungen. Er faßte die Hand, die ihm der Minister reichte, vollführte noch einmal eine tiefe Verbeugung und sagte noch einmal: „Exzellenz!"

Knebel schaute zu, und dachte; da macht er wirklich diese ganze Begegnung zum Theater, und freut sich noch, daß er diese Komödie spielen kann. Und plötzlich stand ihm alles vor Augen, was er mit Ebreicher und mit Kolnitz schon erlebt hatte. Wie sie in dem kleinen Ort zusammen herumgelaufen waren, wie er seine beiden Kameraden in der großen Fabrik umherführte, wie sie immer und immer von seinem Reichthum profitirt hatten, zu Hause, im Gymnasium, später im Leben draußen, bis heute. Ihm erschien jetzt diese ganze Szene nur als eine Fortsetzung ihrer Knabenspiele. Ebreicher spielte den Minister, Kolnitz den Abgeordneten, Ebreicher war verbindlich und herablassend, Kolnitz war trotzig und sagte dennoch mit einer unverhohlenen Wonne im Ton: Exc'llenz! Aller Ernst war ihm verschwunden, das Ganze kam ihm unwirklich, phantastisch und amüsant vor.

Kolnitz sprach von seinen radikalen Anschauungen, er betheuerte fortwährend: „. . . . ich kann eben nicht anders . . . .", sagte alle Augenblick: „. . . . es ist mir nie gegeben . . . ." Er war mannhaft und hielt eine Versammlungsrede. Dabei lag in seinen wässerigen Augen eine tiefe Besorgtheit und ein inständiges Flehen.

Ebreicher blickte höflich und aufmerksam auf Kolnitz' fleckige Weste, aber es war sicher, daß er gar nicht zuhörte. Auch Knebel hörte nicht zu, horchte wenigstens nicht auf den Inhalt der Worte, die Kolnitz deklamirte. Er betrachtete ihn neugierig, bemerkte den Zug von Schmerzlichkeit und Angst in seinem Antlitz, vernahm den Kampf, die Anstrengung, in der sich Kolnitz befand, aus dem Klang dieser Stimme. Noth und Mangel, dachte er, ... wie viel Noth und wie viel Mangel hat dieser Mann erlitten; wie viele Enttäuschungen, wie viele gescheiterte Hoffnungen gibt es in diesem Leben! Er wurde ein wenig weicher gegen Kolnitz.

Da sprach der Minister. Er streifte alles, was Kolnitz gesagt hatte, mit seiner kühlen Stimme glatt hinweg, wie man ein bischen Staub vom Tisch fegt. „Der Herr Kommerzienrath", sagte er, „würde Werth darauf legen, wenn Sie in den Verwaltungsrath der Bitteschauer Elektrizitätswerke eintreten wollten. Ihre Sachkenntniß könnte dort ersprießliche Dienste leisten."

Kolnitz gerieth in's Stammeln. Er hatte sich den Verlauf offenbar anders vorgestellt, hatte gedacht, man werde ihn langsam erobern müssen, mit Bitten und Drängen. Er war bestürzt, daß er keine Widerstandskraft mehr in sich fühlte, wurde roth und blaß, und schaute hilfesuchend umher.

Der Minister erhob sich. „Sie werden diesem Vorschlag Ihre freundliche Aufmerksamkeit zuwenden, und dem Herrn Kommerzienrath Ihre Entscheidung mittheilen . . . ."

Knebel biß sich die Lippen. Immer bin ich der Schemel auf den sie steigen, die Leiter, an der sie emporklettern! Er sah sich wiederum in diese Dinge verstrickt, die ihm eigentlich gleichgültig waren. Nur seine großen Fabriken, seine ungeheuren Bergwerke, der ganze unermeßliche Betrieb, den er wie ein König beherrschte, brachte ihn mit all diesen Leuten zusammen. Er vertheidigte nur sein privates Reich vor dem Staat. Was gingen ihn diese Streber an.

Kolnitz hatte die Hand des Ministers ergriffen: „Exz'llenz . . . ." sagte er.

Knebel sah ihm dabei zu. Es ist seine Frau, die ihn treibt, dachte er, die Emilie Brunner, die einmal so hübsch war, die jetzt Frau Kolnitz heißt, fünf Kinder hat, und längst schon verblüht ist. Ich habe sie gern gehabt, wie ich siebzehn Jahre alt war, und dann hat sie Ebreicher gern gehabt, — o, nur so, wirklich nur so, denn sie war sehr anständig —, und dann hat Kolnitz sie geheirathet, denn er hat sie von Anfang an gern gehabt, er hat blos warten müssen, bis Ebreicher und ich vorüber waren . . . . Und jetzt hat sie ihm gewiß gesagt: Schau dazu, daß Du auch was erreichst — der Ebreicher ist Minister . . . . Gewiß hat sie ihm gesagt: Wenn man solche Freunde hat . . . .

Kolnitz wendete sich jählings um, als hätte er Knebels Gedanken gehört. Er wurde blaß und begann zu zittern. Auch der Minister erkannte an Kolnitz, was Knebel eben gedacht hatte. Und als sie jetzt Abschied voneinander nahmen, war ein solcher Haß zwischen diesen drei Männern, wie er nur in einem langen Leben der Freundschaft sich ansammeln kann.

Russischer Alltag, russischer Wahnwitz.

Paul Barohan, Petersburg.

Als ich gestern zur späten Nachtstunde heimkehrte und mein Weg mich über den Newski führte, begegnete ich einer merkwürdigen Prozession. Ein Trupp Polizeileute, Pristaws, Revieraufseher und Schutzleute in schweren Mänteln und noch darüber gehängten Gummipelerinen, auch einige noch unheimlicher wirkende Agenten in Zivil. Einer von ihnen trug eine phantastisch große, aber spärlich leuchtende Laterne, ein zweiter einen langen Eisenstab. Das Gesindel, das um diese Zeit den Newski belebte, wird kleinlaut und drückt sich zur Seite.

Im Schnee liegen vertieft runde schwarze Scheiben. Das sind die bloßgelegten eisernen Deckel, die den Weg in das Innere der Straße öffnen, da, wo die Nerven, Blutgefäße und Därme dieses Riesenkörpers sichtbar werden. Vor diesen dunklen Kreisen macht die Prozession Halt, öffnet die Deckel, leuchtet hinein, untersucht, prüft und stochert mit dem eisernen Stab herum. Was sie sucht, ist klar; sie hat wohl irgendeinen Anhaltspunkt . . .

Just so wurde, als der Zar zur Eröffnung der ersten Duma auf seiner Jacht in Petersburg eintraf, der Grund des Newaflusses von Tauchern untersucht.

Mich dauerten die Leute, dieser Polizeitrupp, der seines Amtes waltete. Wie, wenn sie den gesuchten Gegenstand wirklich finden, mit dem Eisenstab auf das kostbare Ding stoßen und sammt und sonders mit losgelösten, zappelnden Gliedern in die Luft fliegen? Ein höllisches Feuerwerk!

Just so untersucht man jetzt hier Herz und Nieren der Einwohner, just so wühlen Taucher in den Gängen und Seelen . . . ..

Als vor Jahr und Tag die Leiche des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch vom Nikolaibahnhof durch den Newski und nach der Familiengruft in der Peter-Paulsfestung geschafft wurde, und der Zar hinter dem Sarg folgte, war die Straße abgesperrt, die Höfe, die Fenster nach der Straße und die Trottoirs von einer Legion Polizisten und Geheimagenten besetzt. Kein profanes Auge. Nur der Todte, der weiland bei Ausbruch der Revolution Allmächtige von Petersburg, der Herrscher und seine Wache.

Rußland ist ein phantastisches Land. An allen Ecken spukt der Wahnwitz. Während die Polizei, durch die mannigfachen Ereignisse gewitzigt, mit der äußersten Anspannung ihrer etwas schwerfälligen Kräfte alles aufbietet, geräth ihr Chef, der für die Sicherheit bürgt, ein argwöhnischer, vorsichtiger, zu allem entschlossener Mann, in eine Falle, die er selbst gestellt. Ein Untergebener, ein Bursche, den er selber gewonnen, dem er blindlings vertraut, ein Verwegener, der nach beiden Seiten agitirte, der auf eigene Faust Weltgeschichte machen wollte, vom Zauber der Intrige berauscht, gleichgiltig nach beiden Seiten, aber von einem erwachten Herrschertrieb eines Schicksallenkers getrieben — drückt auf einen Knopf und sprengt den Umsichtigen in die Luft, nachdem er vielleicht vergeblich um etwas anderes mit ihm verhandelt . . .

So ist Rußland. Alltag und Wahnwitz kämpfen miteinander.

Hundertjährige, die nie krank waren.

In Lincoln, England, ist vor Kurzem Richard Smith gestorben, der im Juni seinen 100. Geburtstag feiern konnte. Bis 10 Tage vor seinem Tode hat Smith niemals die Bekanntschaft eines Arztes oder einer Medizinflasche gemacht. Er ernährte sich außerordentlich einfach und erklärte, daß jeder normale Mensch, der nicht mehr ißt, als sein Körper unbedingt braucht, so alt werden könnte, wie er. Als er jetzt krank wurde und seine Angehörigen einen Arzt beriefen, erschrak er heftig und stöhnte: „Oh weh, nun, wo ich mit einem Art zu thun habe, ist es sicher mit mir bald fertig." Er hat recht behalten.

Englische Zeitungen berichten von einem anderen mehr als Hundertjährigen, der ebenfalls noch niemals einen Arzt brauchte. Am Weihnachtsabend feierte in voller Gesundheit Henry Johnson in Grantham bei London seinen 103. Geburtstag. Johnson war noch niemals ernstlich krank, während er bei leichten Erkrankungen sich in's Bett legt und so lange liegen bleibt, bis er wieder wohl fühlt. Seit 50 Jahren ist kein Tag vergangen, an dem er nicht seine Pfeife geraucht hätte. Johnson war in seiner Jugend ein berühmter Jongleur und hat seine Kunst einmal in einer Separatvorstellung König Wilhelm dem Vierten und der Königin Viktoria vorgeführt.

Ausweis guter Gesundheit
zählt am meisten im Lebenskampf um's Vorwärtskommen. Für Leute, denen es an reichem, rothem Blut mangelt — deren vitale Energie geschwächt ist durch ihre Unfähigkeit, ihre Nahrung richtig zu verdauen — ist kein Tonic so gut als
Malt Marrow
Es vermehrt das Blut, stärkt die Nerven, gibt den Schwachen und Matten neues Leben und neue Kraft. Wenn es Euch an Lebensfreude mangelt, so hilft nichts mehr als dieses wunderbare Tonic. Bestellt sofort eine Kiste. Telephonirt Calumet 1064. Laßt es Euch heute kommen. Schreibt nach Büchlein, „Hervorragende Aerzte des Westens."
McAVOY MALT MARROW DEPT., CHICAGO.

Seite 9 bis 16.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 30. Januar 1910.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Protegee meiner lieben Frau Bösewetter.

Plauderei von Albert Weiße.

Vor langer Zeit las ich in Deutschland einen, von der Staatsanwaltschaft erlassenen Steckbrief, in dem als „besonderes Kennzeichen" des Justizflüchtlings angegeben war: „Der Gesuchte hat auf seiner Brust die Worte: „Gott verläßt keinen braven Deutschen nicht!" ätowirt." Der Spruch befand sich im gegebenen Falle sicher am unrechten Orte, — denn der Mann war erstens kein braver Deutscher „nicht", —und zweitens war sein Gottvertrauen übertrieben. Wer mit solchem verrätherischen Kainszeichen vor den Spürhunden des Gesetzes flieht, den können selbst die himmlischen Mächte nicht davor bewahren, daß er früher oder später der rächenden Nemesis in die Finger fällt.

Abgesehen von diesem Spezialfalle wäre es aber für uns mehr oder minder brave Deutsche allezusammen gut, wenn wir uns mit diesem schönen Spruch tätowiren ließen; doch nicht äußerlich auf der Haut, die den Brustkasten bedeckt, sondern innerlich, und zwar unter der Haut und auf der Stelle, wo sich das Herz befindet, denn das Menschenherz ist ein gar zaghaft Ding. Die Meisten von uns, denen Widerwärtigkeiten zustoßen, setzen sich die schwarze Brille auf, so daß ihnen der trübe Horizont noch dunkler erscheint, während sie doch wissen sollten, daß auf Regen Sonnenschein folgt, und in der Regel Alles besser kommt, als man befürchtet hat. Daß ich zu dieser Klasse der schnell Verzagten gehöre, will ich gerade nicht behaupten, doch war der Trubel, den ich in den letzten Wochen mit meiner Haushaltung hatte, groß genug, daß ich mich aus meiner Bude dahin wünschte, wo der Pfeffer wächst, und wo ein alter Junggeselle, fern von allem Aerger über Wirthschaftsmiseren, unter den grünen Bäumen ein obdachloses, aber glückliches Dasein führen kann.

In meiner letzten Plauderei Anfangs Dezember erzählte ich meinen werthen Lesern von dem schimpflichen Zusammenbruch der Kaminski'schen Schusterakademie, und den traurigen Folgen, welche dieses Ereigniß für mich hatte, da Kascha, weiß Gott durch welche falsche Ideenassoziationen zu dem völlig unrichtigen Schluß gelangt war, daß ich ihren Anton zur Gründung der unseligen Schule für „höhere Schusterjungen" angestiftet hätte. Sie ließ mir aus Aerger über diese, mir völlig ungerechtfertigt zugeschriebene Niedertracht durch das böseste aller alten Weiber, die der Herr jemals in einer zornigen Anwandlung erschaffen hat, die Freundschaft und gleichzeitig den Dienst als meine Aufwärterin kündigen, und nebenbei sagen, daß sie mich für einen gemeinen, hinterlistigen Menschen halte, und daß sie sich schäme, einen solchen Landsmann zu haben! — Wenn ich mich nicht den größten Unannehmlichkeiten aussetzen wolle, solle ich niemals wieder versuchen, mich ihr zu nähern — das Tafeltuch zwischen uns sei auf immer zerschnitten.

Gibt es für einen gefühlvollen Menschen Etwas, was ihn tiefer verletzen und ihm größeren Seelenschmerz bereiten kann, als diese Botschaft, die ich empfing? Kascha, meine beste Freundin, die mir jährlich aus reiner aufopfernder Liebe und der besten Wolle hinter des Schusters Rücken, aber ohne alle Hinter- und Nebengedanken, vier Dutzend Strümpfe strickte, Kascha, die mich für würdig hielt, als Bundesgenosse an ihrer Seite gegen Anton, wenn er seinen Rappel bekam, zu kämpfen, Kascha, die mit mir so manche Tasse Kaffee und so manchen Käsekuchen in der bewußten Bäckerei an der Milwaukee Ave. verzehrt hatte — diese Kascha ließ mir sagen, daß sie mich verachte und sich meiner schäme!! Und warum? Lediglich weil sie einen falschen Verdacht hatte — ich war an der Gründung der Schuster-Akademie so unschuldig wie ein neugeborenes Lamm an dem Zustandekommen des Illinoiser Vorwahlen-Gesetzes — und das will gewiß viel sagen! Zorn, Aerger, Schmerz und Scham kämpften in meinem Innern um die Oberhand — nichts destoweniger wußte ich, was in diesem Falle meine erste Pflicht gegen mich selbst war. — Ich warf die Zwischenträgerin mit dem zahnlosen, aber giftgeschwollenen Mundstücke über Hals und Kopf die Treppe herunter. — Mit dieser beschleunigten und etwas unparlamentarischen Verabschiedung der Xantippe hatte ich eigentlich nur den Sack, und nicht den Esel geschlagen — denn sie war ja bloß das Mundstück der Kascha, in deren Auftrag sie gesprochen; — aber trotzdem hatte diese Abstrafung der Hexe meinem Zorne ein wenig das Ventil geöffnet! — Ich wurde nach und nach ruhiger, konnte über die Ursachen und möglichen Folgen des Falles nachdenken und erwägen, ob und was in dieser Angelegenheit zu thun sei.— Mein Gedankengang bei diesen Erwägungen war folgender: — Kascha thut mir das bitterste Unrecht; ein Versuch, sie davon zu überzeugen, ist aber ziemlich aussichtslos für mich, denn Kascha ist eine Frau, und einer Frau zu beweisen, daß sie sich auf dem Holzwege befindet, ist ein Kunststück, das selbst einem Philadelphiaer Lawyer nur selten gelingt. Nicht „Rom" — sondern „die Frau hat gesprochen", sollte das Sprichwort lauten. —

Mit Worten war also bei ihr nichts auszurichten, um eine Versöhnung zu Stande zu bringen, wohl aber durch eine That — und daß ich bald zu einer solchen von ihr gerufen würde, hoffte ich, wie Tell von seinen Eidgenossen. — Es war meiner festen Ueberzeugung nach nur eine Frage der Zeit, wenn Anton einen seiner „Stöße" bekommen, und Kascha mich um meine, schon so oft erprobten Dienste, den rappelig gewordenen Schuster wieder vernünftig zu bekommen, angehen würde! Dann wollte ich ihr beweisen, daß ich kein gemeiner Mensch, sondern ihr aufrichtiger Freund sei; — und von dieser Erkenntniß bis zur Wiederaufnahme ihrer Aufwärterstelle bei mir, glaubte ich, würde es für sie nur ein Schritt sein. — Ich beschloß also vorläufig nichts zu unternehmen und auf den erhofften „Raptus" des Schusters zu warten. — Dieser Entschluß wurde mir um so leichter, als mein Famulus Karl sich nach dem Zusammenbruch der Schuster-Akademie aus Angst vor seiner Mutter, die ihm fortwährend mit dem Jugendgerichte bange machte, wieder unter meine Fittiche geflüchtet hatte und meine Hausarbeiten in zufriedenstellendster Weise verrichtete. Ungleich anderen jungen Leuten, die auf den hohen Schulen verbummeln, kam er von der Schusterakademie gebessert zurück — er spielte nicht wie früher mit den anderen Jungen „Craps", oder schlug sich mit ihnen herum, ärgerte mich auch nicht mehr durch sein Pfeifen oder durch freches Gebahren und Naseweisheit! Am meisten freute ich mich indessen darüber, daß er ein titotaler Abstinenzler geworden war. — Der fürchterliche Rausch, den ihm der Schuster bei dem Eröffnungs- und gleichzeitig Schluß-Kommers der Akademie angehängt hatte, oder vielmehr der noch schrecklichere Katzenjammer, der diesem Rausch folgte, hatte ihm den Genuß aller geistigen Getränke und des Tabaks in irgend welcher Form vollständig verekelt. — Das Spind, in dem sich meine Alkoholika befanden, und meine Zigarrenkiste, waren jetzt vor seinen Eingriffen sicher. — So wenig Karl selbst mir Aerger und Verdruß bereitete, so sehr fing Karls Mutter an, mir fürchterlich zu werden! Alle Tage lag sie mir in den Ohren, daß der „Bengel" bei mir mehr und mehr verwahrlose, und daß sie ihn, wenn ich ihm nicht in der allerkürzesten Zeit eine Lehrlingsstelle besorge, als „Loafer" vor's Jugendgericht bringen werde. — Da ich für mein Leben gern den Jungen so lange als meinen dienstbaren Geist bei mir behalten, bis ich mir die Kascha als Aufwartefrau zurückerobert hatte, legte ich mich auf die Verzögerungs-Taktik, und versuchte meinen Quälgeist, die Mrs. Märzhuber, durch Versprechungen hinzuhalten, die Frau mußte mich aber durchschaut und deshalb auf eigene Faust operirt haben. — Eines Morgens holte sie mir ihren Sohn Filius weg mit dem schmeichelhaften Bemerken, die „Loaferei" bei mir höre von Stund' an auf, denn unser Nachbar, der Bäckermeister Kratzer, habe ihr versprochen, es mit dem „Taugenichts" als Lehrling zu versuchen.

Auf die Gefahr hin, für selbstsüchtig gehalten zu werden, will ich eingestehen, daß ich zwei Wünsche hatte, als Frau Märzhuber mit dem Jungen loszog: — Der erste Wunsch war der, daß Karl von seinem Lehrmeister gewogen und zu leicht befunden werde, oder mit anderen Worten, daß seine Lehrzeit im Bäckergewerbe so schnell beendigt sein möchte, wie sein Studium auf der Schuster-Akademie, und der zweite war der, daß, falls Karl solchergestalt für mich verloren war, Anton möglichst bald einen seiner „Stöße" bekommen möchte, damit ich auf die vorherbeschriebene Weise mir die Kascha wieder gewogen und dienstbar machen könnte, denn ohne den Einen oder die Andere war ich im bösen Schlamassel mit meiner Wirthschaftsführung. — Ich hoffte indessen mit großer Bestimmtheit, daß wenigstens einer der beiden Wünsche in Erfüllung gehen werde. Doch was sind Wünsche, Hoffnungen, Entwürfe, die der Mensch, der Sohn einer flüchtigen Stunde, aufbaut auf dem Sande der Vergänglichkeit? — Am Abend des zweiten Tages nach seinem Eintritt in die Lehre kam Karl auf einen Augenblick aus der Bäckerei zu mir herübergesprungen und berichtete mit freudestrahlendem Gesichte, daß sein Boß „all right" sei, und daß er zu seinem „Job stecken" werde, denn er „gleiche" die Arbeit, die „Board" sei fein und die Mrs. Kratzer „triete" ihn besser als seine eigene Mutter. Ich wünschte ihm Glück, daß er es so gut getroffen habe, und ermahnte ihn, seinem Vorsatz treu zu bleiben und ja nicht aus der Lehre zu laufen. Was konnte ich anders thun? Gewiß war es schmerzlich für mich, daß ich jetzt definitiv auf Karls Dienste verzichten mußte, aber so weit ging mein Egoismus doch nicht, daß ich ihn verführt hätte zu meinem eigenen Vortheil und zu seinem Schaden seinen Beruf aufzugeben und schon von der untersten Stufe der Leiter, die zum reichen Bäckermeister und eventuellen Alderman führt, wieder herunterzusteigen. Ein Unglück kommt selten allein! —

Am nächsten Tage erfuhr ich, daß die Erfüllung meines zweiten Wunsches wahrscheinlich in weitere Ferne gerückt war, als ich gehofft hatte. — Ein Bekannter erzählte mir, daß der Schuster nach dem Zusammenbruch seiner Akademie wieder zu seinem Leisten zurückgekehrt und so fleißig und stetig bei seiner Arbeit sei, wie nie zuvor in seinem Leben; auch habe er seit dem fürchterlichen Trintgelage mit seinen Studenten sich, wie weiland Kaiser Rothbart lobesam, den Trunk völlig abgethan; — nicht einmal bei der Rückkehr aus der unteren Stadt vom Ledereinkauf bringe er einen kleinen Affen heim. Das war eine böse Kunde! — Unter sothanen Umständen stand die Aussicht, daß er in Bälde auf eine neue Verrücktheit kommen und mir dadurch die Kascha in's Gehege treiben werde, auf verzweifelt schwachen Füßen. — Mich in Geduld fassen, bis diese jetzt so verschlechterte Aussicht sich verwirklichte, war ein pures Ding der Unmöglichkeit. —Schon nach der kurzen Zeit von nur drei Tagen, seitdem mich Karl verlassen, sah meine Bude aus wie ein Tohuwabohu. Was sollte aus mir werden, wenn sie drei, vier oder gar sechs Monate auf die ordnende Hand und die Scheuerbürste der Kascha würde warten müssen? Ich selbst war ja bei meinen bekannten 126 Krankheiten nicht fähig, meine Hausarbeiten zu verrichten und den Greueln der Verwüstung, die Schmutz, Staub, Rauch, Ruß, Spinnen, Ratten, Mäuse und andere Miethskasernen-Plagen anrichten würden, zu steuern. Es blieb mir daher, schmerzlich wie es für mich war, nichts übrig als in den sauersten aller Aepfel zu beißen und die Dienste eines der Weiber in Anspruch zu nehmen, die von den bösen Mächten dazu ausersehen sind, unter dem schön klingenden Namen „Aufwartefrauen" die alten Junggesellen dafür zu strafen, daß sie der Weltordnung zuwider ledig geblieben sind. — Ich habe meinen werthen Leserinnen früher, wenn mir m. l. Fr. Boesewetter ausgerückt war, öfters meine herzerweichenden Klagelieder über diese stellvertretungsweise angeworbenen „Stützen" meines Haushalts vorgesungen. Heute muß ich mit Beschämung eingestehen, daß ich mich damals der Verleumdung schuldig gemacht habe. Mrs. Schulz, Mrs. Klauenklügel und Mrs. O'Brien waren Engel im Vergleich zu den drei Teufelinnen in Weibergestalt, die während des letzten Wirthschafts-Interregnums ihre Bosheiten an mir ausübten. Sie, meine Damen, werden mit Vergnügen darauf verzichten, daß ich die Schandthaten dieser Weiber spezifizire, es wird Ihnen genügen, wenn ich sage, daß alle drei stahlen wie die Raben, tranken wie die Fische (jedoch kein Wasser wie diese) — geschwätzig waren wie die Papageien und faul wie die Sünde! — Das Schlimmste an ihnen war aber die Ruchlosigkeit und der Vandalismus, mit dem sie mit allen meinen Sachen, soweit sie überhaupt durch Menschenhand zerbrochen werden konnten, umgegangen waren.

Als ich die Letzte von ihnen, acht Tage nachdem sich die Erste bei mir zum Dienst gemeldet hatte, mit Nachdruck und Gefühl hinauskomplimentirt hatte, machte meine Bude den Eindruck auf mich, wie die Trümmer Carthagos auf den Marius.

Und eine Bitterkeit und Trostlosigkeit, wie seiner Zeit diesen alten Römer überkam mich, als ich so einsam, von Gott und Menschen verlassen, auf dem einzigen Stuhle, der sich noch seiner gesunden Gliedmaßen erfreute, dasaß. Was sollte ich jetzt anfangen? Ich entwarf die verzweifeltsten Pläne, — und verwarf sie wieder. — Ich dachte daran, auf dem Wege der Zeitungsannonce eine Ehefrau zu suchen, — ein Blick in den Spiegel und die wüthenden Schmerzen, die gerade in diesem Augenblicke das Zipperlein in boshafter Konkurrenz mit dem Lumbago bereitete, belehrten mich, daß das Liebeswerben auf immer für mich eine verlorene Kunst sein und bleiben müsse. — Ich kam auf den Gedanken, nach Deutschland zu gehen, und mich als verlorener Bruder an die Rockschöße meiner Schwester — verzeihen Sie das kühne Bild — zu hängen — aber dieser Gedanke entschwand ebenso schnell, wie er gekommen, denn es fiel mir ein, daß ich mich eines höchst ungemüthlichen Schwagers erfreue, der gegen diese Art Anhänglichkeit an seine Frau ein entschiedenes Veto einlegen würde. Zuletzt kam ich auf die, mich selbst entehrende Idee, an der Freundschaft zu den Kaminskis Verrath zu begehen, indem ich dem Anton eine neue Verrücktheit suggerirte oder die Kascha auf irgend eine andere Art und Weise an mich lockte!

Während ich mich bemühte, das Chaos der durcheinander wogenden Gedanken in Ordnung zu bringen, klopfte Jemand an meine Thür. — Ich wollte „Come in" rufen, ... aber ein Gefühl der Angst hielt die Stimme im schon geöffneten Munde zurück; ... mich durchzitterte eine Ahnung, das Unglück stehe draußen und begehre Einlaß. Doch auch ohne meinen Hereinruf öffnete sich die Thür, und zwei Erscheinungen traten über die Schwelle!... Ich sprang entsetzt von meinem Stuhle auf und retirirte mit abwehrend gestreckten Armen und gesträubtem Haupthaar der Stubenecke zu!... Also richtig hatte mich der viele Aerger wahnsinnig gemacht.... Ich sah bei hellem Tageslicht schon Gespenster!... Die beiden Erscheinungen da waren keine körperliche Wesenheiten, sagte ich mir mit Grauen; es waren Phantasiegebilde — Halluzinationen — meines überhitzten Gehirns. Ich wollte sie nicht ansehen; ... meine Augen blieben trotzdem auf der einen der Spukgestalten, wie durch magische Gewalt gebannt, haften! — Sie glich meiner früheren Wirthin, m. l. Fr. Boesewetter wie ein Ei dem andern ...

Jetzt fing das Schreckgespenst an, gar zu sprechen, und zwar in einer Weise zu sprechen, als ob die Worte dem Zahngehege m. l. Fr. Boesewetter entflöhen:

„Herr, du meine Güte! Was ist denn los mit Sie! Glauben Sie denn, ich will Ihnen fressen, daß Sie in die Ecke kreuchen und Sie die Haare zu Berge stehen?"

Ich wurde stutzig. — Daß übernatürliche oder visionäre Erscheinungen konsequent den dritten mit dem vierten Fall verwechseln, war mir neu. —

„Warum antworten Sie nicht, kennen Sie mir denn nicht mehr?"

Ich schüttelte den Kopf. — Ich vermeide es, mich mit Leuten zu unterhalten, die ich nicht kenne, warum sollte ich es in diesem Falle mit einem Schreckgespenste thun, wenngleich es die Gestalt und Sprache einer bekannten Person angenommen hatte?

„Dat wäre mir ja die schönste Rarität, wenn Sie mir nicht kennen thäten! — Ich bin doch die Frau Bäckermeisterin Langenau aus South Chicago, wo früher Ihre Wirthin und Ihre liebe Frau Boesewettern war!" —

Die „schönste Rarität" bewirkt ein Wunder. Wie ein Blitz durch die dunkeln Wolken fährt und den nächtlichen Horizont tageshell erleuchtet, so fuhr diese Redensart durch meinen Verstandesapparat und erleuchtete das umnachtete Gehirn. Eine Vision hätte die Gestalt und Stimme von m. l. Fr. Boesewetter, nicht aber die „schönste Rarität" entlehnen können. Diese „geflügelten Worte" waren ihre „ipsissima verba", ihr ausschließliches Eigenthum, das zwar nicht durch Patent, wohl aber durch seine, jeder Vernunft baren Absonderlichkeit vor Mißbrauch durch Andere geschützt war! Der Alb wich von mir. Ich wurde sehend. Meine Besucherin war m. l. Fr. Boesewetter, wie sie leibte und lebt.

„M. l. Fr. Boesewetter," rief ich, „natürlich kenne ich Sie!"

Ich ging auf sie zu, und schüttelte ihr herzlich die Hand.

„Sie müssen mich entschuldigen," fuhr ich fort, ihr vertraulich auf die Schulter klopfend, worüber sie mit einem kokett sein sollenden Lächeln quittirte, „ich habe in der letzten Zeit so schrecklich vielen Trubel gehabt, daß ich bisweilen völlig geistesabwesend bin, ich sehe nämlich ...."

„Ich weiß, ich weiß Alles!" — fiel sie mir eifrig in's Wort. „Jemand — wer, das kann Sie ja engal sein — hat mir erzählt, was für Aerger Sie mit Ihrer Bedienung gehabt haben! Ja, ja, die l. Fr. Boesewetter, die Ihnen wie ein rohes Ei behandelt und Ihnen bedient hat, wie einen jungen Grafen — ist nicht so leicht zu ersetzen ... doch ich bin nicht gekommen, um mir zu rühmen — sondern Sie zu helfen! — Erlauben Sie, daß ich Ihnen diese Frau vorstelle: ... Mrs. Lilienbach, Wittwe und keine Kinder! — Und nun erzählte sie mir mit epischer Breite den ganzen Lebenslauf dieser Frau, der nach ihrer Schilderung eine Kette unverschuldeter Leiden und guter Handlungen war. Mrs. Lilienbach verhielt sich vollständig ruhig, nur, wenn m. l. Fr. Boesewetter bei ihren Lobpreisungen zu stark in's Horn stieß, versuchte sie die Uebertreibungen derselben mit einem bescheidenen: „Aber nicht doch, Mrs. Langenau!" abzuschwächen. Ich merkte — und das war wahrlich kein Kunststück — den Zweck, den m. l. Fr. Boesewetter bei dieser Uebung verfolgte. — Sie wollte mir die Frau zu meiner Bedienung empfehlen — nicht als eine einfache Aufwartefrau, sondern als das, was sie selbst mir gewesen, oder wenigstens hätte gewesen sein sollen, nämlich als „eine Gehilfin, die stetig um mich sei". —Das ging aus einer Bemerkung hervor, die sie ohne sichtliche Veranlassung in die Biographie der Mrs. Lilienbach eingeflochten, in dem sie „ex abrupto" sagte: „Na ja, das Zimmer, wo ich früher drin wohnte, ist ja auch wieder zu verrenten." — Forewarned ist Forarmed. — Ich sah mir die Gepriesene genau an, damit, wenn m. l. Fr. Boesewetter zum Schlusse ihrer Eulogie die Katze aus dem Sacke lassen würde, ich ihr sofort mit meiner Entscheidung in's Gesicht springen könnte! Da nun m. l. Fr. Boesewetter gewissermaßen als Zugabe zu ihrem Vortrage über Frau Lilienbach noch eine Schilderung ihres häuslichen Glücks, des liebenswürdigen Karakters ihres süßen Männchens und der neuerworbenen Freundinnen in South Chicago gab, so konnte ich in Muße meine Beobachtungen machen. — Der Eindruck, den ich von der Frau empfing, war ein äußerst günstiger. Sie stand im höhern Mittelalter, also in den Jahren, in denen Frauen gewöhnlich die Flatterhaftigkeit der Jugend abgelegt, aber noch nicht die vergallte Mürrischkeit des Alters angenommen haben. Sie war ärmlich, aber sauber gekleidet — offenbar war sie gewöhnt, durch ihrer Hände ehrliche Arbeit ihr Brot zu verdienen; dabei hatte sie aber nicht das brüske, um nicht zu sagen, freche Wesen der Frauen, die sich etwas darauf einbilden selbstständige Brotgewinnerinnen zu sein, an sich, vielmehr sprach eine große Bescheidenheit aus ihren Zügen. Mit einem Worte, sie war ganz mein Fall! — M. l. Fr. Boesewetter beschrieb erst die Toilette ihrer dritten neuen Freundin, als mein Urtheil über Mrs. Lilienthal schon fest stand. — „M. l. Fr. Boesewetter," unterbrach ich sie, da mich das von ihr behandelte Thema langweilte, „Sie werden gütigst entschuldigen, ich muß binnen einer Stunde auf der Office sein. — Möchten Sie daher nicht die Güte haben, mir kurz den eigentlichen Zweck Ihres Besuches bekannt zu geben?"

Ich hatte mich in diesem Zweck nicht geirrt. M. l. Fr. Boesewetter machte mir wirklich den Vorschlag, die Wohnung, die sie früher innegehabt hatte, für Mrs. Lilienbach zu renten, wofür mir diese denn meine eigene Wohnung in mustergiltiger Ordnung halten und gegen geringes Entgelt alle anderen Dienste, die ich von ihr verlangen sollte, leisten würde. Ich schlug sofort ein, ging mit den beiden Frauen zum Janitor, bezahlte die Rente für die Wohnung, gab der Frau Lilienbach zwei Dollars, damit sie am nächsten Morgen ihre Möbel in die gemiethete Wohnung transportiren konnte, — und ging nach der Kneipe, um in Gedanken mit der Nachfolgerin m. l. Fr. Boesewetter auf ein, für beide Theile ersprießliches Zusammenleben anzustoßen.

Meine kühnsten Hoffnungen haben sich erfüllt. Gesegnet sei m. l. Fr. Boesewetter für ihre Vermittlerdienste!

Heute sind es acht Tage, daß Frau Lilienbach meine hurtige Schaffnerin wurde!

Sie besitzt alle Tugenden und absolut gar kein Laster einer Wirthschafterin!

Aus meinem verräucherten Junggesellenhorste hat sie ein Schmuckkästchen gemacht, in dem eine Prinzessin von Geblüt mit Behagen wohnen könnte!

Ich habe mich punkto Reinlichkeit um 100 Prozent gebessert!

* * *

Resume: Ich habe eine Perle gefunden, — das Ideal einer Wirthschafterin.

* * *

Schlußbetrachtung: Inveni feminam, spes et fortuna valete! — Sat me lusistis, ludite nuncalios!

* * *

Moral: Gott verläßt keinen braven Deutschen „n i c h t !"

Das Mädchen von Anzio — ein[] Mann?

Ein archäologischer Mitarbeiter schreibt der Frankfurter Zeitung: Die berühmte Neuerwerbung des römischen Thermenmuseums, das sogenannte Mädchen von Anzio kommt nicht zur Ruhe. Nachdem jüngst Comparetti die Ansicht geäußert hatte, die herrliche Studie stelle die Kassandra der Tragödie vor — eine Ansicht, die von der wissenschaftlichen Archäologie sofort energisch zurückgewiesen wurde, kommt jetzt eine Autorität ersten Ranges, Mrs. Eugenie Strong, die zur Zeit als Mitglied der British Archaeological School in Rom weilt, und als Verfasserin des Buches „Roman Sculpture", sowie als Uebersetzerin und Bearbeiterin von Furtwänglers „Meisterwerken" über eine hervorragende Kenntniß der Monumente verfügt, mit einer ganz verblüffenden Hypothese: Das „Mädchen von Anzio" sei gar nicht weiblichen Geschlechts, sondern ein Jüngling, und zwar ein Priester der Kybele. Wir gestehen offen, daß wir diese Hypothese zwar höchlichst überraschend, aber durchaus nicht unmöglich finden. Als die sogenannte „barberinische Muse" für einen Apollo erklärt wurde, war man zuerst auch verblüfft. Die Priester der Kybele, deren Kult als „Kult der Magna Mater" seit dem Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. in Rom Aufnahme gefunden hat, waren weibisch und entmannt. Sie gingen in üppiger weibischer Kleidung herum, und die römischen Satiriker, vor allem Juvenal, haben nicht genug verächtliche Worte für die Galli, die entmannten Priester der Kybele, die mit Handpauken durch die Stadt zogen. Nur der oberste Priester, der Archigallus, trug die phrygische Mütze, die der Anziostatue fehlt. Die Depesche der Times, welche die Hypothese der englischen Archäologin meldet, bringt absolut keine Details. Wir sind also auf Vermuthungen darüber angewiesen, was Mrs. Strong zu ihrer Hypothese geführt hat: die schwach hervortretende Brust, der verhältnißmäßig starke Leib, die großen Füße, Dinge, die uns jetzt auffallen, dazu die Löwenklaue (Thier der Kybele) und die Rolle, welche Mrs. Strong am Ende als das „Moretum" (Kräuterkloß = Opfer) der Kybelepriester ansieht. Jedenfalls muß die Hypothese registrirt werden. Die Statue kann deshalb dennoch ein hellenistisches, in Kleinasien entstandenes Meisterwerk bleiben.

Zirkusabend.

Von Ludwig Hirschfeld.

Sonst lag das Gebäude verschlossen und geheimnißvoll da, wie ein schlafendes Märchen in diesem ungewaschenen Alltag. Die Fenster trübe, die Thüren versperrt, alles zauberhaft still und regungslos, und in spöttischem Gegensatz dazu die Aufschriften: Zugang zur Galerie. Ein geschlossener Zirkus ist eine noch viel wunderbarere Sache als ein geöffneter, und Stunden ließen sich hier prächtig verbringen mit Betrachtung und Vermuthung. Doch die Erwachsenen, die einen leider Gottes bei der Hand führten, sagten ungeduldig: Der Zirkus steht jetzt leer, weil sie alles besser zu wissen meinen. Schon gut: da drinnen gibt es vielleicht die herrlichsten Dinge, schlafende Dornröschenwunder, die nur darauf warten, wachgeküßt zu werden. Was wäre denn so Merkwürdiges daran— im Märchen kommt so etwas alle Tage vor.

Nun ist die Hecke wieder einmal gefallen, und das Märchen, Zirkus genannt, gewinnt für eine Weile Leben. Die Fenster sind blank, die Thüren stehen offen, elektrische Lampen flammen auf; die Menschen sehen wohl noch verschlafen und träge aus, und müssen sich erst besinnen und recken, doch nehmen sie alsogleich ihre gewohnte Beschäftigung wieder auf: der große Portier zieht seinen Zweispitz, die Billetteure sind auf Trinkgeld bedacht, und die Kellner bieten dasselbe frische Bier an, welches sie vor dem hundertjährigen Schlaf angeboten — ganz wie im Märchen.

Und erst drinnen im Zuschauerraum, was für eine wunderliche Luft weht da einem entgegen. Das ist nicht bloß der kühle und feuchte Duft der Ställe, hier riecht es nach Abenteuern und Romantik, gleichsam nach altmodischen Leihbibliotheksromanen. Altmodisch ist hier alles: die Luft, die Schmetterlingsbrenner und diese abgenützten Sammtsitze, auf denen schon unsere Vorfahren schlecht gesessen haben mögen.

Hoch droben in ihrem Verschlag fiedeln die Musiker beherzt darauf los; es klingt zwar nicht schön, aber es bedeutet immerhin den Anfang. Dann wird eine alte Bahnhofsglocke geläutet, und die Clowns stürzen sich jubelnd und heulend in die Manege. Jeder kommt auf eine andere unerhörte Art herein: stolpernd, fallend, radschlagend, auf den Händen, einer sucht den anderen an Ungeschicklichkeit zu übertreffen. Man belacht sie ein wenig, aber niemandem fällt es ein, sie zu bewundern, obwohl diese raffinirte Ungeschicklichkeit vielleicht schwerer zu erwerben ist, als alle die Geschicklichkeit, welche der Abend noch bringen wird.

Es folgen eine Reihe zweitklassiger Nummern, wie hier der Ausdruck wohl lautet. Der Jongleur zu Pferde; er wirft Messer und brennende Lichter in die Luft, fängt sie wieder auf und macht ein Gesicht dazu, als ob es überhaupt keine angenehmere Beschäftigung gebe. Akrobaten verrichten schwitzend ihre schwere Arbeit; zwischen den einzelnen Produktionen schlagen sie, gleichsam zur Erholung, Purzelbäume, ganz von ungefähr und unauffällig, etwa, wie man im Gespräch Mhm sagt. Aber das alles läßt das Publikum kalt, ebenso wie die hohe Schule, die Springschule, das Reiten auf vier Pferden zugleich. Was einstens als kühn und aufregend galt, langweilt uns heute, und bei den Sensationen unserer Großeltern schlafen wir ein, denn wir Enkel sind fortgeschrittene Leute, namentlich was Raffinirtheit und Grausamkeit anbelangt. Selbst die vier athletischen Damen regen niemanden auf, obwohl sie Trikots anhaben. Die beschäftigen sich mit höchst schwierigen und höchst unweiblichen Handarbeiten, sie spielen mit Zentnern so leicht und geschickt, wie mit Männern, und jede von ihnen trägt zum Schlusse wirklich vier Männer, obwohl sie sich vielleicht lieber mit einem einzigen begnügen würden. Und immer lächeln sie dabei so süß — dieses Zirkuslächeln, während der Plage, während des Schmerzes, das muß von allen den Künsten die am schwersten zu erlernende sein.

Den wahren Zirkusreiz aber gewinnt die Sache erst, wenn das Gruseln in die Manege tritt, wenn die Lebensgefahr ungenirt mitzuwirken beginnt. Schon das Netz, welches man für die Luftgymnastiker spannt, ist eine gruselige Verheißung. Und nun verrenken wir uns mit Vergnügen den Hals, um zuzusehen, wie ein paar Männlein und Weiblein sich dort droben ihr unsicheres Brot verdienen. In den Augenblicken der Gefahr, wenn sie das Reck auslassen und zu einem anderen hinüberfliegen, stoßen sie ganz sonderbare, kurze Schreie aus, die wie Angstrufe klingen, es sind aber bloß vereinbarte Signale. Und nun heißt es, den Kopf ganz zurückbiegen, denn eine von den Gymnastikerinnen, ein junges Mädchen, hat sich bis zur Decke der Manege ziehen lassen, ganz oben, unter der Kuppel klebt sie. Jetzt spielt das Orchester etwas recht Lustiges, es geht ein Schrei, ein menschlicher Körper saust durch die Luft und fällt mit dumpfem Geräusch auf. Ein Unglücksfall? Nein, eine Glanznummer. Das Orchester spielt einen Tusch, und die junge Dame wirft Kußhände nach allen Seiten.

Endlich halten wir bei der erstklassigen Glanznummer, bei der Sensation, die auch uns Enkel aufkitzelt. Rasch wird ein Gitter aufgebaut, die Manege in einen Käfig verwandelt. Peitschenknallen ertönt, und herein trabt eine friedliche Herde von Löwen, Tigern und Bären. Der Hirte hat ein sympathisch-ernstes Gesicht und trägt eine schmucke Uniform. Der Mann macht einen recht verläßlichen Eindruck, und gewiß wäre er ein tüchtiger Offizier oder Forstmann geworden.

Die Thiere haben im Kreise auf Postamenten Platz genommen, ehrbar und würdig, wie zu einer Berathung — eine recht greuliche Generalversammlung. Aber ein kurzes Wort oder der Knall der Peitsche genügt, und sie zeigen sittig ihre Künste. Manchmal vergessen sie für einen Augenblick ihre gute Erziehung, werden unartig, und dann hat es wirklich den Anschein, als ob diese wilden Thiere wild werden wollten. Der große Tiger sperrt vor jeder Produktion den Rachen recht ungezogen auf, prahlt mit seinem guten Gebiß und pfaucht seinen Bändiger in einer Weise an, als ob er zu ihm sprechen wollte: Ich kann dir gar nicht sagen, wie mich das alles ärgert — worauf er gehorsam durch den Reifen springt. In diesem Käfig herrschen wirklich paradiesische Zustände; Lamm und Wolf weiden verträglich nebeneinander, Löwe und Tiger, die Todfeinde, schaukeln sich friedlich, und die Kapelle spielt dazu den Walzer aus der „Lustigen Wittwe".

Ist dann die fromme Bestienherde hinausgetrieben, der Käfig abgebaut, so gibt es auch nicht mehr viel zu sehen, oder wenigstens nicht mehr viel zu schaudern. Zwar bieten sich noch einige günstige Gelegenheiten zum Brechen der Wirbelsäule. Vier Männer fahren auf Rädern eine senkrechte Wand entlang. Dabei rufen sie einander zu und pfeifen gellend, als suchten sie sich selbst zu täuschen, in Erregung, in Tollkühnheit zu versetzen, und die Kapelle spielt einen Galopp — ein Ruck, und es wäre ein Trauermarsch. Aber das rührt uns jetzt so wenig, wie der Mann, der sich aus der Kanone schießen läßt, oder jener andre, der seine Brust zum Tummelplatz eines Automobils macht. Seit wir die wilden Thiere gesehen, erscheint uns alles wie ein mattes Einerlei.

In der That, alle Nummern dieses Programms kommen, genau gesehen, auf eins heraus. Es gibt hier überhaupt nur eine Produktion, nur ein Kunststück, welches darin besteht, daß jedes Geschöpf, Thier wie Mensch, genöthigt wird, das Gegentheil von dem zu verrichten, was eigentlich in seinen natürlichen Anlagen liegt, und das ist wohl das Merkwürdigste an allen diesen Verrenkungen. Das Publikum freilich, das kommt in den Zirkus und sieht bloß den Artisten und seine Leistung, seine Geschicklichkeit, seinen Muth — gerade das Gegentheil wäre zu betrachten und zu bestaunen: seine Feigheit, sein Mißlingen, sein Schmerz, nicht der Artist, sondern der Mensch. Was trieb sie alle in den Zirkus und was nöthigt ihnen solche Leistungen ab? Und wie kommt es, daß ihnen nie der Muth versagt, daß sie sich nicht im letzten Augenblick weigern, daß diese gezähmten Menschen nie wild werden? Es ist im Grunde bei allen der nämliche Fall, der Fall des Bären. Sie alle haben eine ausgiebige und schmerzliche Dressur hinter sich; bei den Thieren war es die Peitsche und der heiße Boden, bei den Menschen der Hunger, das Elend, die Demüthigung, was sie zum Tanzen brachte. Und daran denken diese Menschen, so oft sie die lustige Musik hören, und im Nu sind sie gehorsam, sind sie geschickt, muthig, tollkühn und verrichten das Unglaublichste. Sie alle tanzen in Erinnerung an den Schmerz.

Keine Marskanäle.

Aus London wird berichtet: Die phantastischen Schilderungen von den lebenden Bewohnern des Mars und ihren gewaltigen Kanalbauten sind zu Ende: In der letzten Sitzung der englischen Astronomischen Gesellschaft legte der Leiter des Greeenwich = Observatoriums E. W. Maunder die neuen Marsphotographien vor, die der bekannte amerikanische Astronom Prof. Hale jetzt von seinem Observatorium auf dem Mount Wilson in Kalifornien mit Hilfe seines großen 60zölligen Teleskops gewinnen konnte und auf denen diese Kanäle nicht auftreten. Warum nicht? Weil, wie der englische Gelehrte trocken bemerkte, „das Teleskop zu stark war, um sie wiederzugeben." Die neuen Photographien bedeuten einen gewaltigen Fortschritt gegen alle bisher möglichen Marsaufnahmen, aber von den Kanälen ist nichts geblieben. Sie erklären sich als optische Täuschungen, die dadurch entstehen, daß infolge der Konstellation dunkler Flächen auf der Marsoberfläche das Auge Kanäle wahrzunehmen glaubt. Einen wirklichen Grund zu der Annahme, daß diese Erscheinungen an der Marsoberfläche künstliche Arbeiten seien, hat es nie gegeben. Nur das Sensationelle des Gedankens konnte es möglich machen, daß die phantastische Annahme so viel diskutirt wurde. Es ist gut für die Wissenschaft, daß diese Idee nun endgültig beseitigt ist."

Lebendig todt.

Roman von Willy Scharlan.

(2. Fortsetzung.)

Fräulein Lilli, die jüngere, unverheirathete Tochter, machte den Kaffee, und Heinz Kortmann sah in ihr, als sie sich ihm zuwendete, ganz das Abbild des Vaters, seine runden, freundlichen Züge, die hellen, blauen Augen, das vergnügte Lachen.

Bei Kaffee und Selbstgebackenem entwickelte sich rasch ein eifriges Gespräch, das sich aber zu des jungen Arztes großer Befriedigung ganz auf unpersönlichem Gebiete bewegte und den Zweck seines Kommens gänzlich außer acht ließ.

Der alte Herr fragte nach Einzelheiten aus dem Leben seines einstigen Couleurbruders, freute sich der guten Auskunft, die der erhielt, und der Grüße, deren Träger sein Gast war.

„Und immer noch ist er unverheirathet?" fragte er.

Kortmann bejahte diese Frage.

„So ist er seiner alten Liebe treugeblieben," meinte Schneider schmunzelnd. „Die hatte er schon als Studiosus."

Die Sanitätsräthin horchte auf.

„Eine Studentenliebe?"

„Freilich, aber keine in deinem Sinne. Er ist der Dame Psyche treu geblieben. — Sie war damals noch wenig umworben."

Schneider lachte über das Gesicht seiner Frau, die in ihren Hoffnungen, eine schöne Liebesgeschichte zu hören, arg enttäuscht war.

„Ich meinerseits habe nur ein sehr platonisches Verhältniß mit ihr gehabt, ich meine aber, der Herr Kollege wird uns die beste Auskunft über besagte Dame ertheilen können."

Kortmann fühlte das Gespräch auf persönliches Gebiet übergleiten und lenkte es von sich ab, indem er sich unvermittelt nach dem Gatten der Frau Eppens erkundigte.

Der war drüben jenseits des großen Wassers, in den Vereinigten Staaten. Alljährlich zwang ihn sein Geschäft, eine Reise dorthin zu unternehmen, und diese aufgezwungene lange Trennung benutzte die Frau alljährlich zu einem ebenso langen Aufenthalte im Elternhause. Das allein war imstande ihr den Trennungsschmerz zu erleichtern und ihr über die schwere Zeit wegzuhelfen.

Das alles sagte sie mit einem gewissen theatralischen Applomb und einem Augenaufschlag gegen den jungen Mann, der nur zu deutlich fragte: Bin ich nicht eine herrliche Frau? Ist mein Gatte nicht um meinen Besitz zu beneiden?

Kortmann besaß denn auch Verständniß genug, mit einer Schmeichelei zu erwidern, die der jüngeren Schwester ein Lachen auf die Züge zwang, so daß sie sich rasch abwenden mußte.

Die Kaffeestunde war um, der alte Herr erhob sich.

„Ich meine, Herr Kollege, wir haben wohl einiges zu besprechen. — Marie, laß doch eine Flasche Vorjährigen hinaufbringen."

3.

Schon seit zehn Jahren führte der Doktor am Rhein einen billigen Kauf an einem Fuder Wein, das er dann selbst abzog und auf Flaschen in seinen vortrefflichen Bergkeller legte. Hier entwickelte sich das Weinchen zu einem ausgezeichneten Tropfen, mit dem der Sanitätsrath im allgemeinen freilich sehr kurz trat.

Es mußte schon eine außergewöhnliche Veranlassung vorliegen, sollte ein derartiger Auftrag ertheilt werden, wie der eben erfolgte.

Nun saßen sich die beiden Männer in des alten Herrn Giebelstübchen gegenüber, und Schneider beeilte sich, auf den Kern der Sache zu kommen, auf den Zweck von Kortmanns Anwesenheit.

In dem Zimmer roch es stark nach Pfeife. Dies war ein triftiger Grund für Heinz Kortmann, die angebotene Zigarre dankend abzulehnen. Er wußte aus traurigen Erfahrungen, daß Leute, die Pfeife rauchen, niemals Besitzer anständiger Zigarren sind.

Dafür sprach er dem Vorjährigen tapfer zu und hatte alle Veranlassung, mit seinem Lobe nicht hinter dem Berge zu halten.

Wenn auch der junge Mann gar nicht mehr an die Möglichkeit dachte, hier seinen Wohnsitz aufzuschlagen, interessirten ihn doch die Menschen und Verhältnisse in diesem abgeschiedenen Erdenfleck, und er bemühte sich, den Redefluß des alten Herrn nicht zu unterbrechen, im Gegentheil ihm von Zeit zu Zeit nachzuhelfen.

Schneider sprach einfach und schlicht, und was er sagte, war sicher die reinste Wahrheit. Wer konnte ihm übelnehmen, wenn er alles in anderem, in rosigerem Licht sah als sein Gegenüber?

Aus den Worten des Sanitätsrathes klang immer ein guter Ton hindurch, die Liebe und anhängliche Verehrung zu den Herrschaften dort oben auf dem Schloß.

Die fesselten natürlich Heinz Kortmann besonders, und einige geschickt gestellte Frage veranlaßten den Sanitätsrath, einiges über sie zu berichten.

Gewiß waren es wunderliche Menschen dort oben, Menschen, die versteinert und verknöchert, wie lebende Mumien existirten. Aber das Schicksal machte sie zu dem, was sie waren. Vielleicht wirkten sie auf Fremde sogar komisch, aber er hatte sie in den 35 Jahren, die er hier als Leibarzt der Familie lebte, genau kennen gelernt, wußte, welche Liebe und Güte in ihnen steckte. Hatte er doch selbst Beweise genug davon erlebt.

Anfangs wohnte er oben auf dem Schloß, dann wollte er heirathen; als Hochzeitsgabe schenkte ihm der Fürst das Haus, in dem er noch wohnte. Und das so nebenbei ohne eine Redensart.

Der Fürst war nach dem Urtheil Schneiders die personifizirte Liebe und Güte, und der alte Leibmedikus schloß diesen Theil seiner Ausführungen mit einem Argument, über das Kortmann innerlich lächeln mußte.

„Ich bin ein abscheulicher Querkopf, Herr Kollege, der sich niemals die Butter vom Brot nehmen läßt. Glauben Sie, daß auch nur einmal die geringste Meinungsverschiedenheit zwischen Durchlaucht und mir zutage getreten ist?"

Das glaubte Kortmann gern, aber an die Querköpfigkeit des Alten konnte er beim besten Willen nicht glauben. War eine solche wirklich in früheren Jahrzehnten einmal aufgetreten, die Frau Sanitätsräthin hatte sie dem Herrn Gemahl längst abgewöhnt.

Es geschah im Hause Schneider alles genau so, wie der Familienvater es wollte, aber er wollte eben nur das, was Frau Marie wünschte.

Und nunmehr erfuhr denn auch der Besuch einiges von dem, was die Menschen dort oben zu dem gemacht, was und wie sie waren.

Es gab noch einen anderen Stamm der Hornburger, die Hornburg-Beeringen in Bayern. Die waren katholisch, während die Erlaer bald nach der Reformation lutherisch wurden.

Bis zu den napoleonischen Zeiten saßen die Grafen Hornburg-Erla friedlich oben in Burg und Schloß, streichelten oder schanden ahre Unterthanen nach Belieben, beides aber mit Maßen. Herr und Knecht befanden sich wohl dabei.

Arbeit gab es immer in Wald und Feld zu leisten, dafür sorgten die Grafen landesväterlich, damit ihre Unterthanen nicht verhungerten.

Wurde gar einmal die Reichsarmee aufgeboten, zu der Erla einen Offizier und dreißig Mann zu gestellen hatte, bestimmte das Hofamt einfach, welch junge Burschen Soldat werden mußten.

Ob sie sich für die Ehre der grüngelben Fahne gut geschlagen haben, verschweigt der Chronist.

Von einer französischen Revolution ahnte in Erla niemand etwas, die Ueberraschung war grenzenlos, als auf einmal der Korse im Lande erschien und mit eisernen Besen alle die Fetzen und Fetzchen des heiligen Reiches zusammenfegte.

Damals regierte der Vater des jetzigen alten Herrn, der augenscheinlich ebenso überrascht war, wie seine Unterthanen. Er zögerte, sich zu unterwerfen, und dann war es spät. Hornburg-Erla hatte zu bestehen aufgehört, der Graf war mit seiner Familie und seinem Vermögen nach England geflüchtet. Das Ländchen aber wurde ein Theil des Königreichs Westfalen.

Freiheit — welch ein herrliches Wort!

Freiheit schrien die Franzosen, Freiheit riefen die Erlaer! Und das ging auch eine Zeitlang ganz schön, bis es sich herausstellte, daß jeder der beiden Schreier wesentlich anderer Ansicht über den Begriff Freiheit war.

Und als dann gar alle die jungen starken Erlaer Burschen für die Freiheit der Franzosen ins Feld ziehen mußten, als ein großer Theil von ihnen auf fernen Schlachtfeldern verblutete, da war es mit der Begeisterung für die Freiheit vorüber. Man sehnte sich nach dem alten Grafen und der Unfreiheit zurück.

Da kam die Zeit, daß König Lustik flüchtete, daß der Kurfürst von Hessen wieder in seinen Landen erschien und von ihnen erneut Besitz ergriff. Und zu diesen seinen Landen rechnete er auch die ehemalige Grafschaft Hornburg-Erla.

Wieder kam der alte Reichsgraf zu spät, der Hesse saß bereits in seinem Reiche.

Da half kein Protestiren, kein Lamentiren auf dem Wiener Kongreß. Metternich hatte die süßesten Worte, sogar den Fürstentitel für die Hornburger, mediatisirt waren sie und blieben sie.

Damals war der jetzt regierende Fürst ein Jüngling, aber er hat so wenig wie sein Vater jemals aufgehört, gegen die Vergewaltigung bei jeder Gelegenheit zu protestiren. Zuletzt ist das wohl im Jahre 66 geschehen.

„Ich meine, Bismarck wird über solche Proteste lächelnd zur Tagesordnung übergegangen sein," warf hier Kortmann ein.

„Das möchte ich auch glauben," lautete die Erwiderung des alten Herrn. „Wer aber kämpft nicht um seinen Besitz?"

„Ich gebe gern zu, damals mögen auf dem Wiener Kongreß große Härten unterlaufen sein, wesentlich andere Gesichtspunkte mitgespielt haben, als die Sorge für die Größe des Reiches, von dem zu jenen Zeiten die maßgebenden Kreise wahrlich keine Ahnung hatten. Aber die kommen überall vor, und —"

„Thun deshalb doch dem weh, dem sie geschehn."

„Gewiß, aber bedenken Sie nur, Herr Sanitätsrath, welch ein Segen daraus entstanden ist, daß zu jenen meinethalben ungerechten Zeiten ein wenig mit der elenden Kleinstaaterei aufgeräumt wurde. Wir haben leider ja heutzutage noch viel zu viel davon."

Das Gespräch drohte eine schärfere Wendung zu nehmen, und Kortmann beeilte sich deshalb, dem alten Herrn die Versicherung zu geben, daß jede Kränkung des Fürstenhauses ihm fern läge. Er kenne ja noch keines seiner Mitglieder und sei gewohnt, erst zu beobachten, ehe er sich ein Urtheil gestatte.

„Das ist recht," erwiderte Schneider schon wieder ganz versöhnt, „ich bin überzeugt, Sie werden sehr bald für die Herrschaften dieselbe Hochachtung empfinden, wie wir alle, und ich will aus diesem Grunde Ihnen auch kein Bild und keine Erklärung der einzelnen Familienglieder geben. Das könnte so ausschauen, als wollte ich Sie zu deren Gunsten beeinflussen, und das haben sie weder nöthig, noch um mich verdient."

Ueber dem lebhaften Gespräch der beiden Männer, namentlich über den zuweilen recht langathmigen Erzählungen Schneiders mußte es spät geworden sein, denn auf einmal verspürte Heinz Kortmann ein eigenthümliches Gefühl im Magen, das er für Hunger ansprechen mußte. Regulären, gemeinen Hunger.

Nun freilich, wundern konnte er sich nicht darüber, denn er hatte seinem Magen so wenig im Laufe des Tages zugeführt, daß er das jetzige Gebaren des eigenwilligen Gesellen nur begreiflich fand.

So war es ihm eine rechte Erlösung, als ein Dienstmädchen erschien mit der Meldung, die Frau Sanitätsräthin ließe die Herren zum Abendessen bitten.

Schon auf der Treppe wehten verführerische Düfte um Kortmanns Nase und verhießen mancherlei. Er war gewiß kein Sybarit, aber wenn er sich an einen gedeckten Tisch setzte, war ihm allemal ein gutes Stück Braten lieber als ein Butterbrot.

Er eroberte sich das ganze Herz der runden Hausfrau dadurch, daß er ihrer Küche nicht nur mit Worten, sondern vor allem mit der That alle Ehre erwies.

Gebackene Forellen aus der Erla, garnirtes Filet. Und dazu spendirte der Sanitätsrath noch einmal vom Vorjährigen — es war dem jungen Manne schon recht, daß das Gespräch sich nicht in höhere Bahnen erhob.

Bei solchen leiblichen Genüssen mußte der Geist einige Zeit sich in Schweigen hüllen.

Man war ein Herz und eine Seele.

Fräulein Lilli saß Heinz Kortmann gegenüber, so daß er sie unauffällig betrachten konnte. Wirklich ein niedliches, wenn auch unregelmäßiges Gesicht, frische Farben, Grübchen in den Wangen und helle Augen. Wahrlich, ein Mädchen mit ausgezeichneten und gut ausgebildeten Anlagen, einmal ein vortreffliches Hausmütterchen zu werden. Glücklich der Erlaer, der sie einmal in sein Haus führen würde. Sie würde ihm von allen Genüssen, die Wald und Fluß, Garten und Feld bieten mochten, so viel vorsetzen, daß er ein satter, behaglicher Philister wurde, dem anderer Leute Sorgen keine Kopfschmerzen machten.

Gott sei Dank, er würde nicht hier bleiben!

Nach beendetem Mahl saß die kleine Gesellschaft noch einige Zeit in nichtssagendem Gespräch auf der Veranda.

Da ging ein ungemein modisch gekleideter Herr vorüber und grüßte.

„Herr von Kolberg," erklärte der Sanitätsarzt. „Er geht natürlich in den „Erbprinzen". Und da geht ja auch der Amtsrichter. — Wissen Sie, lieber Kollege, wir sollten auch einmal für ein Viertelstündchen hinüberschaun. Sie lernen da gleich die Herren unserer Gesellschaft kennen, die sich sehr freuen werden."

Schneider sah seine Gattin fragend und bittend an. Sie aber schien mit dieser Absicht des Gebieters durchaus nicht einverstanden zu sein, blickte vielmehr auf Kortmann, als stellte sie diesem die Entscheidung anheim.

Lächelnd zuckte der aber die Achseln.

„Mir geht es hier dank Ihrer Güte so ausgezeichnet, meine gnädige Frau, daß ich der undankbarste Mensch von der Welt sein würde, wollt ich einen Gedanken an Aenderung meiner jetzigen Lage aufkommen lassen."

Geschmeichelt lächelte nun auch die Hausfrau, der Gatte aber meinte ausnahmsweise energisch:

„Trotzdem halte ich es für richtig, daß wir wenigsten für einen Augenblick hinübergehn. Man würde es mir übelnehmen, wenn ich nicht käme, und —"

„Ihre Neugierde befriedigte," ergänzte Frau Anni. „Du hast ja in den letzten Tagen von nichts gesprochen als von deinem Nachfolger, und nun sind sie natürlich auf des Räthsels Lösung gespannt."

Kortmann lachte.

Die Neugierde dieser Kleinstädter war zu spaßhaft, und wohl oder übel mußte er heute schon stillhalten. Lange würde die Herrlichkeit ja doch nicht währen.

Endlich ertheilte denn auch Frau Marie dem Herrn Gemahl die lange bestrittene Erlaubniß, Kortmann nahm mit herzlichem Dank Abschied von den drei Damen, die beiden Männer machten sich auf den Weg zum „Erbprinzen".

Eine herrliche Sommernacht brach an.

Schon hatte der Abendwind das enge Waldthal von allem Dunst und der Hitze des Tages freigefegt, eine angenehme Kühle herrschte.

Die Frauen hatten die Gießkannen zur Hand genommen und Wasser auf den Straßenstaub gesprengt. So lag ein angenehmer Duft wie nach frischem Regen über der Stadt.

Ueberall saßen die Bewohner vor den Thüren ihrer Häuschen, braune, kräftige Gestalten, Waldarbeiter, wie Schneider erklärte, der überall zu grüßen hatte, an viele ein freundliches Wort, eine Frage richtete.

Und überall spielten, kreischten und tobten Kinder, ungezählte Schaaren, gesunder, kräftiger Nachwuchs.

Viel zu essen hatten die Leute freilich nicht. Aber die Ziege gab Milch, der Berggarten Kartoffeln und Gemüse, und die Arbeit in den fürstlichen Forsten verschaffte ihnen eine zwar nicht große, aber das ganze Jahr hindurch fließende Einnahmequelle. Dazu wohnten sie ausnahmslos im eigenen Häuschen.

Hin und wieder geschah es wohl, daß einzelne Touristen sich nach Erla verirrten, aber den Fremdenstrom anschwellen zu machen, mißlang bisher trotz der eifrigsten Bemühungen des Wirthes zum „Erbprinzen".

Mancherlei Gründe verboten das.. .. Erla war schwer zu erreichen! Das Schloß sollte viele Kunstschätze enthalten, auch an und für sich sehenswerth genug sein. Ein Wächter in Landsknechtuniform verbot jedoch jedem den Zutritt, der nicht eine besondere Erlaubniß vorwies oder zum Schloß gehörte. Und die Schloßaffen, wie das Volk sie nannte, waren unbestechlich.

Dazu kam noch der Umstand, daß der größte Theil der herrlichen Forsten durch mächtige Wildgatter abgesperrt war, und daß Durchlaucht in seinem Reiche, das fast ganz sein Privatbesitz war, keine Wegweiser duldete. Seine Leute wußten Bescheid, Fremde aber gebrauchte er nicht.

Und seine Forstbeamten pflegten denn auch mit einem gewissen Hohn den Verirrten zurechtzuweisen. „Dorthin führt der Weg ins Kurhessische."

So kam es, daß Fremde in Erla eine seltene Erscheinung waren, und daß alle Leute über den Menschen sprachen, der mit dem Herrn Leibarzt ging.

Jetzt standen die beiden Männer vor dem Eingang zum „Erbprinzen".

Auf der Straße saßen an einem kleinen Tisch zwei Leute, die an ihren Mützen und langen weißen Staubkitteln als Viehhändler kenntlich waren. Die Honoratioren der Stadt setzen sich nicht hierher.

Schneider ging voran, durchschnitt den Thorweg, querte den übel nach Stallungen duftenden Hof, passirte einen engen Gang zwischen zwei kleinen Gebäuden und betrat den Garten, in dem ein besonderer runder Tisch für die Herren reservirt war.

Vier Gäste saßen an dem runden Tisch, sämmtlich mit dem Gesicht gegen den Garteneingang, und blickten tiefsinnig den Näherkommenden entgegen.

Der dort also war der künftige Leibmedikus Seiner Durchlaucht.

Natürlich war er einigemal durch das Examen gerasselt oder bis über die Ohren verschuldet, — sonst war es undenkbar, daß er sich zu dieser Stelle meldete.

„Hübscher Mensch!" sagte leise der Amtsrichter.

„Blender — passen sie auf," entgegnete ziemlich laut Kolberg.

Schneider stellte den Kollegen vor. Außer den beiden schon Genannten saßen noch der Apotheker und der Schulmonarch am Tische. indessen ließen leere Gläser darauf schließen, daß andere Herren schon den Heimweg angetreten hatten.

„Also Sie sind der Mann der Zukunft dort oben — aufs Spezielle!" trank Herr von Kolberg dem jungen Arzt zu.

Der verbeugte sich leicht, erklärte aber ruhig, davon sei noch nicht die Rede. Erstens wisse er nicht, ob er sich eigne, und dann käme es zunächst auf die Entscheidung des Fürsten an."

„Erlauben Sie, — das weiß ich besser," fiel ihm der andere in das Wort. „Es kommt nur darauf an, daß Sie Französisch zu parliren imstande sind, alles andere ist schnuppe. Bin nun schon fünf Jahre hier und weiß, wie da oben der Hase läuft, — nicht wahr, Sanitätsräthchen?"

Freilich hatte Herr von Kolberg seine Erfahrungen, die ihn mit Gift gegen den Großgrundbesitzer da oben erfüllten.

Niemand wußte so eigentlich, wer dieser Herr von Kolberg war, woher er kam, und was er vorstellte. Zuweilen sprach er von Studentenjahren, von den Bonner Borussen, von einer Zeit, als er an der Potsdamer Regierung gearbeitet hatte. Aber weder ließ er sich auf Einzelheiten ein, noch gab er sich Mühe, große Lücken auszufüllen. Seine Frau aber sollte eine Bierbrauerstochter aus dem Braunschweigischen sein.

Als Herr von Kolberg in Erla erschien, machte er sich bei aller Welt durch sein Auftreten mißliebig, gleichzeitig aber auch durch eine abscheuliche Rücksichtslosigkeit gefürchtet. Von denen da oben sprach er nur im wegwerfendsten Tone, bemühte sich erst nach Jahresfrist hinauf und schimpfte als ihm kein Gegenbesuch gemacht wurde.

Das könnte er als Herr von Kolberg verlangen.

Zwar suchte er seinen Aerger zu verbergen, als er keine Einladung zu dem alljährlichen Galadiner erhielt, aber sein Groll wuchs von Jahr zu Jahr.

Und die guten, bescheidenen Erlaer ließen sich nun schon seit Jahren dieses Unwesen des Herrn von Kolberg gefallen, duldeten selbst grobe Unwahrheiten gegen den Großgrundbesitzer da oben und duckten sich vor dem großspurigen Menschen.

„Erlauben Sie, das weiß ich besser," hieß es bei jeder Gelegenheit aus dem Munde dieses Herrn. Er sprach über alles, behielt immer recht und machte alle anderen mundtodt.

Gelesen hatte er viel, verdaut durchaus nicht alles, besonders schlimm wurde es, wenn er sein philosophisches Steckenpferd ritt.

Ein Renommist, dachte Kortmann, der mit steigendem Aerger diesen Herrn beobachtete. Wieder ein Grund mehr, den an ihn ergangenen Ruf abzulehnen.

Uebrigens meinten auch die anderen Herrn, seine Anstellung wäre völlig sicher, da er ja selbst geäußert, er beherrsche die französische Sprache fast ebensogut wie seine Muttersprache.

Der Apotheker näherte sich an Kortmann.

Das war aus Geschäftsrücksichten unbedingt nöthig. Der Leibarzt hatte als solcher auch die Verarztung sämmtlicher fürstlichen Beamten zu übernehmen. Von ihm also hing es allein ab, ob die Apotheke stark oder wenig in Nahrung gesetzt wurde.

Die Beamten hatten nichts zu zahlen, die Rentkammer honorirte anstandslos die vierteljährlich eingereichten Rechnungen. Da hieß es sich mit dem kommenden Mann gut stellen. Geradezu eine Lebensfrage war es für den Apotheker, ob der Leibarzt seine Einnahmen um Tausende herauf oder herunter schraubte.

Ganz nahe rückte er an Kortmann heran und begann leise, daß nur um Gottes willen Herr von Kolberg es nicht höre, von den Herrschaften auf dem Schlosse zu erzählen. Jedenfalls kannte der Mann sie nur vom Hörensagen, seiner Schilderung also war nicht ganz zu trauen. Daß sie unendlich viel Gutes thaten, stand bombenfest, für halb oder dreiviertel übergeschnappt aber erklärte er sie ohne Ausnahme.

Als er aber dann von der Stellung des Leibarztes zu reden begann, wurde Kortmann unruhig.

Amtsrichter Garbe hatte bisher schweigend, fast theilnahmlos nur zugehört. Ihm schien das Leben überhaupt immer nur ein mehr oder weniger interessanter Rechtsfall zu sein, dessen Entwicklung er beobachtete.

Jetzt trank er sein Glas leer, winkte dem Schenkmädchen, ihm ein frisches, das letzte, zu bringen, und wendete sich zu Kortmann.

„Je länger ich Sie mir ansehe, Herr Doktor, um so klarer wird es mir, daß wir uns schon einmal im Leben begegneten und miteinander sprachen."

Der Angesprochene sah sich den Mann mit dem röthlichen Backenbart und dem Kneifer auf der Nase scharf an. Nach einiger Zeit aber schüttelte er langsam den Kopf. Er konnte sich nicht entsinnen.

„Ich mache es Ihnen auch schwerer, mich wiederzuerkennen, als Sie mir. Ich habe mir seit der Jenaer Zeit einen Bart und eine Glatze, auch einen Kneifer zugelegt, Sie aber sehen genau so aus, wie damals."

„In Jena habe ich mich allerdings auch ein Semester aufgehalten."

„Sehen Sie, es stimmt schon. — Ich war alter Referendar, Sie noch kein bemoostes Haupt. — Beide waren wir Gäste bei den „Vandalen", und Sie gaben sich die größte Mühe, mich von der Unfruchtbarkeit meines Studiums zu überzeugen."

Jetzt erkannte Kortmann den Amtsrichter und erwiderte lachend:

„Ganz recht, nun erinnere ich mich genau. Ich hoffe, Sie haben mir eine Offenheit von damals nicht nachgetragen, — heut würde ich vorsichtiger sein, wenngleich — meine Ansicht sich im wesentlichen nicht geändert hat."

„Nach Ihrem damaligen Eifer in Jena, den ich fast als Fanatismus bezeichnen möchte, glaube ich das gern. — Wissen Sie, daß die immerhin ein bißchen gewagte Behauptung dem Gehege Ihrer Zähne entschlüpfte, Sie hätten noch niemals einen leidlich vernünftigen Juristen kennen gelernt?"

„So werde ich wohl zu viel getrunken gehabt haben — das soll in Jena zuweilen vorgekommen sein. — Später habe ich nicht wieder an akuter Alkoholvergiftung gelitten. Wenn ich Ihnen aber gestehe, daß ich nicht für eine Villa Jurist sein möchte, und läge sie selbst hier in Erla, so bitte ich Sie, mir das nicht übel zu vermerken."

„Aber die Villa reizt Sie doch. — Mein Gott ja, es ist ein verbohrtes Nest, aber man lebt hier einfach und behaglich, und in jedem Jahr lasse ich mich auf acht Wochen zu meinem Regiment nach Hannover einziehen; — da habe ich die schönste Abwechslung."

Heinz Kortmann gruselte es einmal über das andere.

Herrgott im Himmel! Welch eine Strafe, hier hausen zu müssen, jeden Abend hier am runden Tisch Stunden zu verbringen, nichtige Gespräche zu führen, an bedenklichen Anekdoten Gefallen zu finden, jeden Fremden aber als willkommene Beute zu betrachten.

Zwar fehlten noch einige von der Tafelrunde, konnten die aber anders, besser sein?

Eine fast schwarze Sommernacht lag über dem Städtchen, ein stärkerer Nachtwind hatte sich aufgemacht und setzte die über dem Tische an einem Zweig der großen Platane hängende Lampe in schaukelnde Bewegung.

Der Sanitätsrath mahnte zum Aufbruch, man trennte sich.

Am Fuß der steilen Treppe des „Erbprinzen" hielt der alte Herr den jungen Kollegen noch einmal auf.

„Legen Sie besonderen Werth darauf, daß ich Sie persönlich dem Hofmarschall vorstelle?"

Kortmann lehnte rasch ab.

„Um so besser, ich habe auch zu thun. Uebrigens können Sie unbesorgt wegen des Gefährts sein. Ein fürstlicher Wagen wird Sie rechtzeitig abholen. — Erlauben Sie, es ist schon besser so. Zu Fuß ist die Sache weniger angenehm."

Wiederum eine liebenswürdige Aufmerksamkeit des alten Herrn, für die der junge Mann herzlich dankte.

Dagegen lehnte er eine Einladung auf morgen mittag aus mancherlei Gründen höflich aber bestimmt ab.

4.

Weniger groß als tags zuvor war die Hitze, immerhin wirkte sie noch so stark auf Heinz Kortmann, daß er froh war, sich behaglich in die Kissen des fürstlichen Wagens zurücklehnen zu können. Zu Fuß an den sonnendurchstrahlten grauen Felswänden entlang den Weg zum Schloß suchen zu müssen, — schon der Gedanke daran machte ihn heiß.

Jetzt konnte er seine Augen ohne Mühe über die meist in grellen Farben gestrichenen Häuser und Häuschen der Stadt gleiten lassen, Minuten später schon über das ganze tiefeingeschnittene Thal der Erla.

Zwischen Rathhaus und Kirche rollte der Wagen hindurch, von wo aus der einzige Fahrweg von der Stadt zum Schlosse hinaufführte. In scharfen Serpentinen stieg die tadellos gepflasterte und mit einer Einfassung versehene Straße zur Höhe des Schloßberges empor, bei jeder Biegung dem Auge eine schönere und reizvollere Aussicht bietend.

Bald sah Kortmann im Osten den alten viereckigen, verschlafenen Thurm aufragen, bald seinen runden behäbigen Kumpan im Westen. Jetzt schaute er hinein in die Berggärten des Erbprinzen und seiner Nachbarn, um im nächsten Augenblicke fast senkrecht über dem altersgrauen Kirchthurm zu schweben.

Trotz der Steilheit des Weges gingen die beiden großen Rappen — im fürstlichen Marstall standen nur Rappen — einen geräumigen Trab, ohne daß der Kutscher sie auch nur einmal hätte anfeuern müssen.

Ein würdiger, alter Herr, dieser fürstliche Kutscher, der mit unnachahmlicher Grandezza auf dem Bock saß.

In reichstem Maße schien er sich seines Werthes bewußt zu sein, und nicht minder der neben ihm thronende Diener.

Auch der war sicher über die sechzig hinaus, beide alte Herren aber blickten aus hellen Augen frisch in die Welt, und die von ihnen zur Schau getragene Würde kleidete sie gut.

Nach kaum zehn Minuten war der Wagen oben und fuhr in das Thor der alten Burg ein.

Das hohe und lange halbdunkle Thorgewölbe bildete den einzigen Zugang von der Stadt aus, es mußte von jedermann passirt werden, der ins Schloß wollte oder mußte.

So stand denn auch hier immer ein „Schloßaffe", wie die Wache genannt wurde, die jetzt vor dem Insassen des fürstlichen Wagens als Ehrenbezeigung die Hellebarde zur Seite streckte.

Nicht übel, dachte Kortmann, als er den Zylinderhut lüftete.

Und in der That, der weißhaarige Greis in der friderizianischen Tracht, grünem gelbausgeschlagenen Rock mit gelben Brandenburgs, Kniehosen und Gamaschen und dem breiten Wehrgehäng bot ein eigenartiges Bild, wie er die Hellebarde streckte und mit der Linken den Dreispitz über dem weißen Kopf erhob.

Einen Augenblick später war der Wagen wieder im Freien, auf dem großen, zwischen der alten Burg und dem neueren Schloßbau sich ausbreitenden Schloßhof. Auf dem alle Wege bedeckenden, feucht gehaltenen Kies rollte er halbrechts vor eine kleinere Thür.

Während der wenigen Sekunden hatte nur ein allgemeines Bild sich Heinz Kortmann einprägen können. Der Eindruck von einem mächtigen Bau so etwa aus dem Ende des siebzehnten Jahrhunderts. Thürme und Thürmchen zierten oder verunzierten überall, in der Mitte der langen Front befand sich eine mächtige Auffahrt, lange Reihen kugelrund geschnittener Orangenbäume standen vor dem Schloß.

Der alte Diener öffnete den Wagenschlag, ein anderer Diener führte Kortmann stumm in ein Vorzimmer, nahm ihm den Paletot ab, bürstete leicht über den Seidenhut und Frack, und sagte erst nach einem prüfenden Blick, der Herr Baron lasse bitten.

In einem großen, hohen, mit ein wenig altfränkischem Geschmack ausgestatteten Gemach empfing ihn der Hofmarschall, Baron von La Motte. Der alte Herr im grünen Frack mit goldenen kleinen Knöpfen hielt sich trotz hohen Alters kerzengrade. Er empfand jedesmal eine herzliche Freude, wenn er Besuchern die Verwunderung darüber anzusehen vermochte.

Der alte Herr war glatt rasirt, sein schneeweißes Haar zeigte ziemlich dichtes Gelock. Es war dem jungen Manne unmöglich zu entdecken, ob dies Wahrheit oder Dichtung sei.

Mit leichter Verbeugung erwiderte der Hofmarschall den respektvollen Gruß des jungen Arztes, sah ihn mit einem ebenso raschen und scharfen Blick an und begann sofort in leisem, fast geflüstertem Tone ein Gespräch in französischer Sprache.

Er stellte Fragen über dies und jenes, nur nicht über den Zweck des Besuches, und Heinz Kortmann antwortete frei und unbefangen. Und das um so lieber, je mehr er den Eindruck gewann, der vor ihm Stehende sei ein Kavalier vom Scheitel bis zur Sohle.

Nach fünf Minuten schon sprach der Baron deutsch weiter und meinte lächelnd, das bisherige Gespräch sei so eine Art Examen gewesen, das aber ausgezeichnet bestanden wäre.

Dann klingelte er und gab dem Diener den Auftrag, bei dem Leibjäger anzufragen, ob Durchleucht geneigt sei, die von Herrn Doktor Kortmann erbetene Audienz zu ertheilen.

Kortmann mußte innerlich lächeln, als er den Befehl vernahm.

Diese Formalitäten, dies Gethue! Die Herrschaften hatten doch ihn nöthig, nicht er stand als Bittender hier. Aber alles in allem, es war doch recht lehrreich und zum mindesten eine heitere Erinnerung für sein ganzes Leben.

Wenige Minuten darauf verbrachte der Diener die Meldung, Durchlaucht würden den Herrn sofort empfangen, hätten aber nicht befohlen, der Herr Hofmarschall sollten zugegen sein.

So übernahm der Diener die Führung.

Es ging eine breite, mit rothen Teppichen belegte Marmortreppe hinauf, dann durch eine lange Flucht großer und hoher Gemächer, deren Wände mit lebensgroßen Porträts von Damen und Herren in älteren Trachten bedeckt waren.

Wahrscheinlich Mitglieder des Hornburger Hauses, denn eine unverkennbare Familienähnlichkeit zeigte sich bei allen.

Ausnahmslos stand in den sonst regelmäßigen, oft sogar schönen Gesichtern die Nase ein wenig schief nach rechts.

Jetzt wurde Kortmann von dem Leibjäger in Empfang genommen, einem wahren Riesen mit lang herabwallendem weißen Bart, gegen den sich Kortmann wie ein Kind vorkam. Und er stand doch auch fast seine sechs Fuß.

Wie er so von Hand zu Hand ging, erschien es dem jungen Arzt, als spiele man mit ihm „Thaler du mußt wandern," aber nun hatte das schöne Spiel sein Ende, er war in die richtige Hand gekommen.

Er stand mitten im Audienzzimmer und wartete in der fast beängstigenden, alles erfüllenden Stille. Soeben wollte er damit beginnen, seine Umgebung zu mustern, als ein schwerer Vorhang auseinandergezogen wurde, Durchlaucht erschien.

Das Bild, das sich Heinz Kortmann von diesem 88 Jahr alten Herrn gemacht, war so falsch wie überhaupt nur denkbar. Einen schwächlichen, kranken, hinfälligen Greis erwartete er, da schritt ein zierlicher kleiner Herr mit leichten elastischen Schritten auf ihn zu, eine Miniaturausgabe, aber allem Anschein nach gesund und kräftig.

Nur das Gesicht erschien gelb und faltig wie das einer Mumie, die großen grauen Augen blickten ohne Ausdruck wie leblos den Besucher an, während die weiße Perücke und das weiße, noch immer nach der Mode von 1820 getragene Schnurrbärtchen gut zu dem alten Herrn paßten.

Als Heinz Kortmann sich aus seiner tiefen Verbeugung aufrichtete; sah er die großen grauen Augen fest auf sich gerichtet, das aber war er von seinen Kranken gewöhnt, und sein Blick senkte sich tief in den des Fürsten.

Er hatte keine Neigung, mit einem Gespräch in fremder Sprache zu beginnen, eine Meldung aber hatte er nicht abzustatten.

Da hörte er eine leise Stimme, die ihn auf französisch fragte:

„Sie sind nur auf einen Tag hergekommen, mein Herr Doktor?"

„Jawohl Durchlaucht. Ich bin gezwungen, heut nachmittag zurückzureisen. Ich kam ja auch nur, um gesehen zu werden, und — selbst zu sehen."

Der alte Herr schien ein wenig erstaunt, dann aber doch befriedigt zu sein, denn er erwiderte nach einer kleinen Pause:

„Selbst sehen?" — Das gefällt mir. — Man soll immer erst selbst sehen und beobachten, ehe man sich bindet. — Stimmt es, daß Sie in Frankreich waren?"

Er wartete aber eine Antwort nicht ab, sondern fuhr sofort mit derselben leisen Stimme, die sich niemals hob oder senkte, zu sprechen fort:

„An mir werden Sie ebensowenig zu thun bekommen, wie an Ihrer Durchlaucht. Ich sage es Ihnen offen, daß wir beide die Aerzte nur als Menschen schätzen. — Ueberhaupt möchte ich dem Wunsche Ausdruck geben, Sie möchten möglichst wenig Arbeit hier bekommen."

„Das ist gerade meine Besorgniß, Durchlaucht. Arbeit ist mir nicht nur liebe Gewohnheit, sie ist mir ein Lebensbedürfniß, — denn Arbeit ist Leben."

„Werden Sie durch die Frauen und Kinder meiner Beamten erhalten."

Ohne irgendwelchen Uebergang brachte der Fürst dann das Gespräch auf sein Lieblingsthema, französische Literatur. Aber nicht von moderner sprach er, von George Sand, Balzac und Musset.

Zu seinem Glück verlangte Durchlaucht keine Antwort, es genügte, daß der zukünftige Leibarzt seine vollkommene Kenntniß des Französischen bewiesen hatte und nun mit gespannter Aufmerksamkeit zuzuhören schien. Das mußten Durchlaucht annehmen, denn die Augen seines Gegenüber blieben fest auf die seinen gerichtet.

Heinz Kortmann aber verstand kaum, was der Greis vor ihm mit seiner leisen klanglosen Stimme sagte. Wie das ferne Rauschen eines kleinen Wasserfalls drangen die Töne an sein Ohr, deren Sinn er nicht zu erfassen vermochte.

Da plötzlich hörte die leise Quelle auf zu rieseln, der junge Mann fuhr fast erschrocken zusammen.

Für einen Augenblick schien es noch, als besänne sich der Fürst, ob er etwa etwas vergessen hätte, dann verschwand er nach einer leichten Verbeugung durch den Vorhang, aus dem er vor einigen Minuten herausgetreten war.

Kortmann besann sich. Ja so, dies war ja eine Audienz, und die war beendet.

Er wollte auf demselben Wege zurückgehen, den er gekommen, indessen schon im zweiten Zimmer traf er den Hünen, der ihm mit tiefer Verbeugung meldete, Ihre Durchlaucht wünschen den Herrn Doktor zu empfangen.

„Eine besondere Auszeichnung, deren sich nur wenige zu erfreuen haben," fügte der Leibjäger hinzu. Und der Mann mußte es wissen.

Wiederum durch endlose Zimmerreihen ging der Weg, dann eine Treppe hinunter in ein Wartezimmer, wo der Jäger Kortmann einem Diener übergab, der ihn meldete.

Er betrat einen großen, in Weiß und Gold gehaltenen Gartensalon mit weitgeöffneten, bis auf den Parkettfußboden reichenden Fenstern. An einem dieser großen Fenster saßen zwei Damen, deren eine sich bei dem Eintretenden des jungen Mannes rasch erhob, das Buch zur Seite legte, aus dem sie vorgelesen, und auf ihn zuging.

(Fortsetzung folgt.)

Männer in 5 Tagen kurirt

Krampfaderbruch, Wasserbruch (Anschwellung der Venen) Ohne Messer oder Schmerzen.)

Ich heile jeden Mann, der an Krampfaderbruch, Beschwerden, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch oder anderen den Männern eigenthümlichen Krankheiten leidet. Diese liberale Offerte ist für Alle, die große Summen für Doktoren und Medizinen ausgegeben haben, ohne Erfolge zu erzielen, und es ist mein Bestreben allen diesen Leuten zu beweisen, daß ich die einzige Methode besitze, die Euch nachhaltig heilt.

Bezahlt nicht für eine erfolglose Behandlung — nur für eine nachhaltige Kur.

Ich heile positiv Magen-, Lungen-, Leber- und Nierenleiden, auch wenn chronisch.

Privat-Krankheiten der Männer

schnell und nachhaltig geheilt und absolut vertraulich. Nervenerschöpfung, Schwäche, verlorene Kraft, Ueberanstrengungen, Blutvergiftung, Absonderungen.

Lungen

Asthma, Bronchitis und Lungenleiden positiv durch meine neueste Methode geheilt. Herzleiden.

Konsultation und Untersuchung frei.

Ich heile Euch nachhaltig.

Spezialist für Männer- und Frauen-Krankheiten.

Krankheiten der Frauen

Beckenkrankheiten, Kreuzschmerzen, Absonderungen und andere Leiden nachhaltig geheilt. After-, chronische und Nervenkrankheiten der Frauen.

Blut-Vergiftung

und alle Hautkrankheiten, wie Finnen, Eczema, Beulen, Krätze, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, zehrende und hartnäckige Krankheiten.

Es wird deutsch gesprochen.

DR. ZINS, 41 SOUTH CLARK STR. Chicago.

Zwischen Lake u. Randolph, 2. Floor.

Sprechstunden: 8 Morgens bis 8 Abends. Sonntags: 9 Morgens bis 4 Nachm.

25jan,mison*

Aus John Nukwas Lehrjahren.

Eines Kaffern Geschichte von H. Grimm.

(1. Fortsetzung.)

Die Bahnfahrt der Küste zu war John Nukwas köstlichste Zeit, obgleich er in den Nächten nicht schlief, aus Furcht, ein fremder Boy könnte ihn bestehlen. Wer fährt nicht gern in die Heimath? Dem, der arm auszog und reich wiederkehrt, und die Erfüllung der allerehrgeizigsten Lebenswünsche mit Recht vorausvermuthen darf, scheint sie doppelt schön. Füge dazu den fast wahnsinnigen Hunger und Durst eines Luftmenschen, der zwei Jahre einem Gefangenen gleich in begrenztem Raume eingeschlossen war, den Hunger und Durst nach dem unendlichen Veldt und der Freiheit, der unbedingten Freiheit, und Du kannst John Nukwa erst ganz verstehen. Jeder Nigger ist ein Luftmensch, solange noch ein guter Faden an ihm ist. Das Luftmenschenthum ist überhaupt jedes Niggers beste Seite.

Die ganze Fußwanderung von Kei Road bis an den Kei machte John an einem Vormittage. Sämmtlichen Farbigen unterwegs rief er von Weitem zu: „Molo wetu!" und allen Weißen, lachend den Hut ziehend: „Guten Morgen, Herr!" Die Menschen antworteten ihm ebenso vergnügt, denn es war ein frischer leuchtender Morgen, und der Krieg hatte noch nicht das Land verdorben.

Am Kei beschloß John den Umweg über Butterworth. Er hatte Bekannte in Butterworth, denen er ein bißchen erzählen wollte. Ueber ihn sollte gesprochen werden weit und breit im Land, das benöthigte kleine, absichtslos erscheinende Winke an vielen Stellen; im Uebrigen interessirten ihn die billigsten Viehpreise im Hinblick auf seine erste Kapitalanlage, sein zukünftiges Weib. Von Butterworth kamen viele Leute gefahren, tags vorher war dort ein Rennen abgehalten worden. John Nukwa gefiel das, er blieb auf der Poststraße, bis sie sich Toleni näherte, da bog er nach rechts ab, den ersten schwarzen Siedlungen zu, er wußte von einem Mädchen in einem Kral. Es hatte ihm früher nicht mißfallen, er wollte sich gleich erkundigen.

Etwa eine englische Meile von der Straße an seinem Wege stand eine ausgespannte Kapkarre. Drei weiße Männer saßen auf der Erde und aßen und tranken, zwei Boys lungerten in ihrer Nähe herum, ein anderer lag im Felde zwischen vier grasenden, mit Knieknebeln versehenen Pferden. Als John vorüberschritt, dachte er: Amajud. Er grüßte wie am Morgen: „Guten Morgen, Herren!" und schwang den Hut noch tiefer. — Der eine Weiße sprach ihn an: „Woher kommst Du? Von Johburg?" — „Jawohl, mein Herr!" sagte John. — „Ich dachte es," sagte der Weiße. „Willst Du trinken?" — John wurde ganz freundlich. „Ja, Herr, bitte!" — Sie gaben ihm ein großes Glas voll Kapbranntwein, und während er trank, stieß ihm der zweite Weiße neckend mit der Faust in den Magen, daß er gar keinen Branntwein im Mund behalten konnte, sondern alles gleich schlucken mußte. Einen Teller voll Fleisch schoben sie ihm dann zu. John aß gewaltig. Es war sein erster Imbiß nach vierundzwanzig Stunden. „Diese Amajud sind sehr gut." Er wurde gesprächig. „Bitte, Sir, was kostet jetzt ein Ochs?" — Die Buchmacher blinzelten sich zu. Der Schwarzbärtige zu ihm recht laut und stellte die Gegenfrage: „Warum? Kommst Du von den Minen?" — „Ja, Herr." — „Und da willst Du Dir jetzt eine Frau nehmen, eh?" — „Jawohl, mein Herr." John lächelte selbstgefällig. — „Wir wissen den Preis von den Ochsen nicht, sie sind aber billig." — „Danke Sir."

Die Buchmacher steckten die Köpfe zusammen und obgleich John, der mit dem gleichgiltigsten Gesicht geradeaus starrte, genau hinhörte, verstand er kein Wort der ihm fremden Sprache. „Sie wollen mit mir nicht reden." Einer von den Boys in der Nähe der Weißen trat zu ihnen. „O, wir sollen also das Spiel fortsetzen?" sagte der Schwarzbärtigt zu ihm recht laut und langsam auf Englisch. Der Boy nickte. „Aber Du gewinnst ja immer, Du machst uns noch arm, wir müssen noch Wagen und Pferde verkaufen. Doch wenn Du es durchaus willst!" Der jüngste Weiße hob ein zusammengeschnalltes Klapptischchen und drei Falistühle vom Wagen und stellte sie auf. Ein grünes Tuch wurde über den Tisch gebreitet. Drei Holzschälchen wie große halbe Nüsse und eine kleine rothe Kugel kamen darauf zu liegen.

Die Buchmacher nahmen Platz auf den Stühlen. — „Komm also!" Der fremde Boy zog ein Goldstück aus der Tasche. — Verdammt, so hoch?" sagte der Schwarzbärtige. — „Ja, ein Pfund", erwiderte der Boy. — John machte einen langen Hals und sah den Boy auf die eine Schale deuten. — „Du hast gewonnen", riefen die Weißen. — „Doppelt", sagte der Boy. — „Ja, verdammt, doppelt." — „Wieder gewonnen", rief der Boy. — Sie spielten eine ganze Weile.

John verstand das Spiel nicht ganz, aber er sah die Weißen anscheinend immer ärgerlicher werden. Plötzlich stand der andere Boy neben ihm. — „Was ist das?" fragte John. — „Es ist ein gutes Spiel", entgegnete der Fremde, „es ist ein gutes Spiel, wenn man gewinnt. Mein Bruder hat zwanzig Pfund gewonnen. Die Umlungu verlieren." — „Zwanzig Pfund? Zwanzig Pfund?" John hob die Hände zweimal ganz athemlos. „Wie lange Arbeit?" — „Ach keine Arbeit, nicht umsebenz, dies Spiel." — „Sehr reich müssen die Amajud sein? Sehr reich? Ja?" — Der Andere zuckte mit den Achseln: „Sie haben viel Geld verdient, dort in Butterworth. Einen Sack voll. Aber ich denke, mein Bruder gewinnt das Alles." — „Hast Du Geld von dem Spiel?" John wurde es heiß. — „Ich? Ja, ich habe wenig, zehn Pfund." — „Zehn Pfund ist viel", flüsterte John. „Darf ich auch spielen?" — „Du mußt fragen", antwortete der Boy, „und dann, Du hast doch kein Geld." — „Ich habe Geld, ich habe etwas Geld." John wurde zuversichtlicher. „Kannst Du nicht für mich fragen." — Die Weißen machten wirklich böse Gesichter, und der Schwarzbärtige schlug mit der Faust auf den Tisch, daß John erschreckt zurücksprang. „Ihr verfluchten Teufel von Niggers habt zu viel Glück. Ihr wollt uns ausrauben, einfach ausrauben. Nein, nein. Noch ein Glas Branntwein sollst Du haben, John, dann fahren wir weiter." — John trank das Glas Branntwein ganz schnell aus. Es machte ihm Muth, wieder zu bitten. — „Du bist zu arm", sagte der jüngste Weiße. — „Ich bin nicht arm", beharrte John. — „Wir können doch nicht zwanzig Pfund verlieren an einen, der nicht zwanzig Pfund hat", fiel der Schwarzbärtige ein. — „Ich habe dreißig Pfund", betheuerte John. — „Spiele lieber mit mir weiter, Umlungu, ich habe jetzt vierzig Pfund", drängte der Boy, der bisher gespielt hatte, und schob John beiseite. — „Nein, Umlungu, nein, höre mich, ich habe auch vierzig Pfund!" John streckte die Hände aus. Sie zitterten. — „Nun denn, laß ihn ein wenig", befahl der Schwarzbärtige. „Du hast schon so viel gewonnen." — John athmete auf: „Danke, Sir, danke vielmals, Sir."

Sie erklärten ihm das Spiel. John setzte und doppelte. Er gewann und gewann wieder, dann hielt er ein. — „Was ist?" fragte der Jüngste. — John sprach mit schwerer Zunge: „Master, ich habe fünf Pfund gewonnen." — „Das sehen wir ja", sagte der Jüngste. — „Master, da in Johannesburg ist dies zwei Monate Arbeit." — „Der Narr meint, zwei Monate habe er dort schwitzen müssen, um fünf Pfund zu verdienen", murmelte der zweite Buchmacher im Judendeutsch, — „Du hast eben Glück. Doppelst Du wieder?" — Der Schwarzbärtige hielt die Hand über die Schalen. — John fing zu glühen an: „Ja, Sir, ich doppele wieder, bitte."

Fünf Minuten folgten voll leiser Anrufe, kurzer Antworten und jener seltsamen Schnalzlaute höchsten Erstaunens eines Kaffern, dann sagte der Schwarzbärtige mit ganz ruhiger, aber fester Stimme: „So, jetzt hast Du fünfzig Pfund verloren, und ich glaube, es wird am besten sein, wenn Du jetzt erst einmal auszahlst." John starrte den Sprecher an und starrte über das Veldt, er machte einen Schritt zurück dabei. Der jüngste Weiße trat neben ihn. „Weglaufen hilft nichts, sieh, ich habe einen Revolver. Diese Kugel ist schneller als ein Vogel. Du mußt bezahlen! Zahle schnell, wir sind hier nicht zum Versteckspielen!" John wandte sich zitternd zu den zwei Schwarzen: „Ist dies Alles recht so? Fünfzig Pfund?" Fünf so? Fünfmal schüttelte er die Hände. — „Es ist Alles recht", sagte der Spieler, „und Du mußt bezahlen." — „Du hast Unglück gehabt, mein Freund!" bestätigte der zweite Boy, der vorhin mit ihm geredet hatte, und faltete die Hände dabei, wie ein bedauernder Priester. John Nukwa aber wollte nicht begreifen: „Fünfzig Pfund? Fünfzig Pfund? Fünfzig? Fünfzig? Fünfzig?" Er sah noch einmal beschwörend jeden der Fremden an, da dämmerte es in ihm auf: „Die Fünf sind im Bunde, die Juden und schwarzen Leute." Und nun wußte er, ihm blieb nichts Anderes übrig, als zu zahlen. Blaß, mit matter Stimme sprach er vor sich hin: „Ich habe nur siebenundvierzig Pfund."

Der Schwarzbärtige klopfte ihm auf die Schulter: „Du wirst vernünftig. Nun lüge auch nicht. Wer lügt, fährt zur Hölle. Zeige hübsch Deinen Gürtel her." John knöpfte die Weste auf und zog sein Hemd in die Höhe. „Laß mich fühlen!" Der Schwarzbärtige fuhr ihm an den Leib. „Ja, es ist nur der eine Gürtel da. Warte, Deine Finger sind schwach geworden, mein Junge. Laß nur, ich mach's schon." Es war John, als rissen sie ihm ein Stück Fleisch von den Lenden, während sie den Gürtel abnahmen. Sie zählten schnell. „Wirklich nur 47 Pfund. Du verdammter Kaffer, was spielst Du auf fünfzig, wenn Du nur 47 hast?" — Der Schwarzbärtige trat nach ihm, John wich behend aus. Der jüngste Weiße indessen lachte: „Ach was, wir wollen dem Schepsel die drei fehlenden Pfund schenken, und den leeren Gürtel darf er behalten. Sag: Danke, mein Baas, Schepsel. Und ein Glas Branntwein sollst Du auch noch bekommen. Inzwischen hilf einspannen." John sagte: „Danke, mein Baas", und half einspannen und trank das dritte Glas Branntwein und hielt demüthig den Hut hin, als die Weißen einstiegen. Sie warfen lachend sechs Pence hinein und fuhren schnell davon.

John sah ihnen lange nach, er konnte nicht denken, aber sein Mund, der plapperte immerfort: „Nicht gut, nicht gut, nicht gut, nicht gut, nicht gut." Hufschlag auf dem Wege brachte John zu sich. Er erschrak. Den nahenden Reiter in brauner Uniform erkannte er als Polizisten. „Der Umlungu wird sagen, ich bin betrunken." John fing zu laufen an. Der Polizist wurde aufmerksam und gab dem Pferd die Sporen. Es war eine kurze Jagd, dann holte er den Fliehenden ein. „Warum ranntest Du, sobald ich kam?" — „Ich weiß nicht." — „Hast Du keinen Paß?" — „Hier ist mein Paß." — „Der Paß ist in Ordnung. Warum ranntest Du?" — „Ich hatte Angst, Inkos!" — „Wirklich nichts Anderes?" — „Nichts Anderes, mein guter Inkos!" — „Du bist ein Narr!" Der Polizist ritt gleichmüthig weiter.

Es ist bitter, wenn man betrogen dasteht nach Jahren freudloser Arbeit, wenn man nur älter geworden ist in ihnen. Die Bitterkeit wird unerträglich, wenn Dein Herz sich mit jeder Faser an das Verlorene gehängt hat und Dich umherjagt im Käfig Deiner Möglichkeiten, etwa wie eine gefangene Schwalbe in einer Bodenkammer von Fensterscheibe zu Fensterscheibe geschleudert wird durch ihres thörichten Herzens thörichten Trieb. Aber in der Unerträglichkeit liegt auch das Heil; Du zerbrichst an ihr, das gibt Ruhe, tiefe, wundervolle Ruhe, oder Du durchbrichst sie, läßt Blut dabei, und tauschst eine neue Unruhe und einen neuen Betrug ein. Die meisten sterblichen Menschen ziehen das Letztere vor und werden Lebenskünstler aus lauter Gewohnheit der sich ewig wiederholenden Unerträglichkeiten. Sie sprechen dann von Vorsehung, der Gewalt eines starken Geistes, dem Sieg unermüdlicher Arbeit, von Selbsterziehung und Willenskraft. Ein Kaffer hat das gleiche Gefühl für sich, und die fehlenden Worte lernt er erstaunlich schnell.

John setzte sich an den Wegrand und schlug sich immerfort mit dem Knöchel des Mittelfingers an die Stirn. Die Beschäftigung ist nicht kurzweilig. Gegen Abend fiel ihm das Mädchen ein, über das er Erkundigungen einziehen wollte.

Er stand auf und marschirte eine Weile. „Verdammter Narr, nichts werth, ich habe kein Geld mehr." Er sah die Feuer bei den Hütten. „Dort ist Essen. Ich kann hingehen, sie werden mir Essen geben. Ich werde erzählen." Er athmete etwas freier. „Umlungu sind schlecht und Amajud", er spuckte aus, „wie kann das Alles sein?" Ganz plötzlich wurde es hell vor ihm: „Umshologu Imishologu! Es sind die Geister, es sind die Todtengeister." Er sah sich scheu um. „Die Geister sind zornig." Er lief hinunter zu den Hütten und sprach den ersten Mann an, den er traf, ohne die gewohnten Umschweife seines Volkes, einem weißen Manne gleich, der sich nicht bändigen kann, der immer gleich schreien und fragen und lachen und weinen muß. „Wetu, wohnt hier ein Intonga?" — „Nein", sagte der Andere und sah ihn starr an, „bist Du von der Polizei?" Da fand sich John zurück in das rechte Fahrwasser. Er trug eine lange Geschichte vor und schloß damit, sein Vater läge krank und sei geplagt Tag und Nacht von den bösen Geistern. Er aß, und viele hörten ihm zu, dann wiesen sie ihm vier Hütten in der Ferne. „Es ist kein Intonga, kein rechter Priester, aber er ist ein guter Inncibi, ein Doktor. Er kann mit den Geistern reden. Er hat eine starke Stimme, die Imishologu horchen auf ihn."

(Fortsetzung folgt.)

Krampfaderbruch, geschwollene Füße?

Elastische Strümpfe — geheilt.

Herr J. Lorch, Bruch- u. Bandagen-Spezialist, bedient alle Männer. — Eine geprüfte Nurse — mit Diploma — Frauen.

Wir haben alle Sorten Leibbinden, Bandagen, Bruchbänder und machen Strümpfe nach Maß.

— Preise: —

¾ Strumpf, wie Abbildung, Seide	$2.19
¾ Strumpf, wie Abbild., Baumwolle	$1.69
Knie u. auch Knöchel Stück, Baumwolle	$1.25
Knie und auch Knöchel Stück, Seide	$1.65
Elastische Leibbinde, Seide	$2.98
Elastische Leibbinde, Baumwolle	$1.98
Elastisches Bruchband, einseitig	.49
Elastisches Bruchband, doppelt	.98

Alles Andere zu den niedrigsten „Cut Rate" Preisen.

Offen täglich bis 7:30. Sonntags 10 bis 1 Uhr.

The Public Drug Co., 150 STATE STR.

Zwischen Madison und Monroe Straße.

misason*

Räumungs-Verkauf vor der Inventur

Lowest Prices Our Chief Attractions — BOSTON STORE — STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Hübsche Bänder

Haupt-Floor—Dearborn Str.

Nr. 1 Blockmuster waschbare Bänder. Die Breite und Muster, die für Beading gebraucht werden, regulär 3c die Yard morgen, 5 Yards für 7c

Nr. 12 schwarze reinseidene Sammtbänder, Satin-Rückseite, jetzt so beliebt als Hutschmuck, 29c u. 35c-Werthe, Yd. 10c

Nr. 1 und 1½ reinseid. Satin-Taffetabs alle Farben, 25c-Werth, Bolt von 10 Yards zu nur 10c

5zöll. reinseidene schwarze Haarschleifen Taffeta-Band, die Breite und Qualität, die anderswo 22c kostet, Yd. 12½c

Die Kleider

Dritter Floor—Dearborn Str.

Winter-Ueberzieher für Männer, gemacht aus dunkelbraunen Vicunas, Satin-Aermelfutter, handgemachte Knopflöcher, fancy cuffed Aermel — $9-Werthe zu 4.98

Mittelschwere schwarze Cheviot-Beinkleider für Männer, mit „taped" Nähten, voll geschnitten und gut gemacht. Größen 32 bis 42, gewöhnlicher Preis $1.50 — Montag zu 85c

Einzelne Männer-Westen, von $10 und $12 Anzügen, helle und dunkle Cheviots, Tweeds und Kammgarn, Größen 33, 34, 35 und 36 — so lange sie vorhalten, zu 23c

Die Korsets

Dritter Floor—Madison Str.

Extra lange Hüfte, mittl. Büste Korset von feinem Coutil, 3 Paar Strumpfhalter befestigt, völlig $3 wth. 1.48

Die allerneuesten u. Up-to-date Korsets, lange Hüfte u. Rücken, gut Boned, prächtig besetzt, die gewöhnl. 1.75 Korsets, Montag 98c

Korsets, neueste Modelle, angebr. Gr., von den reg. $1.00 Korsets, Montag 59c

Korsets, passend für durchschn. Figur—gr. Auswahl von angebr. Gr., Korsets die gewöhnlich Retail $1.50 kosten — für nur 79c

Regul. 75c Korsets, vorne u. an Seiten befestigte Strumpfhalter, speziell für Montag, zu 39c

Gestrickte Kinder-Waists, Hornknöpfe —Tape Nähte, — Montag, von 8 bis 11 Vorm., nur 5c

Unterzeug

Dritter Floor—Dearborn Str.

Gute Qual. Merino Männerhemden und Unterhosen in Naturfarbe; prächtige 75c-Werthe, — Montag 48c

Naturwollene Winter-Männerhemden und dazu passende Unterhosen, alle Größen 98c

Naturwoll. Männer-Union-Suits, völlig wth. 2.25 zum niedr. Preis von 1.29

Reinw. Baby-Leibchen u. seidene u. wollene Bands, gut wth. 59c, Montag zu 39c

Baumw. fließgefütt. Damen-Leibchen, hoher Hals, lange Aermel, knöchellange Beinkleider dazu passend, Montag 25c

Feine mercer. Kaiser gestrickte Damen-Leibchen, handgehäkeltes Yoke, spez. f. Montag zu 32c

Fließgef. gerippte Kinder-Leibchen, hoher Hals, lange Aermel u. knöchellange Beinkleider—immer verkauft zu 25c, Montag 15c

Die Flanelle

Zweiter Floor—Dearborn Str.

Ungebl. Canton Flanel, fest gewebter Rücken u. weich gefließt; die 6c-Qualität; Montag Räumungspr., Yd 3¾c

27zöll. gebl. Canton Flanell, eng gewebter Rücken u. weich gefließt; 7½c Qualität, Räumungsverkaufspr., die Yd 5c

32zöll. ungebl. Shaker Flanell; enggewebt u. auf beiden Seiten gefließt — 8c-Qual., Yard 5¾c

Cream Saxony Flanell, halb Wolle und garant. nicht einlaufend, Standard 19c-Qual., Räumungs-Verkaufspreis 12½c

32zöll. f'cy schott. Flanell, grauer Grund mit f'cy Streifen, ein Stoff, der sich tadellos waschen läßt — spez., Yd. 15c

36zöll. Cream Wolle seidebesticktes Flanell, —in hübschen hohlgesäumten Entwürfen; Rämungs-preis, Yd. 38c

Kurzwaaren

Main Floor—Madison Straße

Corticelli, Richardson, Eureka und andere populäre Marken, 100-Yard Spule Nähseide — schwarz, weiß und neueste Schattirungen, 10c-Seide — die Spule zu 5c

Kid Curlers, — alle Gr. u. Farben, das Set von 1 Dutzend 4½c

O.M.O. Mfg. Co.'s Armia Marke Waschkleid Shields —wth. aufw. bis 35c, zu 12½c

500-Yd. Spule weißer Heftfaden 2c

Nadelbücher, großes Sortiment, Auswahl 3c

Schuhschnüre, extra stark, alle Größen, Packet, 3 Paar für 3½c

20th Century Automatic Stopf-Maschine-Zubehör 4½c

Kleidermacherinnen-Stecknadeln, —sehr spitz, volle 400 im Packet, nur 1½c

Nickelplattirte Spulenhalter mit Velvet Nadelkissen — wth. 25c nur 12½c

Kleiderstoffe: Räumung-Verkauf

Main Floor—State Str.

Tausende Yds. von feinen reinwoll. Panama Cloths, Serges, schlichten und fancy Prunella Cloths, Shadow Streifen Suitings, Tweed Suitings etc., 44 bis 54 Zoll breit, in prächtiger Auswahl der besten Schattirungen und in schwarz; Stoffe, welche für 1.00 bis 1.50 verkauft wurden, spez. reduzirt, drei große Partien, Yard zu 59, 69c, 79c

45zöll. Seide und Wolle Colienne, der populäre Frühjahr-Stoff, in Cream, hellgrau, Old Rose, hell Navy, Olive, braun etc., begehrenswerth für Promenaden- oder Abend-Gebrauch, absolute $1.25-Qualitäten — Räumungs-Verkauf, spez., Yard 9c

54zöll. schwarzes reinwoll. unfinished Sturm-Serge, feines Gewebe u. mittelschwer, wird nicht zerknittert od. faltig, bestes Jet-schwarz, für Kleider u. Suits. Ehe Ihr anderswo $1 bezahlt seht diesen unvergleichl. Räumungs-Bargain; Ausw. morgen, Yd 59c

Reinwoll. Sturm-Serges, Granite und Melrose Cloths, reinwoll. gestreifte Serges und fancy Panamas, alle 36 Zoll breit, in großer Reichhaltigkeit von Staple Farben und schwarz, wurden nie vorher unter 59c verkauft; Räumungs-Verkauf, Montag, per Yard 45c

Seide im Räumung-Verkauf

Main Floor und Basement—State Str.

36zöll. schwarzes Satin Faille, die populärste Seide der Saison, feines Cord-Gewebe, hübsch, weich und glänzend, immer 1.25, die Yard zu 79c

27zöll. feines import. schwarzes Peau de Cygne, schwere Qualität, weich und brillant, schneidet nicht, spaltet sich nicht od. kräuselt, 1.25-Qualität überall anderswo — Montag, die Yard zu 79c

Reinseid. Satin Foulards, in allen neuen und begehrten Schattirungen, mit hübschen weißen Mustern und Entwürfen, 23 Zoll breit, gewöhnlich Retail verkauft für 75c; die Yard zu 49c

Seide, wth. 75c, 1.00 und 1.25, zu 39c; Odds und Ends der am schnellsten verkäuflichen Styles und Schattirungen dieser Saison, schlichte und fancy Gewebe, helle und dunkle Effekte, Waist- und Kleider-Längen, per Yd. 39c

Seide Poplins, weicher Messaline Finish, schwarz, weiß und eine volle Partie von Farben, 27zöllige Novelty rauhe Tussahs mit Satin Jacquard, alle neuesten Schattirungen, absolute 50c-Sorte, per Yard 29c

Seide, schlichte und fancy Gewebe, werth bis zu 59c, einschl. Satin Corded Bengalines, farbige Moire Velours etc., die Yard zu 25c

Die Handschuhe

Main Floor—Madison Str.

2-Clasp waschbare Chamois Lisle Damen-Handschuhe; Naturfarbe. Ein unvergleichlicher Räumungs-Verkauf, speziell zu 23c

2-Clasp import. Glace Damen-Handschuhe, in schwarz, lohfarb, braun, grün, grau, Navy und roth, regul. $1-Werthe, Montag nur 65c

Muster von Wilson Bros.' 75c und $1 import. reinwoll. Golf-Handschuhen für Damen, fancy Farben; Räumungs-Verkaufspreis 29c

Wollene Baby-Mittens, in weiß, rosa und Sky—extra speziell Montag 5c

Die Waists

Zweiter Floor—Madison Str.

Schwarze waschbare Lawn Waists, offene Front oder Rücken, in hübsch geschneiderten Effekten — plaited Rücken, Kragen und Cuffs—lassen sich tadellos waschen; prächtige 1.15-Werthe, speziell zu 79c

$5.00 Satin Waists — in vielen neuen und hübschen Effekten zur Auswahl — in einem guten Sortiment von Farben — sie sind sehr weit gemacht — positive 2.50- und 3.00-Werthe — solange sie vorhalten; speziell morgen zu 1.49

Worte.

Von O. F.

Während zweier strahlender Wintermonate bin ich in Meran gewesen — dort hat sich mir der uralte Streit entschieden. An meiner Seite trippelten wegauf, wegab siebenjährige Füße, und unabläßig redete ein siebenjähriges Mäulchen, es redete und redete, daß mir war, als verwirrten sich die unvergleichlich zarten Linien der Meraner Berge und als sänke langsam, langsam das Goldblau des Himmels auf mich nieder. Seitdem weiß ich's: am Anfang war das Wort.

Das Wort, das allmächtige. Flügel bekommt's und bleibt bestehen durch die Zeiten. Vom „Schiboleth" der Bibel, das tödtete, und dem „Mutabor", das den Kalifen Storch erlöste, bis zum Wort des greisen Monarchen, das vor einigen Monaten durch die österreichischen Lande schwirrte und, ohne verbürgt zu sein, von aller Welt geglaubt wird. In früher Dämmerstunde ließ er seinen Minister kommen und hat mit kräftiger Faust auf den Tisch geschlagen: „Frieden will ich!" hat er gesagt, und unendliche Langmuth wurde geübt an dem kleinen Nachbar, der so übermüthig an die Grenzen des Reiches pochte.

Worte! Aus meiner eigenen Jugendzeit klingt mir eins auf, das ich in achtzehnjährigem Unverstand wiedergesagt habe — und das ein Schicksal hätte werden können.

Im „Thalhof", dem Hotel, das so wunderbar zwischen grünen Wiesen am Einstieg zum Schneeberg liegt, fand sich im Sommer 1875 eines Abends eine auserlesene Gesellschaft zusammen. Eine berückende Russin war da, deren Schönheit aber noch von den beiden Wiener Goldschmiedstöchtern überstrahlt wurde, von denen die eine zur andern beim Anblick der Venus von Milo gesagt haben sollte: „Du, so schön san mer a". Und sie waren so schön! Die Aeltere steht als herrlichste Gestalt in grünem Samt auf Makarts „Catarina Cornaro". Und wie dem „Goldschmiedstöchterlein" ein Gedicht, ward ihr später eine Krone aufs Haupt gesetzt — eine geschlossene Fürstenkrone. Hans Makart war auch da, und Sonnenthal und dann noch ein junger Wiener Maler, ein feiner, netter Mensch aus guter, alter Familie. Außerdem eine große, bunte Gesellschaft, darunter meine achtzehnjährige Wenigkeit. Es war eine andere Zeit! Diese Leute unterhielten sich mit Gesellschaftsspielen. „König Verdruß" wurde gespielt. Der junge Maler war König und saß auf einem erhöhten Sessel. In einigem Abstand und weitem Halbkreis um ihn herum auf Stühlen die übrigen. Ich war sein Minister, ging von einem zum anderen und ließ mir von jedem etwas über den König zuflüstern, der nachher errathen mußte, wer dies oder das gesagt habe. Was die anderen gesagt haben, weiß ich nicht mehr, aber Makart, der sonst so Zurückhaltende, murmelte: „Schmutzige Palette!" Nun muß man ermessen, was Makart damals für Wien bedeutete. Wohl nie vorher, geschweige denn nachher hat der Geschmack eines Mannes eine Stadt so völlig beherrscht, ist ein Künstler so kritiklos vergöttert worden! Und mit Ausnahme der schönen Odessaerin, waren alle, die sich da im Semmeringgebiet zusammengefunden hatten, Wiener; der von Makart so grausam gekennzeichnete selbst auch. Ein reiferer Mensch hätte begriffen, daß dieser Ausspruch einen jungen Künstler zerschmettern konnte, ihn aber auf alle Fälle aufs tiefste vor den vielen beschämen mußte. Aber ich stand noch halb in meinen Backfischschuhen, mir war das Ganze eben nur ein Spiel. Und so gab ich's wieder. Der arme König errieth sofort, daß Makart es gesagt habe. So tief jedoch, um sein Schicksal daran zu wenden, hat es ihn nicht getroffen. Leider nicht! sage ich heute. Er ist vor ein paar Jahren im Elend gestorben, gescheitert an seiner „schmutzigen Palette".

Ein Anderes.

In einer der beiden großen Städte, in denen ich mein Leben verbracht habe, wohnte ein — bildender Künstler. Er gehörte nicht zu denen, die sich ein Fürsteneinkommen erschaffen, aber er konnte sich anständig erhalten sammt seiner Frau, Kinder hatten sie nicht, und auch in einwandfreier Weise mit der großen Gesellschaft verkehren. Das gehörte übrigens ja zum Geschäft. Die Frau war eine hübsche, zartgliedrige Blondine, naiv und doch pikant, ihr Ruf völlig unangetastet. Nur zuweilen wunderte sich die Welt ein wenig über ihren etwas raffinirten Toilettenluxus. Doch das mochte Künstlereitelkeit des Mannes sein oder auch, man wußte, daß sie eine sehr reiche Freundin habe, vielleicht machte die sich ein Vergnügen daraus, die kleine Frau zu behängen. Gabriele, so will ich die Freundin nennen, die Kleine aber Sophie, Gabriele also war die Gattin des Chefs eines wohlbekannten Bankhauses. Sie und Sophie waren schon zusammen in der Schule gewesen, dann hatten sie fast gleichzeitig geheirathet. Freilich hätte Sophie sich etwa mit einem kleinen Kaufmann oder Beamten verbunden, so wäre die Freundschaft wohl in die Brüche gegangen. Aber so — ein Künstler steht mit jedem auf gleichem Fuß — da fällt die Geldfrage weg. Wie das so oft ist — Gabriele war das gerade Widerspiel der blonden Frau: groß, schlank und dunkelhaarig, mit einem ernsten, fast klassischen Gesicht. Im Allgemeinen stolz und verschlossen, war sie gegen die Jugendfreundin von geradezu rührender Weichheit. Wenn sie nicht mit ihrem Gatten ausfuhr, ritt oder ging — man wußte, trotz ihrer Zurückhaltung, daß sie ihn leidenschaftlich liebe — sah man sie beinahe immer in Gesellschaft der Blondine. Selbstverständlich wurden die Künstlersleute auch manchmal zu einem der großen Diners zugezogen, sonst aber sah man den Bankier selbst niemals mit Sophie oder ihrem Gatten — er schien den Geschmack seiner Frau entschieden nicht zu theilen. So ging es eine Zeit. Die Welt aber beredete immer eifriger — die Welt, die in diesem Falle aus müßigen Weibern und weiblichen Müßiggängern bestand, daß Sophie einen immer größeren Aufwand trieb. Selbst Gabriele, die von je in so sicherem Reichthum gelebt hatte, daß ihr der rechte Maßstab für Geld fehlte, fiel es auf, wenn sie an der Freundin seltenstes Pelzwerk oder kostbaren Schmuck bemerkte. Doch sie dachte in ihrer Vornehmheit höchstens, daß der Künstler seine Frau mit übertriebener Zärtlichkeit liebte, und daß er sich hoffentlich nicht in Ausgaben stürze, die er nicht erschwingen könne.

Da geschah's, daß Sophie schwer erkrankte. Gabriele, die über ihre Zeit frei verfügen konnte, weil ihr Gatte verreist war, sorgte für die Freundin wie für ein geliebtes Kind. Sie war fast unausgesetzt bei ihr, half bei der Pflege und tröstete und ermuthigte sie. Es wurde besser und besser mit Sophie, so daß, als der Bankier zurückkehrte, Gabriele beruhigt ein paar Tage verstreichen lassen konnte, ohne die Freundin aufzusuchen. Da, eines Nachmittags wird ihr Sophie gemeldet. Sie kommt herein, noch blaß und angegriffen. Gabriele empfängt sie liebevoll, macht ihr Vorwürfe, daß sie sich in den scharfen Märzwind hinausgewagt habe, und will die Topasschließe, die Sophiens Zobel zusammenhielt, aufnesteln. Sophie aber schmiegt sich fröstelnd nur tiefer in ihren Pelz und sieht die Freundin aus dunkelumrandeten Augen mit einem Ausdruck an, den sich Gabriele nur durch die eben überstandene Krankheit deuten kann. So sitzen sich die beiden gegenüber, das Gespräch zieht sich nur so hin, denn aus der Blondine ist kaum ein Wort herauszubringen. Gabriele fängt eben an ernstlich besorgt zu werden, da plötzlich läßt sich Sophie zu ihren Füßen auf die Knie gleiten und schließt: „Ich ertrage es nicht länger — gegen Dich, Du Beste — thue mit mir, was Du willst — aber ich muß es sagen — seit zwei Jahren hintergehe ich Dich mit Deinem Mann!" Todtenblaß wird Gabriele, doch sie richtet sich auf zu ihrer ganzen schlanken Höhe, ihre Lippe krümmte sich verächtlich, und sie sagt: „So! Nun — mein Mann ist reich genug, um sich eine Maitresse halten zu können!"

Direktor R. liegt im Sterben. Schleunigst ist der Notar geholt worden zum Aufnehmen des letzten Willens. Das Bett ist in die Mitte des größten Zimmers gerückt, wo am meisten Luft ist. Ein Fenster steht offen, denn der Kranke ringt nach Athem. Eisig weht der scharfe Winterwind herein. Am Bette steht der Arzt; die Tochter liegt auf den Knieen am Fußende, den Kopf in die Kissen gedrückt, um ihr Schluchzen zu dämpfen. Im dunklen Hintergrunde steht schlank und starr, die Augen auf das Gesicht des Vaters geheftet, der Sohn. Man hat eilig für den Notar einen Tisch herbeigerückt — zwei Kerzen brennen darauf —, daran sitzt er und neben ihm eine Frau, noch jung, blond, nicht die Mutter der Kinder. Man wartet. Der Kranke spricht: „Ich will", sagte er, „daß meine Frau alles haben soll. Sie hat mich sehr glücklich gemacht, und sie hat mich geliebt, wie ich sie geliebt habe. Jung und schön, mich alternden Mann! Kinder, Ihr habt Recht, aber Ihr werdet verzichten —"

Die Tochter schluchzt nur auf, aber der Sohn macht eine Bewegung, seine Stimme zittert: „Vater, Du weißt, ich bin verlobt — wir warten schon zwei Jahre —" Fast hart sagt die sterbende Stimme: „Ihr müßt eben noch warten, bis Du so weit bist, Ihr seid jung." Der Sohn senkt das Haupt. „Adolf", röchelt es, „sag dem Herrn Notar, daß Du verzichtest." Der Sohn öffnet die Lippen, einmal, zweimal, kein Laut dringt hervor. „Ich verzichte!" kommt's endlich ganz heiser. „Und Du, Marie, sage Du es auch." „Wovon soll Marie leben?" fragt der Sohn. „Die Mutter wird für sie sorgen." Hohn und Haß fahren über Adolfs Gesicht, doch er sagt nichts mehr, denn der Arzt hat warnend die Hand gehoben und Marie hat geweint: „Ja, ja, alles, was Du willst, Vater!"

Der Kranke spricht mühsam und abgebrochen — der Notar schreibt —: „Meine Kinder Adolf und Marie verzichten freiwillig auf jeden Anspruch auf meine Habe — sie bezeugen dies durch ihre Unterschrift. Alles, was ich besitze, soll meiner geliebten Frau Rosalie, geborenen E . . ., gehören. Sie soll so weiterleben können wie bisher als meine Wittwe —"

„Und was geschieht, wenn ich wieder heirathe?"

Der Kranke schnellt in die Höhe, die Augen, die schon von anderen Dämmerungen umschattet waren, öffnen sich weit, ein Schrei ertönt, so markerschütternd, als wenn ein zu Tode verwundetes Thier nochmals getroffen wäre. Die Tochter schreit mit auf. Der Sohn springt vor, die Fäuste geballt. „Dirne!" zischt er.

Der Arzt hat sich über den auf das Bett Zurückgesunkenen gebeugt. Nun richtet er sich auf. Es ist vorbei," sagt er. Der Notar erhebt sich, mit Bedacht zerreißt er den Bogen, auf dem er zu schreiben begonnen. Er verbeugt sich gegen die Kinder: „Ich spreche Ihnen mein Beileid aus. Ich habe hier nun nichts mehr zu thun." Dann grüßt er auch den Arzt und schreitet zur Thür, an der Frau vorbei, als wäre sie Luft. Doch sie folgt ihm ins Vorzimmer. „Herr Doktor, sagen Sie, was erbe ich jetzt?!" „Den Nießnutz eines Viertels — sonst nichts."

— Ein guter Kerl. — Der Rentier Meier ist ein gar zu guter Kerl! Da hat er 'mal dem Lindenwirth hundert Mark geliehen, welche ihm dieser nicht zurückgeben konnte; nachher ist er jeden Abend hingegangen und hat einen Theil von seinem Guthaben abgesoffen! Nun hat er dem Wirth wieder hundert Mark angeboten!

KNEIPP.

Pastor Kneipps Natur-Heil-Anstalt

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Droguen und das Messer nicht zu helfen vermochten, und Ihr alles Vertrauen in die Menschheit verloren habt, werden wir Euch lehren, wie Ihr durch einfache natürliche Methoden Eure Gesundheit nachhaltig wiedererlangen könnt und gesund bleibt so lange Ihr lebt.

Unsere Behandlungen bestehen in Hydropathie, Osteopathie, Elektrizität, Hygiene, Massage etc. Wir arbeiten, helfen und geben Kenntniß von der Natur, dem eigenen Ich und Gott; in jedem menschlichen Wesen müssen starke Muskeln wachsen, kursirendes Blut, feste Nerven, gute Verdauung, körperliche und geistige Schönheit, pulsirendes Leben, endloser Reichthum, glorreiche Freiheit, ewiger Frieden, grenzenlose Umfassung und bewußte Gottheit.

Wir garantiren eine Heilung für Rheumatismus, Schlaglähmung, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Brights Krankheit, Krebs, Tuberkulosis, Nervenschwäche, geistige Störungen, Fallsucht, Skrofeln, Wassersucht, Influenza, Blutungen, Geschwüre, Verstopfung, Steine, Eczema, Brustfell-Entzündung, Rückenmarks-Lähmung, Asthma, Hexenschuß, vergrößerte Adern, Abszeß, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen- und Nierenleiden, Haut- und Frauenkrankheiten und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.

2500 Freunde und Ex-Patienten werden bezeugen, daß wir sie geheilt und ihr Leben verlängert haben.

Konsultation und Untersuchung frei.

Seit 20 Jahren bestehend.

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt

S. Marcus Rothschild, Lt. D., H. D., Direktor. 2011 Wabash Ave., Chicago.

Sonntags offen von 9—11 Vormittag und von 2 bis 3 Uhr Nachmittags.

(Für die „Sonntagpost“.)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Was zum Untergrundbetrieb eines großen Gemeinwesens gehört. — Ein dichtes Netz von Leitungsröhren und -drähten aller Art. — Schwierigkeiten, die beim Bau der Untergrundbahnen überwunden werden müssen. — Was die United States Steel Co. durch verbesserte Betriebseinrichtungen spart.

Daß die Meldungen, welche über die Hochfluthen in Frankreich und besonders in Bezug auf die Ueberschwemmung von Paris einlaufen, in aller Welt warmes Mitgefühl für die ungezählten Tausende wachrufen, welche unter der argen Wassersnoth zu leiden haben, versteht sich wohl von selbst. Von besonderem Interesse für den Großstädter sind indessen die Einzelheiten der Berichte, welche sich mit den Straßeneinstürzen in Paris befassen, verursacht durch die Einwirkung der Fluthen auf das unterirdische Paris mit seinem Netz von Abwasserkanälen und von Leitungsanlagen aller Art, wie die Bedürfnisse der Großstadt und der modernen Verkehrseinrichtungen sie nothwendig machen.

Der Sachschaden, welchen Paris hierdurch erlitten hat und noch erleiden wird, bis die Wasser sich wieder verlaufen haben, muß ein ganz ungeheurer sein und wird sich in seinem vollen Umfang wohl erst nach Wochen oder sogar Monaten übersehen und feststellen lassen.

Der Gedanke an das unterirdische Paris bringt den an das unterirdische Chicago nahe, denn es liegt in der Natur der Sache, daß die beiden einander ähneln. Untergrundbahnen, wie Paris sie vor einigen Jahren sich eingerichtet hat, haben wir hier freilich vorderhand noch nicht, wenigstens keine solchen für den Personenverkehr. Aber bis zu einer Tiefe von 80 Fuß ist auch in Chicago der Boden unter den Straßen mit einem mehr oder minder dichten und viel verschlungenen Netz von Kondukten, Röhren und Tunnels dermaßen angefüllt, daß auch Fachleute sich in dem Wirrsal nicht mit Sicherheit auskennen, selbst jetzt noch nicht, obschon die Verkehrskommission des Stadtraths neuerdings mit einem großen Kostenaufwand Erhebungen über den Gegenstand hat anstellen und von den Leitungsnetzen Karten hat anfertigen lassen.

* * *

Chicago hat Straßen in der Gesammtlänge von etwa 3000 Meilen. Unter so ziemlich allen Straßen liegen Röhren der Wasserleitung und Abzugsröhren, meistens auch Röhren der Gasleitung und Kondukte mit Drähten elektrischer Leitungsanlagen. Gepflastert sind Straßen in der Gesammtlänge von 1600 Meilen, und unter diesen sind die Leitungsröhren und -drähte natürlich am zahlreichsten. In der unteren Stadt, wo sich ja auch über dem Boden alles zusammendrängt in fürchterlicher Enge, da ist auch unter dem Boden das Gewirr am größten. Dort ist alles vertreten, was wir an unterirdischen Anlagen überhaupt aufzuweisen haben, mit Ausnahme von Fang- und von Schwemmkanälen; dafür sind aber dort die Tunnelanlagen der Illinois Subway Co., deren Deckenwölbungen 27 bis 33 Fuß tief unter der Oberfläche liegen.

Wenn jetzt auch hier zum Bau von Untergrundbahnen geschritten wird, werden die Ingenieure zugleich die Riesenaufgabe zu bewältigen haben, die Leitungsröhren und -kondukte zu verlegen, ohne dadurch ernste Betriebsstörungen zu verursachen. Einen Plan, wie das am besten geschehen kann, hat man bereits ausgeklügelt, verschiedene Pläne sogar, und die Entwerfer der Pläne haben es für angebracht gehalten, sich darauf Patentrechte zu sichern, so daß man ihrer nicht entrathen können wird, wenn man an die Arbeit geht und dabei ganz oder zum Theil nach einem der patentirten Systeme verfahren will, was sich schwerlich wird vermeiden lassen.

Für die Illinois Subway Co. wird der Bau der Untergrundbahnen mancherlei Kosten und Unannehmlichkeiten bedingen. Sie wird den nicht tief genug angelegten Theil ihrer Tunnelbauten tiefer legen müssen, denn 33 Fuß Spielraum, von der Oberfläche der Straßen angerechnet, wird man für die Untergrund-Bahnen, einschließlich der Gallerien, in welchen die Leitungsröhren usw. untergebracht werden sollen, mindestens gebrauchen.

Nach dem Plane des Ingenieurs John M. Ewen soll bei Anlegung der Untergrundbahnen blockweise vorgegangen werden, wie folgt:

Eine Seite der Straße wird längs des Gossenrandes aufgerissen bis zu der erforderlichen Tiefe und an der Seite mit einer festen stählernen Wand versehen. Ist das geschehen, so wird auf dieser Seite die Straße wieder zugeschüttet und man wiederholt das Verfahren auf der anderen Seite, worauf man von Block zu Block in gleicher Weise weiter operirt, bis die Straße in der vollen gewünschten Länge unter Grund mit ihrer stählernen Einfassung versehen ist. Jetzt erhält die Straße an Stelle des bisherigen Pflasters einen fest auf den Wandungen aufliegenden Boden aus Stahl oder aus Beton mit Stahlversteifung. An diesen Boden werden die darunter liegenden Röhren, Kondukte usw. verschnürt, so daß sie frei in der Luft hängen bleiben, während das sie umgebende Erdreich fortgeräumt und der ganze Raum unter der Straße für die Untergrundbahn hergerichtet wird, und in den anzulegenden Gallerien die neuen Leitungsanlagen fertiggestellt werden.

In Aussicht genommen ist der Bau von neun Untergrundbahnen, von denen drei nach der Südseite, je eine nach der Nordwest- und nach der Südwestseite und je zwei nach der West- und nach der Nordwestseite führen sollen. Die verschiedenen Linien sollen auf der Südseite bis zur 73. Straße, auf der Westseite bis zur 52. und auf der Nordseite bis zur Lawrence Avenue unter Grund geführt werden. In der unteren Stadt laufen sämmtliche Linien zusammen. Man kann sich hieraus eine Vorstellung machen, welch ein Stück Arbeit das Unternehmen erfordern, welche riesigen Kosten es verursachen und wie viele Jahre seine Durchführung ungefähr in Anspruch nehmen wird. Daß die Aufgabe vor Ablauf von zwanzig Jahren gelöst sein wird, daran ist kaum zu denken.

Erwähnt werden mag in dieser Verbindung noch ein Tunnelbau, der gegenwärtig vor sich geht, ohne daß man davon etwas gewahr wird. Das Wasseramt läßt, von der Pumpenstation an der Ost Chicago Avenue aus, in einer Tiefe von 80 Fuß einen neuen Speisungstunnel nach der Pumpenstation an der 22. Straße und Ashland Avenue anlegen. Die Route des Tunnels folgt den Straßen und durchquert das Gebiet der unteren Stadt. Um die Arbeit zu erleichtern, sind nun zwischen dem neuen Tunnel und den Tunnelanlagen der Subway Co. verschiedene Schrägstollen angelegt worden. Durch diese wird mittels Schiefebenebahn alles Gestein und Erdreich aus dem neuen Tunnel nach dem oberen Tunnel geschafft, von wo aus es dann weiter, nach dem Grant Park, befördert wird. Auf umgekehrtem Wege gelangt in den neuen Tunnel das zu seiner Ausmauerung erforderliche Material.

* * *

Als unumstößlich feststehend gilt der Satz, daß man seinen Pudding nicht essen und dennoch aufbewahren kann, womit gesagt werden soll, daß ein verbrauchter Werth eben fort ist. Nun hat man aber auch in dieser Hinsicht Ausnahmen von der Regel festgestellt. Man hat ermittelt, daß eine Tonne Weichkohle, die einen Marktwerth von $3 darstellt, nicht nothwendig aufgebraucht werden muß, indem man sie zu Feuerungszwecken verwendet. Mittels sogenannter Gaserzeugungsmaschinen, die man mit den Feuerstellen in Verbindung bringt, lassen sich aus dem Ruß und Rauch, die bisher bei der Verbrennung der Kohle ungenutzt in die Luft verpafften und diese verpesteten, ungeheure Mengen Gas gewinnen, die als Feuerungsmaterial weit ersprießlichere Dienste thun, als die Kohle. Ferner: durch zweckmäßige Einrichtungen lassen sich bei der Verbrennung, bezw. theilweisen Verbrennung der Kohle aus dieser noch allerlei sehr werthvolle Nebenprodukte gewinnen, wie Kohlentheer, Anilinfarben, Vitriol, Schwefelsäure und vor allem Koks. Rechnet man den Werth der Nebenprodukte, das Gas eingeschlossen, zusammen, so ergibt sich — nach heutigen Marktpreisen — als deren Summe ein Betrag von $4.50 per Tonne, d. h. der Käufer der Kohle verdient an dieser, nachdem er sie verbraucht hat, noch ungefähr $1.50 über den gezahlten Kaufpreis hinaus.

Das klingt natürlich etwas unwahrscheinlich. Aber — Thatsachen beweisen.

Der Betrieb der großen Eisenschmelzen und Walzwerke in South Chicago hat sich von jeher insbesonders durch massenhafte Erzeugung von Kohlenruß und Kohlenrauch ausgezeichnet, die als eine vermeintlich unzertrennliche Begleiterscheinung in Kauf genommen wurde.

Bei den neuen Hochöfen der United States Steel Co. in Gary wird man von Rauch nichts gewahr. Dort fängt man den Rauch ein und unterwirft ihn verschiedenen Säuberungsprozessen. Er nimmt dann die Gestalt von Gas an, und läßt sich nun in Kraft umsetzen, was auch pünktlich geschieht.

Durch den Betrieb der acht Hochöfen, die vorläufig in Gary im Gange sind, werden innerhalb von je 24 Stunden 3600 Tonnen Roheisen gewonnen. Bei dem Schmelzen des Eisenerzes entwickeln sich aus dem dazu gebrauchten Feuerungsmaterial stündlich 22,450,000 Kubikfuß Gas. Gas, wohlgemerkt, das bei den früheren Methoden ungenutzt zu verpuffen pflegte, was nicht gerade dazu beigetragen hat, die Atmosphäre in der betreffenden Nachbarschaft zu verbessern. Nach dem jetzigen System werden von der besagten Gasmenge stündlich 6,750,000 Kubikfuß verwendet zur Erzeugung des Hochofen-Gebläses, 1,750,000 Kubikfuß zur Heizung der Dampfkessel, 600,000 Kubikfuß zur „Gaswäsche“, 3,400,000 Kubikfuß zum Betrieb der Blas-Maschinen und endlich 10,000,000 Kubikfuß zum Betrieb der eigentlichen Gaserzeugungs-Maschinen, die aber nicht etwa Gas erzeugen, sondern hier dessen Kraft umsetzen in Elektrizität zum Betrage von 100,000 Pferdekräften, welche auf die verschiedenste Weise nutzbar gemacht werden kann und wird.

Die Anlagen, welche die United States Steel Co. hat einrichten müssen, um dieses Sparverfahren einführen zu können, sind natürlich recht kostspielig, aber ihre Einträglichkeit ist eine ungleich größere. Mit der Zeit wird man auch in anderen großen Fabrikbetrieben mehr und mehr die Vortheile dieses großartigen Fortschritts in der Technik einsehen und verwerthen, zum Besten der Atmosphäre und aller, die sie athmen, einerseits und andererseits im Interesse unserer natürlichen Hilfsquellen, die schließlich doch würden leergeschöpft werden, wenn Menschenwitz der Vergeudung nicht Einhalt thäte.

—ss.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstrationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, verlorene Manneskraft etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns, bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung enkl. Medizinen
Nur drei Dollars
per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Mittags.

Das Verbrechen im 21. Jahrhundert.

Von Professor Cesare Lombroso.

Im Gegensatz zum Wahnsinn wird das Verbrechen sowohl an Zahl wie an Größe und Intensität immer mehr abnehmen. Wer die Verbrecherstatistik von Mitteleuropa studirt, würde auf den ersten Blick allerdings diese rosige Voraussetzung nicht verstehen; denn die ganz schweren Verbrechen, d. h. Mord und Todtschlag, haben zwar ein klein wenig abgenommen, aber Diebstahl, Betrug und Fälschungen haben im ganzen so außerordentlich zugenommen, daß sie in den letzten 25 Jahren auf beinahe das Doppelte stiegen. Der Zahl nach sind also die Verbrechen jetzt noch immer in der Zunahme begriffen. Wer aber genauer hinsieht, wird trotzdem zu dem von mir angegebenen günstigen Resultate der Zukunft gelangen, weil er die Verminderung der kapitalen Verbrechen in Australien mit in Rechnung ziehen wird und nicht nur der Kapitalverbrechen, sondern der Verbrechen überhaupt. Auch wird er nicht übersehen können, daß in Nordamerika der Verbrecherzuwachs eigentlich nur zu Lasten der nach Amerika eingewanderten, sowie der farbigen Bevölkerung fällt. Und ebensowenig wird er es unterlassen, seine günstigen Schlüsse aus der Abnahme des Verbrechens sowohl in London als in Genf zu ziehen, wo man mit allen Mitteln versucht hat, dem Verbrechen zu Leibe zu gehen und ihm möglichst den Garaus zu machen, ein Versuch, der, trotzdem es sich um große Zentren des Verbrechens handelt, dennoch einen günstigen Erfolg zu haben scheint. Und wer nun das alles in Rechnung zieht, der wird ohne viel Mühe prophezeien können, daß im nächsten Jahrhundert die Zahl der Verbrechen ganz außerordentlich abgenommen haben muß, wobei allerdings nicht zu übersehen ist, daß sehr viele Verbrecher infolge unserer weit ausgedehnteren Kenntnisse des Wahnsinns und der psychischen Erkrankungen ihr ganzes Leben lang in Irrenhäusern oder in Irrenreservationen eingeschlossen sein werden. Diese Art, die Verbrecher unschädlich zu machen, wird der Menschheit aber zum größten Nutzen gereichen, da eine weitere Vererbung des Uebels dadurch unmöglich gemacht werden wird.

Die momentane Verschlechterung in Bezug auf die Zahl der Verbrecher, die namentlich auffallend in der großen Zahl Rückfälliger (Rückfälle waren in Frankreich im Jahre 1880 20 Prozent aller Verbrecher und im Jahre 1900 40 Prozent. Ganz genau dasselbe Verhältniß zeigte sich auch in Belgien. In Italien wuchs die Zahl der minderjährigen Verbrecher, die zu längeren oder kürzeren Strafen verurtheilt wurden, von 30,118 im Jahre 1890 auf 67,944 im Jahre 1905.) und Minderjähriger, namentlich in Europa zum Ausdruck kommt, findet ihre Erklärung in dem doppelt abnormen Zustande unserer Gesetzgebung und unseres Gefängnißwesens, die sich beide, wenn auch erst ganz schüchtern und zaghaft, einerseits den Theorien jener so sehr angefeindeten Schule nicht mehr verschließen können, die das Verbrechen als ein Krankheitssymptom auffaßt, die aber andererseits noch in den alten, alteingewurzelten Ideen fußen, die auf der freien Willensäußerung basiren. So vereint unsere Zeit in blindem Unverstand alle Schäden der beiden Anschauungen, ohne daß die Allgemeinheit irgendwelche Vortheile aus deren Vorzügen zieht. Es ist dies ein Zustand, der etwa dem zu vergleichen wäre, wenn ein Irrenarzt, der mit den alten Ideen so sehr verwachsen ist, daß er die Wahnsinnigen gleich Verbrechern behandelt und sie in Ketten legt, schlägt und mißhandelt, nun plötzlich von den Ideen der modernen Erkenntniß angehaucht würde und plötzlich anfinge, seine Pfleglinge gleichzeitig sowohl als Verbrecher wie als Kranke zu behandeln.

Thatsächlich bricht sich, was das Verbrechen anbelangt, immer mehr unsere Anschauung Bahn, daß auch dieses als eine organische Erscheinung, nicht aber als eine menschliche Willensäußerung aufzufassen ist. Daß wir uns daher wohl vor ihm schützen müssen, nicht aber in Unmenschlichkeiten gegen den Verbrecher ausarten dürfen. Mit dieser Erkenntniß nun stehen unsere starren, eisernen Gesetze noch völlig im Widerspruche, und die „mildere Auffassung“ derselben schadet weit mehr als sie nützt, denn sie geben der Menschheit den Verbrecher immer wieder, und geben ihm so die Gelegenheit, den Keim des Verbrecherthums immer weiter und weiter zu verbreiten.

Im kommenden Jahrhundert aber werden alle Hindernisse, die sich heute noch einer vernunftgemäßen Behandlung von Verbrechen und Verbrechern entgegenstellen, längst beseitigt sein. Die Anfänge dazu sind ja schon da und die Erfolge zeigen sich überall, wo man den Muth hat, die Neuerungen einzuführen. In London sowohl wie in Nordamerika, wo man jetzt mit aller Energie daran geht, die Verbrecher im Sinne der modernen Wissenschaft für die Menschheit ungefährlicher zu machen. An die Stelle unserer Zuchthäuser werden große Verbrecherkrankenhäuser treten, in denen der rückfällige Verbrecher auf Lebenszeit internirt werden wird, ohne an der Behandlung körperlich, geistig und seelisch zu leiden. Große humane Arbeitsanstalten werden errichtet werden; riesige Farmen werden dem Verbrechernachwuchs zum Aufenthalt dienen, aber auch denen, die Neigung zum Alkoholismus verrathen und sich darin als unverbesserlich erweisen; und an Stelle unserer furchtbaren Zuchthaus- und Gefängnißstrafen werden Geldstrafen, Arbeitsstrafen, Duschen, Feldarbeiten und Hausarrest treten. Natürlich werden diese Strafen nur die Gelegenheitsverbrecher treffen und die jugendlichen Verbrecher, die ja die Mehrheit unserer Verbrecherwelt bilden und die erst durch unsere Gefängnisse in ihren Verbrecherinstinkten bestärkt werden. Keiner wird dann mehr die „Strafe“ als solche empfinden, sondern nur einen Versuch darin sehen, den psychischen Krankheitskeim in ihm zu zerstören, ihn wieder „gesund“ zu machen, und ihn als gesundes Mitglied der Menschheit wiederzugeben. Schulen, Bibliotheken, Vorträge und der Verkehr mit geistig hervorragenden und charakterfesten Menschen, die wahre Aerzte der Seele sein werden, werden das ihrige dazu beitragen, diesen Heilungsprozeß zu ermöglichen und zu beschleunigen.

Damit ist noch immer nicht gesagt, daß im kommenden Jahrhundert das Verbrechen vollständig verschwinden wird. Gerade weil das Verbrechen theils von unserem Organismus, theils von unserem sozialen Verhältniß abhängt, wird das Verbrechen zwar abnehmen und andere Formen annehmen, aber niemals vollständig verschwinden. In jedem Falle werden, wie man jetzt schon statistisch nachweisen kann, in den nächsten Jahrzehnten in den zivilisirten Ländern die durch Frauen begangenen Verbrechen aller Voraussicht nach ganz außerordentlich an Zahl zunehmen. Gegenwärtig ist das Verhältniß der Verbrecherin zum Verbrecher ein geradezu minimales; aber der große Zahlenunterschied verwischt sich immer mehr, und auch in Bezug auf die Schwere der Verbrechen werden die Frauen ihren männlichen Kollegen bald ebenbürtig werden, wenn sie sie nicht überflügeln werden. Haben wir nicht jüngst erst eine Madame Humbert gesehen, die sich jahrelang die finanziellen Kombinationen und Geldoperationen in so außerordentlich raffinirter und schlauer Weise zunutze machte, wie es kein Mann imstande gewesen wäre. Wir haben die Gouransee gesehen, die sich den Annonzentheil der Blätter und die unglaublichsten Kenntnisse auf dem Gebiete der Toxikologie zunutze machte, um unter dem Vorwande einer reichen Heirath Personen anzulocken und sie zu vergiften und im eigenen Garten zu begraben. Und eine Grethe Beier, die in Deutschland die juridischen Kenntnisse, die sie sich im Laufe der Zeit angeeignet hatte, dazu benutzte, um ein falsches Testament aufzusetzen, die Handschriften fälscht, die Gift braucht und überdies zur Feuerwaffe greift, um einen Verliebten zu tödten und seine Erbin zu werden. Diese Kompliziertheit der Verbrechen wird man auch bei den Missethaten der Männer bald in verhältnißmäßig zunehmender Zahl finden, wenn auch die Gesammtsumme der Verbrechen selber abnehmen wird. Denn keiner macht sich die technischen, ökonomischen und sozialen Errungenschaften so schnell und so sicher zunutze, wie der Verbrecher. Wir haben schon in diesem Jahrhundert ganz neue Arten von Verbrechen auftauchen gesehen, bei denen das Zweirad, das Motorrad und das Automobil eine große Rolle gespielt haben. Und in Amerika, wo alles, selbst das Verbrechen, einen großartigen Zug hat, werden auch Eisenbahnzüge und Dampfmaschinen dazu benutzt. So brach der berüchtigte Tracey aus dem Zuchthaus von Oregon, sprang auf eine Schnellzugs-Lokomotive und raste mit ihr davon, so daß er nur dadurch festgenommen werden konnte, daß eine noch schnellere Maschine ihm nachraste und ganze Züge von Polizeisoldaten ihm entgegenfuhren. In unserer Zeit der Genossenschaften und Vereinigungen ist es selbstverständlich kein Wunder, daß wir auch auf große Verbrechergenossenschaften stoßen. In Nord-Amerika, in Rußland, in Deutschland und in England hat man geradezu Aktiengesellschaften von Dieben, Einbrechern und Falschspielern entdeckt. Aktiengesellschaften, die eigene luxuriös eingerichtete Bureaus hielten, über jedes Verbrechen Buch führten und es im Einnahmen- und Ausgabenkonto verzeichneten. In Moskau hob man eine, aus dreißig Aristokraten bestehende Verbrecherbande auf, die mit enormem Kapital arbeitete, das in die Millionen ging. Dieser Bande standen in den verschiedenen Städten prachtvolle Wohnungen, Paläste und glänzend ausgestattete Villen, sowie ein Heer von Dienern, Automobilen und Equipagen zur Verfügung, und sie hatten überall ihre Komplizen.

Der berühmte Giftmischer Holmes könnte als der vollendete Typus des Verbrechers der Zukunft gelten. Er versicherte das Leben seiner Opfer auf hohe Summen, brachte ihnen dann Gift bei und strich dann das Geld ein. Als hypermoderner Mensch, der er war, spielte bei allen seinen Verbrechen der Anzeigentheil der Journale, der Telegraph, das Telephon und sogar die drahtlose Telegraphie eine ganz bedeutende Rolle. Er war der Virtuose des modernen Verbrecherthums und führte jedes Verbrechen so künstlerisch, d. h. so komplizirt wie nur möglich aus, um nicht nur den Nutzen, sondern auch seine Freude daran zu haben.

Aber wenn sich die Verbrecher von einst auch all der Erfindungen ihrer Zeit noch ausgiebiger werden bedienen können, wie es die Gauner unserer Zeit jetzt schon in oft ganz verblüffender Weise thun, so werden doch damit auch gleichzeitig die großen Erfindungen Hand in Hand gehen, die den Verbrechern das Handwerk legen werden. Es wird immer schwerer und schwerer werden, ein Verbrechen auszuführen, ohne geradezu im selben Momente auch schon entdeckt zu werden. Und auch darin wird ein guter Theil des Grundes liegen, warum die Verbrechen werden abnehmen müssen. Allerdings werden gerade die Gefahren manchen verlocken, die Ueberlegenheit seines Geistes zu zeigen, die ihn befähigt, dennoch ein Verbrecher zu sein, aber das werden nur wenige Enthusiasten sein, die man immer noch findet, und die es auch heute schon gibt.

Bilo, eine merkwürdige Krankheit

Aus Ambositra in Madagaskar wird dem „Morgenbladet“ geschrieben: „Bilo“ ist die Bezeichnung für eine eigenthümliche Krankheitserscheinung, die seit etwa drei Monaten hier in der Provinz auftritt und mit beängstigender Schnelligkeit um sich greift. Die Krankheit ist wohl ebenso sehr psychischen wie physischen Karakters. Sie wird Bilo, d. h. Gespenst genannt, weil die von dem Uebel Befallenen sich von einem Gespenst verfolgt wähnen, das ihnen keine Ruhe läßt. Bald zeigt es sich ihnen als ein dunkler Schatten, bald erkennen sie in ihm einen Verstorbenen. Die Krankheit ist allerdings nicht absolut neuen Datums; sie scheint der vor fünfzig Jahren unter Radama II. Regierung aufgetretenen Romanenjana gleich zu sein.

Die Krankheit tritt in periodischen Anfällen auf, die bis zu mehreren Stunden dauern und eine starke geistige und körperliche Erschlaffung zur Folge haben. Der Anfall, der ebenso plötzlich beginnt wie aufhört, versetzt den Kranken meist in einen Zustand der Ekstase. Er springt mit wilden Schreien und Gebärden empor, führt Tänze auf oder klettert an Wänden und Höhen, selbst an den gefährlichsten Stellen hinauf. Mit der Unerschrockenheit eines Schlafwandlers erklettert er eine Felswand, auf der kein normaler Mensch ihm zu folgen wagen würde. Ab und zu ruft er Dinge aus, die der Geist ihm gesagt oder zu sagen und zu thun befohlen haben soll. Andere packt während des Anfalls eine entsetzliche Angst. Wie ein gejagtes Wild rasen sie über Stock und Stein ins Weite und endigen oft, indem sie sich ins Wasser stürzen und ertrinken, ehe man ihnen zu Hilfe kommen kann. Der Oberarzt des französischen Provinzialhospitals, Herr Recame, der sich einige Zeit hier im Distrikte aufhielt, um die Krankheit zu studiren, meinte, daß er sich noch keine bestimmte Ansicht darüber bilden könne .... Es scheine eine rein psychische Erkrankung zu sein, doch sei es nicht ausgeschlossen, daß wir hier eine der vielen merkwürdigen Erscheinungen von Malaria haben. Jedoch erwies sich seine Behandlung der Krankheit als absolut furchtlos. Eine von dem Uebel befallene junge Frau erschien mir während des Anfalls ganz normal und war sich ihrer Worte wohl bewußt; doch schilderte sie ihren Zustand so, daß sie nicht recht wisse, was um sie her vorginge, sie fühle sich vollkommen in der Macht des Dämons, was dieser ihr gebiete, müsse sie thun, und gelte es auch, ihr eigenes Leben herzugeben — sie sei ihres Willens und jeder Selbstbestimmung völlig beraubt. Körperliche Schmerzen empfände sie nicht, doch in ihrem ganzen Körper und besonders im Kopf brenne es wie Feuer. Der Anfall wiederholte sich täglich, zuweilen mehrmals täglich. Manchmal ginge er schnell vorüber, doch manchmal dauere er halbe Tage. Man erzählt, daß die Kranken zur Zeit Radama II. gerädert wurden, oder sie wurden in die Wüste hinausgejagt. Nun ist man viel humaner. Die heidnischen Angehörigen des Kranken suchen ihn während des Anfalls auf verschiedene Art zu zerstreuen. Sie ziehen mit ihm von Dorf zu Dorf, begleitet von Trommelschlag und Flötenspiel, und oft schließt sich eine ganze Zuschauerschaar dem Zuge an. Dem Kranken voran trägt man Stangen, an deren Spitzen kleine Spiegel befestigt sind, die sich beim Gehen in beständiger Bewegung befinden und dem Kranken in die Augen blitzen. Sobald die Ekstase vorüber ist und der Schwächezustand eintritt, bläst man dem Kranken mit Hörnern und Muscheln in die Ohren, damit er nicht einschlafe, denn man hat beobachtet, daß mancher aus dem Ohnmachtsanfall nicht wieder erwacht ist, wenn er einmal eingeschlafen war. Diese Behandlungsweise ist nun zwar von der Obrigkeit streng verboten, doch man nimmt wenig Rücksicht auf das Verbot. Nur bei unmittelbarer Nähe, besonders bei Berührung des Kranken geht die Krankheit auch auf andere Individuen über. Zuweilen faßt der Kranke in der Ekstase einen Anwesenden und ruft aus: „Du bist einer der unseren — der Dämon sagt es mir!“ Und dann kommt es vor, daß der Ergriffene, von einer entsetzlichen Angst gepackt, gleich darauf der Krankheit verfällt.

Da bis jetzt das Uebel die Christen völlig verschont hat, klammert man sich immer fester an den Gedanken, daß die Kranken wirklich von bösen Geistern besessen seien, und mancher Heide tritt aus diesem Grund zum Christenthum über. Ohne Zweifel sind die Erscheinungen bei vielen nur die Folge hypnotischer Einwirkungen anderer Erkrankter. Manche benutzen auch die Furcht der Menge vor der Krankheit zu betrügerischen Vorspiegelungen. So war jüngst eine Frau beim Diebstahl abgefaßt worden und wurde vom Maire acht Soldaten übergeben, die sie ins Distriktsgefängniß führen sollten. Plötzlich fährt sie in einem Anfall von „Bilo“ auf, und entsetzt weichen die Soldaten zurück. Mit wilden Gebärden rast sie wie der Wind übers Feld und verschwindet, ohne daß es einem einzigen ihrer acht Wächter einfällt, sie zu verfolgen. Die Verwaltung erläßt nun einen strengen Befehl nach dem anderen, um die Weiterverbreitung des Uebels zu verhindern. Doch sie scheint völlig ohnmächtig dem unerschütterlichen Glauben der Menge gegenüberzustehen, daß hier übernatürliche Kräfte mit im Spiel seien, gegen die sich niemand wehren könne, am allerwenigsten mit Hilfe von Medikamenten.

Schiffskarten nach allen Theilen Europas. | **Freikarten** von allen Orten Europas.
Mit den Schnell- oder Postdampfern der
Hamburg-Amerika Linie, Hamburg; Norddeutscher Lloyd, Bremen; Rothe Stern Linie, Antwerpen; Holland-Amerika Linie, Rotterdam; Cie Gle Transatlantique, Havre; u. alle and. als beste, anerkannte Linien.
Reisepässe
und alle von der Behörde bei der Aus- oder Einwanderung geforderten Dokumente werden auf das Sorgfältigste und Billigste ausgeführt. Ganz besondere Aufmerksamkeit wird deutsch-amerikanischen Reisenden und deutsch-ungarischen Einwanderern gewidmet. Reservationen für Februar, März, April und Mai werden jetzt gemacht. Sehr niedrige Preise für die kommende Woche.
Auskunft, Fahrpläne u. s. w. gratis.
Sprecht vor oder schreibt an:
JOS. ASCHKAR,
Chicagos größtes deutsches Reise-Bureau,
803 West North Ave., S.-W.-Ecke Halsted Str.
Sonntags von 8—5 Nachm., an Wochentagen bis 8:30 Uhr Abds. offen.

Finanzielles.

GREENEBAUM SONS
Deutsche Bank
Clark und Randolph Strasse
Darlehen auf Chicago Grund und zum Bauen.
Kapitalsanlagen: die besten und sichersten.
Kreditbriefe für Reisende.
Kabelgeldsendungen, Auslandswechsel etc. nach allen Welttheilen.
Werthpapiere in- und ausländische eingelöst.
Erbschafts- und andere Kollektionen besorgt.
Vollmachts- und andere Dokumente ausgestellt.
Geld: Ausländisches zum Tageskurse gewechselt.
3mmisou*

Wollen Sie reich und selbstständig werden?
Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichthum und Selbstständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.
North Ave. State Bank
Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr.
bifrson

FOREMAN BROS. BANKING CO.
110 La Salle Strasse
Ecke Washington Straße.
Kapital und Ueberschuß **$1,500,000**
Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfs-Kassirer.
Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht und werden zu den liberalsten Bedingungen entgegengenommen, die mit konservativer Bankführung vereinbar sind. mifrson*

A. W. EHEIM
Rechtsanwalt
Geld zu verkaufen. 134 Monroe Str., Room 1414 zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken. Tel. Central 2839. 6dz,edd*

Des Arbeiters Frau und seine Kinder
finden in
72 Ost Adams Str.
(Basement)
Gelegenheit, Kaffee, Wein und Lunch für 10 und 15 Cents servirt zu bekommen.
Dieser Platz ist exklusiv für Frauen und Kinder.
HARRY PLOHR,
72 Ost Adams Str.
Der Fair gegenüber (Basement). 5nob*3

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(109 Webster Ave.)
"SUPERB"
Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496. 6ag,fo,11

Wichtig für Männer.
Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen, in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche.—Doktor Tucker's Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien.— Preis $2.00 p. Flasche.—Prof. DeBois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel nur bei uns zu haben.
Behlke's Deutsche Apotheke,
441 Süd State Straße, Chicago Jll. 5of,cod*3

— Unverschämt. — Gläubiger: Gestern war ich dreimal mit der Rechnung hier! — Schuldner (entrüstet): Was?! Und da kommen Sie heute schon wieder!

Schiffs-Karten
Extra billig für Januar.
$22 Ozean-Fahrt Schnelldampfer — nach Rotterdam, Antwerpen, Hamburg, Bremen, Wien, Budapest, Szegedin, Temesvar und sonstigen Plätzen in Europa.
Beförderung ohne Umsteigen.
Feine Beköstigung und Bedienung.
Gepäck vom Hause geholt und auf Dampfer befördert. $45 in erster Kajüte.
Näheres Union Ticket Office.
Anton Boenert, Generalagent
266 Süd Clark Straße.
Hotel Kaiserhof, nahe Van Buren Str.
In Chicago seit 1871. 15fb,3*

Schiffskarten!
Billiger als irgendwo.
Kommt und überzeugt Euch.
Nach Rotterdam, Bremen, Hamburg, Antwerpen, Berlin, Oderburg, Wien, Budapest, Temesvar und allen Plätzen in Europa.
Abfahrt von Chicago am 27. Januar, 3. und 10. Februar.
Schnellzug nach New York ohne Umsteigen.
Keinerlei Ueberzahlung. Unannehmlichkeiten mit Gepäck. Verspätung im Hafen. Unnütze Auslagen.
Wechsel und Geldanweisungen nach allen Theilen der Welt.
J. V. ZINNER & CO.
Einzige Deutsch-Ungarische Agentur in Chicago.
71 Ost Washington Str.
Ecke Dearborn Str., 1. Stock.
Offen 8 Morg. bis 6 Abds. Sonntags 9—12. 19ja—3fb,momifrso

Schiffskarten!
Billigste Preise — beste Linien von und nach allen Ländern.
Geldsendungen
Schnell und sicher, frei in's Haus, nach Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland etc.
Reisepässe
und alle zur Einwanderung nöthigen Dokument besorgt. — Oeffentliches Notariat.
H. Wedesweiler
500 Iroquois Bldg.
121 LA SALLE STR.
Phone Main 1423. Sonntags offen von 10—12.

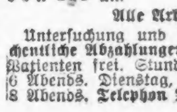
H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr. 20nov,mifoson*

CANADIAN PACIFIC
Weniger als vier Tage auf See.
Wöchentliche Fahrten zwischen Montreal, Quebec und Liverpool.—2 Tage auf dem schönen St. Lorenzstrom, kürzeste Ozeanroute nach Europa. Nichts Besseres auf dem Atlant. Ozean, als unsere Kaiserinnen. Drahtlose Telegraphie auf allen Dampfern. 1. Klasse $90; 2., $50; einklassige Kabine $45. Fragt jeden Ticketagenten oder schreibt um Abfahrten, Raten und Büchlein.
C. E. Benjamin, G.-A., 232 S. Clark Str., Chicago, Jll. Phone Harrison 1713. 14feb fon*

Dr. Weintraub
Wiener Spezial-Arzt
für Privat- und Harnkrankheiten der
Männer.
Etablirt 1893. Rath frei.
Sprechstunden: Täglich von 10 Vorm. bis 5:30 Abends, Dienstag, Donnerstag und Samstag 10 Vorm. bis 8 Uhr Abends. Sonntags von 9 bis 12 Uhr.
Zimmer 211 (2. Floor), 112 S. Clark Straße, Ecke Washington Straße, (Chicago Opera House Bldg.)
14ja5,fasondido*

Dr. CASIMIR WOLPERS,
Deutscher Arzt und Zahnarzt.
Seit 16 Jahren an der Nordost-Ecke Halsted und Adams Str., über der Apotheke.
Gebisse von $2.50 an.
Goldkronen von $2.50 an.
Brückenarbeit von $2.50 an.
Gold-, Porzellan- und Silberfüllungen, von 50c an.

Alle Arbeit garantirt.
Untersuchung und Rath frei. Auch auf wöchentliche Abzahlungen. — Zahnpulver für jeden Patienten frei. Stunden von 9 Vormittags bis 6 Abends. Dienstag, Donnerstag, Samstag bis 8 Abends. Telephon Monroe 1017. fondido*



$5.00 erstklassige Duplex-Linsen, in garantirt goldgefüllten Rahmen, herabgesetzt auf... **$1**
Duplex Linsen, bei uns gekauft, verhüten Kopfweh und Nervosität. Augen kostenfrei untersucht. Bergion Co., 602 Ost North Ave., Ecke Larrabee Str., über der Bank, oder 6235 S. Halsted Str., Chicago City Bank Building.
Sprechstunden: 9 bis 8 Abds.; Sonnt. 10—12. o110,fondido*

ASTHMA
Luftröhrenkatarrh, Athemnoth u. Verschleimung kurirt. Linderung sofort. Natürlicher Schlaf. Wir können den Beweis liefern. Bewährt und lobend anerkannt seit 14 Jahren. $1.00 per Flasche. Betrag zurückerstattet, wenn nicht befriedigend. Semrad, 441 S. State Str., Ecke Peck Court, Chicago, Jll., in der Apotheke. jan9,fonmi*

Von Albert Weiße.

Lehmann: Wat? Noch mehr Kometen sollen in dies Jahr uns ihre Verbeujung machen? —

Grieshuber: Ja; — aber sie werden vor der Erde nicht ihre „Verbeugung“ machen und bei dem Spaß mit ihr zusammenstoßen, sondern hoffentlich bei ihrem Vorbeigang sich keine Anzüglichkeiten erlauben, auch sich nicht von ihr ausziehen lassen! —

Lehmann: Na, wenn sie bloß nich' so dicke kommen, wie Anno 73, wo ick mir in 'ne diplomatische Sendung in Peking befand. Nach Dunkelwerden wagte sich zuletzt dort weder ein Mensch noch ein Chinese uff die Straße!

Quabbe: Die Neugierde, einen Kometen zu sehen, lockt doch sonst Jedermann auf die Straße.... Was war denn damals los? —

Lehmann: Oh! Die Ambulanzen liefen die janze Nacht durch un' die Hospitäler waren zum Brechen voll, weil die Kometen jeden Menschen, wo uff die Straße trat, mit ihre Schwänze um die Ohren schlugen, det ihn Hören un' Sehen verjing. —

Alle: Au! Au! Au!

Grieshuber: Die Welt ist seitdem weit vorgeschritten; man will jetzt den Kometenschwänzen eine andere und nützlichere Arbeit, als die, den Leuten um die Ohren zu schlagen, zuweisen. Sie sollen als Zugkraft verwendet werden! —

Quabbe: Als Zugkraft? Die Kometenschwänze als Zugkraft?

Grieshuber: Ja! Sie haben doch gelesen, daß jetzt in Deutschland ein riesiges Luftschiff gebaut wird, das von Hamburg über den Atlantischen Ozean nach Kanada fliegen soll! Das soll einem Kometen, der um den 1. Juli herum dieselbe Route einschlägt, an den Schwanz gebunden werden.

Charlie: Eine sehr vernünftige Idee! Die Veranstalter des Unternehmens würden einen hübschen Groschen Geld daran sparen, daß sie keine Kohlenfeuerung für ihre Propellers gebrauchen! —

Quabbe: Sie meinen, die Kosten für die Erzeugung der elektrischen Kraft würden wegfallen. — Es ist doch ein Ding der Unmöglichkeit, Tonnen von Kohlen in die Lüfte mitzunehmen. — Wie wollte man damit in die Höhe steigen? —

Charlie: Spaß! — Wenn es mit der Preistreiberei der „Schwarzen Diamanten“ so weitergeht, so werden ohne Frage um den 1. Juli herum die Kohlen eine schwindelhafte Höhe erreicht haben! —

Quabbe: Der täglich zunehmenden Theuerung aller Lebensbedürfnisse, die nachgerade ein Fluch für die Bevölkerung dieses Landes geworden ist, wird jetzt endlich ein Ende gemacht werden! — Vereinigte = Staaten = Regierung, die einzelnen Staaten, die größeren Stadtverwaltungen, philanthropische Gesellschaften, die „Federation of Labor“ und tausend andere gemeinnützige Organisationen haben in seltener Einmüthigkeit sich das Ziel gesetzt, die Ursachen des so beklagenswerthen Uebelstandes zu ermitteln; und wenn dieses geschehen, mit allen ihren Kräften dahinzuwirken, daß der Theuerung gesteuert wird. — Stellt es sich dabei heraus, daß die Lebensbedürfnisse des Volks nicht durch das natürliche, preisbestimmende Verhältniß von Angebot und Nachfrage, sondern durch gesetzwidrige Machenschaften, monopolistische Schiebungen, Verschwörung der an Preiserhöhung interessirten Parteien usw. vertheuert sind, so sollen die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen, Gesetze, die diesem verbrecherischen Treiben ein für alle Mal ein Ende machen, erlassen, und ein System gefunden werden, das automatisch die Preisschwankungen regulirt. —

Lehmann: Daruff erwider' ich Sie, im Namen un' mit Zustimmung der jesunden Vernunft, verehrtester Herr Vorredner, et jinge wohl, aber et jeht nich'! — Die schönen Zeiten, wo man die Kornwucherer in ihre Kornsäcke innähte, un' ihnen versäufte im Meere, wo et am Tiefsten is, sind vorbei! Wir haben nich' bloß Redefreiheit, wir haben ooch Handelsfreiheit; der Koofmann fordert seine Preise un' der Kunde kooft oder kooft nich' — janz „ad liberdumm!“ Der Schuster hat det durch der Verfassung ihm jarantirte Recht, for seine Stiebeln zu verlangen, wat er will, un' wenn mich der Preis zu hoch is, habe ick det konsistorielle Recht, baarfuß zu loofen oder ooch zu danzen, wie det ja heute schonst in die feinsten Ballokale von die Damens der Hoht Wolöh jeschieht! — That is Englisch, you know!?

Quabbe: Durch Ihr albernes Jeschwätz bei Behandlung von Fragen, von deren Lösung das Wohl und Wehe der ganzen Nation abhängt, verderben Sie mir den ganzen Appetit, weiter zu.......

Lehmann (schnell einfallend): Wenn ick Sie den Appetit verdorben hab', hab' ick ein jutes Werk an Sie un' die amerikanische Nation jethan. — Die Appetitlosigkeit is die einzijte Waffe, womit sich der Bürjer jejen die Anmaßungen des blutsaugerischten Trust wehren kann. —

Quabbe: Was wollen Sie damit sagen? —

Lehmann: „Haben se nich' jehört, bet det Rindfleisch, je nach seine Lage in die Atonomie des Ochsen, von ½ bis 1¼ Cent per Pfund un' det Schweinefleisch, ob vom Kopp, Schwanz oder Mittelstück, durchweg janz enjal um janze 2 Cents billiger jeworden is? Woher kommt det? Jlooben se etwa, det et Armour un' die andern dicköppigen Jroßschlächter for den drohenden, jroßen Knüppel von Onkel Sammen mit die Angst jekriegt haben, un' nu' die ollen ehrlichen Seemänner markiren wollen? — Aber nit! — Die pfeifen uff die Drohung, denn der Mumpitz is zu alt un' hat noch nie nich' jezogen. — Oder jlooben se, det die Pintscher von Kleinhändler die Noth des Volkes nahe jejangen is, un' sie derowejen mit weniger als 65 Profit zufrieden sind? — Ooch nich'! — Det Fleisch is dem natürlichen Inschtinkte jedes Handelsartikels jefolgt un' billijer jeworden, weil die Nachfraje jeringer jeworden is.... Un' warum un' woso is dieses der Fall? — Weil ville patriotische Männer, Frauen un' Kinner sich verschworen haben, nach dem Vorbilde der Isabel von Spanjen mit den schmutzigen Hemd, nicht' eher Fleisch zu essen, bis et mindestens 50 Prozent billijer jeworden is. Da ick Sie jetzt den Appetit jenommen haben soll, jehen Sie hin un' duhn Sie ohne weitere Beschwerlichkeiten det Jleiche! —

Grieshuber: Angesichts eines vor mir stehenden saftigen Porterhouse Steaks könnte ich das Martyrium, das dieser Boykott gegen Armour, Swift und Anderen dem menschlichen Magen auferlegt, nicht ertragen, und so wird es wohl den Meisten ergehen. Der Wille (kein Fleisch zu essen) ist gut — aber das Fleisch schmeckt — besser. —

Charlie: Dieser ganze anticarniveröse — verzeihen Sie das harte Wort — Feldzug gegen die Stockyards ist weiter nichts als eine der Verrücktheiten aus der vierten Dimension, die aus irgend einer Veranlassung epidemisch auftreten und die Leute meschugge machen, — aber ebenso schnell wieder verschwinden, wenn eine neue Verrücktheit auftaucht und ihnen den Rang streitig macht. — Dieselben Leute, die sich heute den Schmachtriemen enger anziehen, werden nach einem Jahre selbst über die Thorheit lachen, daß sie versucht haben, mit ihren klappernden Mägen einen Armour und Swift zur Raison zu bringen — immer vorausgesetzt, daß bis dahin eine Gelegenheit sich bietet, bei der sie sich ebenso unsterblich blamiren können.

Grieshuber: Und überhaupt! Was hat die ganze Uebung für einen sittlichen Zweck? Positum, gesetzt den Fall, der unmögliche Fall wäre wirklich möglich — und die Leute enthielten sich auf die Dauer oder gar auf immer des Fleischgenusses — würden dann die Zerealien, Gemüse und andere vegetabilische Nahrungsmittel nicht sofort im Preise in die Höhe schnellen? Natürlich, und dann könnten wir zur Abwechslung statt gegen die Stockyards wieder gegen die South Water Street und die hornhäutigen Farmer streiken! — So lange die Menschen sich das Essen nicht ganz abgewöhnen, und das kann möglicher Weise noch lange dauern, wird jeder Magenstreik verloren gehen. Der Hunger ist ein zu starker Streikbrecher.

Quabbe: Sie haben ganz Recht, das Volk als solches kann keine Abhilfe schaffen, wohl aber die Regierung. Sie wird dem Uebel bis auf die Wurzel nachgehen....

Grieshuber (einfallend): Und das wird ihr nicht schwer fallen. Der Weg der Untersuchung wird ganz von selbst dahin führen. — Wird der Heringsbändiger in der Corner-Grocerie befragt, wie er dazu kommt, für ein Dutzend Eier den Kunden 38 Cents abzujagen, so entschuldigt er sich damit, daß er selbst dem Kommissionshändler 32 Cents bezahlen muß. Dieser schickt die Untersuchung führenden Beamten dem Swift oder einem der anderen Eier-Monopolisten, der ihm 27 Cents per Dutzend berechnet hat, auf den Hals! Swift und Konsorten behaupten, daß die Frachtkosten, das Lagern im Kühlspeicher usw. große Kosten verursachen und sich auf 6 Cts. belaufen: — wenn sie nicht einen Cent am Dutzend verdienen sollten, müßten sie ihre alten Tage im Armenhause zubringen! — Der Farmer, der seinen Agenten nicht unter 20 Cents per Dtz. verkaufe, sei der wahre Jakob, demzufolge er an die Ohren getriegt wird. Der biedere Schollenbrecher aber sagt: „Du lieber Herrgott, bei den wenigen Eiern, die die Chickies legen, muß ich auf dem Preise bestehen, um existiren zu können!“ Und wenn die Herren aus Washington die Hühnersprache verständen, würden sie von den Hennen hören, daß sie selbst beim besten Willen und vieler Ueberzeit nicht mehr Eier legen können! — So verläuft die Untersuchung im Sande oder vielmehr im Hühnerstalle, und die Hähne krähen der abziehenden Untersuchungskommission ein spöttisches Kikiriki nach.

Charlie: Ich glaube, wir fahren in demselben Boot, wie unsere Gesetzgeber in Springfield. Wir quasseln hier den ganzen Abend über die eine schon oft angestellte Jagd hinter dem Regenbogen, oder auf gut Deutsch, über den albernen Versuch, durch Gesetz oder per Ordre de Muffti den Lebensunterhalt des Volkes zu verbilligen, wie die Solone in Springfield über das ebenso alberne Vorwahlengesetz, das als Potentmittel gepriesen wird, den Willen des souveränen Bürgers zum Ausdruck zu bringen. Wichtige Gesetzesvorlagen, die uns wirklich von Nutzen sein könnten, werden als Quantitees negligeables bei Seite gelegt oder auf die lange Bank geschoben. Das Programm für uns politischen Kannegießern, die an diesem Stammtisch herumsitzen, lautet, daß wir unseren Senf zu allen wichtigen Vorkommnissen des öffentlichen Lebens in der laufenden Woche geben! Ist aber eine Silbe gefallen über die Begnadigung Stenslands oder Herings, über die Pariser Sintfluth, über die Untersuchung der Merriam-Kommission, über das Gegangenwerden des Mr. Rediesfe, über den Vortrag des Nordpolentdeckers Peary, und last but not least über das Ereigniß der Saison in literarischen Kreisen, das große Winterfest des Vereins Deutsche Presse, Chicago, das am 3. Februar abgehalten wird? Nein! Und es fällt mir jetzt auch gar nicht ein, von Euch das Versäumte zur Anschwellung meiner Gasbill nachholen zu lassen...

Kulicke: Ja, aber ich habe den ganzen Iwening noch kein Wort getakkt.

Charlie: Und Du hast wohl daran gethan, mein Sohn! Mit Deinem Schweigen hast Du Dich beinahe weniger blamirt, als es Dir mit Worten gelungen wäre, und hier sind die Karten!

Sichere Methode

verlorene Manneskraft wieder zu erlangen.

Soeben erschien ein deutsches Buch voll goldener Wahrheiten für nervenschwache Männer, welches den sicheren Weg zeigt zur Wiedergewinnung strotzender Kraft. Die darin empfohlene Heilmethode wird von hunderten von Aerzten mit bestem Erfolge angewandt.

Besonders Nerven-Erschöpfung, vorzeitige Erschlaffung der Organe, Gedächtnißschwäche, Trübsinn, Nervosität, Schwäche oder Schmerzen im Rücken, erschöpfende Ausflüsse, schlechte Träume, Nieren- und Blasenleiden, trüber oder wolkiger Urin (häufig die wahre Ursache geheimer Schwäche), Hodenleiden, Folgen jugendlicher Verirrungen, und ganz besonders Geschlechtsschwäche oder hartnäckige Fälle, gründlich und dauernd geheilt.

Jeder Leser der „Abendpost“, welcher wirkliche Heilung wünscht, sollte diese Offerte sofort ausschneiden und dieselbe nebst seiner genauen Adresse an den Verfasser, Dr. G. H. Boberg, 564 Woodward Ave., Detroit, Mich., einsenden. Das oben beschriebene lehrreiche deutsche Buch wird Ihnen dann kostenlos versiegelt zugesandt.

jan20,doson*

Für die Küche.

Sparsamkeit in der Küche. — Sehr oft schon ist dieses Thema behandelt worden, weil es wohl kein Gebiet des Hauswesens gibt, auf dem selbst von sonst einfachen und sparsamen Hausfrauen mehr verschwendet wird, als in der Küche, nicht aus Verschwendungssucht, sondern in den meisten Fällen aus Unkenntniß. Die Sparsamkeit auf diesem Gebiete soll aber auf die richtige Art und Weise betrieben werden; alle Speisen sollen reichlich vorhanden und schmackhaft zubereitet sein, ein guter Tisch trägt vielmehr zur Sparsamkeit bei. Um diese in der Küche zu erzielen, muß man drei Punkte beachten. Für's erste die richtige Sparsamkeit beim Einkaufen des in der Küche Nöthigen, die Sparsamkeit bei Zubereitung der Speisen und die praktische Verwendung der Speisereste. Wer diese Punkte beobachtet, wird im Laufe der Zeit viel ersparen. Beim Einkaufen der Ernährungsmittel sehe man nicht auf die billige Qualität, ist diese doch weit minderwerthiger als die beste. Von billigem schlechten Kaffee und Zucker verbraucht man weit mehr, als von gutem, und dieses gilt auch von vielen anderen Sachen.

Bei der Zubereitung der Speisen achte man genau auf die nöthigen Gewürze und Zuthaten. Nichts zu viel und nichts zu wenig, erstens, um vor allen Dingen die Speisen schmackhaft zuzubereiten und zweitens um der Sparsamkeit willen. Es ist zwar so billig, das Salz, die Gewürzkörner, aber nichts soll unnütz verbraucht werden, denn aus Kleinem wird ein Großes. Vor allen Dingen soll die Hausfrau trachten, solche Speisen auf den Tisch zu bringen, die den größten *Nährwerth haben. Und diese bestehen* nicht immer aus Fleisch, sondern auch in Hülsenfrüchten, sowie Haferpräparaten, Fischen und Eiern. Bei der obwaltenden Fleischtheuerung kann auf diese Weise viel erspart werden. — Bei dem Fettverbrauch der Speisen kann man viel ersparen und viel verschwenden. Hier sei gesagt, daß zu fette Speisen weder gesund noch schmackhaft sind. Statt Butter verwende man gut ausgelassenes Nierenfett oder beides zur Hälfte, auch das Entfetten der Suppen und Saucen hilft sparen, da dieses Fett vorzüglich zum Braten der Kartoffeln verbraucht werden kann. Viel, viel Geld fliegt auch zum Schornstein hinaus, indem man zu stark feuert, wo es nicht nöthig ist, es ausgehen oder abbrennen läßt und dadurch wieder mehr Holz und Kohlen verbraucht werden.

Und nun gilt es noch, Umschau in dem Speiseschrank zu halten, wo die verschiedenen Reste aufbewahrt werden. Nichts soll umkommen, nichts soll verderben, sondern Alles soll verwendet werden, falls man es in der alten Form nicht wieder anbringen kann. So werden alle Arten Fleischreste fein gehackt, eine in Milch geweichte, gut ausgedrückte Semmel dazu gegeben, nach Belieben ein Ei, eine Zwiebel, dann kleine Bällchen geformt und in Fett gebraten. Weißbrotreste schneidet man in Scheiben, weicht sie in versüßter Milch und backt sie auf beiden Seiten goldgelb. Mit Zucker und Zimmet bestreut oder auch etwas Himbeer- oder Johannisbeersaft darauf geträufelt, ist dieses Gericht ein schmackhafter Nachtisch. Oder man röstet die Weißbrotschnitten und gibt sie zu Fleischsuppen. In Milch gekocht, mit Zucker versüßt, ergeben sie eine gute Suppe, die namentlich von Kindern gern gegessen wird. Zu Suppen, Gemüsen und Saucen ist ein Zusatz von Rahm äußerst wohlschmeckend. Somit sei genug gesagt von der Sparsamkeit in der Küche, nicht genug kann man hier lernen.

Gebackene Hechte. — Ein Hecht von 4—5 Pfund oder zwei kleine Hechte werden sorgfältig gereinigt und abgetrocknet und dann in die Pfanne gelegt, mit genug heißem Wasser, um das Anbrennen zu verhüten. Man legt den Fisch rund hin, so daß sich Kopf und Schwanz berühren, und bindet ihn zusammen. Der Fisch muß sehr langsam backen und öfter mit Butter und Wasser begossen werden. Wenn der Fisch gar ist, nimmt man eine Tasse Milch, oder halb Milch, halb Rahm, rührt zwei Löffel voll geschmolzene Butter und 1 Theelöffel voll gehackte Petersilie, fügt das Ganze zu der Sauce und läßt sie noch einmal aufkochen. Der Fisch wird auf eine heiße Schüssel gelegt und die Sauce darüber gegossen.

Gedünstetes Rindfleisch. — Es wird ein schönes Stück Rindfleisch geklopft, gewaschen, eingesalzen, in ein Gefäß gethan, etwas Wasser darauf, eine Zwiebel klein geschnitten, einig. Pfefferkörner, Thymian, eine Messerspitze geriebener Knoblauch, etwas Fett; wenn das Fleisch noch nicht ganz weich ist, kommt ein Stück Brot, gerieben oder nur in Stücke geschnitten, in die Sauce; das Brot muß ganz zerkocht sein, einige Eßlöffel Tischwein dazu, solange dünsten, bis das Fleisch weich ist; wenn wenig Saft darauf ist, wird etwas Wasser nachgegossen, muß aber noch aufkochen; dann aufgetragen. Auch ist es gut, etwas Zitronenschale, wenn man will, auch ein wenig Zitronensaft dazuzugeben.

Krautklöße. — Man schneidet die zarten, inneren Blätter eines großen Krautkopfes von den Rippen, wirft sie einige Minuten in kochendes Wasser, kühlt sie dann ab und hackt sie fein, worauf man sie mit reichlich Butter und Salz weichdämpft und erkalten läßt. Dann mischt man ein viertel Pint süßen Rahm, zwei ganze Eier und zwei Eigelb, noch etwas Salz, Muskatblüthe und Weizenmehl oder geriebene Semmel dazu, daß sich feste Klöße daraus formen lassen, kocht sie in Salzwasser, übergießt sie mit brauner, in Butter geröstetet Semmel und gibt sie zu Tisch.

Pastete von Mohrrüben, mit Bohnen und Linsen — 1 Pfd. weiße Bohnen (getrocknete), ½ Pfd. Linsen, einige mittelgroße, kleingehackte Zwiebeln, 3 Unzen Butter, 1 Pfd. Mohrrüben, 1 Prise Salz. Die Linsen und Bohnen werden mit Wasser weich gekocht und durch ein Sieb getrieben, daß sie einen festen Brei ergeben. Die Mohrrüben werden geputzt und ebenfalls weich gekocht. In eine längliche mit Semmelkrumen und Butter ausgestrichene Pfanne gibt man zuerst die Hälfte des Breies, darüber die Mohrrüben und auf diese die Hälfte der Butter. Nun fügt man den übrigen Brei hinzu, vertheilt ihn gleichmäßig über die Mohrrüben, sodaß diese vollständig bedeckt sind, belegt diese Decke mit der übrigen Butter und gibt das Ganze in den Ofen, bis es eine leichte Kruste hat.

Linsen mit Pflaumen. — Ein nahrhaftes Gericht bereitet man im Winter aus abgekochten Linsen. Wenn man die Linsen abgekocht hat, bringt man sie mit einer beliebigen Menge getrockneten Pflaumen aufs Feuer und läßt sie in genügend Wasser gar simmern. Ist alles weich, so wird das Gericht mit 1 Eßlöffel Butter und 2 Eßlöffel Mehl fämig abgerührt, man gibt Salz nach Geschmack und wenn die Pflaumen recht sauer sind, auch etwas Zucker daran, doch überlasse man dies dem Geschmack der Esser.

Reispudding. — ½ Tasse Reis, 1 Quart Milch, 1 Tasse Zucker, 1 Theelöffel gestoßener Zimmt werden in einer mäßig großen flachen Kasserole in einen ziemlich heißen Backofen gestellt und langsam gar gebacken. Man darf ihn oft umrühren und nöthigenfalls noch heiße Milch zugießen, da der Pudding die Dichtigkeit von sehr dicker Sahne haben muß, wenn er fertig ist. Man gibt ihn ohne Sauce, da er dieser nicht bedarf.

Radikalkur der Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund“ wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Deutsche Auflage 1909), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der

Privat-Klinik, 181—6. Ave., New York, N. Y.

Man erwähne die Chicago Abendpost.

sämdibofon*

„Einliegend überreiche ich Ihnen“...

Aus der Praxis eines Witzblattredakteurs. Von Gustav Hochstetter.

Es ist ein gutes Deutsch, dies: „Einliegend überreiche ich Ihnen....“; wortgetreu ins Hochdeutsche übersetzt, hätte es Sinn: „Ich liege in diesem Briefe drin — und überreiche Ihnen....“ Und das ist nicht gemeint; der Einsender beabsichtigt nie, sich in den Brief hineinzulegen; der, den er mit dem Brief hineinlegen will, ist vielmehr der — Redakteur, dem das „Einliegende“ überreicht wird. Ich höre da irgendwo den Einwand: „Nein! Der Einsender will mit seinem Beitrag die Redaktion nicht hineinlegen, sondern erfreuen!“ Auf diesen Einwand entgegne ich dem Einwender: das gibts auch — aber das sind die Ausnahmen. Bei weitaus den meisten Angeboten ist der Absender überzeugt davon, daß seine Einsendung nichts taugt, aber er denkt sich: „Vielleicht nehmen's die dummen Kerle doch!“ So denkt er. Ich muß das wissen, denn in meiner Eigenschaft als Schriftsteller schicke ich ja häufig selbst meine Beiträge an fremde Redaktionen....

Diese fremden Redaktionen, wie ich sie beneide! Nicht um meine Beiträge — weiß Gott! Aber darum, daß sie keine „Witzblätter“ sind, sondern ernsthafte Tageszeitungen. Bei ihnen können die Qualen des „Einliegend überreiche ich Ihnen“ nimmermehr jenes grauenhafte Riesenmaß erreichen, wie bei einer „humoristischen Zeitschrift“. Ich sehe im Geiste den Redakteur irgend einer beliebigen Tageszeitung vor mir: er öffnet eben einen großen gelben Briefumschlag, dessen Inhalt genau ein Pfund wiegt.... ruhig, sachlich, kühl nimmt er das Manuskript aus dem Kouvert, besieht sich die Ueberschrift, und nach zwei Minuten der Prüfung hat er schon die Ueberzeugung gewonnen, daß die ganze, fünfhundert Gramm schwere Novelle für das Blatt unverwendbar ist, weil ihr Stil den Dilettanten verräth. Glücklicher Kollege! Wenn meine unglückselige Hand zitternd in das Fünfhundert-Gramm-Kuvert taucht, so kehrt sie nicht mit einer pfundschweren Novellette beladen wieder an das Tageslicht zurück, sondern belastet mit siebzehn Bündeln, deren jedes ein paar Dutzend „kleine Scherze“ enthält! Und das ist sicher: wenn unter diesen sechshundertfünfzig Zettelchen wirklich eines mit einem brauchbaren Scherz beschrieben sein sollte, dann verkriecht sich dieser einzige verwendbare Zettel bis in die unterste Reihe desjenigen Pakets, das ich als letztes lesen werde. Die zwei Minuten, in denen der Redakteur einer Tageszeitung seine fünfhundert Gramm „Manuskript“ prüft, wachsen sich beim Kollegen von der humoristischen Fakultät leicht zu zwei Stunden aus. Wenn ich solch ein großes gelbes Kuvert nach dem zweiten Frühstück „erbrochen“ habe, so kann es passiren, daß ich erst kurz vor dem Mittagessen zur Gesammtkritik „ungenießbar“ gelange. Und in solchen Fällen zeigt die Gesammtkritik sogar die leidige Tendenz, sich auch noch auf das Mittagessen zu erstrecken.

Ueberrascht mich ein Besuch aus Laienkreisen bei der beruflichen Thätigkeit des „Einläufe“-Lesens und er sieht solch ein Kuvert mit einem Pfund Witzen vor mir liegen, dann wird dieses Konvolut angestaunt wie ein Ding aus einer ganz unmöglichen, absolut ungreifbaren Märchenwelt: „Gibt es Leute, die in einem Jahre so viele Scherze ersinnen können?“ — Der Gute; er ahnt nicht, daß der gleiche Einsender uns heut in acht Tagen schon wieder mit einem neuen Pfundkuvert voll neuer Witze beglücken wird!

Die Herrschaften, die pfundweise Witze machen, sind in drei Kategorien einzutheilen: erstens Humoristen mit angeborener, unheilbarer Begabung zum Aphoristischen; zweitens sprupellose Leute, die das Plündern älterer „Jahrgänge“ gewerbsmäßig betreiben; drittens Fleißbolde, die das Witzemachen zum Berufe erkoren und sich für diesen seltsamen Beruf eine eigene Technik erfunden haben. Da war zum Beispiel einer unserer langjährigen Freunde, der betrieb das Witzemachen als Kombinationsspiel. Er hatte sich ein- für allemal gesagt, daß ein Papagei, ein Auskunftsbüro und ein Heirathsvermittler drei sehr komische Dinge seien; und nun jonglirte er mit diesen drei Begriffen — jahrelang — jede Woche ein Pfund Witze zusammen; mal saß der Papagei auf dem Auskunftsbüro und erzählte dem Heirathsvermittler etwas; mal wieder saß der Heirathsvermittler auf dem Auskunftsbüro und erzählte dem Papagei etwas; und schließlich saß das Auskunftsbüro auf dem Papagei und erzählte dem Heirathsvermittler etwas; auf diese Art kam jede Woche ein Pfund geschmackvoller Nuancen zusammen, und wir suchten uns stets gerne das Brauchbare unter den neuesten Kombinationen heraus. Aber schließlich wiesen uns immer zahlreicher werdende Zuschriften aus unserm Leserkreis darauf hin, daß unser Blatt auf diese Weise allmählich total verpapageit, verauskunftsbürot und verheirathsvermittelt werden müsse; da kündigten wir denn unserem Einsender trüben Herzens die langjährige Freundschaft. Wir machten ihm zuvor noch den Vorschlag, er solle mal ein paar Monate lang versuchen, über einen Kanarienvogel, eine Hutbürste und einen Hypothekenmakler Scherze zu kombiniren: aber darauf ließ er sich nicht ein, weil er in jahrzehntelanger Arbeit seinen Papagei, sein Auskunftsbüro und seinen Heirathsvermittler so lieb gewonnen hatte, daß er ihnen auf seine alten Tage nicht mehr untreu werden wollte.

Es taucht die Frage auf, ob ein Witzblattredakteur über eine wirklich witzige Einsendung noch lachen kann. Die Antwort ist ein herzhaftes Ja! Dies Ja gilt sowohl für den Redakteur, der einsam zu Hause an seinem Schreibtisch sitzt und die „Einläufe“ der Vorprüfung unterzieht, als auch für das gesammte Redaktionskollegium, dem der gute Scherz bei der definitiven Prüfung vorgelesen wird! Wenn nur die wirklich witzigen Einsendungen nicht gar zu selten wären; prozentualiter gerechnet, machen sie kaum eins vom hundert der gesammten „Einläufe“ aus. Um die Zeit, die man auf das Prüfen des Guten verwendet, thut's einem nie leid; schade ist's bloß um die Stunden, die man mit der Sichtung des massenhaft auftretenden Minderwerthigen verliert. Ich denke manchmal mit Schrecken, wie es eigentlich einem Witzblattverleger zu Muthe sein müßte, der keinen festen, zuverlässigen Redaktionsstab besäße und nur auf die Einsendungen von „außerhalb“ angewiesen wäre!

Ab und zu passirt es auch, daß ein eingesandter Scherz, über den die ganze Redaktionskorona recht herzlich gelacht hat, sich nach geschehenem Abdruck als eine ehrwürdige Antiquität erweist; auf derartige Erwerbungen machen uns gute Kaffeehausfreunde mit besonderem Wonneschmunzeln aufmerksam. Doch selbst vom Redakteur einer humoristischen Zeitschrift kann nicht verlangt werden, daß er ein lückenloses Register aller existirenden alten Witze im Kopf trägt. Aber wir thun unser Möglichstes, indem wir die entlarvten Einsender des „Altmaterials“ wenigstens für die Zukunft kaltstellen; allerdings haben auch in unserer „Branche“ die „Althändler“ ein dickes Fell; einer schrieb einmal, nachdem wir ihm mehrere Pfundkuverts „dankend“ retournirt hatten: wenn wir ihm aus der beifolgenden Sendung endlich etwas abnehmen wollten, so würde er als Honorar gern ein paar alte Jahrgänge unseres Blattes in Zahlung nehmen. — Für Zweifelnde sei bemerkt, daß wir uns auf dieses vortheilhafte Geschäft nicht eingelassen haben.

Liebe Menschen sind die „beleidigten“ Einsender, die niemals an die mindere Qualität ihrer Darbietungen, sondern immer nur an persönliches Uebelwollen glauben und dieser Ansicht in nicht mißzuverstehenden Briefen freundlichen Ausdruck verleihen; besonders gern habe ich auch diejenigen, die da glauben, eine Anekdote werde witziger durch die beigefügte eidesstattliche Versicherung, daß der Absender sie wirklich allerhöchst selbstpersönlich erlebt habe; aber geradezu in Schwärmerei verehre ich die herzigen Mitarbeiter, die zwischen zwei von den hundert Blättern ihres Manuskripts ein — Gummitröpfchen hineinspritzen, um beim Rückempfang ihrer Geisteskinder auf diese Weise kontroliren zu können, ob die damit beglückte Redaktion sie auch wirklich gelesen hat. Diese lieben Leutchen kalkuliren: sind die beiden Blätter nicht auseinandergerissen, so hat „er“ sie auch nicht gelesen! — Ihr irrt euch, liebe Leutchen! Man spürt bei einiger Routine das Gummitröpfchen rechtzeitig genug, um das zweite Blatt — schonen zu können. Und man freut sich dann schon höllisch im voraus auf euren nächsten Begleitbrief, in dem ihr uns schreibt: „Ich möchte bitten, meine Manuskripte zu lesen!!!“ — „lesen“ unterstrichen mit drei Ausrufezeichen.

Besonders geschätzte Mitarbeiter sind diejenigen Herrschaften, die über eine Original-Aerztehand verfügen; ihre Manuskripte kann man im Allgemeinen ungefähr gerade bis — zur Pointe entziffern; die bleibt dann in ein ewiges „rezept“-haftes Dunkel gehüllt. — Wahrhaft teuflisch wirkt das Treiben jener verwilderten Naturen, die Pfundkuverts mit sogenannten „pikanten“ Scherzen versehen: da sind die Zettel meist so geschichtet, daß der nächste Witz immer unanständiger ist als der vorhergehende, und schließlich hält man — beim hundertsten Blättchen anaelangt — die zuerst gelesenen total einwandfrei: man hat während dieser verwerflichen Lektüre jeden Maßstab verloren; und man thut wohl daran, das in der ersten Prüfung Herausgesiebte demnächst in einer ruhigeren Stunde noch einmal gut zu „sieben“. Da „siebt“ man dann meist so lange weiter, bis — überhaupt nichts übrig bleibt.

Aber ein Gutes, ein sehr Gutes hat das „Einläufe“-Lesen doch für jemanden, der gleichzeitig Redakteur und Schriftsteller ist! Nämlich: beim Dichten gibt's niemals „Urlaub“! Gerade in den Sommerferien dichtert einen am stärksten. Urlaub braucht der Mensch aber ab und zu — und so empfindet man während der Ferien die Dispensirung vom „Einläufe“-Lesen als den wahren Urlaub. Mit einem Höchstmaß von Wohlbehagen gedenke ich in Nizza oder Ostende der Thatsache, daß jetzt die anderen in Berlin sich an den Einläufen erfreuen dürfen. Und so ist denn die wahre Würze meines Urlaubs einzig und allein die vollkommene Ausschaltung des Briefanfangs: „Einliegend überreiche ich Ihnen....“

Männer kommt zu uns

Keine Kur — Keine Bezahlung

Sofort wenn Ihr Wasser-Beschwerden habt.

Verknottete Venen kurirt in bis 5 Tagen ohne Abhaltung vom Geschäft. Keine Schmerzen. Billigste Bedingungen.

Blutvergiftung nachhaltig kurirt ohne den Gebrauch gefährlicher Droguen. Wunden im Hals oder auf der Zunge, übelriechender Athem, Ausfallen der Haare, Kupferfarbene Flecken weichen sofort unserer gründlichen und ausgeprobten Kur.

Verletzung der Naturgesetze, Ueberanstrengung, schwacher Rücken, unangebrachtes Erröthen, Abneigung gegen Gesellschaft, Verlust des Gedächtnisses, Zittern der Glieder. **Wir kuriren obigen Zustand permanent.**

Zugezogene Krankheiten.—Es macht nichts aus was es ist, ob durch diätische oder sonstige gesundheitswidrige Ursachen herbeigeführt. Eine Kur liegt in Euren Händen wenn Ihr sofort vorsprecht.

Untersuchung und Konsultation frei.

Stunden von 12 bis 4 Uhr und von 6—7 Uhr. Sonntags nur von 10—12 Uhr.

Chicago Medical Clinic,

344 Süd State Straße, nahe Harrison Straße, Chicago, Ill.

22jn,ebd

Die Rache des Clowns.

Eine Bajazzotragödie, wird aus Wien geschrieben, wird durch das Geständniß eines sterbenden Clowns, Namens Johann Schmidt, jetzt bekannt. Es handelt sich um einen Mord, den der Zirkusclown vor ungefähr 40 Jahren aus Eifersucht an einer Seiltänzerin verübte. Vor einigen Tagen ließ der Zirkusclown Schmidt, der in dem Krankenhause von Lippa auf den Tod danieder lag, kurz vor seinem Ableben den Richter des Ortes kommen, da er durch das Geständniß eines Verbrechens sein Gewissen erleichtern wollte. Der Richter kam und vernahm eine Künstlertragödie, wie sie sonst nur in Romanen geschrieben wird. In dem Zirkus Lobh, der vor 30 bis 40 Jahren großes Ansehen genoß, trat neben dem Clown Schmidt auch eine sehr hübsche Seiltänzerin auf. Der Clown verliebte sich sterblich in seine schöne Kollegin und stellte ihr unaufhörlich nach. Da aber die Seiltänzerin verheirathet war, so glaubte sie, die Bewerbungen des Clowns nicht annehmen zu dürfen. Als nun eines Tages der Clown sie in ihrer Garderobe überfiel, nahm sie eine Reitpeitsche, die sie in der Manege gebrauchte, und prügelte ihn aus der Garderobe hinaus. Den Vorfall hatte niemand gesehen, und beide Betheiligte schwiegen darüber, da er ihnen beiden keine Ehre machte. Die schöne Seiltänzerin und Zirkusreiterin glaubte nun vor dem verliebten Bajazzo Ruhe zu haben, da er ihr offenbar nicht mehr nachstellte. Sie kümmerte sich darum weiter gar nicht um seine Handlungen. Thatsächlich aber hatte der Clown den Schimpf, den ihm die von ihm angebetete Frau angethan hatte, nicht vergessen, sondern er sann, wie er dem Richter erzählte, auf Rache. Schließlich führte er folgenden teuflischen Plan aus: Die Seiltänzerin zeigte ihre Kunst auf einem 20 Meter hohen Seile, auf dem sie so sicher ging, daß ein Sicherheitsnetz darunter nicht aufgespannt werden brauchte. Hierauf baute er seine Absichten. Eines Nachts schlich er sich in den Zirkusraum und begoß das Seil der Seiltänzerin in der Mitte mit einer ätzenden Flüssigkeit, durch die das Seil verbrannt wurde. Am nächsten Tage wartete er gespannt in der Garderobe auf den Erfolg seiner verbrecherischen That. Die Seiltänzerin stieg wie gewöhnlich auf das Seil, um ihre Kunststücke vorzuführen. Aber schon nach wenigen Sekunden belehrte ihn der Schreckensschrei der Menge, der bis zu ihm in die Garderobe drang, daß ihm sein furchtbares Werk gelungen sei. Die Seiltänzerin war kaum einige Schritte weit gegangen, als das Seil an der verletzten Stelle entzweiriß und die Tänzerin in die Tiefe stürzte. Sie blieb mit zerschmetterten Gliedern todt liegen. Auf ihn war natürlich keinerlei Verdacht gefallen, da man annahm, daß das Seil durch die lange Dauer des Gebrauches morsch geworden sei, und deshalb das Gewicht der Artistin nicht mehr tragen konnte. Erkundigungen, die sofort angestellt wurden, ergaben, daß die Mittheilungen des Clowns vollständig auf Wahrheit beruhten. Zu jener Zeit war thatsächlich eine Seiltänzerin tödtlich verunglückt.

— Boshaft. — Bühnenschriftsteller: „In meinem neuen Stück sterben drei handelnde Personen.“ — „Wohl aus Langeweile?“

Männer, kommt und überzeugt Euch selbst

Wenn Sie entkräftet, entnervt, geschwächt, — wenn Sie schwach und müde fühlen—wenn Sie Medizinen probirt haben, ohne daß sie Ihrem Zustand aufgeholfen haben — seien Sie nicht entmuthigt.

Elektrizität wird Ihnen helfen. Dr. Lorenz' Electro-Body-Batterie stellt wieder her und baut auf. Es macht Männer gesund, kräftig, stark, energisch, ehrgeizig, kraftvoll und mächtig, gestärkt, männlich. Jetzt nur $5.00. Rath und Probe frei.

Bruchbänder, elastische Gummistrümpfe, Leibbinden nach Maß angefertigt zu billigsten Preisen.

Lorenz Truß & Electric Works, 2240 Lincoln Ave., Chicago.

jan23,sondifr*

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Kürzlich gab der 21 Jahre alte Tischler Ernst Gutschow, der bei seinen Eltern im Hause Frankfurter Allee 138 wohnte, auf seine Braut, die unverehelichte 17½ Jahre alte Marie Scheski, in deren Wohnung Warschauerstr. 87 zwei Revolverschüsse ab, wodurch sie im Rücken und an der Hüfte verletzt wurde. Man brachte sie nach dem Krankenhause Am Friedrichshain, während der Thäter festgenommen werden konnte. Gutschow hatte die That aus Eifersucht begangen, da seine Braut auch anderen Männern ihre Gunst schenkte. — Einen schweren Verlust erlitt die Frau des Hofopernsängers Grunwald. Auf dem Wege von der Karlstraße nach dem Theater des Westens und von dort nach der Taubenstraße kam ihr ein Perlenhalsband abhanden, das 50,000 Mark werth ist. — Die 300. Gemeindeschule in Berlin, die mit der Technischen Mittelschule und der 14. städtischen Realschule unter einem Dach in einem Monumentalgebäude am Zeppelinplatz ihre bleibende Stätte gefunden hat, ist mit einer Feier in der Aula eingeweiht worden. Eröffnet ist sie bereits mit Beginn des Winterschuljahrs. — Von einem Kohlenwagen todtgefahren wurde der 15 Jahre alte Gewerbeschüler Karl Baier. Als er auf seinem Zweirade über den Landsberger Platz fuhr, machte er sich das Vergnügen, sich an einem in derselben Richtung bewegenden Straßenbahnwagen festzuhalten und mitziehen zu lassen. Nach Zeugenaussagen hat Baier den Straßenbahnwagen plötzlich losgelassen, dabei das Gleichgewicht verloren und ist vor das linke Hinterrad eines Kohlenwagens gestürzt, das ihm über den Kopf ging. Der Kopf wurde vollständig zermalmt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. — Zum Professor ernannt wurde der Berliner Maler Gustav Guthknecht. Der Künstler, ein Berliner Kind, steht jetzt im 67. Lebensjahre. Besonders hat er sich als Illustrator und durch seine Kenntnisse auf dem Gebiete der Kostümkunde bekannt gemacht.

Arensdorf. Der hiesige praktische Arzt Dr. Goetze hat sich am Südosteingang von Arensdorf, dicht an der Frankfurter Chaussee, ein Grundstück gekauft, um sich dort ein Wohnhaus zu bauen. Dadurch ist endlich erwiesen, daß Arensdorf für immer einen Arzt am Platze haben wird.

Charlottenburg. Mit Cyankali vergiftet hat sich der 37 Jahre alte Drogist Richard Forchmann, der in Charlottenburg ein Geschäft betrieb.

Forst. Die Löwenapotheke, Mühlenstraße 21 gelegen, hat von Dr. Cohn Apotheker Wilhelm Fraenkel aus Breslau käuflich erworben.

Friedrichshagen. Der neue Bürgermeister von Friedrichshagen Dr. Stiller, bisher Bürgermeister von Crossen, ist feierlich in sein Amt eingeführt worden.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Auf eine 25jährige Thätigkeit als ordentlicher Professor an der Berliner Universität konnte dieser Tage der Vertreter der alten Geschichte, Geh. Regierungsrath Dr. phil. Otto Hirschfeld, zurückblicken. Der Gelehrte steht im 67. Lebensjahre. Sein Geburtsort ist Königsberg.

Bischofsburg. In der Nacht brannte das Wohnhaus des Schuhmachers Schäfer. Das Feuer griff so schnell um sich, daß auch das angrenzende Wohnhaus des Schuhmachers Abratis eingeäschert wurde.

Bischofstein. Die goldene Hochzeit feierte der Kaufmann Rosenstein mit seiner Ehefrau. Das Paar erhielt die Ehejubiläumsmedaille.

Cranz. Es fand in unserer Kirche unter dem Vorsitz des Superintendenten Diekmann aus Quendnau die Wahl des neuen Geistlichen statt. Gewählt wurde Pfarrer Schröder aus Sorquitten.

Frauenburg. Unsere Stadt, die Residenz der ermländischen Bischöfe, feiert am 8. Juli nächsten Jahres das Jubiläum ihres 600jährigen Bestehens.

Heilsberg. Zum Leiter der katholischen Knaben-Volksschule ist an Stelle des in den Ruhestand getretenen Rektors Schulz Lehrer Peter hierselbst ernannt. Die vakante Rektorstelle wurde gar nicht ausgeschrieben.

Insterburg. Eine dreizehnköpfige jugendliche Räuberbande hatte sich vor der Strafkammer zu verantworten. Die Angeklagten sind meistens in den Jahren 1894 bis 1896 geboren, und vier von ihnen sind bereits vorbestraft, drei befinden sich in Zwangs-Erziehungsanstalten. Die Bande hat eine lange Reihe strafbarer Handlungen ausgeführt, durch welche die Insterburger Bewohnerschaft arg beunruhigt wurde. Die Kammer erkannte gegen elf Angeklagte auf Gefängnißstrafen von einer Woche bis acht Monaten. Zwei Jungen kamen mit einem Verweis davon.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Durch einen Revolverschuß nahm sich der jugendliche Agent Malischewski auf der Altstadt das Leben. Da der junge Mann sich in günstiger Vermögenslage befand und gesund war, begreift man die That nicht.

Briesen. Gendarmerie-Wachtmeister Nicklaus hierselbst, der über 25 Jahre im Dienste steht, hat das Allgemeine Ehrenzeichen erhalten. — Prediger Schiefferdecker aus Elbing, den die hiesige evangelische Kirchengemeinde zum zweiten Pfarrer gewählt hat, ist vom Consistorium bestätigt worden.

Freiwalde. Unlängst wurde der Guts-, Ziegelei- und Mühlenbesitzer Droß-Freiwalde, Vorsitzender der Ziegeleiberufsgenossenschaft, auf einem Feldwege erschossen aufgefunden. Sein eigenes Gewehr lag 10 Meter von der Leiche entfernt. Wahrscheinlich liegt Selbstmord wegen finanzieller Schwierigkeiten vor.

Graudenz. Festgenommen wurde ein Arbeiter Graischewski in Graudenz, der in einer Wohnung in der Gartenstraße Zänkereien anfing und mit Gewalt entfernt werden mußte. Der betrunkene Mann griff den Polizeibeamten thätlich an und zerriß ihm die Dienstkleidung. Unter großer Anstrengung gelang es, ihn zur Wache zu bringen, wo er auch noch Beschädigung anrichtete.

Provinz Pommern.

Stettin. Der städtische Steuererheber Mösch war mit dem Einziehen von Grundsteuern beauftragt. In dieser Eigenschaft unterschlug er 1800 Mark in vielen kleinen Beträgen und fälschte die zur Eintragung und Controlle dienenden Listen. Er war in ständiger Geldklemme und spielte viel und saß in den Lokalen. Er behauptet, es seien ihm aus seinem Spinde während seiner Abwesenheit 1300 Mark gestohlen worden. Eingehende Nachforschungen führten zu dem Ergebniß, daß der Diebstahl nur zu dem Zwecke fingirt sei, um die Unterschlagungen zu verdecken. Das Schwurgericht verurtheilte den M. zu 1 Jahr Gefängniß.

Falkenwalde. Auf Veranlassung des Landraths wurde nach dem Gutachten des Kreisarztes die hiesige Schule wegen epidemischen Auftretens der Diphtherie geschlossen.

Klebow. — Rittergutsbesitzer Schulze erlegte in seinem Gutsgarten ein Stück Schwarzwild, welches ein Gewicht von 180 Pfund hatte und ungefähr ein Alter von zwei Jahren haben konnte. Eine seltene Jagdbeute in hiesiger Gegend.

Misdroy. Wegen Widerstandes gegen Polizeibeamte ist der Fuhrwerksbesitzer Oskar Karl Engler in Misdroy zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden, nachdem ein früheres Urtheil vom Reichsgericht aufgehoben worden war. Er hatte einen Restaurateur gestochen und wurde dann verfolgt. Der Wächter wollte ihn festnehmen, ebenso der Polizeibeamte. Beiden leistete der Angeklagte Widerstand.

Rauschendorf. Hier wurde der Gutsinspektor Kebschull mit einer schweren Schnittwunde am Halse im Bette vorgefunden, die er sich in selbstmörderischer Absicht mit einem Taschenmesser beigebracht hatte. Es besteht wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

Swinemünde. Eine kriegsgerichtliche Untersuchung ist über das Verschwinden des Sergeanten Kerreskowiscz vom hiesigen Artilleriebataillon eingeleitet, der seit einigen Wachen vermißt wird.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Die Erben des verstorbenen Stadtraths Wachholz haben der Stadt eine Schenkung von 5000 Mark überwiesen.

Apenrade. Johann Stolz, Mitbegründer der Apenrader Brauerei und deren erster Braumeister in den Jahren 1881—1887, ist in Prag gestorben.

Elmshorn. Frau Wm. Horns feierte ihren 96. Geburtstag.

Flensburg. Bei der Stadtverordnetenwahl siegten die bürgerlichen Candidaten über die Sozialdemokraten. Es erhielten Justizrath Löhmann 1615, Kaufmann Jessen 1609 und die Sozialdemokraten Sörensen 1248 und Michelsen 1245 Stimmen.

Glückstadt. An Blutvergiftung ist der Arbeiter Fr. Wurm in Neuenbrook gestorben. Infolge Reibung des Stiefels am Fuß war eine kleine unbedeutende Wunde entstanden.

Lägerdorf. Es ertrank ein auf der Brettenburger Cementfabrik beschäftigter Arbeiter Lindemann.

Neumünster. Nach qualvollen Leiden ist die bei Ausbruch eines Feuers schwer verbrannte Tochter des Arbeiters Höft gestorben. Der Knabe ringt noch mit dem Tode.

Norderdithmarschen. Hofbesitzer Loof in Tiebensee und zwei andere Theilnehmer kauften die den Erben verstorbenen Hofbesitzers Lorenz gehörigen Höfe in Tetenbüll für 240,000 Mark.

Süderdeich. Im hohen Alter von 90 Jahren starb hier der Landbesitzer Klaus Carstens, der den schleswig-holsteinischen Feldzug als Armeefuhrmann mitgemacht hat.

Wandsbek. Heinr. Helbings Erben haben Helbings Hof für 1,400,000 Mark an die Firma Koch & Co. in Triebensee verkauft.

Provinz Schlesien.

Breslau. Der frühere Direktor des chemischen Instituts der hiesigen Universität Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Ladenburg ist zum correspondirenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Paris gewählt worden.

Agnetendorf. Der 18jährige Zögling der Liegnitzer Ritterakademie Freiherr von Reibnitz fuhr in der Dunkelheit in schnellster Fahrt von der Peterbaude herab. Dabei wurde er an einen Baum geschleudert und brach einen Oberschenkel.

Brieg. Für die katholische Pfarrei Brieg ist an Stelle des Stadtpfarrers Ziegan, der zum Pfarrer von St. Nikolai in Breslau ernannt ist, Pfarrer Jeder aus Berlin berufen.

Flinsberg. Im Querbacher Forst wurden im letzten Sommer 178 Kreuzottern getödtet, wofür pro Stück 20 Pfennig Prämie gezahlt wurden. In Birngrütz gerieth der jüngste Sohn des Schmiedemeisters Werner in die Dreschmaschine, wobei ihm der Arm zerfleischt wurde, sodaß er amputirt werden mußte.

Görlitz. Zum Oberlehrer an einer höheren Lehranstalt des hiesigen Pensionatsbereichs ist vom Magistrat der Oberlehrer am Gymnasium in Pleß, Dr. Friedrich Hüttig, gewählt worden.

Provinz Posen.

Posen. Im hohen Alter von 109 Jahren starb im städtischen Krankenhause in Posen der Arbeiter Andreas Suwiczak. Er war kurz vor seinem Tode das erste Mal in seinem Leben erkrankt. Vor sechs Jahren erhielt Suwiczek vom Kaiser ein Gnadengeschenk von 150 Mark.

Babin. Der Schäfer Heusler aus Babin hat sich beim Holzfällen mit der Axt in den Fuß gehauen. Jetzt ist der Mann im Krankenhause, in dem er leider zu spät Aufnahme suchte, an Blutvergiftung gestorben.

Fraustadt. In der gemeinsamen Sitzung des Gemeindekirchenraths und der Gemeindevertretung der altstädtischen Kirchengemeinde zum Kripplein Christi wurde der Pfarrer Stille in Argenau zum zweiten Pastor an der Kirche zum Kripplein Christi gewählt.

Granice. Im Wortstreit ergriff die Besitzersfrau Galiniak in Granice einen Knüppel und versetzte ihrem Manne einen derartigen Schlag auf der Kopf, daß er alsbald verstarb.

Kegelshöhe. Der Knecht Jesse in Kegelshöhe sollte ein Jagdgewehr seines Herrn reinigen. Aus Scherz zielte er mit der Waffe, ohne zu ahnen, daß diese geladen war, auf den 19 Jahre alten Arbeitsburschen Steinkraus, der eine volle Schrotladung in's Gesicht erhielt und nach kurzer Zeit den Verletzungen erlag.

Margonin. Hier spielte im Laden des Kaufmanns Test der 11jährige Sohn Oskar mit einem Revolver und erschoß seinen 17jährigen Bruder, der Patronen verkaufte.

Provinz Sachsen.

Annaburg. Auf Bahnhof Falkenberg wurde der Heizer Gredschler von einem Zuge erfaßt, überfahren und getödtet.

Aschersleben. Auf offener Straße angeschossen wurde vor dem Hause Hinter dem Thurm 14 der 15jährige Arbeitsbursche Willi Löffler. Der junge Mensch trug ein Kind auf dem Arme, als er plötzlich einen Schuß in das linke Schulterblatt erhielt. Es befand sich noch eine Verwandte bei ihm. Löffler fiel mit dem Kinde zur Erde. Er konnte sich aber noch nach dem städtischen Krankenhause begeben, wo die Kugel entfernt wurde. Dem Thäter ist man auf der Spur.

Benneckenstein. Der Arzt Dr. Stark fuhr in einem Schlitten nach dem Nachbarorte Tanne. Am Tannerberg wurde das Pferd unruhig. Dr. Stark sprang aus dem Schlitten und schlug so unglücklich mit dem Kopfe gegen einen Chausseebaum, daß er besinnungslos liegen blieb. Der Schlitten schlug um und wurde beschädigt. Dabei wurde der Kutscher geschleift. Er trug jedoch nur unerhebliche Verletzungen davon und konnte den verunglückten Arzt nach dessen Wohnung fahren. Dort verband Dr. Rademacher seinen Collegen und stellte eine Gehirnerschütterung fest.

Gardelegen. Bei den Kanalisationsarbeiten wurde der 38jährige Arbeiter Errleben aus Helmstedt verschüttet. Er konnte nur als Leiche geborgen werden. Eine Wittwe und 5 kleine Kinder trauern um ihn.

Halberstadt. Es verschied hier Lehrer a. D. Wagenführ. Er war ein eifriger Mitarbeiter der „Magdeb. Ztg.“ Selten hat sich ein Mann solcher Achtung und Beliebtheit erfreut wie er.

Mühlhausen. In der Nacht brach in der hiesigen Burgbrauerei von Christian Weyman Feuer aus. Es brannten mehrere Baulichkeiten, Scheunen und Lagerräume nieder.

Provinz Hannover.

Hannover. Der Standesbeamte Gerke beim kgl. Standesamt Linden beging sein 25jähriges Jubiläum als Beamter. Herr G. gehörte früher dem Verwaltungsdienst der Stadt Hannover an.

Adendorf bei Lüneburg. Baron v. d. Decken, hier, verkaufte sein Rittergut nebst Ziegelei und sonstigem Zubehör für 960,000 Mark an ein Hamburger Consortium.

Aurich. Es starb hier der älteste Einwohner Aurichs, der Steueraufseher a. D. Harm Hecker, im Alter von beinahe 97 Jahren.

Bunderhammrich. Hier vollendete die Wittwe Janeke Brinkema, geb. van Dyck, ihr 100. Lebensjahr.

Elze. Bei der Bürgervorsteherwahl im ersten Stadtbezirk wurden die bisherigen Bürgervorsteher Gastwirth Biel und Landwirth Ebeling wiedergewählt.

Emden. Auf der Betriebswerkstätte der hiesigen Eisenbahninspektion verunglückte der Schlosser Hoffmann. Ein spitzer Eisenstab fiel um und drang H. in den Hals, so daß er starb.

Goslar. Tödtlich verunglückt ist der Klempnermeister Schmidt hier. Er arbeitete an einer Villa auf dem Georgenberge, stürzte ab und wurde schwer verletzt in das hiesige Vereinskrankenhaus eingeliefert. Jetzt ist der erst 42 Jahre alte Mann seinen Verletzungen erlegen.

Göttingen. Durch Feuer wurde im Dorfe Atzenhausen der Ackerhof des Landwirths Elend vollständig eingeäschert.

Lamspringe. Der bisherige Bürgermeister Philipps wurde von den Collegien einstimmig wiedergewählt und zum Rathsherrn wurde der Hofbesitzer Dammeier gewählt.

Provinz Westfalen.

Dortmund. Auf der Zeche Tremonia gerieth der dort beschäftigte 31 Jahre alte Bergmann Buda Subata unter aus dem Hangenden hereinbrechendes Gestein und wurde darunter erstickt und schwer verletzt. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

Eickel. Bei Reparaturarbeiten auf Zeche Hannover stürzte der Klempnergeselle Saigge aus Wesel dadurch, daß die Leiter brach, auf welcher er stand, aus einer Höhe von etwa 10 Metern in die Tiefe. Saigge hat sich erhebliche Verletzungen zugezogen.

Hagen. Hier wurde der Schirrmann Herbracht bei Ausübung seines Dienstes von einem Zuge erfaßt und ihm beide Beine abgefahren. Er wurde zwar noch lebend nach dem städtischen Krankenhause gebracht, doch ist er dort nach qualvoller Nacht gestorben.

Haspe. Der Schlosser Karl Gottmann von hier sprang, als er merkte, daß er in einen verkehrten Zug gestiegen war, aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge. Hierbei schlug er mit dem Kopf auf die Schienen, wobei er einen Schädelbruch erlitt, der schon nach wenigen Minuten seinen Tod zur Folge hatte.

Rheinprovinz.

Gevelsberg. Die Stadtverordneten traten unlängst zu einer Sitzung zusammen zwecks Berathung über eine Wiederwahl des Bürgermeisters Knippschild, dessen zweite Amtszeit demnächst abläuft. Sämmtliche abgegebenen Zettel lauteten auf Wiederwahl des Genannten, der nach dem einhelligen Wunsche des Collegiums damit als auf Lebenszeit gewählt ist.

Kettwig. Anläßlich des 50jährigen Bestehens des literarischen Vereins auf der Meisenburg erhielt der Schriftführer des Vereins, Hauptlehrer Otto Bockemühl, von der Pierburgerschule, den Adler der Inhaber des Hohenzollernschen Hausordens.

Mettmann. Verhaftet wurde hier eine Dienstmagd des Kaufmanns G. Friebertshäuser wegen Diebstahls. Man vermuthet, daß die Diebin im Zusammenhang steht mit einem vor einiger Zeit in obigem Geschäft begangenen schweren Einbruch.

Neuß. Der Neußer Kriegerverein in Verbindung mit dem Verein für Gemeinwohl ist mit den Vorarbeiten für die Errichtung eines Kaiser Wilhelm-Denkmals beschäftigt. Der Gedanke, dem Begründer des Deutschen Reiches ein Monument in Neuß zu setzen, hat allgemeinen Anklang gefunden.

Viersen. Dem Stellwerksweichensteller Heinrich Dohr wurde durch den Bahnmeister das Erinnerungszeichen für 25jährige treue Dienstzeit überreicht.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Generaldirektor Dr. Ludwig Mond, ein treuer Sohn unserer Stadt, ist nach einem arbeits- und erfolgreichem Leben im Alter von nahezu 72 Jahren gestorben.

Heiligenrode. Der 70jährige Einwohner und Invalide J. Wendel hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Das Motiv soll in Familienzwistigkeiten zu suchen sein.

Hilders. In Seiferts brannte das Nachts das Anwesen des Johann Sturmius Freier nieder. Viel Nutzholz und Heu, sowie eine Breitdreschmaschine wurden ein Raub der Flammen.

Marburg. Der bei einer Schlägerei in Cappel schwer verletzte Schreinermeister H. Schwirk ist, ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein, gestorben.

Mitteldeutsche Staaten.

Koburg. Der Kommandant des Gendarmeriekorps, Oberwachtmeister Bechmann, ist unter Verleihung des Ritterkreuzes 2. Klasse in den Ruhestand versetzt worden. An seine Stelle ist der Gendarm Drinks aus Gotha hierher berufen worden.

Niederfüllbach. Hier stürzte das 4jährige Kind des Matratzenfabrikanten Esher in den Ilzfluß und ertrank.

Rappelsdorf. In einer Kiesgrube bei Rappelsdorf wurde der Arbeiter Rompel aus Rappelsdorf verschüttet. Der Mann konnte leider nur als Leiche geborgen werden.

Ruhla. Bei der Bürgermeisterwahl in Ruhla ist der Stadtkassirer Paul König gewählt worden.

Salzungen. Auf dem Bohrthurm der Gewerkschaft „Bernhardshall“ erfolgte eine Kohlensäure-Explosion, wobei der Schachtarbeiter August Rolf von hier sein Leben einbüßte.

Zerbst. Der Zimmermann Michaelis von hier wurde bei Walternienburg von einer durch den Sturm umgewehten Pappel getroffen und schwer verletzt.

Sachsen

Dresden. Dem Ministerialdirektor im Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts Wirklichen Geheimen Rath Waenting ist bei seinem Uebertritt in den Ruhestand das Großkreuz des Albrechtsordens verliehen worden. — In der Nacht wurde der 16jährige Sohn des Wäschereibesitzers Franke in seinem Bett erstickt aufgefunden. Der im selben Zimmer schlafende 11jährige Bruder lag bewußtlos in seinem Bett. Wie sich herausstellte, war die Ofenklappe vorzeitig geschlossen worden. Der kleine Franke wurde nach dem Johannstädter Krankenhaus gebracht.

Aue. Der Vorstand des Amtsgerichts Aue, Amtsrichter Richter, wurde kürzlich zum Amtsgerichtsrath ernannt.

Bautzen. Sein fünfzigjähriges Bürgerjubiläum beging hier der Scharwerksmaurer Karl Ferdinand August Eule. Von den städtischen Kollegien wurde der Jubilar unter Ueberreichung eines Bürgerdiploms und eines Ehrengeschenks beglückwünscht.

Döbeln. Auf Lebenszeit gewählt wurde von den städtischen Kollegium in Döbeln der dortige Bürgermeister Müller, der seit 1905 dort amtirt.

Elterlein. Zum Bürgermeister von Elterlein i. E. wurde von 60 Bewerbern der Rathssekretär Curt Römer in Mylan gewählt.

Hessen-Darmstadt.

Gießen. Die erneut angestellte Untersuchung wegen der Uebergriffe des Polizeisekretärs Bilo scheint sehr gravirendes Material ergeben zu haben. Bilo wurde vom Dienst suspendirt.

Langen. Ein Arbeiter fand den 40 Jahre alten Fuhrknecht Johann Müller von hier im Graben todt auf. Müller ist bei der Firma Adam Anthes hier angestellt und begab sich mit einer Fuhre Apfelwein nach Beyerseich. Dabei scheint er eingeschlafen zu sein. Das Pferd und der Wagen geriethen dem Graben zu nahe und letzterer stürzte um. Müller fiel vom Wagen und das Pferd anscheinend auf ihn. Er war sofort todt.

Bayern.

München. Abgängig ist seit einigen Wochen der 16 Jahre alte Lehrling Joseph Eisenmann. Er hatte sich von seiner Lehrstelle ohne Grund und ohne nähere Angaben entfernt.

Ansbach. Der 23jährige Tapezierer Julius Habeck von hier ließ sich von einem ausfahrenden Güterzuge auf der Crailsheimer Strecke überfahren, wurde schwer verletzt und starb auf dem Transport nach dem Krankenhause.

Eichstätt. In einem hiesigen Gasthause fand man den in den 50er Jahren stehenden früheren Besitzer der „Schwabenbrauerei“ Joseph Huger, auf einem Divan liegend, todt vor. Er hatte durch einen Schuß in's Herz seinem Leben ein Ende gemacht.

Erbishofen. Dem 50jährigen Bauern Martin Frück dahier wurde bei der Holzarbeit von einem stürzenden Baume der Schädel eingeschlagen. Man verbrachte den Unglücklichen sterbend zu seiner Frau und seinen sechs unmündigen Kindern.

Kempten. Rechtsrath Fritz Braun dahier wurde vom Collegium der Gemeindebevollmächtigten einstimmig zum Bürgermeister von Memmingen gewählt.

Kirchenlamitz. Kürzlich fand man im Staatswald am Fuße des Epprechtsteines eine männliche, furchtbar verstümmelte Leiche. Der Kopf fehlte. Schädelknochen und Gehirnmassen lagen im weiten Kreise umher, bezw. klebten an den Baumstämmen. Ein Messer lag neben der Leiche, ein mit Schwarzpulver gefüllter irdener Krug und ein langes Stück Zündschnur. In den Taschen des Todten fanden sich Zündhölzer und Sprengpulver — Fulminit. Demnach hat sich der Selbstmörder mit Fulminit den Kopf zerschmettert. Wie festgestellt wurde, ist die Leiche die des 30 Jahre alten Abräumers Friedrich Thierfelder.

Württemberg.

Holzheim. Das Fest der goldenen Hochzeit begingen Feldschütz Leonhard Maunz und seine Frau, geb. Frasch. Das Jubelpaar erfreut sich noch großer Rüstigkeit; der Mann ist 79 Jahre, die Frau 73 Jahre alt. Der König ließ den Jubilaren ein Geldgeschenk überreichen. Nach dem Kirchgang fand eine allgemeine Feier im Gasthaus zum Rößle statt, an der zahlreiche Gemeindeangehörige theilnahmen.

Murrhardt. Der Sohn des Oekonomen und Schwanenwirths Müller von hier ist bei der Solitude als Begleitsmann eines Leicht'schen Lastautomobils tödtlich verunglückt.

Nagold. An einem rasch verlaufenen Gehirnleiden ist Oberförster Römer hier gestorben. Seit mehr als 20 Jahren stand Römer dem hiesigen Forstamt vor. Der Bezirk verliert in ihm einen humanen Beamten, der Württ. Schwarzwald-Verein ein eifriges Mitglied.

Neuffen. Durch einen herabfallenden Stein wurde der verheirathete Steinbrecher August Steudle in den Rücken getroffen und etwa 15 Meter in die Tiefe geschleudert, so daß er schwere innere und äußere Verletzungen davontrug.

Baden.

Karlsruhe. Bei der durch das städtische Arbeitsamt vorgenommenen Arbeitslosenzählung haben sich 458 männliche Personen und 1 weibliche (Wirthschaftsköchin) arbeitslos gemeldet.

Ettenheim. Es verschied der Direktor des hiesigen Realgymnasiums, Martin. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet.

Grötzingen. Das 90. Lebensjahr vollendete die älteste Frau unseres Ortes, Katharina Zoller. Obwohl Arbeit, Sorgen und Entbehrungen in dieser langen Reihe von Jahren ihre steten Begleiter waren, erfreute sie sich noch voller Rüstigkeit.

Heidelberg. Die älteste Verbindung an unserer Ruperto Carola, das Corps Suevia, feiert Mitte Juli ihr 100jähriges Stiftungsfest. Auch der Großherzog zählt zu den Alten Herren des Corps.

Kirchheim. Hier wurde der älteste Mann Kirchheims zu Grabe getragen. Es war der pensionirte Bahnwart H. Rimmler, der ein Alter von 93 Jahren erreichte.

Lenzkirch. Die Alterthümersammlung des Fabrikdirektors Spiegelhalder hier ist durch Kauf in den Besitz des badischen Staates übergegangen. Herr Spiegelhalder hat seit langem mit vielem Fleiß und Verständniß Alterthümer, speziell Schwarzwälder Charakters, gesammelt.

Rheinpfalz.

Kaiserslautern. Die ledige Maria Hartmann in Rheingönnheim hat sich und ihre beiden unehelichen Kinder mit Arsenik vergiftet. Das Motiv ist in verschmähter Liebe zu suchen.

Neustadt a. d. H. In Ramberg bei Landau wurden die Wahlakten der Gemeinderathswahl gestohlen. Die Stimmenzählung war noch nicht beendet, aber soweit vorgeschritten, daß man erkennen konnte, welche Partei gesiegt hatte. — Der gleiche Fall hat sich, wie seinerzeit gemeldet wurde, vor Wochen in Diedesfeld bei Neustadt abgespielt.

Elsaß-Lothringen.

Brumath. Ein großes Schadenfeuer ist im Anwesen Velten ausgebrochen, wo eine Schreinerei und eine Geflügelhandlung betrieben wird. Wohnhaus, Stallungen und Scheune brannten bald lichterloh, zumal die aufgestapelten Holzvorräthe dem Feuer reichliche Nahrung boten. Dem im Hause wohnenden Miether Gutapfel ist alles verbrannt. Der Schaden ist bedeutend.

Eckbolsheim. Hier spielte der 13jährige Karl Kaufmann mit einer kleinen geladenen Pistole. Dabei ging der Schuß los, und die Kugel traf unglücklicherweise den 4 Jahre alten Hans Bühringer, Sohn des Wirthes „Zum grünen Baum,“ in's rechte Auge und drang in das Gehirn ein. Der Junge war sofort todt.

Isenheim. Dem 16jährigen Schüler Kempf, der vor einigen Wochen bei einem hiesigen Metzger durch Spielerei in eine Hackmaschine gerieth, mußte die rechte Hand abgenommen werden.

Mecklenburg.

Güstrow. Verhaftet wurde ein Mann, der sich als Arbeiter Fritz Brandt aus Güstrow ausgab und verdächtig ist, einen Ueberfall auf den Schäferknecht Gönitz in Gülzow verübt zu haben.

Kratow. Bei den Wahlen zum Bürgerausschuß wurden gewählt im ersten Kreise Bäckermeister Fritz Haase, im zweiten Kreise Rentner Schütt, im dritten Kreise Fischereipächter H. Köhn.

Kröpelin. Bei den Ersatzwahlen für den Bürgerausschuß wurde von der ersten Wählerklasse Kaufmann H. Dethloff wiedergewählt. In der zweiten Klasse wurde gewählt Schmiedemeister Azzo Völcker und in der dritten Rentier Friedrich Ziegerahn.

Neustrelitz. Ihre goldene Hochzeit feierten der frühere Schuhmachermeister, jetzige Privatier Meyer und Gattin. M. konnte vor drei Jahren sein goldenes Meister- und Bürgerjubiläum feiern.

Plan. Kürzlich ist Kirchenrath Harder im 99. Lebensjahre gestorben. Mit ihm ist der Senior der mecklemburgischen Geistlichkeit aus dem Leben geschieden.

Rostock. Das 50jährige Dienstjubiläum, das unlängst Amtsgerichtssekretär August Hillmann beging, gestaltete sich für diesen zu einem sehr frohen Feiertage.

Oldenburg.

Oldenburg. Zum Nachfolger des Professors Marten wählte der Kunstgewerbeverein Dr. Theodor Raspe als Direktor des Kunstgewerbemuseums, zunächst auf ein Probejahr. Der Gewählte ist zurzeit Assistent von Direktor Brinkamann am Hamburger Kunstgewerbemuseum.

Freie Städte.

Hamburg. Flüchtig geworden ist der 29 Jahre alte Matrose Wilhelm Stahl aus Danzig. Stahl hat einem Kollegen vom Dampfer Bulgaria eine namhafte Summe unterschlagen, die er für ihn zur Post bringen sollte. — Wilhelm und Rosa Otto-Martineck, das Schauspielerveteranenpaar des Schweriner Hoftheaters, feierten hier im Hause ihres Sohnes die goldene Hochzeit. — Der Erdarbeiter Kedronsky hatte in angetrunkenem Zustand in einer Wirthschaft Lärm gemacht und war in freundschaftlicher Weise zum Verlassen des Lokals aufgefordert worden, worauf er seinen Revolver abschoß und seiner Verhaftung starken Widerstand entgegensetzte. Der Vertheidiger beantragte, den Angeklagten wegen des Widerstandes bei der Festnahme freizusprechen und ihn sonst nur wegen Schießens an von Menschen bewohnten Orten zu verurtheilen. Die Geschworenen sprachen K. nur des Widerstandes und der vom Vertheidiger erwähnten Uebertretung schuldig, worauf ihn der Gerichtshof zu sechs Monaten Gefängniß und zu sechs Wochen Haft verurtheilte. — Wegen gemeinschaftlicher Güterberaubung sind hier festgenommen worden: der Ewerführer Wilhelm Tiemann, die Oberländer Bootsleute Friedrich Tiemann und Ernst Krebs und wegen derselben Strafthat ein Gelegenheitsarbeiter Kropp. — Ein raffinirter Hotelschwindler, der zwanzigjährige Karl Bertho, ist hier wegen Betruges und schwerer Urkundenfälschung festgenommen worden. In einem hiesigen Hotel hatte B. ein vornehmes Ehepaar kennen gelernt und auf den Namen des Sohnes dieser Eheleute telegraphisch 400 Mark erschwindelt, die er sofort verjubelte. Ohne zu zahlen, hat er hier in drei verschiedenen Hotels logirt und ist dann heimlich fortgeblieben. Von Mannheim wird Bertho gleichfalls wegen Urkundenfälschung und Betrugs steckbrieflich verfolgt.

Bremen. Kürzlich sind bei Malerarbeiten im inneren Hallendach des hiesigen Bahnhofes fünf Malergehilfen infolge Einbrechens des Gerüstes abgestürzt. Vier von ihnen sind ihren schweren Verletzungen erlegen. Nachdem von den fünf aus mehr als 20 Meter Höhe auf das Dach eines Schnellzugwaggons gestürzten Leuten die Malergehilfen Prinzhorn und Schuster bereits in der Bahnhofspolizeiwache bezw. während des Transports zum Krankenhause gestorben waren, sind dort auch noch die Maler Dantz und Behnken ihren schweren Verletzungen erlegen. Am Leben blieb der Maler Hartmann, bei dem infolge Aufschlagens auf die Körper der vor ihm abgestürzten vier andern die Verletzungen minder schwer, aber dennoch auch ernst genug geworden sind.

Schweiz.

Bern. Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung des Bankiers Demme aus Nägeli. Demme spielte bis vor kurzem eine Hauptrolle bei der Centralbank und der Internationalen Eisenbahnbank. Er soll durch Machenschaften bei der letzteren etwa eine halbe Million Francs gewonnen haben.

Genf. Der frühere Bassist an der Oper in Paris, Sentein, nahm sich in seiner Wohnung in Genf das Leben. Wie es heißt, war er nervenleidend.

Liestal. Eine Versammlung von Vertretern der Industrie, des Gewerbes und der Landwirthschaft beschloß, im Jahr 1911 oder 1912 in Liestal eine kantonale Gewerbeausstellung zu veranstalten.

Luzern. Regierungsrath Josef Schmid, Vorsteher des kantonalen Finanzdepartements, hat seine Demission eingereicht. Schmid war Mitglied des Luzerner Regierungsraths seit 1891.

Presinge. Hier fiel ein 77jähriger Mann, Namens Jakob Lanz, aus dem Kanton Bern gebürtig, der allein in einem Holzhäuschen wohnte, über einen brennenden Petroleumofen, der umstürzte und seinen brennenden Inhalt über den Boden ergoß. Lanz brannte sofort lichterloh, und das Feuer theilte sich auch dem Gebäude mit, das in kurzer Zeit niederbrannte. Herbeieilende Grenzwächter fanden nur noch spärliche Leichenreste unter den rauchenden Trümmern.

St. Gallen. Durch einen Sturz mit dem Pferde in einen Canalisationsgraben beim Leonhardschulhaus in St. Gallen hat sich Artillerie-Oberleutnant Frischknecht aus Herisau schwere Verletzungen am Kopfe zugezogen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Im Atelier des Doktor v. Klobasser in der Gußhausstraße auf der Wieden wurden Reparaturen an der Gasleitung vorgenommen. Am Abend arbeitete in dem Raume der 53jährige Bureaudiener Johann Kardelsky, Favoriten, Columbusgasse 10 wohnhaft. Gegen 10 Uhr wurde er leblos aufgefunden. Kardelsky dürfte den Hahn an dem Gasofen geöffnet haben, um den Ofen anzuzünden, ist jedoch, wahrscheinlich von plötzlichem Unwohlsein erfaßt, auf das Bett gestürzt und hat hilflos durch Einathmen des ausströmenden Gases den Tod gefunden. — Hier hatte sich bei der in Margarethen, Kohlgasse 46, wohnhaften Kleidermacherin Josefine Folzberger ein junger Mann als Bettgeher eingemiethet. Am folgenden Morgen hörte Frau Folzberger aus dem Kabinett des neuen Zimmerherrn ein eigenartiges Geräusch. Sie öffnete rasch die Thüre und überraschte den jungen Mann, als er über dem Koffer seines Zimmergenossen gebückt stand und aus dem Koffer, den er erbrochen, eben Effekten stehlen wollte. Der überraschte Dieb ergriff die Flucht, doch wurde er verfolgt und festgenommen. Er ist als der wegen Diebstahls schon sechsmal abgestrafte 21jährige Hilfsarbeiter Alexander Maranic aus Budapest identifizirt und dem Landesgericht eingeliefert worden. — Vor einem Erkenntnißsenate war der Stationsvorstand der elektrischen Bahn in Wiener-Neudorf August Weinhart wegen Veruntreuung einer Summe von 6827 Kronen angeklagt. Er hatte einen Theil des Geldes zur Führung seines Haushaltes verbraucht, suchte diesen Betrag durch Spiel bei den Wettrennen hereinzubringen und verlor dann noch mehr. Der Angeklagte wurde zu sechs Monaten schweren Kerkers verurtheilt.

Brünn. Als unlängst der hier ansässige Zimmermann Ludwig Hudetz auf der von Marienberg nach Witkowitz führenden Straße dahinschritt, wurde er von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn zu Boden gestoßen, überfahren und getödtet.

Bürgstein. Auf einem Felde bei Bürgstein wurde der 83 Jahre alte Johann Riedel aus Bottendorf erfroren aufgefunden. Der Greis dürfte bei einem Spaziergange von Müdigkeit überfallen, sich zur Ruhe niedergelassen und dabei den Tod gefunden haben.

Hokin. Hier lebt bei vollster Frische der im Jänner 1810 geborene Landwirth Josef Vodicka. Der äußerst rüstige Greis bestellt noch heute sein großes Gut, erfreut sich eines guten Gedächtnisses und kann ohne Brille lesen.

Karlsbad. Die Sektionen des Stadtverordneten-Collegiums haben das Hotel „Goldenes Schild“ von der Karlsbader Sparkasse um den Betrag von 1,3000,000 Kronen anzukaufen beschlossen. Der Neubau eines Kurhauses soll an der Stelle in Angriff genommen werden.

Reschen. Der Holzschläger Albin Kunz aus Reschen ist im Walde beim Holzrücken von einem Holzstücke so unglücklich getroffen worden, daß er einen Bruch der Wirbelsäule erlitt und auf der Stelle verschied.

Luxemburg.

Luxemburg. Kürzlich fiel der in einer hiesigen Rosenzüchterei beschäftigte 15jährige Adolf Lentz aus Strassen beim Spielen in der Nähe des städt. Blumengartens so unglücklich, das er das linke Bein brach. —

Esch. Zu Esch a. d. Alz. verunglückte in Clair-Chene der Wirth Joh. Hermes, wohnhaft in der Redingerstraße. Beim Holzfällen wollte er einem stürzenden Baume ausweichen, wurde aber durch den Stamm am Kopf getroffen; ein Ast drang ihm in's Auge. Er schwebt in Lebensgefahr

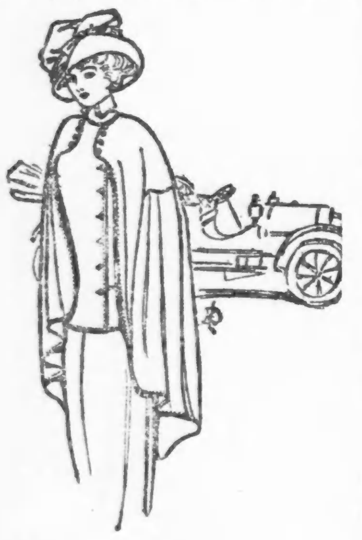
Die Mode.

Die Vielseitigkeit der Formen, die in diesem Winter beinahe keine ausgesprochene Stilart aufkommen läßt, macht sich namentlich bei Kleidern festlichen Charakters geltend. Zu Anfang der Saison bildete das dekolletirte Taillenkleid noch beinahe eine Einzelerscheinung unter den Toiletten, jetzt gehört es bereits völlig dazu, überwiegt sogar. Unverminderter Vorliebe erfreuen sich jedoch noch immre prinzeß- und empireförmige Kleider, die sich im Grunde wenig gegen die vorjährige Mode geändert haben. Was ihnen trotzdem ein so verwandeltes Aussehen gibt, ist meiste nur der drapirte Rock, das jüngste Charakteristikum der Mode dieses Winters. Da immer noch — vielleicht mehr als je — mehrere Stoffe übereinander liegend verarbeitet werden, ist es ein

I.

leichtes, dem vorjährigen Prinzeß- oder Empirekleide diese neue Note durch ein entsprechend gerafftes Ueberkleid aus irgendeinem leichten Gewebe zu geben. Hier kommt uns sogar noch ein anderes Moment der Gegenwartsmode zu Hilfe: sehr ausgesprochen ist nämlich die Vorliebe, schwere und durchsichtige Gewebe derart zusammen zu verarbeiten, daß der klare Stoff wie ein Schleier das anspruchsvollere Unterkleid in seiner Wirkung abdämpft.

Ein wenig antiquisirt hat sich die Panzertaille mit dem angesetzten Rock; die Linie ist uns geblieben, doch ist die lange „Taille" jetzt häufig wieder ein Gewand für sich, das in Hüfthöhe oder etwas tiefer abschneidet, während sich der Rock unabhängig an einen glatten Futterrock fügt. Je nachdem, ob die Grundform des Kleides Prinzeßstil oder taillirt ist, richtet sich die Länge dieses wieder an das griechische Peplon oder mit seitlichem Schluß und Güriel an die moderne russische Form sich anlehnenden Ueberkleides;



II.

in ersterem Falle endet es etwa in Hüfthöhe, in letzterem in der Kniegegend oder noch tiefer, hier wie dort mit weiser Berechnung der Gesammtlinie. Bei den drapirten Röcken ist zu bedenken, daß sie die Figur um so mehr verbreitern, je höher die Raffung angebracht ist. Es bestehen freilich alle Anzeichen dafür, daß mit der zunehmenden Neigung für reich garnirte Röcke sich die Silhouette der Frau vollkommen verändern wird, doch diktirt Paris vorläufig noch immer die schmale Linie. — Die ziemlich kurzen Aermel sind meist angeschnitten; bezüglich des Decolletés besteht zur Zeit keine feste Vorschrift: es werden runde, spitze, herzförmige, auch eckige Ausschnitte getragen; vielfach ist das Decolleté im Rücken tiefer als vorn, wo oft ein kleiner Einsatz aus gereihtem Tüll, Spitze oder Chiffon den Ausschnitt noch verkleinert. Auch fichuartige Taillengarnitur ist beliebt,

III.

meist erscheint sie in dieser Art in Begleitung einer schneppenartig abschließenden Taille. Hervorzuheben ist, daß die Taille sehr häufig über den Rock gezogen wird, andererseits sieht man wieder sehr viel zusammenhängend gearbeitete Kleider, die, mit breiten Gürteln versehen, Rock und Taille vortäuschen. Die Schleppen sind meist kurz und vorwiegend leicht gerundet, sehr gut hat sich das fußfreie Ballkleid für junge Damen eingeführt. Moderne Stoffe sind: vor allem

IV.

Crêpe de Chine, sodann Perl- und Thautropfentüll, Chantilly-Spitzenstoff, Bordüren-Gazen, weicher, damassirter Atlas und Taffet Glace, Seiden-Musselin und -Voile, für ältere Damen schwere Damaste, Moiree, Brokat und Sammet.

Kleid aus rothem Tuch und gestickten Goldborten.

Figur 1 zeigt eine elegante Toilette aus rothem Tuch, zu deren Schmuck Borten, die in gleichfarbiger Seide und Goldfaden gestickt sind, verwendet wurden. Manschetten und Einsatz bestehen aus Gold-Tüll. Die untere Kante des Einsatzes ist von einem gefältelten, rothen Tülllatz verdeckt. Rother Tüll bildet auch die Abkantung der Oberärmel am Ellbogen und zeigt sich unter dem die Taille abkantenden, gestickten Streifen. Eine

V.

schmälere Goldbordüre rafft den mit einer Schleppe gearbeiteten Rock unterhalb des Knies leicht zusammen. Der hierzu getragene Hut bestand aus schwarzem Sammt und war mit schwarzen Federbüscheln, die mit Gold bestreut sind, geschmückt.

Neue Automobil-Kleidung.

Eine ganz neue, französische Automobil-Mode ist in Figur 2 abgebildet. Der Cape ist der kurzen, anschließenden Jacke aufgeknöpft. Er besteht aus demselben Material wie Jacke und Rock. Er kann nach vollendeter Fahrt abgenommen werden und zeigt alsdann das schmucke schlichte Kostüm, das nicht so auffallend wirkt, zeigt sich unter dem die Taille abkentenden, gestickten Streifen. Eine als die allgemein bekannte Motor-Tracht. Abgesteppte Nähte und überzogene Knöpfe bilden die einzige Garnirung.

VI.

Combination von Grau und Grün.

Der in Figur 3 abgebildete, eigenartig geformte Hut würde wohl nur als Rahmen eines hübschen Gesichts zur vollen Geltung kommen. Die Form bestand hier aus grauem Biber. Als Garnirung dient eine den Hut im Kreise umziehende, dunkelgraue Sammtpuffe und eine, unter einer Gunmetall-Spange hervorspringende grüne Aigrette. Die Spange ist mit grünen Steinen gefaßt.

Lingerie-Kleidchen.

Ein reizendes Kleidchen besteht in dem in Figur 4 abgebildeten Modell aus weißem Batist. Es ist an Passe und Handgelenk mit Weißstickerei geschmückt. Bluse und Rock sind an ein Durchziehbörtchen gereiht, durch das ein hinten zur Schleife gebundenes Seidenband geführt ist. Schmale Val-Spitzen dienen als Abkantung des Kragens und der Manschetten.

Einfaches Straßenkleid.

Die Abbildung (Fig. 5) zeigt ein fesches Modell, das für allgemeine Zwecke passend sein wird. Es besteht hier aus mattblauem Wollstoff und ist mit schwarzer Soutache- und Goldfadenstickerei garnirt. Die Bluse ist an beiden Seiten zu zwei tiefen Falten arrangirt, die auch in dem Rock fortgesetzt erscheinen. Die hierdurch eingeschlossene Vorderbahn ist unterhalb des Knies, wo sie mit Stickerei geschmückt ist, plissirt. Am Halse zeigt sich ein kleiner Einsatz mit Stehkragen aus Tüll. Schluß des Kleides hinten in der Mitte.

Hauskleid.

Figur 6 zeigt ein schmuckes Hauskleid nach apartem Schnitt, das aber leicht von der Hausschneiderin hergestellt werden kann.

Das Modell bestand aus blauem Prunella-Cloth und ist mit zusammenhängend gearbeiteter Taille und Rock gemacht. Die leicht gereihte Bluse schließt sich einer den Hals freilassenden, runden, gestickten Passe an und wird unten unter einem nach gleichem Muster gestickten, breiten Miedergürtel dem Rock zugefügt. Die kurzen Aermel sind unterhalb des Ellbogens mit Manschetten abgefaßt, die gestickte Aufschläge zeigen. Unter dem am Saum aufgekrempten Ueberrock zeigt sich eine volle Plissee aus demselben Material.

Hartnäckig.

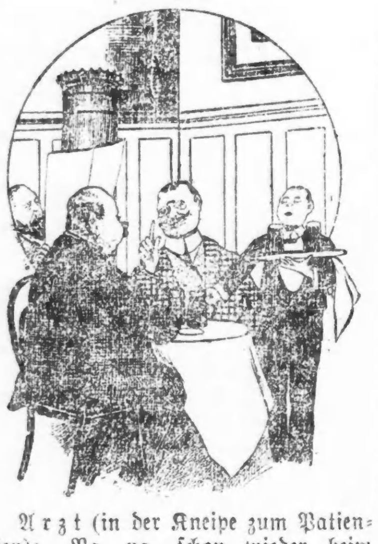
Der kleine Willy (zu seiner Schwester): „Soll ich's Mama sagen, daß Du Dich von dem Autler hast küssen lassen?"

„Das hast Du nicht gesehen!""
„Ich hab's aber gehört!"
„Du hast es auch nicht gehört!""
„Ich rieck's aber!"

— Widerlegt. „Warum haben Sie dem Maier eine 'runtergehauen?" —„Weil er gesagt hat, wir Pfälzer hätten kein Gemüth."

— Er kennt sich. „Franzl, d' Schul geht bald wieder an; hast Angst?" — „I net, aber der Lehrer."

Seßhaft.



Arzt (in der Kneipe zum Patienten): „Na, na, schon wieder beim Bier?"

Patient: „Herr Doktor hatten mir doch einige Glas erlaubt!"

Arzt: „Ja, vorgestern ausnahmsweise, weil Sie Geburtstag hatten."

Patient: „Seit vorgestern sitze ich auch noch hier!"

— Wohlmeinender Rath. Alter Arzt (zu einem jungen Collegen): „Mein Junge, wenn Du jetzt schon anfängst, Deinen Patienten das Bier zu verbieten, so wirst Du bald selbst Wasser trinken müssen!"

— Mißglückt. Leutnant von Strophenfels steht in dem Rufe, in seinen Mußestunden Gedichte zu machen. Von seiner Braut schon lange gedrängt, sie einmal zu besingen, widmet er ihr schließlich folgenden Vers:

Wer kann uns je das Glück zerstören,
Daß wir uns beide angehören?
Zugleich — o Wonne unermessen! —
Besitzest Du und — bist besessen!

Günstig.

Er: „Ach, welch reizende kleine Kinderfinger Sie haben, Fräulein!"

Sie: „Nicht wahr? Meine Mama hat auch immer gesagt, mein Verlobungsring würde mal nicht viel kosten."

— Ausrede. „Warum kommst Du denn heute wieder erst um halb ein Uhr nach Hause?" — „Ach, süßes Weibchen, ich wollte Dich doch im besten Schlaf vor Mitternacht nicht stören!"

Gut gegeben.

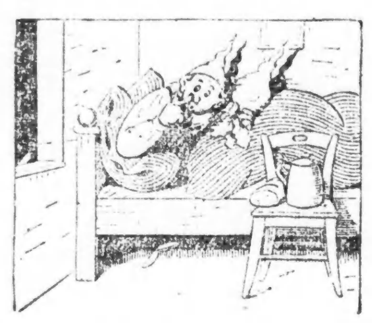
Auf dem Bahnsteig eines sehr östlichen deutschen Bahnhofs stehen, nicht weit von einander entfernt, der Handelsmann Chajim Bruchband und der General v. Z. Der General ist in Begleitung seines Hundes, den er „Moses" nennt, und läßt das kluge Thier allerlei gescheidte Kunststücke machen. „Moses hier" und „Moses dort" geht es eine ganze Weile lang.

„Na, Chajim," ruft endlich der General, „wie gefällt Dir mein Hund?"

„Groißortig," erwidert Chajim, „groißortig, Herr Generolleben! Wonn der Hund nir wär' ä Jüd', wär' er schon längst Generol!"

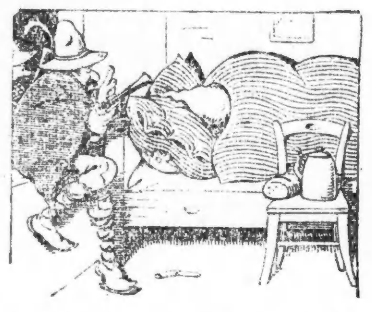
Die Rettung durch den Rettich.

Im Bett' liegt ruhig Onkel Fritze
Mit seiner spitzen Zipfelmütze.
Zum Abendbrod verzehrt er hier
'nen Rettich und 'ne halbe Bier.



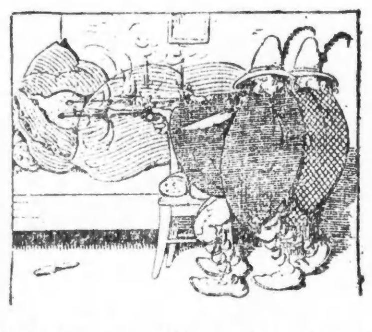
Dabei jedoch wird er gestört,
Weil er durch's offene Fenster hört,
Wie draußen jemand ohne weiter's
In's Zimmer steigt auf einer Leiter.

So 'was verursacht immer Schrecken;
Deßhalb thut Fritz den Kopf verstecken
Gar tief hinein in's Federnest,
Den Rettich jedoch hält er fest.

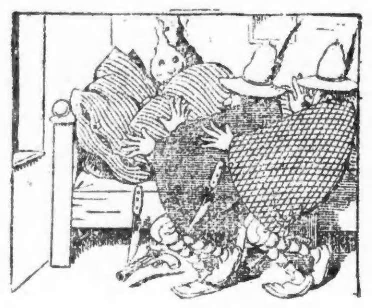


Nun schleichen sich auf leisen Sohlen
Heran die Räuber mit Pistolen.
Den Rettich mit der Wurzelspitze,
Den halten sie für Onkel Fritze.

„Bum,bum" — da knallt's — „Ei saperlot,
Jetzt ist er sicher mausetodt." —
So denken cynisch beide Schächer,
Doch hat der Rettich bloß zwei Löcher.



Doch kaum verzieht der Pulverdampf,
Kriegt Fritz im linken Arm den Krampf,
Drum streckt er 'n sammt dem Rettig aus,
Die Mordgesell'n packt kalter Graus.



Wenn wer mal todtgeschossen is'
Und aufsteht, dann geht ganz gewiß
Es nicht mit rechten Dingen zu, —
So klappern sie vor Schrecken—Hu!"

Der Böse fürchtet stets Gespenster,
D'rum springen beide aus dem Fenster,
Kopfüber und mit Angstgeschrei. —
Der Onkel denkt erstaunt: „Ei —ei?"

Dabei zu ihrem Mißgeschicke
Sich beide brechen das Genicke. —
„Wie kommt jetzt das?" denkt Onkel Fritze,
Und wackelt mit der Zipfelmütze.

— Nach dem Prinzenexamen. Fürst: „Na, Egon, ein bißchen Schweiß wird's wohl gekostet haben?" — „Ja.., bei den Professoren."

Der Zerstreute.

Ein galanter Mann trägt das Jaquettchen seiner Frau;

Daß er's auch mitnimmt in die Schule, ist nicht schlau —

Und zieht er's gar noch an, so kriegt er's G'schau!

— Im Restaurant. „Donnerwetter, Sie essen ja schon das fünfte Schnitzel?" — „Nur der Zitronenscheibe wegen ... der Arzt hat mir nämlich eine Zitronenkur verordnet.

— Mißverständniß. Bauer (in einer Schaubude, als ein Schlangenmensch auftritt): „Na, so a miserabler Schwindel! Am Zettel heißt's Schlangenmensch, ... wo hat er denn die Schlangen?"

Die Hauptsache.

Er: „Tausend Mark, Frau, haben wir gewonnen in der Lotterie, aber sag' niemandem was davon!"

Sie: „Was, nichts sagen soll ich? Da freut mich ja der ganze Gewinn net!"

Gefühlvoll.

Frau Dimpfel (bei einem opulenten Hochzeitsmahl): „Aber, Alter, warum heulst Du denn?"

Herr Dimpfel: „Ach Gott, liebe Emerentia, es wäre doch schrecklich, — wenn ich jetzt Vegetarier und Temperenzler wäre ...!"

Anders rum.

Erster Herr: „Wie, die Lore Schulz hat doch den Assessor geheirathet? — Ich dachte, die beiden hätten miteinander gebrochen."

Zweiter Herr: „Haben sie auch — auf der stürmischen Hochzeitsreise nach Helgoland!"

Das Liebeszeichen.

Köchin (zu ihrer Freundin): „Sieh' mal dort den Grenadier; ich glaube, der liebt mich, denn wenn er mich sieht, legt er immer die rechte Hand so schön an den — Magen!"

— Ergänzung. Der Religionslehrer: „Selig sind die Barmherzigen —" Der kleine Cohn (hebt den Finger). Der Religionslehrer: „Na — was hast du denn?" Der kleine Cohn: „Ich wollte bloß sagen, meine Mutter ist auch eine geborene Selig."

— Genau nach Vorschrift. Frau: „Um Gottes willen, Mann, jetzt um ein Uhr kommst Du aus der Kneipe, und der Arzt hat Dir doch nur zwei Glas Bier erlaubt." — Mann: „Nun ja, er hat aber gesagt, ich solle sie recht langsam trinken."

Beim Kirchweihtanz.

Fremder: „Was hat denn der Kapellmeister für einen merkwürdigen Dirigentenstab?"

Bauer: „Wissen S', mir ham grad g'rauft, und da hat er noch den Zaunstecken in der Hand!"

— Die Hauptsache. „Sie werden mir sehr willkommen sein! Doch wäre es mir angenehm, wenn Ihre Gattin beim Besuch nicht den neuen Pelzmantel anhätte — Sie kennen doch meine Frau, sie macht mir dann die Hölle heiß —." — „Aber, Freund, Sie kennen auch meine Frau! Nur deswegen kommt sie ja!"

— Von Stufe zu Stufe. Herr (am Stammtisch): „Wie mag denn heute die gräfliche Jagd ausgefallen sein, haben Sie noch nichts gehört?" — „O ja, aber man kennt sich ja nicht aus, ... der Forstpraktikant sagte mir, dreiundvierzig Stück seien erlegt, .. der Förster dreiundsechzig und der Oberförster gar vierundachtzig Stück!"

Familienconversation.

Onkel: „Also denkt euch, Kinder, die große Stellung als Hauptkassirer bei der Bank ist mir zugefallen."

Der kleine Karl: „Wann wirst du durchgehen?"

— Muttersprache. „Ich höre, Sie sprechen deutsch und englisch. Welches ist denn nun Ihre Muttersprache?" — „Beides." „Wieso beides?" — „Meine Mutter sprach auch deutsch und englisch."

— Nach einem Hochzeitsschmause. Frau: „Aber Mann, heute bist Du aber sehr bekneipt — wirst Du denn den Weg nach Hause auch sehen?" — Mann: „O — ich — ich sehe sogar — mehrere!"

Höflich.

Professor Benignus tritt auf einer tropischen Forschungsreise einer Boa aus Versehen auf den Schwanz. Sofort zieht er den Hut und sagt: „Pardon!"

— Sträflicher Mißbrauch. „Weshalb sind Sie denn auf Ihre Frau so zornig, Herr Wamperl?" — „Weil ich sie heut' dabei ertappt hab', wie s' aus meinem Maßkrug Milch getrunken hat!"

— Der Abschriftsteller. „Als ob der ‚Roman der Zwölf' etwas Neues wäre! In jedem meiner Romane sind mindestens zwanzig verschiedene Autoren vertreten."

— Auch ein Motiv. „Ja, wie kommst denn Du dazu, jetzt schon zum zweitenmal an einer Antialkoholiker-Versammlung theilzunehmen?" — „Weißt Du, man kriegt halt gar so an schönen Durst drauf!"

— Die neue Küchenfee. Hausherr: „Fräulein Anna, ich möchte morgen um ein Uhr diniren." — Anna: „Jawohl, Herr Schwartz; Kalbs- oder Rindsnieren?"

"A STORE FOR EVERYBODY"

HILLMAN'S STATE & WASHINGTON. STS.

Seiden- und Kleiderstoffe.

50c Kleiderstoffe zu 25c

Bestehend aus 38zölligen Novelty gestreiftem Worsted, 27zölligen ganzwollenen Homespun Suitings, 42zölligen Scotch Plaids und 27zölligen wollenen Challies, alle in einem schönen Assortiment von Farben und Designs, reine, frische Stoffe ,im Basement, die Yard zu **25c**

69c Kleiderstoffe für 45c

Reinwoll. Novelty mit gleicherFarbe gestreifte Suitings, 38Zoll breit, marineblau, braun, Marine, Myrtle, hell- und dunkelgrau, olivenfarbig, grün usw. — Ein dauerhafter Stoff, von der Jamestown Fabrik gemacht, 69c Werth, Yard.... **45c**

79c und 89c Seidenstoffe für 55c

Rauh gewobene seidene Pongee, fancy rauhe Pongee, Atlas Foulards, alle 24 und 27 Zoll breit, in einer Auslage von hochmodernen Frühjahr-Schattirungen, weiche, reich glänzende Seide, die im Retail für 79c bis 98c verkauft wird, auf dem Main Floor, für **55c**

27-zöll. Shadow Stripe Rough Weave Pongee in gutem Assortment der besten Schattirungen der Saison, 59c Werthe, per Yard, **35c**

Schwarze seidene ölgekochte Taffeta, 36 Zoll breit, einer der dauerhaftesten Seidenstoffe, werth 89c, auf dem Main Floor, per Yard, **65c**

54-zöll. reinwoll. Novelty gemischte Tweed Suitings in hellen und dunklen Mischungen, reg. 1.25 Werthe, speziell, per Yard, **55c**

Bargains im Basement

12½c Kleider-Gingham zu 7¾c

Morgen offeriren wir alle die Standard Fabrikate von Kleider-Ginghams, einschließlich A. F. C., Red Seal, Toile du Nord etc., alles modische Ginghams, passend für Damen- und Kinder-Kleider — Werthe bis zuu 12½c, speziell für morgen markirt, die Yard zu **7¾c**

12½c Percales für 8¾c

Für den morgigen Verkauf offeriren wir eine große Auswahl von Percales, in hell- und dunkelfarbigen Effekten, volle 36 Zoll breit, perfekte Standard Cloths vom Stück, und ein regulärer 12½c Werth, spezieller Preis für morgen, die Yard zu **8¾c**

12½c Kissenbezüge, 7¾c

Wir machten einen speziellen Einkauf von 500 Dutzend Kissenbezügen, welche wir morgen zu bedeutendenHerabsetzungen offeriren werden. Diese sind voll gebleicht, schwere Sorte, mit breiten, gesäumten Enden, nur 6 an jeden Kunden, das Stück für **7¾c**

15c französisches Naisook, sehr feines dichtes Gewebe, gerade richtig für feine Unterwäsche, speziell, per Yd., **7¾c**

Bettlaken aus feinstem round Thread Sheeting, hält wie Eisen, $1 Bettlaken, 65c und 85c Bettlaken, am Montag zu **55c**

15c weißer bestickter Swiß, Fabrikrester, aber brauchbare Längen aus netten Swisses, speziell markirt, die Yard zu **7¾c**

Mein Freund Kasimir.

Von Joseph Kuhniak.

Auf der Promenade ging jemand vor mir, den ich schon einmal gesehen haben mußte. Aber wo? Ich konnte ihn nicht in meinem Gedächtniß auffinden. Er sah auch recht merkwürdig aus. So abgebrochen in der Fluchtlinie seines Anzuges. Man war unwillkürlich versucht, gedanklich seinen Mantel zu verlängern, der nicht über sein Jackett hinausreichte und dessen unterer Rand den unruhigen Fluß einer Wellenlinie zeigte. Auch seine Hose hörte weit über den abgetragenen Stiefeln auf und war mit einem schwarzen Band eingefaßt, wie das bisweilen die Modelaune für das Jacket vorschreibt. Und in den baumwollbehandschuhten Händen, die er auf dem Rücken gefaltet hatte, hielt er den kurzen Rest einer Zigarre. Die brannte nicht.

Ich hatte einmal einen Freund in der Schülerzeit. Der trug auch immer die Hände auf dem Rücken, wenn er spazieren ging. Das war mein Freund Kasimir, den sie als Primaner von der Schule gejagt hatten, um eines Mädchens willen. Er hat später als Extraneus sein Abitur gemacht, von da an verlor sich jede sichere Spur von ihm.

Er wurde zu einer abenteuerlichen, sagenhaften Persönlichkeit.

Wie mir das nun wieder beifällt, durchschießt es plötzlich mein Hirn: der da vor dir ist ja dein Freund Kasimir! Und jetzt erkenne ich den Mantel wieder, den braunen Krimmermantel, der auf der Schule einst den Neid aller Mitschüler erweckte; freilich war er damals in kräftiger Farbe getönt und von einer zweckmäßigen Länge. Die Jahre haben beides gewandelt. Und dann erkenne ich seinen Gang wieder, das läßige Wiegen des Oberkörpers, seine kräftig-zierliche Gestalt. Und wie ich nun schneller ausschreite und neben ihm bin, sehe ich sein besonderes Gesicht: das starke Kinn und den beweglichen Mund, wie in Schauspieler oder Prediger haben, sehe seine merkwürdig grünschillernden Augen, die undurchdringlich scheinen und nur schwer ihre reichen Tiefen öffnen.

„Kasimir!" rufe ich erfreut.

Er sieht zu mir hin, ein flüchtiges Aufblitzen, ein Lächeln um seinen Mund, und er reicht mir die Hand.

„Na, da bist Du ja!"

Als hätte er mich lange erwartet.

Ich aber frage, wie man das nach langjährigem Wiedersehen thut: „Wie geht es Dir Kasimir und wie kommst Du hierher?"

Eine leise Ironie setzt sich in seine Augenwinkel, als er an sich heruntersieht:

„Nicht wahr? Für meinen äußeren Menschen brauchst Du weiter keinen Kommentar. Aber wenn Du mich sonst einmal besuchen willst? Ich bin nach sieben Uhr Abends in meinem Baubüro zu sprechen." Er lächelte. „Der zweite Holzlagerplatz hinter dem Roßgärterthor linker Hand. Firma Bärwinkel & Co. Adieu also einstweilen. Ich erwarte Dich gegebenenfalls."

Ich drücke seine baumwollbehandschuhte Rechte und sehe ihn wieder vor mir hergehen in seinem lässig-gefälligen Gang und mit dem Zigarrenrest in den auf dem Rücken gefaltenen Händen.

Ich wundere mich nicht weiter über seine kurze Art, die er schon auf der Schule hatte, etwas Sprödes, Insichgeschlossenes, das nicht gleich beim ersten Sehen nach Mittheilung, Verständniß drängt.

Und er fiel mir wieder ein in seiner Primanerzeit, als die Geschichte mit der Lene ihm eine Gloriole flocht. Die war damals ein junges, schlankes Dingelchen von 15, 16 Jahren, dunkeläugig, mit einem Einschlag in's Jungenhafte, und hatte an Kasimir ihr Herz gehängt.

Der Kasimir und die Lene wohnten in einer Pension und hatten sich durch ihren Kindertrotz zu einander gefunden, und das zitternde Tasten ihrer erwachenden Liebe hatte einen erzenen Gürtel um sie geschlagen, der sie zusammenschweißte, als wären sie ein paar Jungen gewesen.

Wie Jungen gaben sie sich auch, so wild und ungebärdig, griffen sich durch die Stube, wenn die Pensionsmutter einmal nicht zu Hause war, und erwischten sie einander, gab's ein Raufen, halb im Lachen, halb im Ernst. Und waren auch wieder still und verträumt und lauschten in den Abend. Aber die alte zimperliche Zunft der Erzieher war zu prüde, zu ungelenk, um diese erst still-heilige Freundschaft verstehend zu bewachen, als sie darum erfuhr; sie suchte und spähte mit straflüsternem Auge, hinter diesen keusch geheimnißvollen Beziehungen einen Grund zu finden, daß sie sich zuGericht setzen konnte, um zu verdammen, zu exemplifiziren. Und sie fand endlich, was sie suchte.

Wie das so üblich war an dem kleinstädtischen Gymnasium, gingen die Klassenlehrer bisweilen, ohne geregelte Zeitfolge, die Schüler auf ihren Pensionszimmern revidiren, nach ihrem Treiben, ihrer Arbeit zu sehen. Und da fand um eine Dämmerstunde der Lateinlehrer Kasimir die Lene lachend durch's Zimmer jagen. Das war eigentlich nichts, eine Unart, eine Unschicklichkeit vielleicht, ein paar belehrender Worte werth. Aber aus dieser Mücke blies erzieherische Prüderie einen Elephanten, und ein hochnothpeinliches Verhör griff barsch und roh an Kasimirs stille und lautere Seele. Da kniff er die Lippen aufeinander und wurde um einen Schatten ernster noch, und uns durchgruselte ein Gefühl scheuer Achtung vor seiner blassen Ruhe und bang zitternde, neugierige Erwartung vor der Konferenz, die für den unerhörten Fall auf den nächsten Tag anberaumt war. Und am Nachmittag lief eine andere Sensation durch die Stadt: die Lene sei auf einen Brief des Gymnasialdirektors hin vom Seminar ihren Eltern zurückgeschickt worden.

Was wird Kasimir nun thun?

Die Frage hielt uns in zitterndem Athem.

Und dann kam der nächste Tag und die Lateinstunde des Klassenlehrers, der in hämischer Freude an Kasimirs Wissen mit hundert Fragen klopfte. — Und Kasimir antwortete ruhig und ernst. Und dann kam eine Frage, auf die Kasimir keine Antwort wußte.

„Nun ja," lächelte der Lehrer, „wer seine Zeit nur für Töchterschülerinnen und fragwürdige Dinge frei hat?"

Da erbleichte Kasimir bis in die Lippen.

„Die Dinge sind nicht so, daß sie eine Bezeichnung scheuen müßten."

Der Lehrer zog die Augenbrauen hoch, daß sie an die Stirnhaare stießen:

„Sie werden ungebührlich, alter Freund!"

„Nicht um mich," gab Kasimir fest zurück. „Nur soll das Mädchen in kein trübes Licht kommen, dafür habe ich zu sorgen."

„Sie zu sorgen! Hahaha! Und um das Mädchen!" Er legte einen hämischen Ton auf das Wort. „Sagen Sie einmal ehrlich selbst, was man von einem Mädchen noch halten kann, das sich zur Dämmerstunde noch allein auf der Bude eines Primaners herumtreibt."

„Herr Professor!" Kasimirs Stirnadern traten hervor, und seine Hände umklammerten die Tischplatte. „Nehmen Sie das zurück, Herr Professor!"

„Was erlauben Sie sich!" rief nun zornroth der Professor. „Sie dummer Junge!"

Da saß ihm Kasimir an der Kehle.

Die Lehrer hatten es nun leicht in der Konferenz. Am Abend war Kasimir von der Anstalt verwiesen.

Wir haben uns an diesem Abend zum letzten Male die Hand gedrückt, mein Freund Kasimir und ich, und er hat damals so ein bitteres Lachen um den Mund gehabt, wie ich es an einem neunzehnjährigen auch später nie gesehen, aber es war auch wieder eine solche Festigkeit auf seiner Stirn, und ein ruhiges, helles Licht trat in seine Augen, als ich von der Lene sprach.

„Die wird es auch schlecht haben," sagte er nur.

Und er hat recht behalten. Ein schnellzüngiges Gerücht erzählte später, daß die Eltern sie in ein Kloster gethan, aus dem sie dann heimlich entwichen war. Ihre Eltern lagen noch in den Klammern einer alten, kleinzügigen Zeit.

Was dann aus ihr geworden ist?

Kasimir wußte gewiß darum, und nun freute ich mich, von ihm über sie und über sich zu hören. Es war fast die Spannung in mir, wie sie damals in jenen Primanertagen über uns gelegen hatte.

* * *

Die Straßenlampen glühten wie Leuchtkugeln im Dunst des abendlichen Herbstnebels, als ich durch das Roßgärter Thor die wallumlaufene Stadt verließ und auf gepflasterter Landstraße zwischen Kohlenplätzen, Laubenkolonien und vereinzeltenFachwerkbauten meinen Freund Kasimir aufsuchen ging. Es war noch unbewohntes Gelände thorauswärts, wie das für eine Festung die militärische Vorschrift zur Folge hat, und im schwachen Lichtkreis spärlicher Gaslaternen fürchtete ich schon, den Lagerplatz der Firma Bärwinkel & Co. nicht zu finden, denn ich hatte mich schon ein gut Stück spähend die Landstraße hinabgetrollt. Aber dann sah ich plötzlich unter elektrischen Flammen die Firma in großen Lettern aus dem Nebel auftauchen. Doch als ich zur Pforte des Zaunes trat, sprangen jenseits zwei große Hunde gegen die Latten, so daß ich es nicht für gerathen hielt, die Klinke zu drücken. Bogenlampen brannten vereinzelt über dem Lagerplatz von Schwellen, Latten und Rundhölzern, aber ein Mensch war nicht zu sehen. Ich gab es auf, da hineinzukommen und wollte eben umkehren, als ich jemand von innen der Pforte zugehen sah. Den fragte ich nach meinem Freund Kasimir.

„Zum Herrn Auffseher woll'n Se? Der is nu nich zu sprechen."

„Aber er hat mir doch gesagt," erwiderte ich, „daß ich ihn nach sieben Uhr besuchen möchte. Ich bin ein Freund von ihm."

„Ach so!" sagte der hinterm Zaun. „Sie sind der Freund! Na, denn kommen Se man!"

Und er pfiff den beiden Wolfshunden, schloß die Pforte auf und unter dreifacher Bedeckung wurde ich an langen Holzstapeln vorbeigeführt, bis zu einem grünen Wagen, der kleine erleuchtete Fenster hatte.

„Hier wohnt er," sagte mein Begleiter und blieb stehen, als ich vorging.

Ich stieg über die dreistufige Holztreppe und klopfte gegen die gardinenverhangene Thür.

An dem „Herein" erkannte ich Kasimirs Stimme, und ich trat in den Wagen. Aber ich sah ihn nicht, bis von der Decke des Wagens her seine Stimme ertönte: „Hier oben ist's wärmer, aber ich komme schon!" Und in Schraubenwindungen surrte er auf dem Teller eines Drehstuhles zu mir herunter.

„Dein Grogglas steht bereit!" sagte er zum Gruß und reichte mir die Hand. Dann nahm er die elektrische Birne aus einem Kesselchen von dampfendem Wasser und stellte die Rumflasche vor mich hin.

„Es ist hier unten, wenn man lange sitzen soll, nicht gerade warm, aber Du hast ja einen Pelz. Der und ein Grog werden Dich schon im Gleichgewicht halten. Zigarren stehen auch hier, die besten sind es nicht, Du darfst also auch Deine eigenen rauchen. Mich mußt Du schon entschuldigen, wenn ich nicht unten bleibe, aber in meiner Emballage halte ich es für zweckmäßiger, in die wärmeren Rauchregionen zu steigen,"

Und er trat auf seinem Drehschemel wieder seine Reise in den Himmel an. Die sichtbare Verbindung zwischen uns bildete seine lange Tabakspfeife, deren Kopf in meiner Nasenhöhe baumelte. Und wenn er trinken wollte, zog er an einem sinnig um das Glas geschlungenen Strick den wärmenden Trunk zu sich hinauf.

Ein feiner, stiller Humor lag über Kasimirs Umgebung, in dem jedoch ein wechselnderGesichtausdruck einen scharf sarkastischen Ton trug, wie ich ihn damals zum ersten Male an ihm gesehen, als wir Primaner uns, Abschied nehmend, die Hand drückten. Er schien mir heute verstärkt. Hatte das Leben das zuwege gebracht?

„Besonders dekorativ," fing er wieder an, „werde ich als Deckengemälde nicht gerade wirken. Aber Du mußt das schon hinnehmen. Auch, daß Du zu mir aufschauen mußt."

Und eine Mundwinkel verzogen sich zu einem faunischen Grinsen, wie ich das durch die Wolken seiner dampfenden Pfeife sah.

„Es sieht's ja Niemand," scherzte ich dazu.

„Ja, ja, es sieht's Niemand!" wiederholte er lachend.

Und dann tranken wir.

Und dann wischte er sich schmunzelnd den Mund und blinzelte mich an.

„Du bist also doch gekommen?"

„Hast Du mich denn nicht erwartet?"

Er zuckte die Achseln. „Ich wünschte es für unsere alte Schülerfreundschaft, aber wenn ich so an die Veränderung der Menschen dachte, fürchtete ich schon, Du würdest an der Eleganz meiner Garderobe Anstoß genommen haben."

Und mit verkniffenen Augen knipste er ein Stäubchen von seinem blanken Beinkleid, das wie Fett im Lichte der elektrischen Lampe glänzte.

„Warum wirst Du bissig, Kasimir? Ich kam, um von Dir zu hören!"

Einen Augenblick blieb er still, als prüfe er mein Wort. Dann sagte er lakonisch: „Nun, so höre! Aber wenn Du einen spannenden Roman erwarten solltest, wirst Du nicht auf Deine Kosten kommen. Es geht das Leben seinen ehernen Gang, und was an Hochfluth und Enthusiasmus hervorquellen will, stopft es mit kühler Faust zurück. Was Du so hier um Dich siehst, ist auch nicht viel mehr als ein schlechter Witz auf einen bildungsbeflissenen Lebensanfang. Ich bin nämlich Aufseher auf diesem Holzplatz, und das Ding, darin wir sitzen, ist mein fürstlicher Wohnwagen. So was hat nicht jeder. Beileibe nicht. Und meine „sella curulis", nicht wahr, die leidet für normale Gemüther an Größenwahn.

Für eine Arbeiter-Aufseher-Karriere war das Abitur nun nicht absolute Nothwendigkeit, ganz gewiß nicht, und als Lebensziel braucht man sie auch nicht nothwendig einzuschätzen. Das fließt alles so mit unter im bunten Dasein, wenn die gerade Linie einem nicht durch Vermögen und sonstige Nivellirungsmittel vorgezeichnet ist. Du weißt, meine Eltern lagen schon lange unter dem Rasen, als ich noch zur Schule ging. Und als nach des Examens Nöthen der externe Abiturient nicht Theologe werden wollte, nicht werden konnte," verbesserte er sich mit schärferer Betonung, „da schnürte der geistliche Herr Oheim seinen Geldbeutel zu und steckte ihn achselzuckend in die Tasche."

„Warum nicht konnte, Kasimir?"

„Hm," sagte er, „hast Du schon einmal etwas von der Liebe gehört?"

„Die Lene?" warf ich ein.

„Du hast ein gutes Namensgedächtniß lieber Freund. Lene heißt die Kellnerin."

„Kellnerin?" Ich war erstaunt. — „Die kleine Lene, wegen der Du damals —"

„Ganz recht," tippte er mit dem Finger in die Luft, „wegen der ich damals die Erziehungskünste unserer guten Schulmeister verspürte, wegen der mir damals der nicht minder gute Oheim den denkwürdigen Fußtritt gab. Ja, ja!" Und schmunzelnd schmauchte er aus seiner Pfeife. „Und dann: Kellnerin sein ist übrigens ein schöner, liebereicher Beruf, besser wie als tugendhaftes Nönnchen durch's Leben zu wallen."

„Wie soll ich das verstehen, Kasimir?" fragte ich da.

„Soll ich Dir's mit epischer Breite berichten? Nun gut. Sie wurde in ein Kloster gesteckt. Ihre Eltern sahen das als einzige zugkräftige Buße an für ihren sündigen Schülerinnenfrevel, an dem ich ja nicht ganz unbetheiligt war. Aus dem Kloster schrieb sie mir dann ein Briefchen: Sie könne dort nicht bleiben, ich solle darum nicht schlecht von ihr denken. Sie könne eben einen nicht vergessen und dieser eine sei ich. Zu ihren Eltern dürfe sie nie zurück, sie würde also irgendwohin in die Welt gehen und irgend etwas ergreifen. Ich aber sollte nicht nach ihr forschen und sie vergessen. In der Liebe thut man nun bekanntlich immer das Gegentheil von dem, was an großmüthigem Verzicht der andere fordert. Ich vergaß sie also nicht, wozu es auch wirklich keiner Mühe bedurfte, pfiff auf des Onkels „großzügige" Freundschaft und setzte mich an ihre Spur. Hättest Du das nicht auch gethan?" wandte er sich plötzlich zu mir hin.

„Das vermag ich jetzt nicht zu entscheiden, Kasimir."

„Ich mußte es thun!" sagte er barauf, und jedes Wort fiel wuchtig und schwer aus seiner Höhe auf mich herab. „Wenn Du je eine Liebe verspürt hast," fuhr er fort und war ein anderer mit einem Male, und ein heiliges apostolisches Feuer flammte in seinen Augen, „die aus Kindesunschuld geboren wird, so würdest Du wissen, wie stark und opferfroh die macht!"

Und dann hielt er sinnend einen Augenblick an und dann sprach er weiter:

„Ich fand sie. Den Tag vergeß ich nicht. Schön war sie geworden und groß und voll und blühend in den sechs Jahren, und ich dachte nicht meines blanken Rocks, nicht des Hungers und der schmerzenden Erniedrigungen, die ich in den Jahren ungeduldigen Wanderns um sie geschluckt. Ich war so voll zitternder Freude, daß ich ihr leibhaftiges Wesen in mich trank wie ein Verdurstender, und ich zuerst gar nicht merkte, wie eine fremde Unruhe sie quälte. Aber dann gewahrte ich's.

„Du hättest mir nicht nachforschen sollen, Kasimir," sagte sie.

„Nicht nachforschen sollen? Ja, fühlst Du denn nicht, wie deine Liebe mich heiß durchzuckte, damals, als du mir dein klösterliches Brieflein schriebst? Fühlst du das nicht, wenn du mich jetzt ansiehst?"

Ich weiß nicht, wie ich ihr das alles sagte; wie ich mich durch's Leben gebissen, um sie zu finden.

„Ich bin Kellnerin," sagte sie schließlich.

„Du Kellnerin!" Mir war's, als hätte sie mir ein Königreich geschenkt. „Lene, Du Kellnerin! — Also auch Dich hat das Leben hart gepackt! Laß es, was macht der Stand! Hier drinnen in unserer Brust sitzt der Werth!"

Ich fühlte keine Freude in ihr steigen, sie hatte noch etwas, das sie quälte. Da wurde ich ruhig.

„Hat Dich jemand verführt, geschändet, mißbraucht? Sag's mir. Dich entwürdigt nichts in meinen Augen. Der Kern ist gut und darauf kommt es an!"

„Nicht das," erwiderte sie zögernd, „aber —"

„Aber?"

Ich griff hastig nach dem Wort.

„Es ist einer, der mich lieb hat, der mich heirathen will," vollendete sie.

„Dich lieb hat? Dich heirathen will?"

„Ich glaubte nicht gut gehört zu haben.

Sie nickte.

Da zuckte mir's blutig roth vor den Augen, und eine Wuth packte mich, eine ohnmächtige Wuth. „Und ich?" schrie ich sie an. „Ich habe alle diese Jahre verschleudert, diese Hungerjahre, die anderen Wohlstand und Stellung brachten und mich herumwarfen, wie einen Ausgestoßenen? Ich habe das alles, habe mein Leben in die Gasse geworfen, weil ich an Dich, an Deine Liebe glaubte?"

„Warum klagst du mich an, Kasimir," sagte sie. „Ich habe Dich nicht veranlaßt, das zu thun. Und das Leben ist hart. Und wir hätten uns ja doch nicht heirathen können." Und sie sah mit prüfendem Auge an meinem Anzug herab.

Da fuhr's in mich, wie ein Wetterstrahl bei ihrem abschätzenden Blick, und der kochte meine grimme Wuth ein ganzes Weltmeer tief, daß es aufspritzte an ihrer klugen Eleganz. Und ich lachte, lachte, daß sie zusammenzuckte, und ich lachte, ging und ließ sie stehen."

Nann hielt er an und strich sich mit der Hand über das Knie. „Ja, ja," sagte er, „trinken wir darauf, es ist vorbei. Prosit!"

Und da war sein höhnisches Lachen wieder und mit sorglichem Bedacht zog er sein Glas zu sich hinauf. Dann wischte er sich den Mund und sagte:

„Acht Tage darauf stak ich im bunten Rock. Du weißt vielleicht, was so ein langsamer Schritt für ein Gefühlsregulator ist. Das unablässige, eintönige Tempo: eins, zwei, eins, zwei, gleichmäßig, wie das Ticken der Wanduhr. Da lernt man vergessen und ruhig sein. Ich habe es gelernt."

Und als ich vom Militär nach zwei Jahren freikam, habe ich sie noch einmal gesehen, die Lene. Ich war Kellner in einem Ausflugsort bei Berlin. Da saß sie in meinem Revier. Ich erkannte sie sofort. Sie war behäbig geworden, trug sich mit verbrauchter Vornehmheit, hatte sich mit Gold behangen. Wie eine Budikersgattin. Das war sie auch. Ich that fremd. Aber sie erkannte mich schließlich doch. „Gott ja," sagte sie, „das Leben nimmt uns mit. Man froh sein, irgendwo unterkriechen zu können."

Und als ihr Mann dann kam, hat sie ihm wohl irgend etwas erzählt. Er legte mir einen Thaler Trinkgeld auf den Tisch. Siehst Du, mein Freund, so haben sich meine durchgehungerten Jahre doch noch bezahlt gemacht!"

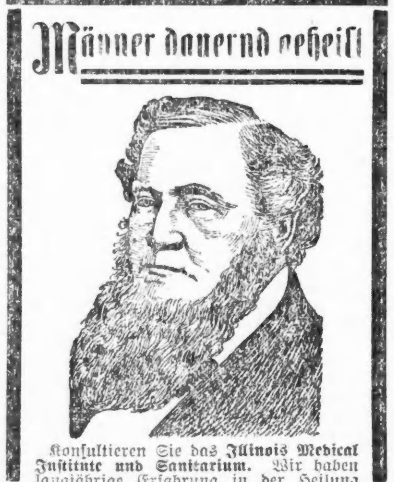
Da schwieg er. Und auch ich blieb stumm. Erdrückt von seiner Bitterniß. Was hätte ich auch sagen sollen. Ein verspritztes Leben lachte mich an in gellender Ironie.

Und als ich mich dann erhob, um fortzugehen, da schnurrte er wie ein Kreisel aus seiner Höhe herunter. — „Ganz auf meiner Seite!" schmunzelte er. „Und der Rum, der war gut, was? Er hat auch einen ganzen Thaler gekostet." Und dann hielt er seinen Mund an mein Ohr: „Den Thaler!"

Rattenpelze.

Ueber die Verwendung des Rattenpelzes plaudert G. Labadie-Lagrave in der literarischen Beilage des Pariser „Figaro": „Die Ratte", schreibt er, „war bisher ein privilegirtes Thier. Sie zahlte dem Menschen, dem König der Schöpfung, nicht nur keinen Tribut, sondern wußte sich ihn im Gegentheil in jeder erdenklichen Art unangenehm zu machen. Sie begnügte sich nicht damit, Lebensmittel anzufressen, Kleider anzunagen, Bücher zu zerstückeln und in alle Dielen und Schränke Löcher zu bohren — nein, ihr Verwüstungs- und Verheerungstrieb erstreckte sich auch auf das freie Feld: auf dem Boden, von dem sie einmal Besitz ergriffen hatte, blieb auch nicht ein Pflänzlein unangetastet. Und dann ist sie die Verbreiterin der Pest geworden und diese Unthat, die gefährlichste von allen, hat sie dem Menschen noch verabscheuungswürdiger gemacht. Jetzt scheint man aber auch die Ratte nutzbringend verwerthen zu wollen. Sie liefert für Bucheinbände, für die Handschuhfabrikation, für Notizbücher und Portemonnaies ein ganz vorzügliches Leder, das erst jetzt nach seinem wahren Werthe geschätzt wird. Besonders gesucht ist das Rattenfell in England, wo die Rattenjagd eine gewinnbringendeProfession geworden ist. Man kann in den großen Londoner Zeitungen jeden Augenblick Inserate lesen, in denen bald hundert, bald tausend und manchmal sogar zehntausend braune Rattenfelle gesucht werden. Der Verkauf dieser Waare hat im verflossenen Jahre den Rattenjägern einen Reingewinn von nicht weniger als eine Million Mark gebracht, und die Zeit wird kommen, wo England nicht mehr Ratten genug haben wird, um den Markt mit dem so sehr begehrten Rattenleder zu versehen.

Männer dauernd geheilt



Konsultiren Sie das Illinois Medical Institute und Sanitarium. [illegible]

Verlorene Manneskraft

[illegible]

Blutvergiftung

[illegible]

Untersuchung und Besprechung frei.

Stunden von 10 bis 4 Uhr und von 6 bis 7 Uhr. Sonntags nur von 10 bis 12 Uhr.

Illinois Medical Institute und Sanitarium

150 Süd Clark Straße, nahe Madison Straße, Chicago, Jll.

ebd*

ALL ELEVATED TRAINS STOP HERE — DIRECT BRIDGE ENTRANCE TO STORE

Rothschild & Company

"S & H" Green Trading Stamps FREE — State & Vanburen Streets

Vorzügliche Werthe in Damen-Coats

Eine weitere große Sendung von reichen Plüsch- u. Caracul-Coats für den morgigen Verkauf erhalten.

Schwarze Chevron Militär Coats, eine elegante Mode, die in großer Nachfrage steht, aus sehr feinem schweren schwarzen Chevron gemacht, mit Steh-Sammetkragen, halbanschließ. Rückseite, hübsche Seitenknöpfe, große ovale Knöpfe, alle Größen, kosten immer 12.00, für **7.50**

Seal Plush und Caracul Coats, wie Bild, volle 52 Zoll lang, halbanschließend, durchweg mit Venetian Satin-Futter gefüttert, an der Seite zuzuknöpfen mit fancy Metallknöpfen, breite Self-Faced Front, alle Größen, Auswahl von 18.00 und 20.00 Werthen, Verkaufspreis, **12.95**

12.95

$20 geschneiderte Broadcloth Suits, 9.75. Wunderbare Werthe, von einem Fabrikanten bedeutend unter dem Kostenpreis gekauft—die Schneiderarbeit an und für sich ist den Preis werth. In reichen braunen, grünen, elektrisch blauen, weinfarbigen u. Catawba Schattirungen; einfach geschneiderte halb anschließende Coats; 48 Zoll lang; sehr gut passend, mit garantirtem Atlas gefüttert. — Skirts sind Kombination plaited, perfekt passend hübsch hängend, Größen für Damen und Mädchen, $20 Suits, weniger als die ½, **9.75**

55c

$1

Weiße Lawn Shirt Waists, einfach geschneidert, tucked, bestickt und Spitzen besetzt, am Rücken zuzuknöpfen, volleLänge Aermel, tucked und Spitzen kantirte Kragen, guter $1 Werth—Montag, **55c**

Lingerie- u geschneiderte Shirt Waists, mehrere neue Modelle, hübsch mit Spitzen besetzt oder besticke Yokes und Panels, Allover Pin tucked od. einfach geschneidert,breite tucked Front, 1.50 Werth, **1.00**

Neue Style Mädchen-Waschkleider, mehrere nette kleidsame Styles in franz. Percales, Checks, Punkten, soliden Farben und Double Bar Checks, hoher oder niedriger Hals mit Combination farbigen Yokes, Pipings und Knöpfen; weite rund herum Plaited Skirts, Größen 6 bis 14 Jahre; 1.50 - Werthe, zu **1.00**

Seide und Netz Dreß-Waists, assortirte Styles, Crepe de Chine, fancy gestreifte Taffetas, Seide Rajah, Japanese Seide, Netz und Spitzen, hübsch besetzt mit Spitzen-Einsätzen, fancy Ball Knöpfe und Pipings, nette Stock-Kragen, — volle Länge Aermel, Waists in der Partie werth $5 und $6. Auswahl zu **2.98**

Halbjährlicher Hosen-Verkauf

Beinkleider für Männer und junge Männer, absolut ganzwoll. Cashmeres, Tweeds, Cheviots und Worsteds in netten hellen oder dunklen Streifen und Karrirungen; schlichte schwarze und blaue unappretirte Worsteds, Thibets, Clays und Serges; elegante Peg Top-Moden mit Gürtel-Oesen und Side Straps, mit oder ohne Cuffs; ebenfalls eine große Auswahl von konservativen Mustern und Moden, nicht alle Größen in jedem Muster, aber eine vollständige Auswahl von Größen im Ganzen.

$2.50 u. $3 Männer- und Jünglings-Hosen	1.95
$3.50 u. $4 Männer- und Jünglings-Hosen	2.85
$4.50, $5.00 und $5.50 Männer- und Jünglings-Hosen, zu	3.85
$6.00, $6.50 und $7.00 Männer- und Jünglings-Hosen, zu	4.75

Auffallende Muslintrachten-Werthe

Unterröcke für Damen, farbige mercerized Stoffe, 12-zöllige Accordion Plaited Flounce, mit einer Tasche, 98c Werth, morgen zu **69c**

69c

Schwarze Da-Unterröcke, —Umbrella Flounce von Stickerei, — extra Underlay, zu **98c**

Princeß Slips für Damen, sehr feines Lawn,, hübsch spitzenbesetzt und Band durchzogen, zu **98c**

Muslin Damen-Beinkleider, Umbrella Ruffle, —berändert mit Spitzen, Montag **25c**

Muslin Damen-Beinkleider, Umbrella Ruffle, **12c**

Gingham Damen-Unterröcke, Ruffle besetzt, **29c**

Damen-Dressing Sacques, — von sheer Lawn, Polka Dot oder figurirte Muster— helle oder dunkle Farben; extra Größen, zu **75c**

Weiße Damen-Unterröcke, gute Sorte Muslin, volle Weite unten, feineStickerei besetzt, **98c**

Muslin Damen-Gowns, extra groß, Yoke von feiner Stickerei, gute Weite, — reg. 98c-Werthe, **69c**

Für Männer!

Freie Konsultation

Leiden Sie an verlorener Manneskraft, Nervenschwäche, Hautausschlägen, schlechten Träumen, an irgend einem geheimen und organischen Leiden, so wenden Sie sich um sichere u. schnelle Heilung an Dr. Weiss, 1756 West Division Str., Ecke Wood Str. Tel. Monroe 94. 23Jul*